DM 6,– Nr. 7 Juli 1986 8. Jahrgang E 8080 E
Österreich 50,– öS
Schweiz 6,– sfr



Diagnosen

Das zeitkritische Magazin





Kurt Biedenkopf:

Trilateraler will Bundeskanzler werden

Holocaust-Jagd:

Ziel heißt Kurt Waldheim



USA:

Ronald Reagan ein Gefangener Israels?



Terror gegen Oberst Gaddafi & Co.:

Zionisten geht es um das arabische Öl



CIA und Mossad planen Schlacht-Ordnung für die arabischen Völker

Trilaterale Kommission:

Der Zug geht nach Osten – nächstes Treffen in Moskau

JEDEN MONAT NEU!

Diagnosen

+++ Leser werben Leser +++ Leser

Lieber Diagnosen-Leser,

diese Zeitschrift bemüht sich, die wichtigsten Informationen zu veröffentlichen, damit Sie wissen, was hinter den Kulissen gespielt wird. Es gibt eine internationale Gruppe, die an eine »Neuerschaffung der Welt« glaubt. Sie arbeitet in verschiedenen Gremien und unter vielen Namen: Insider, Internationalisten, Bilderberger, Illuminaten, Trilaterale, Council on Foreign Relations.

Über die Verschwörung, die zu einer Art Weltdiktatur führen soll, sollten Sie einmal nachdenken. Sie sollten auch überlegen, wie diese Pläne unser Leben beeinflussen.

Wußten Sie zum Beispiel, daß die bolschewistische Revolution 1917 von den USA und Großbritannien geplant und finanziert wurde?

Daß die USA und der Westen 95 Prozent der Technik und Finanzen für die sowjetische Wirtschaftsentwicklung beisteuerten?

Daß US-Präsident Roosevelts Berater in Jalta 1945 einschließlich Alger Hiss sowjetische Agenten waren?

Daß die Sowjet-Verfassung und die Charta der Vereinten Nationen fast identisch sind?

Daß die »Neue Weltordnung« oder »Weltregierung« der Illuminati heimlich alle Regierungen und internationalen Finanz- und politisch-wirtschaftlichen Einrichtungen zu einem marxistisch-sozialistischen Superkapitalismus manipuliert?

Die Sowjets sind in diesem Spiel nur ein verlängerter Arm der USA. Ziel ist die Eroberung der Welt und die Ein-Welt-Regierung. Es ist darum offensichtlich: Der Marxismus ist letzten Endes »Made in USA«.

Als Leser von »Diagnosen« kennen Sie bereits viele Zusammenhänge und die offene und kritische Haltung dieser Zeitschrift. Wir bitten Sie daher zu überlegen, wer aus dem Kreis Ihrer Familie, Ihrer Bekannten, Kollegen und Freunde Abonnent von »Diagnosen« werden könnte.

Für Ihre Mühe wollen wir Sie gern entschädigen: Wenn Sie uns einen neuen Abonnenten nennen, erhalten Sie als **Prämie das Buch von Des Griffin »Wer regiert die Welt?«.**

Den neuen Abonnenten für »Diagnosen« nennen Si… Hat der neue Abonnent die Abbuchungs… beigelegt, senden wir Ihnen das Prä…

Vielen Dank
Ihr
Verlag Diagno…

Des Griffin
Wer regiert die Welt?

…lkohol trinkt, sollte regelmäßig …um einnehmen. Denn der lebens…ge Mineralstoff verhütet – bei unver…rtem Trinkverhalten – alkoholbedingte Nervosität, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen.

Seite 73



Zu diesem Heft

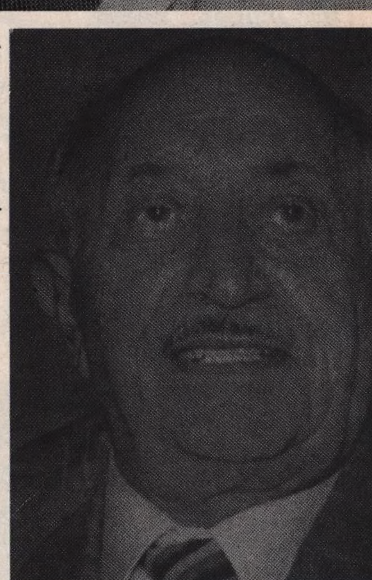
In diesem H

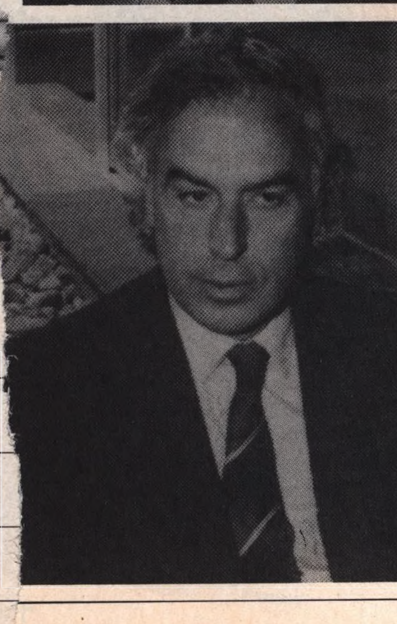


LePen und seine Nationalen werden die Haßgesänge von Chirac nicht vergessen. Mit seinen 35 Abgeordneten spielt er die Rolle des Schiedsrichters. Von ihnen kann sogar das Schicksal der Regierung Chirac abhängen. ▲ **Seite 16**

Simon Wiesenthal und sein mächtiges Center hat sogar die Anti-Defamation League im Holocaust-Geschäft überholt, soweit es das Spendenaufkommen betrifft, und sogar ... Kontrolle über das US-Justiz- ... und Außenministerium zu ► **Seite 21**

...n, als es am Morgen ... Nachricht von dem ...griff auf Tripolis ... gab es ... tieferen ... on Mit- ... in





eft lesen Sie:

Wer sind die wahren Feinde Südafrikas? ► Die Weißen wissen im allgemeinen wofür sie eintreten, doch wenige unter ihnen sind sich darüber im klaren, wer eigentlich die Feinde sind. Am wenigsten scheint es der Staatspräsident Pieter W. Botha zu wissen – oder will er es nicht begreifen? –, wen die Südafrikaner bekämpfen müssen. Er redet in den Medien, daß die Tore für die Flut der Unruhen und der Gewalt der Schwarzen in Südafrika durch einige subversive Organisationen geöffnet wurden. Die Hintermänner des Aufruhrs und die wahren Feinde Südafrikas nennt er nicht. Es sind die Verantwortlichen der internationalen Finanzwelt, des Weltzionismus und des Kommunismus, die Drahtzieher also jener Kräfte, die in Südafrika agieren. Seite 50





◄ Die Brasilianer verteidigen ihre Volkskirche, Rom dagegen besteht auf der engen Bindung zur Hierarchie des Vatikans. Papst Johannes Paul II. lehnt die Volkskirche und die Befreiungstheologie ab, die für ihn eine Art Ketzerei ist. Seite 55

Wer täglich Alkohol trinkt, sollte regelmäßig Magnesium einnehmen. Denn der lebenswichtige Mineralstoff verhütet – bei unverändertem Trinkverhalten – alkoholbedingte Nervosität, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen. ▼ Seite 73



Zu diesem Heft

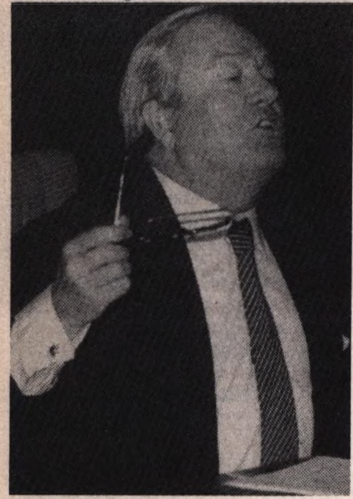
Die Jagd ist eröffnet!

Ekkehard Franke-Gricksch

Als der Sozialist Mitterrand am 10. Mai 1981 zu allgemeiner Überraschung zum Staatspräsidenten gewählt wurde, verdankte er dies vor allem dem Umstand, daß die von Giscard d'Estaing schwer enttäuschten Wähler der politischen Rechten sich der Stimme enthielten. Angesichts dieser Situation wanderte die Freimaurerei – Groß-Orient und Groß-Loge – mit Sack und Pack in das Lager der Sozialisten ab.

Frankreich: Chirac zwischen LePen und Logen, Seite 16

Nun, da das politische Experiment Mitterrands mit kläglichem Mißerfolg endete, hat sich die Freimaurerei wieder von den Sozialisten abgesetzt, indem sie sich ins Heimatland des »Liberalismus« hinüberhievte. Als Bedingung für die gewährte Unterstützung mußte Chirac das öffentliche Bekenntnis ablegen, daß er jegliche Zusammenarbeit mit LePen und der Nationalen Front unterlassen werde. Gleichzeitig hatte er schreckliche Verwünschungen gegen diese angeblichen »Rechtsextremen« ausgestoßen.



LePen und sein 35 Abgeordneten der Nationalen Front sind das Zünglein an der Waage in der französischen Nationalversammlung. Von ihnen hängt das Schicksal der Regierung Chirac ab.

Giscard hatte den ideologischen Krieg gegen LePen von jeher geführt. Damit auch Chirac sein ideologisches Soll erfüllte, trompetete er die häßlichen Worte in die Welt von der »bestialischen Gesinnung« der Nationalfrontisten.

Die ideologische Front der sturen Internationalisten reicht von den Kommunisten über die Sozialisten bis hin zu den Freimaurern. Die Logen mit ihren zahllosen Satelliten-Organisationen sind sowohl im Sozialismus wie im Liberalismus gern gesehen als Führungskräfte und »denkende Eliten«. Die Logen kennen keine Feinde auf der Linken. Wer sich aber zu Volk und Vaterland bekennt, ist automatisch ihr Feind.

LePen und seine Nationalen werden die Haßgesänge von Chirac und Giscard nicht vergessen. Angesichts der äußerst knappen Mehrheitsverhältnisse im Parlament wird es nicht an Gelegenheit fehlen, wo die 35 Abgeordneten der Nationalen Front die Rolle des Schiedsrichters zu spielen haben. Von ihnen kann sogar das Schicksal der Regierung Chirac abhängen.

Kurt Waldheim: Nazi-Beweise made in UdSSR, Seite 17

Die gegen Kurt Waldheim vorgebrachten Anschuldigungen entspringen einem Paket von Dokumenten des Zweiten Weltkrieges, das unter mysteriösen Umständen von Edgar Bronfman, er ist ein vielfacher Spirituosen-Millionär und Vorsitzender des World Jewish Congress, erworben wurde. Nachdem Bronfman die Papiere Anfang März an die »New York Times« ausgehändigt hatte, kam es zu schwerwiegenden Anschuldigungen gegen Waldheim.

Eine Durchsicht der deutschen Originaldokumente deutet darauf hin, daß der Aufruhr über die Vergangenheit des österreichischen Rechtsanwalts zumindest übertrieben ist. Waldheims Verbindungen mit dem Nationalsozialismus waren nebensächlich. Seine Motive waren eher opportunistische Karriere-Überlegungen als ideologische Überzeugung.

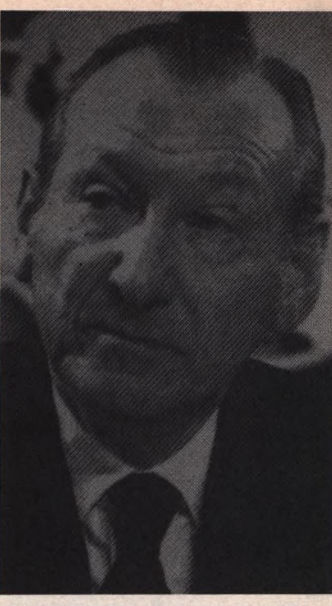
Und wenngleich es stimmt, daß sein früherer Kommandant Loehr 1947 als ein Kriegsverbrecher hingerichtet wurde, ist doch die entscheidende Tatsache die, daß dies in Jugoslawien geschehen ist, das damals von einer fanatischen kommunistischen Guerilla-Fraktion beherrscht wurde, die, wie ein Informant äußerte, »den Auslandsredakteur der ›New York Times‹ als einen Kriegsverbrecher gehängt haben würde, hätte sie ihn ergreifen können«.

Hinter all diesen schlagzeilenmachenden Argumenten steckt die ominöse Frage: Führt das amerikanische Justizministerium die Jagd und Verfolgung von sogenannten »Ex-Nazis« aufgrund von höchst verdächtigen Unterlagen durch, die aus sowjetischen Quellen stammen?

Wenigstens drei hochgestellte und kenntnisreiche Überläufer des KGB und seiner verbündeten kommunistischen Agentendienste haben diese Frage mit »ja« beantwortet, wie aus Informationen hervorgeht.

Obwohl die Reagan-Regierung sonst die Enthüllungen von sowjetischen Deserteuren zu lautstark geführten Propaganda-Feldzügen benutzt, hat es keine amtliche Freigabe der Erklärungen gegeben, die ehemalige Sowjetblock-Offiziere über diese Desinformations- und Fälschungsoperation gemacht haben.

Die Gründe für dieses Stillschweigen sind nicht schwer zu erraten: Man befürchtet unter hohen Beamten für nationale Sicherheit in den USA, von denen viele treue Unterstützer Israels sind, daß eine amtliche Bestätigung der KGB-Fälschungen Fragen über die Aktivitäten des US-Justizministeriums aufwerfen werde. Schließlich hat man aufgrund dieser suspekten, von den Sowjets gelieferten Kriegsakten neue »Fälle« im Holocaust-Geschäft aufgebaut. Der Fall Waldheim droht nun das enge Maschennetz zur Vertuschung dieses Skandals über die Fälschungen aufzudecken.



Kurt Waldheim, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, ist die neue Zielscheibe im Holocaust-Geschäft.

Libyen: Wer gängelt die USA?, Seite 24

Zum Thema Libyen eine ganze Reihe von Hintergrundberichten. In einer sorgfältig geplanten, jahrzehntelangen Täuschungs- und Desinformations-Operation durch den israelischen Geheimdienst Mossad ist Libyens starker Mann, Oberst Muammar el-Gaddafi, offensichtlich in seine tragische Konfrontation mit den Vereinigten Staaten hineingetrickst und gelockt worden. Dies haben hochgestellte Geheimdienstinformanten in Washington und im UN-Hauptquartier amerikanischen Journalisten gegenüber geäußert.

Wenn der von Israel gelenkte amerikanische Angriff auf Libyen dem Terrorismus ein Ende setzen würde, könnte man ihn unterschreiben. Leider gibt es Gründe, warum wir damit rechnen müssen, daß das Ergebnis eine Eskalation des Terrorismus sein wird und keine Verminderung.

»Diagnosen«, die Zeitschrift mit dem Vogel Phönix als Symbol. In Zusammenarbeit mit der amerikanischen Wochenzeitschrift »The Spotlight« versucht dieses zeitkritische Magazin die Leser sehr eingehend und fundiert über aktuelle politische und wirtschaftliche Belange mit Kommentaren und Analysen zu informieren. »Diagnosen« steht dafür ein weltweiter Mitarbeiterstab zur Verfügung. Neben der täglich veröffentlichten Meinung in den Medien des Establishments hat der deutsche Leser zum ersten Mal die Möglichkeit, die andere Seite der Ereignisse und Nachrichten kennenzulernen. Er hat somit die Chance, sich besser eine eigene objektive Meinung zu bilden, und er kann nun besser die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, Europa und der Welt beurteilen und einordnen.



Der amerikanische Angriff hat Millionen Menschen – und nicht alle davon sind Libyer – noch fanatischer in ihrem Haß auf Israel und seinen Helfershelfern gemacht, einschließlich der einst souveränen und unabhängigen Vereinigten Staaten.

In den Augen der meisten Araber hat der Terrorismus mit der Besetzung von Palästina und der gewaltsamen Aussiedlung eines Millionen großen Volkes angefangen, das dort länger gelebt hat als Weiße in Amerika.

Dieser Terrorismus hat bis auf den heutigen Tag angehalten. Araber sind in höchstem Maße Bürger zweiter Klasse, ein unterdrücktes und zurückgedrängtes Volk.

Der grausame Kampf, in den sie durch Zufall der Geburt geworfen sind, um ihre Heimat wieder zu gewinnen, wird von Arabern nicht durch die Augen der Israelis gesehen. Sie glauben, daß die Israelis und die Amerikaner die Terroristen und Aggressoren sind, nicht die Libyer.



Gaddafi wurde ganz offensichtlich durch Täuschung und Desinformation in die Konfrontation mit den USA gelockt.

Die Zeit wird zeigen, daß das unglückliche Unternehmen gegen Libyen die gegenteilige Wirkung dessen gehabt hat, was beabsichtigt war. Aus der Sicht der dritten Welt wird es nur ihre Überzeugung bestätigen, daß Gewalt die einzige Alternative ist, die sie gegenüber der anhaltenden Ausbeutung haben.

Und anstatt Freunde zu gewinnen, haben sich die Vereinigten Staaten überall mehr Feinde gemacht und damit den unvermeidlichen Prozeß der Isolierung Amerikas fortgesetzt, der vor vielen Jahren eingeleitet wurde, als die amerikanische Führung den gegenwärtigen Kurs einschlug, sich in die Angelegenheiten jeder anderen Nation auf dem Boden der Welt einzumischen.

Israel: Kooperation mit Moskau, Seite 34

Die seit langem bestehende und wachsende Kooperation zwischen der isralischen und sowjetischen Regierung und den Geheimdiensten dieser Regierungen, ist anderen Regierungen in aller Welt gut bekannt. Dazu gehören auch die Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Verbindung wird von Tel Aviv, Moskau und Washington vehement dementiert. Mit Hilfe der westlichen Establishment-Medien wird die Öffentlichkeit über dieses Thema im dunkeln gehalten.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß der Staat Israel bereit ist, ein Komplize des bolschewistischen Terrors zu werden, und zwar ebenso sehr aus Gründen der Genugtuung in bezug auf die Auswanderung sowjetischer Juden wie auch der Befriedigung der staatlichen »Nazi-Manie«, die Zionisten und Bolschewiken gemeinsam ist.

In Jerusalem hoffte man, daß der neue sowjetische Außenminister, Edward Chewardnadze, mit der Billigung von Michail Gorbatschow eine Annäherung an Israel vornehmen werde, eine Annäherung, die die globale Entspannungspolitik mit dem Westen erleichtern könnte, um die es Gorbatschow effektiv zu gehen scheint.

Sofort beauftragte Shimon Peres, der israelische Premierminister, den Vorsitzenden des World Jewish Congress. Edgard Bronfman, mit der Aufgabe, den Kreml wissen zu lassen, daß Israel eine solche Annäherung willkommen sei.

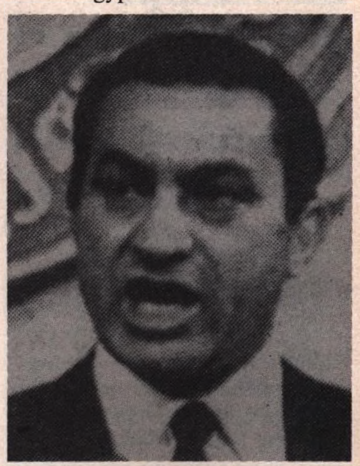
In der israelischen Presse wurde berichtet, daß die UdSSR die Auswanderung von sowjetischen Juden genehmigen werde – die praktisch zwei Jahre zuvor eingestellt worden ist –, und daß bis 1990 bis zu 500 000 Juden die UdSSR verlassen können.

Am 5. Dezember 1985 ist übrigens der israelische Präsident Chaim Herzog auf dem Kongreß der wichtigsten kommunistischen Partei Israels, dem Rakah, erschienen. Er ist pro-sowjetisch und hat arabische Tendenzen, und wurde bis dahin von den israelischen Amtsstellen geschnitten.

Ägypten: Mubarak im US-Visier, Seite 36

Mubarak, wie Marcos ein alter Verbündeter von Ronald Reagan, hat sich in den letzten Monaten zunehmend Kritik von seiten Israels wegen seines Standpunktes in einer Reihe von Fragen eingeholt. Da Ägyptens Staatschef Zeichen der Unabhängigkeit setzt, hat sich die Unterstützung der Israel-Anhänger sowohl in Nahost als auch in den Vereinigten Staaten auf einen von Mubaraks Hauptstellvertreter und alten Rivalen verlagert, auf Feldmarschall Abdul Halim Ghazala, der sowohl das Ressort des Verteidigungsministers als auch des Vizepräsidenten in dem Kairoer Kabinett innehat.

Seit Anfang Januar befindet sich Mubarak in einer prekären Position: Ägypten erlebt Unruhen wegen Nahrungsmitteln, religiöse Tumulte und andere Aufstände wie zum Beispiel die gewalttätige Meuterei der uniformierten Polizisten der zentralen Sicherheitskräfte in Kairo.



Mubarak beweist immer öfter seine Unabhängigkeit. Wird der US-Präsident ihn deswegen wie Marcos behandeln?

Jetzt baut sich hinter den Kulissen ein neuer Skandal auf und droht, daß Mubarak seine Koffer packt und wie Marcos ins Exil wandert – unter dem Druck der Vereinigten Staaten natürlich.

Der Ausgangsherd dieser neuen Krise ist eine vor langem geplante Geheimaktion: die Ermordung des starken Manns in Libyen, Oberst Muammar el-Gaddafi. Der CIA und der Mossad, der israelische Geheimdienst, haben angeblich ein gemeinsames Szenario entwickelt, um den kompromißlosen Araberführer zu eliminieren:

Wenngleich Mubarak und Gaddafi seit Jahren auf feindlichem Fuß miteinander leben, hat die Forderung, daß seine Regierung an einer israelischen Geheimaktion gegen eine benachbarte arabische Nation teilnehmen soll, den ägyptischen Präsidenten beunruhigt. Sie hat auch unter den hohen ägyptischen Beamten, die von der Verschwörung erfahren haben, Unbehagen und Disput hervorgerufen. □

Vertrauliches

Angola

Kein US-Geld für Kampf gegen Marxisten

Jonas Savimbi, der Führer der pro-westlichen Nationalen Union für die Totale Unabhängigkeit Angolas (UNITA), hat bei seinem jüngsten Besuch in Washington und dem Zusammentreffen mit US-Präsident Reagan wenig echte Unterstützung erhalten. Zwecks des Besuches war, materielle Unterstützung für seinen Kampf gegen das marxistische Regime von José Eduardo dos Santos zu gewinnen.

Trotz aller emsig veröffentlichten Staatsbesuch-Zeremonien, die ihm zuteil wurden, hat er nicht mehr als Versprechen von der US-Regierung erhalten, wobei keine wirklichen Veränderungen in der amerikanischen Politik gegenüber Angola und Südafrika zu erwarten sind.

Die versteckte Hilfe in Höhe von 15 Millionen Dollar, die angeblich von der amerikanischen Regierung in Erwägung gezogen wird, reicht nicht aus, um Savimbi effektiv zu unterstützen, wie konservative Kreise in Washington bestätigt haben, die für die Unterstützung von Savimbi 27 Millionen Dollar gefordert haben.

Die Sowjetunion gibt jährlich 2 Milliarden Dollar an das Regime in Angola, das versucht, Savimbis UNITA auszuradieren und Angola als einen Ausgangsort für die Destabilisierung Südafrikas beizubehalten.

Dennoch äußerte Savimbi seine Zuversicht, amerikanische Militärhilfe zu erhalten, und zwar noch bevor die Luanda-Regierung ihre erwartete Großoffensive startet. Vor Reportern erklärte er, daß er jedes Ersuchen zur Freilassung von kubanischen Gefangenen wohlwollend prüfen werde, die gegen die Freilassung des von Luanda gefangengehaltenen Wynand du Toit, Hauptmann des südafrikanischen Heeres, festgehalten werden. □

Zionismus

Kein US-Visa für Kahane

Das US-Außenministerium hat eine Rechtsverordnung herausgegeben, in der erklärt wird, warum die religiöse und politische Affinität des radikalen Zionisten und Terroristen Meir Kahane für Israel Anlaß ist, seine amerikanische Staatsbürgerschaft zu widerrufen. Kahanes Rechtsanwalt bezeichnete diese Verordnung als eine »Einladung zum Anti-Semitismus«.

Der in Brooklyn geborene Kahana war Gründer der »Jewish Defense League« (JDL). 1985 wurde er in die Knesset, das israelische Parlament, gewählt und hat jetzt zwei Staatsbürgerschaften. Er ist in den USA vorbestraft.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat 1967 die amerikanische Staatsbürgerschaft für diejenigen aufrechterhalten, die in beiden Ländern wählen. Das US-Außenministerium erklärte, daß Kahane öffentlich bekanntgegeben hat, daß ihm seine amerikanische Staatsbürgerschaft nur zum Zweck des Zugangs zu den USA diene. Seine Treue gehöre Israel, er habe keine für Amerika. Zitiert wurde Kahanes Buch, in dem es heißt, daß Konflikte zwischen Israel und »dem Land, in dem man vorübergehend wohne« dadurch gelöst werden sollten, daß man seine Staatsbürgerschaft aufgibt und Israel beitritt.

Die Tatsache, daß Kahane vorbestraft ist, ist Grund genug, um ein Einreisevisa zu verweigern und zusätzlich Grund, seine amerikanische Staatsbürgerschaft zu widerrufen. □

Sanatismus

Teufelsanbetung in Texas

Die 14jährige Christine Mireles ging vor kurzem zu einer, wie sie dachte, »normalen« Party mit einigen Klassenkameraden und ihren Freunden, als sie plötzlich von einer Gruppe Mädchen angegriffen und geschlagen wurde. Sie rief einen der anwesenden Erwachsenen um Hilfe an, doch der Erwachsene ermutigte noch die Angreifer. Die Mädchen waren auf Christine wütend, weil sie sich weigerte, eine Teufelksanbeterin zu werden. Mireles verbrachte danach acht Stunden in einem Krankenhaus.

»Ich wußte nicht, daß sie alle Satanisten waren«, so sagte sie. Die örtlichen Behörden bezeichneten dies nur als ein Beispiel für die zunehmends in Mode gekommene Teufelsanbetung in El Paso. Florence Luke von der »El Paso Hotline« sagt, daß einige der befragten Teenager in großer Angst leben, daß der Teufel sie tötet.

»Die Tieropfer und das Trinken von Blut sind für diese Kinder von großer Wirklichkeit. Die meisten von ihnen können nachts nicht mehr schlafen«, so erklärte sie.

Es ist kaum ein Zufall, daß El Pasos 1985 Gastgeberort für eine mexikanische Hexenkonvention war. □

David Rockefeller

Kardinal erhält Mordandrohungen

Joseph Kardinal Ratzinger hat Mordandrohungen erhalten, und wird ständig von drei Agenten des vatikanischen Geheimdienstes begleitet, wie es in der Zeitung »L'Espresso« heißt.

Gemäß der Zeitung, die behauptet, sie beziehe ihre Informationen aus den inneren Kreisen der Kongregation für die Doktrin des Glaubens, die von dem Kardinal geleitet wird, haben die Mordandrohungen gegen Ratzinger »den Heiligen Stuhl alarmiert, wo viele einen erneuten Anschlag gegen ein Mitglied der katholischen Hierarchie befürchten«.

In seinem Seminar mit dem Thema »Die Kirche und die Wirtschaft«, das in Rom im November 1985 in Vorbereitung der von Papst Johannes Paul II. einberufenen außerordentlichen Bischofssynode veranstaltet wurde, hat Ratzinger sowohl die marxistische als auch die »freie Unternehmens«-Wirtschaft als unmoralisch kritisiert und daher als inkompetent und unwissenschaftlich. In derselben Rede kritisierte er »Mr. Rockefeller« bezüglich der Handhabung des weltweiten Schuldenproblemes, die nichts als weit verbreitete Armut und Tod bringe. □

Vatikan

Treffen zwischen Papst und Gorbatschow

Ein Treffen zwischen dem sowjetischen Generalsekretär der kommunistischen Partei Michail Gorbatschow und Papst Johannes Paul II. ist möglich, wie der Sprecher des Vatikans, Joachim Navarro, erklärt. Die Äußerung wurde in Indien gemacht, wo sich der Papst im Februar zu einem Besuch aufhielt.

Navarro erklärte, ein Treffen sei realisierbar, wenn Gorbatschow eine Einladung zu einem Besuch in Italien annimmt. Ein Kommentar in »Il Giornale«, den der zuverlässige Vatikan-Beobachter Benny Lai abgab, berichtet ebenfalls über die Möglichkeit eines solchen Treffens, wobei es heißt, daß der Besuch von sowjetischen Delegierten in Italien zwecks Zusammentreffen mit dem Papst eine ganz gewöhnliche Angelegenheit sei. □

Mexiko

Absage an die Gläubiger

In einer Rede, die ihm eine fünf Minuten anhaltende »stehende Ovation« von den Abgeordneten aller mexikanischen Länderparlamente einbrachte, erklärte Präsident Miguel de la Madrid, was Mexiko als Gegenleistung für eine von Amerika angeführte »Rettungsaktion« bezüglich seines Schuldenproblems nicht tun werde. Auf diese Weise gab er ein klares Bild davon, was die Gläubiger tatsächlich von Mexiko verlangen.

»Niemand sollte sich täuschen: Wir Mexikaner sind nicht bereit, Abhängigkeit gegen Wirtschaftsunterstützung zu verhandeln.

Niemand, der damit zu tun hat, sollte sich darüber täuschen. Wir werden die Wirtschaftskrise nicht mit Mitteln des Autoritismus oder der Diktatur beheben. Wir werden die Macht nicht an eine Junta von Standespersonen übergeben. Wir werden die ›ejido‹ (landwirtschaftliche Genossenschaft) nicht untergehen lassen. Wir werden die Gewerkschaften nicht schwächen. Wir werden die allgemeine und nationalistische Schulbildung nicht aufgeben. Wir werden die Einmischung des Klerus in politische Angelegenheiten nicht zulassen.«

De la Madrid weiter: »Alle sollen wissen, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten das Rückgrat der Mexikaner nicht brechen können. Diejenigen, die denken, dies sei der Augenblick, um die Revolution zu zerstören oder das Land zu verraten, sollen alle Hoffnung verlieren.«

In einer zweite Rede in Tijuana, auf einem Konvent kalifornischer Zeitungsverleger äußerte der mexikanische Präsident: »Wir wollen nicht so stark vom Erdöl abhängig sein.«

Wie er sagte, werde sich Mexiko auf die Entwicklung des Bergbaus, der Fischerei und des Tourismus konzentrieren, um die für die Schuldentilgung benötigten Devisen zu verdienen. □

Schulden

Peru limitiert Zinsen für Gläubiger

Die Regierung von Präsident Alan Garcia hat bekanntgegeben, daß sämtliche Staatschulden des Landes bis zum 2. Mai 1986 umgeschichtet werden und daß die Zinszahlungen auf solche Schulden eine bestimmte Höchstgrenze nicht übersteigen werden.

Für mittel- und langfristige Schulden wurden die Zinsen auf maximal 1,75 Prozent über Libor festgesetzt und damit auf einen niedrigeren Satz als den, den Brasilien derzeit bezahlt. Zum anderen wurden die Zinsen für kommerzielle kurzfristige Kredite auf 2,25 Prozent begrenzt. Für kurzfristige Interbankkredite gelten maximal 1,15 Prozent über Libor.

Der Erlaß gestattet Gläubigern, unbezahlte Zinsen zu kapitalisieren, die das Wirtschaftsministerium auf mehr als 300 Millionen Dollar schätzt.

Perus gesamte Auslandsschulden betragen 14 Milliarden Dollar, davon sind 11,25 Milliarden Dollar mittel- und langfristig, und 1,5 Milliarden Dollar privat. □

Banker

Der Baker-Plan als Köder

Der Plan des US-Finanzministers Baker muß als ein »politischer Köder« genutzt werden, wie ein britischer Banker in einer Stellungnahme zu dem Erdölpreis-Kollaps und seinen Auswirkungen auf die weltweite Schuldenkrise sagte. »Bankers hier in der City von London sagen privat, daß etwas unternommen werden muß, entweder durch das Federal Reserve System oder die US-Regierung.«

Weiter meinte der Banker: »Eine Idee, die hier diskutiert wird, ist die, den verunglückten Baker-Plan in einer besonderen Form wieder aufleben zu lassen, und zwar als einen politischen Köder, damit Mexiko nicht explodiert. Dies könnte dann auch dazu benutzt werden, um den diskreditierten Baker-Plan erneut in anderen Schuldnerländern zu starten.« □

Finanzen

Folge des Verfalls der Ölpreise

Data Resources Inc. hat eine Studie veröffentlicht, wonach Banken, die an erdölproduzierende Länder Kredite geben, angesichts der jüngsten Ölpreissenkungen in große Schwierigkeiten geraten.

In der Studie heißt es: »Die Wirtschaft dieser Erdölexporteure – Mexiko und Venezuela – ist schon jetzt geplagt von drakonischer Steuerpolitik und wird von rückläufigen Exporten gelähmt. Im Szenario für den schlimmsten Fall werden Mexiko oder Venezuela ihre Kredite nicht zurückzahlen.«

Paul Ross von Data Resources fügte hinzu: »Im besten Fall werden Inlandsbanken nur etwas Geld verlieren.«

Wie die Studie aussagt, gehören zu den Banken mit der größten Verwundbarkeit bezüglich der mexikanischen und venezulanischen Kredite Chemical, Manufacturers Hanover, Bank of America, Chase Manhattan, Marine Midland und die Citibank.

In der Studie werden auch mehrere Denver Banken sowie die First National of Houston genannt, die mehr als 25 Prozent ihrer Vermögenswerte in erdölorientierten Industrien angelegt haben. □

Argentinien

Für eine Senkung der Wucherzinsen

Argentiniens Finanzminister Juan Sourrouille wurde in den Tageszeitungen »La Nacion« und »La Prensa« in Buenos Aires mit den Worten zitiert, daß Brasilien und Mexiko seiner Meinung zustimmten, daß »alte Schulden« sehr viel niedrigere Zinssätze erhalten sollten als »neue Schulden«.

Sourrouille leitete auch die Diskussion über die Senkung von Zinssätzen bei dem Treffen der elf Außen- und Finanzminister der Cartagena-Gruppe in Punto del Este, Uruguay. Die Gruppe will einseitig niedrigere Zinssätze verhängen oder die Bankers dazu auffordern.

Die Bankers könnten erwartungsgemäß verlangen, daß eine Zinssenkung durch die Kapitalisierung der Zinsen ausgeglichen wird, das heißt, daß die Differenz der Kapitalsumme hinzugezählt wird.

Wie ein Informant aus der Umgebung von Sourrouille berichtet, wird Argentinien einfach durchsetzen, daß die Schuldner 2,5 Prozent unter Libor (London interbank offered rate) zahlen, die derzeit 8,1 Prozent ausmacht. Zu diesen Bedingungen würden alte Schulden nur rund 5,6 Prozent Zinsen bringen. □

Mittlerer Osten

Israels Premier für wirtschaftlichen Fortschritt

»Wirtschaftlicher Fortschritt, sogar noch vor Beilegung aller politischer Differenzen«, würde die »Grundlage« für eine Lösung im Mittleren Osten sein, wie Israels Premierminister Shimon Peres vor dem Londoner Royal Institute of International Affairs sagte.

Dem Text dieser Rede zufolge, unterstrich Peres auch, daß »1986 das entscheidende Jahr« für den Frieden in Mittelost ist, und »falls vertan, die Gelegenheit vielleicht niemals wiederkehrt«.

Unter anderem hieß es in der Rede: »Herr Vorsitzender, wir sind überzeugt davon, daß, wenn der Frieden vorangetrieben werden soll, wir uns auf die wirtschaftliche Entwicklung konzentrieren müssen, auf die Erweiterung der industriellen Basis und der technologischen Infrastuktur in den Ländern unserer Region.

Europa, die Vereinigten Staaten und die Länder des Mittleren Ostens können sich in einem ideenreichen, neuen Marshall-Plan für die Entwicklung der wirtschaftlichen und technologischen Infrastruktur in unserer Region die Hände reichen und damit den wirtschaftlichen Fortschritt vorantreiben, sogar noch vor der Beilegung aller politischen Differenzen. Tatsächlich könnte eine verbesserte wirtschaftliche Grundlage einen besseren psychologischen Hintergrund für die erforderlichen schwierigen politischen Entscheidungen abgeben.

Die Notwendigkeit für raschen Fortschritt stammt aus der schmerzlichen Erkenntnis, daß eine Atmosphäre des Friedens im Mittleren Osten eine verderbliche Ware ist.« □

Vertrauliches

Angola

Chevron will expandieren

John H. Silcox, Präsident von Chevron Overseas Petroleum Inc., hat die Regierung Angolas davon informiert, daß Chevron seine Offshore-Ölfelder in dem marxistisch regierten Land erweitern möchte. Dies wurde trotz der von Jonas Savimbis pro-westlichen UNITA-Bewegung angekündigten Sabotage bekanntgegeben.

Chevrons Aktivitäten in Angola bieten Einnahmen, um die dortigen sowjetischen und kubanischen Besatzungskräfte aufrechtzuerhalten. Silcox versicherte dem Staatsoberhaupt von Angola, dos Santos, daß sein Unternehmen die Tätigkeiten in Angolas Kabinda-Enklave fortsetzen und ausbauen werde.

Während seines Amerika-Besuches zur Erlangung von Hilfeleistungen äußerte Savimbi eine Warnung an die Adresse von Gulf Oil, die ebenfalls in Kabinda tätig sind, daß Sabotage nicht auszuschließen sei, falls sie die mit den Sowjets verbündete Regierung weiterhin unterstützen. □

Seuche

AIDS befällt Säuglinge

AIDS ist die Hauptinfektionskrankheit von neugeborenen Kindern in vielen Regionen von New York, wie eine Meldung der Agence France Press mitteilt, die in der spanischen Presse erschienen ist.

AIDS entwickelt sich bei Säuglingen schneller als bei Erwachsenen, und 69 Prozent der von der Krankheit befallenen Säuglinge starben, während die Zahl der Erwachsenen nur 52 Prozent betrug.

Dr. Howard Minkoff, Direktor der Entbindungsstation des Medical Center bei der University of the State of New York, sagt, daß AIDS bei Kleinkindern äußerst schwer zu bekämpfen ist, da sich häufig keine Anzeichen der Infektion bei der Mutter zeigen.

Rita O'Donnell, Gesundheitsberaterin der Stadt New York, schätzt, daß sich die Fälle von AIDS bei Säuglingen in New York City in einem Jahr verdoppeln werden, schneller als die Verdopplungsrate für Erwachsene. In den meisten Fällen sind es Kinder von Müttern, die drogensüchtig sind. □

Mossad

Meisterspion wird Vorstandsvorsitzender

Israels Meisterspion »Dirty« Rafi Eitan wurde zum Vorstandsvorsitzenden der staatlichen israelischen Chemiegesellschaft ernannt. Er wurde für diesen Posten vom Minister für Handel und Industrie, Ariel Sharon, vorgeschlagen. Eitan war der Überwacher von Jonathan Pollard, der im November 1985 wegen Diebstahls von amerikanischen Militärgeheimnissen verhaftet worden war. □

Südafrika

UNO bittet um Hilfe

Die UNO rechnet für 1986 mit einem Fehlbetrag in der Größenordnung von 240 Millionen Dollar. Da auch für die nähere Zukunft mit beträchtlichen Fehlbeträgen in den Jahresbilanzen zu rechnen sei, werden vom Generalsekretariat zur Zeit große Anstrengungen unternommen, die Löcher so weit wie möglich zu stopfen. Im Lauf dieser Anstrengungen hat sich UN-Generalsekretär Perez De Cuellar kürzlich an die Republik Südafrika gewandt und sie aufgefordert, ausstehende Mitgliederbeiträge in der Höhe von 24,5 Millionen Dollar zu begleichen.

Die Weigerung Südafrikas, seinen Jahresbeitrag an die UN zu entrichten, geht ins Jahr 1984 zurück. Damals wurde im Sinne einer Demonstration der UN-Generalversammlung gegen die Apartheidpolitik Südafrika aus der Generalversammlung ausgeschlossen. Südafrika hat als Antwort auf diese Demonstration erklärt, seine jährlichen Zahlungen so lange zurückzubehalten, bis Einsitz und Stimmrecht in der Vollversammlung wieder gewährleistet seien.

Die notorischen Finanzprobleme der Vereinten Nationen sind nun dafür verantwortlich, daß die UN beim häufig verurteilten, ständig kritisierten und in verschiedenen Mitgliedschaftsrechten suspendierten Südafrika als Bittsteller anklopfen muß. □

ANC

Das Land in ein Schlachtfeld verwandeln

Der mit terroristischen Mitteln um die Macht in Südafrika kämpfende African National Congress (ANC) hat in einer Erklärung seines Führers Oliver Tambo das Jahr 1986 im Gedenken an die Soweto-Unruhen vor zehn Jahren zum »Jahr der Armee des Volkes« proklamiert. Mit einer Verstärkung seiner Offensive wollte der ANC in Südafrika den »Volkskrieg« entfesseln. Die ANC-Strategie sehe vor, politische Massendemonstrationen in eigentliche militärische Offensiven ausmünden zu lassen und damit das Kräfteverhältnis weiter zugunsten der Revolution zu verschieben. Wörtlich rief Tambo die ANC-Anhänger auf, »jeden Winkel des Landes in ein Schlachtfeld zu verwandeln«.

Die Terror- und Einschüchterungsstrategie des ANC hat im Jahr 1985 bewirkt, daß rund 7 Prozent aller schwarzen Beamten ermordet oder durch direkte Bedrohung zum Rücktritt gezwungen worden sind.

Das für seine regierungskritische Haltung bekannte Südafrikanische Institut für Rassenbeziehungen hat dazu festgestrellt, daß der ANC nach Verhängung des Ausnahmezustandes über einzelne von Unruhen heimgesuchte Städte Mitte 1985 seine Einschüchterungsstrategie nur noch mit minimalem Erfolg habe entfalten können. □

Schweden

Moskaus Kritik an Olaf Palme

Das sowjetische Monatsjournal »Internationale Angelegenheiten«, Organ des sowjetischen Außenministeriums, äußerte in einem Artikel, der vor der Ermordung des schwedischen Premierministers Olaf Palme erschienen war, Beschwerden, daß Palme, trotz seiner bekundeten Freundschaft für die UdSSR, den Erwartungen nicht gerecht geworden ist.

In dem Artikel heißt es unter anderem: »Probleme in den sowjetisch-schwedischen Beziehungen machten sich auch bemerkbar, nachdem die Regierung Olaf Palme 1982 an die Macht gekommen war. Obwohl die Regierungserklärung die Absicht erwähnte, die Beziehungen mit der Sowjetunion zu verbessern, wurden keine konsequenten und entscheidenden, praktischen Schritte unternommen. Zwar waren in diesem Zeitabschnitt die Handels- und Wirtschaftsbande, die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit und die kulturellen Kontakte recht gut gediehen. Doch gleichzeitig befand sich die Regierung immer noch unter schwerem Druck der rechtsgerichteten Opposition, die sich um die gemäßigte Partei scharte und gegen jeden Kontakt und Austausch mit der Sowjetunion eintrat, den sie für politisch hielten.«

Positiv wird in der sowjetischen Zeitschrift angemerkt, daß die schwedische Handelsfirma A. Johnsin & Co. die erste westliche Firma gewesen ist, die im Mai 1918 den Handel mit dem bolschewistischen Regime aufgenommen hat. Sie gehört zu dem Wallenberg-Gyllenhammer-Industriekonzern, der in den letzten Monaten der Palme-Regierung wegen zwielichtiger Börsengeschäfte untersucht worden ist. □

Deutschland

Bilanz des Schreckens

Eine erschreckende Bilanz hat jetzt der Zeitgeschichtsforscher Heinz Nawratil nach vieljähri-

gen Recherchen gezogen. Von der über 20 Millionen zählenden deutschen Aufenthaltsbevölkerung im Osten des Deutschen Reiches und in den deutschen Streusiedlungen zwischen Balkan und Wolga starben fast drei Millionen durch Vertreibung und Verschleppung – vor allem in den Jahren 1945 bis 1947.

Zum ersten Mal wurde damit der Öffentlichkeit ein Überblick über die Gesamtverluste der deutschen Zivilbevölkerung im Osten geboten. Die letzte Untersuchung ähnlicher Art legte 1958 das Statistische Bundesamt in Wiesbaden vor. Auf Grund der seinerzeit schwierigen Quellenlage mußten sich die Statistikwissenschaftler damals mit Teilergebnissen zufrieden geben und bei ihren Berechnungen große Personenkreise außer Betracht lassen, vor allem die über 1,5 Millionen Rußlanddeutschen und die 2 bis 2,5 Millionen nach Kriegsausbruch in den Osten zugezogenen Deutschen.

Die wichtigsten Todesursachen waren der neuen Untersuchung zufolge: Unmenschliche Verhältnisse in jugoslawischen, sowjetischen, tschechischen und polnischen Konzentrationslagern nach Art des Todeslagers Lamsdorf in Oberschlesien, Progrome vor allem in der Tschechoslowakei, Massenerschießungen, Ausrottung ganzer Dörfer, wie sie zum Beispiel durch die Rote Armee im ostpreußischen Nemmersdorf stattfand, um die ostdeutschen Gebiete möglichst schnell menschenleer zu machen. Und schließlich hielten Hunger und Kälte furchtbare Ernte unter denen, die 1944/45 um ihr Leben laufen mußten, und unter jenen, die später zum Teil ohne ausreichende Verpflegung und Bekleidung in Vertreibungstransporte zusammengepfercht wurden. □

AIDS

Fonds der Homos

Der Fonds für Menschenrechtskampagne (Human Rights Campaign Fund, HRCF), eine spendensammelnde Organisation für Homosexuelle, hat vor, 250 000 Dollar an solche Kandidaten zu vergeben, die sich für die »Bürgerechte« von AIDS-Opfern in den USA einsetzen, sowie eine Kampagne zu starten, um Politiker zu stützen, die für öfffentliche Gesundheitsmaßnahmen sind, um die Bedrohung einer AIDS-Epidemie abzuwenden, wie zum Beispiel die kalifornischen Abgeordneten William Dannemeyer und Robert Dornan.

Dannemeyer hat Gesetze eingeführt, die Maßnahmen im öffentlichen Gesundheitswesen vorschrieben, um eine Ausbreitung von AIDS zu verhindern. Dannemeyer ist aus dem Rennen für den US-Senat ausgeschieden, und zwar wegen finanzieller Probleme, die, wie er sagt, nichts mit seinem AIDS-Standpunkt zu tun haben, doch seine Gegner bezweifeln dies. □

USA

Israelischer Spion kommt vielleicht frei

Jonathan Jay Pollard, Spion für Israels Mossad, der am 26. November 1985 wegen Diebstahls von amerikanischen Militär- und Wissenschaftsgeheimnissen verhaftet wurde, könnte möglicherweise freigelassen werden, ohne jemals in Amerika vor ein Gericht zu kommen, wie von der Nachrichtenagentur Reuters berichtet wird.

Pollard war für Tel Aviv kein »freundlicher Spion«, wie seine Verteidiger im US-State Department und in der Anti-Defamation League (ADL) der B'nai B'rith-Loge behauptet haben. Er war unter »flascher Flagge« ein Agent des sowjetischen KGB. Erwischt wurde er mit vertraulichen US-Dokumenten, die an eine israelische Spionage-Einheit gehen sollten, die Geheimnisse mit den Sowjets tauscht, und zwar im Namen eines Netzwerkes israelischer rechtsgerichteter Kreise um den früheren Verteidigungsminister Ariel Sharon.

Pollard soll jetzt angeblich mit den US-Behörden »kooperieren«, und dies ist der Vorwand für seine mögliche Freilassung. Pollards Ehefrau, Anne Henderson-Pollard, wurde im Februar heimlich gegen Kaution freigelassen, obwohl sie mit vertraulichen Dokumenten erwischt wurde, als sie am 21. November 1985 in die israelische Botschaft in Washington ging. □

Südkorea

Für den Diktator Tod oder Exil

Die nordkoreanische Rundfunksendung »Stimme der nationalen Rettung«, die nach Südkorea ausgestrahlt wird, proklamierte: »In weniger als drei Monaten wurden zwei Diktatoren vertrieben: Duvalier aus Haiti und Marcos aus den Philippinen. Jetzt ist die Reihe an Chun Doo Hwan, Präsident von Südkorea.«

In der Sendung wurde der Oppositionsführer Kim Young Sam mit seiner Erklärung zitiert, daß die Situation auf den Philippinen eine Lehre war, wonach ein »diktatorisches Regime unweigerlich fallen wird« und daß »sich niemand dem Trend in der Welt zur Demokratie widersetzen kann«.

Die Opposition in Südkorea, die sowohl vom amerikanischen Außenministerium als auch von Nordkorea unterstützt wird, versucht, einen Verfassungszusatz für die direkten Volkswahlen des Präsidenten durchzusetzen. Die Verfassung sieht derzeit die Wahl durch ein Wahlkollegium vor.

Im März hat die regierende Demokratische Gerechtigkeitspartei von Präsident Chun Doo Hwan, der geschworen hat, zum Ende seiner Amtszeit 1988 zurückzutreten, einem Zusatzgesetz für die direkte Wahl nach seiner Amtszeit zugestimmt, also ab 1989.

Dies hat jedoch die Opposition keineswegs beruhigt, die über ein Drittel der Parlamentssitze verfügt. Auf einer Massenkundgebung in Seoul hat Oppositionsführer Kim Young Sam erklärt, daß, wenn Präsident Chun Doo Hwan nicht sofort eine Verfassungsreform für die direkten Wahlen durchführt, wie es die Opposition verlangt, sich dann die Regierung vor einen Volksaufstand wie auf den Philippinen gestellt sehen wird.

»Auf den Philippinen«, so Kim, »sind alle außer Marcos als Sieger hervorgegangen. Wenn die Dinge in Südkorea so laufen, wird es jedoch für den Diktator nur zwei Möglichkeiten geben: Tod oder Exil.«

Die Kundgebung der Opposition wurde von einer gewaltsamen Demonstration der Studenten der Nationalen Universität Seoul verstärkt, die in einem 40 Minuten dauernden Zusammenstoß mit der Polizei endete. □

Kirche

Rockmusik ist anti-christlich

Joseph Kardinal Ratzinger wandte sich in leidenschaftlicher Polemik gegen den Kult der Rockmusik, der »Antithese des christlichen Glaubens«, und zwar in einer Rede, die er im letzten Herbst gehalten hat, die aber erst jetzt bekannt wurde. Ratzinger ist der vatikanische Präfekt der Kongregation für die Doktrin des Glaubens.

Seine Rede vor dem VIII. Internationalen Kongreß für Kirchenmusik wurde in der englischen Wochenausgabe der Vatikan-Zeitung »L'Osservatore Romano« veröffentlicht.

»Wir können an den dionysischen Charakter der Religion und ihrer Musik erinnern«, sagte der Kardinal, »die Plato auf der Grundlage seiner religiösen und philosophischen Ansichten erörtert hat. Heute erleben wir die säkularisierte Variante dieses Charakters in der Rock- und Pop-Musik, deren Festivals einen Anti-Kult mit derselben Tendenz darstellen: Wunsch nach Zerstörung, Aufhebung der Begrenzungen des Alltags und die Illusion der Errettung in der Befreiung von dem Ego, in der wilden Ekstase einer in Aufruhr versetzten Menge. Dies sind Maßnahmen, bei der es zu einer Art der Befreiung kommt, die ähnlich der durch Drogen ist. Es ist die komplette Antithese des christlichen Glaubens in die Erlösung.

Musik, die wahrlich geeignet ist für die Anbetung des am Kreuz erhöhten, menschgewordenen Gottes, lebt aus der Stärke einer anderen, einer größeren, einer wahrlich umfassenderen Synthese von Geist, Intuition und hörbaren Klang.« □

Zitate

Deutsche Teilung

Joschka Fischer, hessischer Umweltminister der Grünen: »Ich sehe in der Teilung eine Chance. Offensichtlich sind wir für unsere Nachbarn nur zu ertragen als drei Staaten: Österreich, die DDR und die Bundesrepublik«

Verantwortung

Carl Friedrich von Weizsäcker, Direktor des Max-Planck-Institutes: »Wir müssen das Ganze der technischen Zivilisation mit seinen Rückwirkungen aufs Leben des Menschen und der Natur, deren Kind der Mensch ist, wahrnehmen. Fraglich ist, ob wir das können. Gewiß ist, daß wir es nicht tun. Notwendig ist nunmehr, es zu versuchen.«

Wissenschaft

Konrad Lorenz, Verhaltensforscher: »Reinen Unsinn zu glauben, ist ein Privileg des Menschen.«

Verbindungen

Waldemar Schreckenberger, Staatssekretär im Bonner Bundeskanzleramt, zuständig für die Koordinierung der Geheimdienste: »Der Bundesnachrichtendienst steht international nicht allein. Er arbeitet mit den Nachrichtendiensten unserer Bündnispartner und mit Diensten anderer befreundeter Staaten wirksam zusammen. Für den Umfang und die Art der Zusammenarbeit sind die jeweiligen Interessen maßgebend.«

Juden

Papst Johannes Paul II.: »Ihr seid unsere Lieblingsbrüder und – in gewisser Weise kann man sagen – unsere älteren Brüder.«

Nackte Tatsachen

Götz George, Schauspieler, in der ARD-Fernsehserie »Tatort«: »Die ganze Welt ist ein Arsch. Die rechte Backe sind die Amis, die linke die Russen. Und wir mittendrin sind das Arschloch!«

Vernebelung

Dr. Klaus Barthelt, Vorsitzender des Vorstandes der Siemens-Tochtergesellschaft Kraftwerk Union AG: »Wenn es Menschen gibt, die mit hohem Engagement und mit großem moralischen Anspruch auftreten, um die Umwelt schützen zu wollen, die dann aber gegen den Einsatz von Kernenergie dort sind, wo es um die Grundlastversorgung mit elektrischer Energie geht, dann haben diese Menschen den Nutzen der Kernenergie entweder nicht begriffen oder sie sind ideologisch in ihrem Wahrnehmungsvermögen blockiert.«

SDI

Wolfgang Roth, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion: »Für ein Linsengericht von einigen hundert Millionen Mark an Auftragserwartungen aus SDI – über mehrere Jahre verteilt – hat er (Bundeswirtschaftsminister Bangemann) den USA Eingriffsmöglichkeiten in den etwa 30 Milliarden Mark pro Jahr betragenden Osthandel in die Hand gegeben.«

Vertrauen

Oberst Muammar el-Gaddafi, libyischer Staatschef: »Allah ist mächtiger als die USA und stärker als die NATO.«

Libyen

Ronald Reagan, US-Präsident: »Heute haben wir getan, was wir tun mußten. Wenn nötig, werden wir es wieder tun. Es macht mir keine Freude dies zu sagen, und ich wünschte, die Dinge stünden anders.«

Berlin

Francesco Cossiga, italienischer Staatspräsident: »In tragischer, schmerzlicher Weise steht Berlin für die Deutschen da und zeigt an, was die bitteren Früchte des Zweiten Weltkrieges waren. Es zeigte das an, was im internationalen Leben nicht sein dürfte.«

Pleite

Johann Philipp Freiherr von Bethmann, Bankier: »Der Ölpreissturz bringt die große Pleite. Wer von fallenden Preisen Aufschwung erwartet, denkt monetaristisch und damit falsch. Im übrigen gilt: Auf Inflation folgt Deflation, je später, desto heftiger. Jetzt ist die Deflation mit dem Ölpreissturz da. Der fallende Ölpreis drückt den Schuldenballon nach unten. Hoffentlich wird die Landung nicht zu hart. Deflation ist schlimmer als Inflation und unabwendbarer. Die ›Titanic‹ ist bereits auf den Eisberg aufgelaufen, viele haben es nur noch nicht bemerkt. Ob genügend Rettungsboote für alle vorhanden sind, ist fraglich.«

Staat

Dr. Heinz Riesenhuber, Bundesforschungsminister: »Der Staat bringt schon eine beachtliche Leistung, wenn er die Leute nicht bei der Arbeit stört.«

Deutscher

John C. Kornblum, Gesandter der USA in Berlin: »Realitäten haben auch einen moralischen und menschlichen Hintergrund. Wenn ich Deutscher wäre, würde ich nicht unbedingt die Frage der nationalen Einheit an die Spitze stellen, sondern versuchen, das eigene politische und persönliche Selbstvertrauen der Bürger in der Bundesrepublik zu stärken.«

Einsicht

Yehudi Menuhin, britischer Musiker: »Ich glaube nicht, daß wir je von einer natürlichen Demut loskommen, die ein gut Teil Gläubigkeit erfordert. Angesichts der Ewigkeit müssen wir uns immer ein wenig unwissend vorkommen.«

Juden

Michail Gorbatschow, Generalsekretär der KPdS: »Wenn die Juden in irgendeinem Land solche politischen und sonstigen Rechte genießen sollten, wie es in unserem Land der Fall ist – ich würde mich darüber freuen. Die jüdische Bevölkerung, die 0,69 Prozent der Gesamtbevölkerung unseres Landes ausmacht, ist in seinem politischen und kulturellen Leben in einer Relation von mindestens 10 bis 20 Prozent vertreten. Viele von ihnen sind berühmte Leute in unserem Land. Wenn Fragen der Familienzusammenführung auftauchen, kommen wir entgegen und lösen die Probleme. Ausnahmen bilden jene Fälle, in denen ein Mensch Träger von Staatsgeheimnissen ist.«

Erfahrung

Dalai Lama, geistliches Oberhaupt der Buddhisten: »Die nukleare Abschreckung hat in einer gewissen Weise sicher funktioniert. Aber Abschreckung ist keine Langzeitlösung. Eine solche verlangt andere Wege und auch wirklichen gegenseitigen Respekt füreinander. Vielleicht klingt dies unrealistisch, aber es bleibt doch der richtige Weg. Hier in Europa scheint eine rein wissenschaftliche Einstellung verbreitet zu sein, die den Akzent ganz auf äußere Dinge legt und die inneren Erfahrungen nicht genügend berücksichtigt. Man ignoriert oft den Geist, aber wenn der Geist nicht einbezogen wird, fehlt auch der Bezug auf die Gefühle.«

Dritte Theorie

Muammar el-Gaddafi, libyscher Staatschef: »Da wir uns einem kommunistischen und einem kapitalistischen System gegenübersehen, bemühen wir uns, ein drittes System zu finden, das sich von beiden deutlich unterscheidet. Denn wenn der Kapitalismus dem Individuum keine Fesseln auferlegt und dadurch die Gesellschaft in einen wahren Zirkus verwandelt hat, macht der Anspruch des Kommunismus, durch endgültige Abschaffung des Privateigentums eine Lösung für die Wirtschaftsprobleme zu finden, die Menschen letztlich zu Schafen. Wir aber wollen einen Sozialismus, der dem Menschen erlaubt, sich zu entfalten, ohne daß diese Entfaltung die Rechte anderer behindert. Wir haben alle gleichermaßen teil an der Produktion und der Verteilung der Produkte. Wir sind alle Arbeiter und haben Anspruch auf gerechten Lohn, gemäß dem Ausspruch des Propheten: ›Gebt dem Arbeiter, was ihm zukommt, noch bevor sein Schweiß getrocknet ist.‹« □



Bilderberger + Trilaterale

Pläne für die Zukunft

James P. Tucker jr.

Das Programm der Weltstrategen, das Mitglied der Trilateralen Kommission George Bush als Amerikas nächster Präsident gewählt zu bekommen, die Ölpreise in die Höhe zu treiben und Riesengewinne aus der »strategischen Verteidigungsinitiative« (SDI) einzustreichen, verläuft ganz planmäßig und im Einklang mit einem internen Programm. Ein Punkt in diesem Programm ist den früheren Republikaner Barber Conable zum Nachfolger von A. W. Clausen als Leiter der Weltbank zu ernennen.

Diese Dauertagesordnungspunkte wurden sowohl von internationalen Finanzgruppen als auch von politischen Persönlichkeiten auf den Jahrestagungen der Trilateralen Kommission und der Bilderberger aufgegriffen. Die Trilaterale Kommission tagte in diesem Jahr vom 17. bis 19. Mai in Madrid. Von Journalisten befragt, verneinte ein amerikanischer Sprecher für die Bilderberg-Gruppe jegliche Kenntnis davon, wann und wo sich die Bilderberger in diesem Jahr zusammenfanden.

Die geheimen Ziele der Internationalen

In beiden Gruppen finden sich internationale Banker und führende Politiker zusammen, die sich jedes Jahr hinter verschlossenen und gut bewachten Türen treffen, um die Globalpolitik zu planen.

Mitglieder des Council on Foreign Relations (CFR) und des Club of Rome, ebenfalls internationale Organisationen mit geheimen Zielen, sind in vielen Fällen ebenfalls in den hohen Räten der Trilateralen und Bilderberger vertreten.

David Rockefeller ist der Gründer und die treibende Kraft hinter der Trilateralen Kommission. Sein Neffe, Senator Jay Rockefeller, gehört ebenfalls dazu und ist auch ein potentieller Kandidat für die amerikanische Präsidentschaft.

Mit der Unterstützung von Bush wollen die Internationalisten einen der ihrigen zum nächsten amerikanischen Präsidenten machen. Bush ist seit langem ein Trilateraler, so wie es der frühere US-Präsident Jimmy Carter war.

Die Mehrheit der Internationalisten glauben, daß Bush gewählt werden wird, aber sie wollen auch gerne Einfluß auf die Nominierung der Demokraten nehmen, und zwar gemäß dem Grundsatz, daß in einem Zwei-Pferde-Rennen einem beide gehören sollten.

Der Titelverteidiger von 1976, US-Präsident Gerald Ford, war ein Bilderberger, der von dem Trilateralen Jimmy Carter herausgefordert wurde. 1980 traten die Kandidaten Ronald Reagan und John Connally gegen die Internationalisten an und zwangen den kandidierenden Bush zum »Rücktritt« von den Trilateralen.

Washingtons Woodoo-Wirtschaft

Doch die einflußreichen Internationalisten machten schnelle Züge, um Reagan unter Kontrolle zu bringen. Sie drückten Bush der republikanischen Karte auf, obwohl der nominierte Reagan noch heftig unter Bushs Behauptung litt, seine Wirtschaftspolitik wäre eine »Woodoo-Wirtschaft«.

Der internationalistische Coup war derart gelungen, daß Reagan gezwungen war, viele Internationalisten auf hohe Ämter zu berufen: Alexander Haig, sein erster Außenminister, ein Bilderberger; William Brock, jetzt Arbeitsminister, als Sonderhandelsbeauftragter ein Trilateraler; Arthur Burns, jetzt in Pension, als US-Botschafter in der Bundesrepublik, ein Trilateraler; Paul Volcker, Vorsitzender des Federal Reserve Systems, sowie Caspar Weinberger als Verteidigungsminister, ein Trilateraler.

Vervollständigt wurde der Herrschaftsbeweis dadurch, daß Reagan zu einem Empfang der Trilateralen im Weißen Haus gezwungen wurde.

Erwartet wird, daß die Trilateralen und Bilderberger noch ein weiteres Jahr warten, bis sie sich für den demokratischen Kandidaten entscheiden, aber man neigt derzeit zu Senator Gary Hart. Wenn allerdings die Ernte der möglichen Kandidaten sich nicht als voll steuerbar erweisen sollte, werden die Internationalisten einen weiteren Carter aus ihrem Zauberhut hervorholen können.

In einer der eindrucksvollsten Demonstration reiner Macht, die es jemals gegeben hat, haben die Trilateralen den obskuren Gouverneur von Georgia erworben und ihn mittels Geld und Einfluß zum amerikanischen Präsidenten gemacht. Kurz nachdem er Gouverneur geworden war, ist Carter von David Rockefeller in die Chase Manhattan Bank bestellt worden, und man sagte ihm, er könnte 1978 zum US-Präsidenten gemacht werden.

Der trilaterale Weinberger und sein zweiter Stellvertreter, Richard Perle, haben ihre Befehle für den unermüdlichen Werbefeldzug für die »strategische Verteidigungsinitiative« (SDI) im vergangenen Frühjahr erhalten und ihre zugewiesenen Aufgaben getreu ausgeführt.

Europäische Nationen sind nervös geworden, daß SDI Amerika einen atomaren Schutzschirm geben könnte, aber ihre eigenen Länder verletzlicher machen könnte.

Allerdings wurden ausländischen Trilateralen Erklärungen zugunsten von SDI abgenötigt, um diese Besorgnis zu zerstreuen. Karl Kaiser, Direktor des Forschungsinstituts für die Deutsche Gesellschaft für Auslandsbeziehungen, und Edmund Wellenstein, ehemaliger Generaldirektor für auswärtige Angelegenheiten der Europäischen Gemeinschaft, gehörten zu denjenigen, die sich für das SDI-Programm ausgesprochen haben. Es wurde von sämtlichen Spitzenmitgliedern der israelischen Regierung abgesegnet.

»Wir werden etwas unternehmen!«

Sowohl die Trilateralen als auch die Bilderberger sehen in Connally eine gute Wahl für den Nachfolger von Clausen bei der Weltbank, die ein Hauptkanal ist, über den die Internationalisten amerikanische Steuergelder nach Übersee schleusen. In der Öffentlichkeit hält man ihn für »gemäßigt«.

»Wir alle scheinen das Gefühl zu haben, daß Bush der logische Nachfolger von Reagan ist«, wie ein trilateraler Insider sagte. »Und auch SDI ist wichtig. Hier scheinen unsere Bemühungen zu greifen und planmäßig zu verlaufen. Und wir halten unsere Verpflichtungen gegenüber der dritten Welt mehr als nur ein.«

Dieser Hinweis bezieht sich auf eine geheime Verpflichtung, die Reagan abgenötigt wurde, daß er 50 Milliarden Dollar amerikanischer Steuergelder an die dritte Welt und kommunistische Regierungen schicken werde, damit sie ihre Kredite zu Wucherzinsen an die Großbanken zurückzahlen können.

»Der umfangreichste Tagesordnungspunkt war in diesem Jahr das Sinken der Ölpreise«, sagte der trilaterale Informant. »Dies wird für die Wirtschaft der dritten Welt höllisch sein. Die Öffentlichkeit denkt, es ist großartig, daß das Benzin billiger zu haben ist. Man kann nicht erwarten, daß sie verstehen, daß dadurch oft verhindert wird, daß arme, erdölexportierende Länder ihre Schuldenverpflichtungen nicht mehr einlösen können.«

Auf die Frage, ob eine »unerwartete« Krise in Szene gesetzt werden wird, um die Ölpreise in die Höhe zu treiben, wie das bei der »Verknappung« von 1973 und 1979 der Fall war, hat der trilaterale Insider kurz nachgedacht und dann gesagt: »Wir werden etwas unternehmen müssen, das ist offensichtlich.« □

Trilaterale Kommission

Treffen in Moskau

Führende Persönlichkeiten der Trilateralen Kommission sollen sich höchst unglücklich über einen Bericht gezeigt haben, der in dem italienischen Magazin »Panorama« erschienen ist und behauptet, daß die Trilateralen vorhaben, Ende 1986 oder erst 1987 eine Plenarsitzung in Moskau abzuhalten. Gewisse Indizien unterstreichen die Glaubwürdigkeit des »Panorama«-Berichtes.

Der Artikel in der italienischen Zeitschrift »Panorama« wurde vom Rom-Korrespondenten Pino Buongiorno geschrieben. Hier die wichtigsten Ausschnitte aus seinem ungewöhnlichen Artikel:



»Hier im Büro des Count Giovanni Auletta Armenise, Präsident der Banca Italiana dell'Agricoltura, werden sich am Dienstag, dem 11. März, die 20 italienischen Mitglieder der Trilateralen Kommission treffen, darunter vor allem auch Gianni Agnelli (Fiat).

Nächste Phase gilt der Sowjetunion

Auf der Tagesordnung stehen: die Generalversammlung in Madrid, die Mitte Mai stattfinden soll und das Jahrestreffen dieser mächtigen internationalen Organisation darstellt, die Industrielle, Finanziers, Banker und Politiker aus Europa, Japan und den Vereinigten Staaten aufnimmt. Zwei Fragen stehen für dieses wichtige Treffen an: ›Die nächste Phase mit der Sowjetunion und Osteuropa‹ und ›Die Bedingungen für Beteiligungen an internationalen Wirtschaftsorganisationen‹«

Buongiorno fügte hinzu, daß die Trilaterale Kommission »sich ihren schlechten Ruf mit der Wahl des ›unbekannten‹ Jimmy Carter zum Präsidenten der Vereinigten Staaten im November 1976 erworben habe. Carter war eines der aktivsten Mitglieder der Kommission. Er hat 18 Trilaterale in seine Regierung berufen: an erster Stelle Zbigniew Brzezinski als Berater für nationale Sicherheit und damit genau den Mann, der die Idee zur Schaffung der Organisation hatte, die dann von dem Banker David Rockefeller unterstützt wurde. Viele fragten sich damals, ob es nicht die Trilaterale Kommission war, die jene Regierung eingesetzt hat?«

Während Buongionro anmerkte, daß viele die Trilateralen als eine gefährliche internationale Verschwörung betrachten, veröffentlichte er ein entsprechendes Dementi eines der führenden Trilateralen in Italien: »In Wahrheit ist die Trilaterale Kommission nur ein Ort der Diskussion, des Gedankenaustausches. Den Einfluß, den wir versuchen auszuüben, geschieht nur auf der Ebene der öffentlichen Meinung der führenden Klassen«, sagt Piero Bassetti, ehemals Christlich-Demokratischer Abgeordneter und jetzt Vorsitzender der Union der Handelskammern, einer der ersten Mitglieder der Kommission.

Bürokratisierung der Kommission

Dann kommt der Haken: »Tatsächlich«, so Basetti, »fühlen wir heute noch eine gewisse Bürokratisierung der Kommission. Doch zum Glück könnte die Rede von Gorbatschow auf dem Kongreß der sowjetischen kommunistischen Partei, die die großen planetaren Fragen neu aufgelegt hat, nämlich Sicherheit, Einsatz von High-Technologie, Umweltschutz, den Hunger in der Welt – Fragen, die trilaterale Fragen sind –, es uns erlauben, unsere Ideen neu zu beleben.«

Buongiorno fügt hinzu: »Eben in Madrid soll die Idee lanciert werden, in den kommenden Monaten ein Treffen zu organisieren, und zwar auf einem Territorium ›außerhalb‹ der Trilateralen Kommission: wahrscheinlich in der Sowjetunion.«

Wie ein unterrichteter Informant meinte, ist die Entscheidung über ein Treffen der Trilateralen Kommission in Moskau, entweder noch im Jahr 1986 oder dann 1987, bereits auf dem Treffen in Tokio im Jahr 1985 gefallen. Wie dieser Informant meint, wird die Entscheidung in Madrid nun endgültig verabschiedet. Die entscheidenden Kanäle für die »Moskau Connection« sind von den nordamerikanischen Mitgliedern der Kommission bereitgestellt worden. »Es fanden geheime Treffen mit hochgestellten Leuten in der UdSSR statt«, ergänzte der Informant.

In der Sommerausgabe 1985 hat das Journal des sowjetischen Außenministeriums »Internationale Angelegenheiten« die Trilaterale Kommission freimütig für ihren Widerstand gegen US-Präsident Reagans SDI gelobt. Nach den bundesdeutschen Mitgliedern der Trilateralen Kommission zu urteilen, ist der »Zug nach Osten« durchaus glaubhaft.

Der trilaterale Theo Sommer, Chefredakteur der einflußreichen Wochenzeitung »Die Zeit« veröffentlichte Anfang März eine Analyse, in der die Bundesrepublik aufgefordert wurde, ihre wirtschaftliche Ausrichtung zu verlagern und der Sowjetunion zu helfen, die auf dem sowjetischen Parteikongreß angekündigten Pläne zu verwirklichen, die ein hohes Wachstum des Bruttosozialproduktes in den nächsten 15 Jahren vorsehen.

Etwas später setzte »Die Zeit« mit einem Kommentar auf der Titelseite nach, in dem behauptet wird: »Für seine Bemühungen, seine Wirtschaft zu modernisieren, hat Moskau keinen zuverlässigeren Partner als Bonn.«

Deutsche Expansion nach Osten

Otto Wolff von Amerongen, Präsident des deutschen Industrie- und Handelstages, trat für eine generelle Expansion des Ost-West-Handels ein.

Kurt Biedenkopf, der neue Kopf der CDU in Nordrhein-Westfalen, hat sein eigenes privates Institut in Bonn, das Institut für Wissenschaft und Sozialstudien, das vorhat, Besuche von Strategen aus dem sowjetischen IMEMO-Denk-Tank zu gemeinsamen Seminaren in Bonn im Verlauf des Jahres zu befürworten.

Karl Kaiser, Leiter des deutschen Instituts für Auslandsbeziehungen in Bonn, ist der Co-Direktor der »Ost-West«-Einsatzgruppe, die ihre Ergebnisse in Madrid vorlegten. □

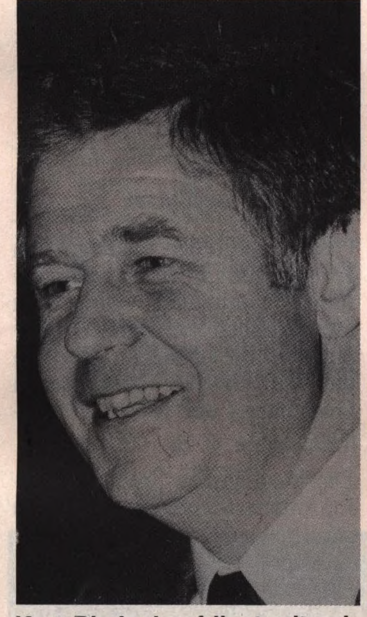
Kurt Biedenkopf

Trilateraler Kandidat für Bonn

Peter Blackwood

Da die Regierung von Bundeskanzler Kohl täglich von neuen Skandalen und Schwierigkeiten getroffen wird, haben die Medien ihr Augenmerk auf Kurt Biedenkopf gerichtet, das ehemalige Mitglied der Trilateralen Kommission, der kürzlich zum Vorsitzenden der Christlich-Demokratischen Union (CDU) in Nordrhein-Westfalen gewählt wurde. Biedenkopf wird als eine mögliche Alternative zu dem unglücklich agierenden Helmut Kohl aufgebaut.

Von mittelmäßiger »technokratischer« Persönlichkeit, hat Biedenkopf seinen Doktor in internationalem Recht an der Georgetown University in Washington D. C. gemacht, der von Jesuiten geführten Institution, die die Mehrzahl der Angestellten des US-Außenministeriums und des diplomatischen Corps ausbildet. Sein »Wahlkreis« sind nicht die Wähler von Nordrhein-Westfalen, sondern der internationale Denk-Tank-Set und die Trilateralen.



Kurt Biedenkopf liegt mit seinem Denken am nächsten bei Helmut Schmidt und Hans Dietrich Genscher.

Er ist sich selbst der ärgste Feind

In den siebziger Jahren hat Biedenkopf seinen Aufstieg in den Reihen der CDU begonnen und 1975 den Posten des Generalsekretärs erreicht. Mit Übernahme des Parteivorsitzes in Nordrhein-Westfalen hat Biedenkopf jetzt die Kontrolle über die regionale Partei gewonnen, die in der Bundesrepublik die wichtigste Rolle spielt. Vierzig Prozent der bundesweiten CDU-Parteigetreuen kommen aus diesem Land. Damit verfügt Biedenkopf über ein recht eindrucksvolles Sprungbrett für den Versuch, sich für das Kanzleramt zu bewerben, falls er und seine Meister dies beschließen. Schon jetzt gibt es fundierte Spekulationen, daß Biedenkopf versuchen wird, ins CDU-Präsidium zu gelangen, das einflußreichste politische Parteiorgan.

Doch Biedenkopf hat sich im Verlauf seines Aufstiegs an hervorragende Position viele Feinde gemacht. Wie ein Biedenkopf-Beobachter sagt: »Kurt ist sich selbst der ärgste Feind. Er ist arrogant und allzu ehrgeizig. Es besteht für ihn die Gefahr, wenn er Kohl jetzt herausfordert, daß alle seine Feinde auf den Plan treten werden, und Kohl ist nicht der einzige.«

Die folgende Geschichte, die in den Medien nicht berichtet wurde, zeigt viel von Biedenkopfs Charakter. Im Januar 1976, als Generalsekretär der CDU, nahm er an einem Treffen der Konrad-Adenauer-Stiftung teil, wo er unerwartet eine Tirade gegen die »sexuelle Ethik«-Politik des Vatikans abzog und behauptete, die Bemühungen um die Wahrung moralischer Gewohnheiten in sexuellen Beziehungen drohe, daß der Vatikan »sich selbst lächerlich macht«.

Nur ein Jahr später zeigte sich Biedenkopf auf einer wichtigen Parteiveranstaltung Arm in Arm mit einer Frau, die nicht seine Ehefrau ist. Traditionsbewußte CDU-Mitglieder protestierten, dies könne kaum der Mann mit dem Image sein, der eine Partei anführen könne, die auf der Befürwortung der christlichen Familienwerte beruhe.

Unter einem konservativen Mantel

Biedenkopfs Wirtschaftspolitik richtet sich nach den Computer-Ausdrucken des malthusianischen Club of Romes. In einem Interview mit der Zeitschrift »Der Spiegel« kritisiert er die Regierung Kohl wegen ihrer Überzeugung, daß »Wirtschaftswachstum Arbeitsplätze schafft. Das stimmt nicht mehr.«

Dagegen lobt Biedenkopf die Trends vergangener Jahre, in denen die deutsche Wirtschaftspolitik die »Umverteilung des öffentlichen Wohlstandes« zugunsten des »Umweltschutzes« betrieben habe und sich von der vorangegangenen Version des Konsums und der Industrieausgaben abgewandt habe. Attakkiert wurde auch das Verhalten bei den Rüstungsausgaben, wobei er meinte, jenes Geld solle in eine »konventionelle Aufstokkung« wandern. Angesichts der laufenden Verhandlungen mit Amerika über die Strategische Verteidigungs-Initiative (SDI) und die Kontroverse über die Stationierung der amerikanischen Pershing II und Marschflugkörper war es kein Geheimnis, was Biedenkopf tatsächlich attackiert hat.

Vor einer Versammlung der regionalen Führungsmannschaft der CDU in Nordrhein-Westfalen erklärte Biedenkopf, die Region leide an »Überproduktion und Überfluß«. Dies sagte er in einer Region mit gewaltigen Arbeitslosenzahlen. Biedenkopf lobte die CDU-Regierungspolitik in Niedersachsen, die von Ernst Albrecht geführt wird und Vorreiter für die Einführung der Club-of-Rome-Politik der »postindustriellen Gesellschaft« gewesen ist, und zwar unter einem »konservativen« Deckmantel.

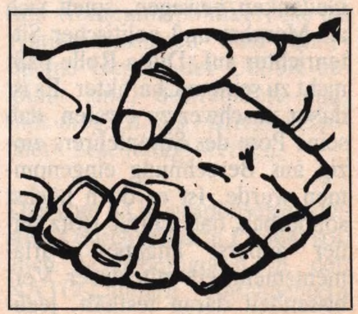
Biedenkopfs Ansichten zu Fragen der Außenpolitik und Strategie begünstigen ein Abrücken der Bundesrepublik von Amerika. Wie ein Bonner Insider sagte: »In seinem Denken liegt Biedenkopf wirklich am nächsten bei Helmut Schmidt und Hans Dietrich Genscher.«

Helmut Schmidt, der ehemalige Bundeskanzler, ist zum deutlichsten Sprecher der Politik der Trilateralen Kommission geworden, sich mit Moskau zu arrangieren. Hans Dietrich Genscher, der deutsche Außenminister, steht in der vordersten Linie der Versuche, die deutsch-amerikanische Kooperation bei SDI zu sabotieren. »Biedenkopf kann das SDI-Programm nicht leiden«, wie der Informant sagte.

Geheimtreffen in Washington

Biedenkopfs Verbindung zu den Sowjets läuft über das Institut für Wirtschafts- und Sozialstudien in Bonn, das Operative von dem wichtigsten sowjetischen Denk-Tank für internationale Angelegenheiten, IMEMO, aufnimmt. Es gibt eine Verbindung zwischen Biedenkopfs Leuten und dem bei IMEMO einflußreichen Anatolij Gromyko, Sohn des früheren sowjetischen Außenministers Andrej Gromyko.

Im März war Kurt Biedenkopf zu einem Geheimtreffen im US-Außenministerium in Washington mit anderen US-Regierungsbeamten und zu einem Besuch der Georgetown University. Der amerikanische Botschafter in Bonn, Richard Burt, war zu derselben Zeit zu »politischen Konsultationen« dort – Zufall oder nicht. Ist das US-Außenministerium dabei, zum Hauptquartier für ein »Komitee zur Wahl von Kurt Biedenkopf zum Bundeskanzler« zu werden? □



Frankreich

Chirac zwischen LePen und Logen

Beat Christoph Baeschlin

Aufgrund der durch die Parlamentswahlen in Frankreich geschaffenen neuen Situation mußte der sozialistische Staatschef Mitterrand den liberal-bürgerlichen Jacques Chirac zum Ministerpräsidenten ernennen. Chirac ist überzeugt, daß ihm die Umstände so günstig sind, daß er nun mit vollen Segeln unwiderstehlich dem Amt des Staatspräsidenten zutreibe. Schon denkt er an neue Parlamentswahlen, aber gemäß dem alten Mehrheitswahlsystem, das Mitterrand letztes Jahr beseitigen ließ. Bekanntlich ist der Volkswille in der Demokratie je nach Wahlgesetz mehr oder weniger manipulierbar. Mit dem früheren Wahlgesetz würde Chirac heute über eine ebenso erdrückende Mehrheit im Parlament verfügen, wie Mitterrand das fünf Jahre lang bequem genießen konnte.

Mit dem alten Wahlgesetz ergäbe sich noch etwas anderes: die Nationale Front würde weitgehend aus dem Parlament verschwinden und vermutlich würden auch die Kommunisten aus eigener Kraft keine Abgeordneten mehr erhalten. Ministerpräsident Chirac hat nie grundsätzliche Bedenken geäußert hinsichtlich der stramm moskauhörigen Politik der Kommunisten. Dagegen hatte er im Laufe des Wahlkampfes mit Nachdruck erklärt, LePen und die Nationale Front seien Ausdruck »bestialischer Gesinnung«. Es sei deshalb ausgeschlossen, jemals mit ihnen gemeinsame Sache zu machen.

Die Freimaurer sind umgezogen

Chirac, dieser kalte Rechner, den keine großen politischen Gedanken bewegen, spielt sich als Moralist und politischer Sittenrichter auf. Diese Rolle paßt nicht zu seinem Charakter. Es ist daher unschwer zu erraten, daß seine Pose des Sittenlehrers einzig aus Berechnung eingenommen wurde. Ist es doch höchst sonderbar, daß Chirac trotz seiner äußerst knappen Parlamentsmehrheit mit sturer Verbissenheit daran festhält, jeglicher Einsatz für Volk und Vaterland sei verwerflich und »bestialisch«, anstatt die Nationale Front mit ihren 35 Abgeordneten an sich zu binden und sich so eine bequeme Parlamentsmehrheit zu sichern.

Wie erklärt sich das? Als der Sozialist Mitterrand am 10. Mai 1981 zur allgemeinen Überraschung zum Staatspräsidenten gewählt wurde, verdankte er dies vor allem dem Umstand, daß die von Giscard d'Estaing schwer enttäuschten Wähler der politischen Rechten sich der Stimme enthielten. Angesichts dieser Situation wanderte die Freimaurerei (Groß-Orient und Groß-Loge) mit Sack und Pack in das Lager der Sozialisten ab.

Nun, da das politische Experiment Mitterrands mit kläglichem Mißerfolg endete, hat sich die Freimaurerei wieder von den Sozialisten abgesetzt, indem sie sich ins Heimatland des »Liberalismus« hinüberhievte. Als Bedingung für die gewährte Unterstützung mußte Chirac das öffentliche Bekenntnis ablegen, daß er jegliche Zusammenarbeit mit LePen und der Nationalen Front unterlassen werde. Gleichzeitig hatte er schreckliche Verwünschungen gegen diese angeblichen »Rechtsextremen« auszustoßen.

Die Front der Internationalisten

Giscard hatte den ideologischen Krieg gegen LePen von jeher geführt. Damit auch Chirac sein ideologisches Soll erfülle, trompetete er die häßlichen Worte in die Welt von der »bestialischen Gesinnung« der Nationalfrontisten.

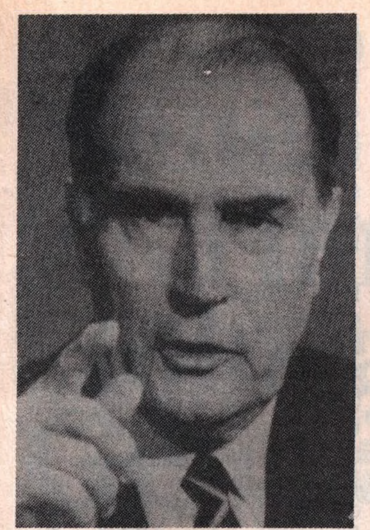
Die ideologische Front der sturen Internationalisten reicht von den Kommunisten über die Sozialisten bis zu den Freimaurern. Die Logen mit ihren zahllosen Satelliten-Organisationen sind sowohl im Sozialismus wie im Liberalismus gern gesehen als Führungskräfte und »denkende Eliten«. Die Logen kennen keine Feinde auf der Linken. Wer sich aber zu Volk und Vaterland bekennt, ist automatisch ihr Feind.


LePen spielt mit seinen 35 Abgeordneten der Nationalen Front die Rolle eines Schiedsrichters.

LePen und seine Nationalen werden die Haßgesänge von Chirac und Giscard nicht vergessen. Angesichts der äußerst knappen Mehrheitsverhältnisse im Parlament wird es nicht an Gelegenheit fehlen, wo die 35 Abgeordneten der Nationalen Front die Rolle des Schiedsrichters zu spielen haben. Von ihnen kann sogar das Schicksal der Regierung Chirac abhängen. Aber auch außerhalb der Abgeordnetenkammer gibt es Fälle, wo die Chirac-Partei ohne die Nationale Front verloren ist.

Gleichzeitig mit der Neubestellung des Abgeordnetenhauses fanden in ganz Frankreich die Wahlen für die von den Sozialisten geschaffenen Regionalparlamente statt. Im hochwichtigen Regionalparlament von Paris und Umgebung ist eine kitzlige Situation entstanden: einzig von der Nationalen Front hängt es ab, ob diese einflußreiche Körperschaft der linken oder der bürgerlichen Seite zuneigen wird. Zwar hat die Nationale Front in allen anderen Regionen, wo ihr die Entscheidung zukam, gegen die Linke votiert, nachdem Vereinbarungen über die politische Zusammenarbeit ausgehandelt worden waren. Aber die Chirac-Leute der Region Paris glaubten, bei Jean-Marie LePen forsch auftreten zu können.

Als der zuständige Chirac-Mann im Hause LePen vorsprach, forderte er in schnodderigem Ton:« »Geben Sie uns Ihre Stimme, dann wollen wir sehen, was wir gemeinsam ausrichten können.« Kaum war diese anmaßende Forderung ausgesprochen, erlebte besagter Chirac-Emissär einen Hinauswurf von kolossalem Ausmaß. LePen hatte einen derartigen Zorn gekriegt, daß er ernsthaft erwog, der Chirac-Giscard-Kumpanei einen nachhaltigen Denkzettel zu verabreichen und durch bloße Stimmenthaltung die Region Paris der Linken zuzuspielen. Dann würde



Mitterrand wird sich dafür rächen, daß die Logen ihn fallen ließen und ins bürgerliche Lager überwechselten.

die Nationale Front abwarten, wie im Einzelfall zu Korrekturen und Rettungsarbeiten Hand geboten werden könnte. Mit diesem harten Spiel würde es möglich, die törichten und anmaßenden Herren Chirac und Giscard zu zwingen, den Nationalen gegenüber Anstand und Wohlverhalten zu lernen.

Als Nachhilfe zu politischem Anstand war auch die Lektion der LePen-Gruppe gedacht, als sie der Regierung Chirac bei der Vertrauensabstimmung ein schroffes Nein entgegenschleuderte. So muß die neue Regierung ihr groß geplantes Wiederaufbauprogramm mit einer kläglich knappen Parlamentsmehrheit beginnen.

Die Unterwerfung unter die Weisungen der Freimaurerei kommt dem selbstbewußten Rechner Chirac teuer zu stehen.

Noch ist Mitterrand an seinem Posten, überschüttet mit der Kompetenzenflut, die General de Gaulle sich selber und seinen Nachfolgern zugedacht hatte. Doch nun nützt das dem Staatschef nicht viel. Ohne Parlamentsmehrheit ist er bloß noch ein mit reichem Federschmuck versehener Popanz.

Das wird den tückischen Mitterrand dazu verleiten, die hinterhältigsten Winkelzüge zu ersinnen, um die Regierung Chirac an einer erfolgreichen Tätigkeit zu hindern. Die Gefahr besteht, daß der alternde und von den Ereignissen überrollte Mitterrand zu riskanten Intrigenspielen Zuflucht nimmt.

Chirac und Giscard sind dieses Risiko bewußt eingegangen. Führende Politiker wie LePen, Barre und Lecanuet haben davor gewarnt und längst vor den Wahlen gefordert, Mitterrand müsse nach einem bürgerlichen Wahlsieg zum Rücktritt genötigt werden. Auch wenn Chirac ein gewiegter politischer Rechner ist, wird er die bis zur Genialität gesteigerte Heimtücke des gedemütigten Staatspräsidenten nie zu überspielen fähig sein. Früher oder später wird ein Zusammenprall stattfinden, der sozusagen eine Staatskrise bedeutet.

Denn Mitterrand wird sich dafür rächen wollen, daß die Logen ihn so schmählich fallen ließen, indem sie kurzerhand ins Lager der zu erwartenden bürgerlichen Mehrheit überwechselten.

Anstatt die Kunst des Möglichen zu betreiben und mit den Nationalen loyal zusammenzuarbeiten, will Chirac nun das Wahlgesetz ändern und unruhevolle Neuwahlen ausschreiben. Er meint, den Volkswillen manipulierend die LePen-Gruppe auszuschalten, um freie Hand für sein Reformprogramm zu bekommen. Dieses komplizierte und gefährliche Spiel kann ihm den Kopf kosten.

Die heutige, aus 37 Mitgliedern bestehende Regierung Chirac zählt 11 Freimaurer, zum Beispiel Eduard Baladur, den Superminister für Wirtschaft und Finanzen, sowie den Armeeminister André Giraud. Im Vergleich zur sozialistisch-kommunistischen Koalitionsregierung Mauroy vom Frühjahr 1981 mit 19 Logenbrüdern nimmt sich das Kabinett Chirac geradezu bescheiden aus.

Mit Recht bemerkt die Pariser Tageszeitung »Présent« in ihrem Leitartikel: »Elf Logenbrüder auf 37 Regierungsmitglieder, das ist viel. Im ganzen Lande zählt man etwa einen Freimaurer auf tausend Einwohner, aber an der Spitze des Staates gehört jeder dritte Regierungsmann zur Freimaurerei. Mehr denn je erweist sich das uns vorgegaukelte Regime der Volkswahlen und der Parteienmehrheit als bloßes Pseudosystem. In Wirklichkeit wird die Macht von einflußreichen und geheimen Minderheiten ausgeübt.« □

Kurt Waldheim

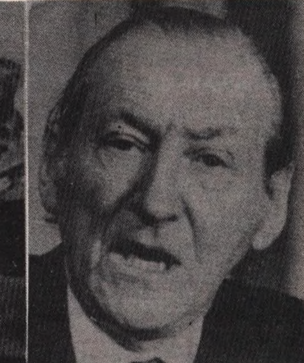
Nazi-Beweise made in UdSSR

Sasha Rakoczy

Die Wahl des Bundespräsidenten in Österreich ist gelaufen. Wird die Reagan-Administration jetzt vor der Welt zugeben, daß ihr Office of Special Investigations (OSI) Hunderte von sogenannten »Ex-Nazis« genötigt und wie Kurt Waldheim verfolgt hat und dabei als Beweise Dokumente verwendet hat, die als Fälschungen bekannt sind?

Dies ist die Krise, vor der das Weiße Haus nach der Wahl des Bundespräsidenten in Österreich steht. Die Österreicher hatten Washington auf diplomatischem Weg um offizielle Bestätigung oder Dementierung eines seit langem zirkulierenden Berichts gebeten, daß die Geheimdienste des Sowjetblocks unter einem großangelegten Desinformationsprogramm Tausende von gefälschten Dokumenten aus dem Zweiten Weltkrieg produziert und im Westen verteilt haben.





Kurt Waldheim (links) während des Zweiten Weltkrieges in Jugoslawien mit seinem Kommandanten General Loehr.

Vom KGB gesponsert

Da die westlichen Massenmedien das diskrete Stillschweigen gewahrt haben, das sie für alle Israel betreffenden Angelegenheiten reservieren, hat die Öffentlichkeit bisher nicht erfahren können, daß amerikanische und verbündete Geheimdienstexperten jetzt viele der von »Nazi-Jägern« zur Verfolgung von angeblichen Kriegsverbrechen benutzten Kriegsakten als Fälschungen ansehen, die von kommunistischen Geheimdiensten erstellt worden sind.

Mit der Desinformations-Kampagne sollen offensichtlich führende Politiker, Intellektuelle und Kommunalpolitiker, die als Antikommunisten oder unbequeme Gegner der UdSSR bekannt sind, diskreditiert und, falls möglich, als »Kriegsverbrecher« beschuldigt werden.

Das vom KGB gesponserte, versteckt durchgeführte Projekt soll auch Schlüsselfiguren in den NATO-Ländern einschüchtern

Kurt Waldheim

Nazi-Beweise made in UdSSR

und erpressen und zu einer Kooperation mit den Sowjets zwingen, und zwar mit der Drohung, in einen Skandal über angebliche Nazi-Aktivitäten während des Krieges verwickelt gewesen zu sein.

Ein solcher Skandal ist auch der Fall Kurt Waldheim. Der frühere UN-Generalsekretär, der sich als Mitglied der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) um die Präsidentschaft bewarb, sah sich mit einemmal als ein Ex-Nazi und Kriegsverbrecher denunziert, der für ein öffentliches Amt ungeeignet ist.

Die gegen Waldheim vorgebrachten Anschuldigungen entspringen einem Paket von Dokumenten des Zweiten Weltkrieges, das unter mysteriösen Umständen von Edgar Bronfman erworben wurde. Bronfman ist vielfacher Spirituosen-Millionär und Vorsitzender des World Jewish Congress, er vertritt seit langem die Interessen Israels. Nachdem Bronfman die Papiere Anfang März an die »New York Times« ausgehändigt hatte, kam es zu schwerwiegenden Anschuldigungen gegen Waldheim.

Eine davon lautet, daß der ehemalige Chef der UN sich 1938 der deutschen Studentenliga angeschlossen habe, während er an der Universität von Wien Jura studierte, und sich anschließend auch um die Mitgliedschaft in der SA beworben habe. Weiterhin wird behauptet, daß Waldheim, als Offizier beim Stab des Luftwaffen-Generals Alexander Loehr, dem obersten deutschen Militärkommandeur auf dem Balkan in den Jahren 1942 bis 1944, mit »Kriegsverbrechen« zu tun hatte.

Waldheim, sichtlich überrascht, hat empört verneint, ein Kriegsverbrecher zu sein, und die Anschuldigungen gegen ihn als »fabriziert« und »politisch motiviert« zurückgewiesen.

Eine Durchsicht der deutschen Originaldokumente deutet darauf hin, daß der Aufruhr über die Vergangenheit des österreichischen Rechtsanwalts zumindest übertrieben ist. Waldheims Verbindungen mit dem Nationalsozialismus waren nebensächlich. Seine Motive waren eher opportunistische Karriere-Überlegungen als ideologische Überzeugung.

Und wenngleich es stimmt, daß sein früherer Kommandant Loehr 1947 als ein Kriegsverbrecher hingerichtet wurde, ist doch die entscheidende Tatsache die, daß dies in Jugoslawien geschehen ist, das damals von einer fanatischen kommunistischen Guerilla-Fraktion beherrscht wurde, die, wie ein Informant äußerte, »den Auslandsredakteur der ›New York Times‹ als einen Kriegsverbrecher gehängt haben würde, hätte sie ihn ergreifen können«.

Überläufer geben Geheimnisse preis

Hinter all diesen schlagzeilenmachenden Argumenten steckt die ominöse Frage: Führt das amerikanische Justizministerium die Jagd und Verfolgung von sogenannten »Ex-Nazis« aufgrund von höchst verdächtigen Unterlagen durch, die aus sowjetischen Quellen stammen?

Wenigstens drei hochgestellte und kenntnisreiche Überläufer des KGB und seiner verbündeten kommunistischen Agentendienste haben diese Frage mit »ja« beantwortet, wie aus Informationen hervorgeht.

Einer dieser Überläufer wurde als Ladislaw Bittman identifiziert, ehemals Direktor der Desinformations-Abteilung des tschechischen Geheimdienstes. Bittman, der bei seinen Geheimaktionen eng mit KGB-Beamten gearbeitet hat, hat vor amerikanischen Behörden eine unter Eid abgegebene Erklärung über die massive Fälschung von Kriegsakten hinter dem Eisernen Vorhang gemacht.

Laut Bittman, haben sowjetische und tschechische Techniker Tausende von amtlichen Papieren fabriziert und eine große Anzahl von Originaldokumenten frisiert, die bis zum Zweiten Weltkrieg zurückgehen. Viele dieser gefälschten Unterlagen, die im einzelnen sehr nach Resten aus deutschen Archiven aussehen, deuten an, daß zahlreiche anti-kommunistische Persönlichkeiten des Westens eine fragwürdige Rolle gespielt oder sich während des Krieges sogar Kriegsverbrechen schuldig gemacht haben.

Wie zu erfahren ist, haben Anfang der achtziger Jahre wenigstens drei osteuropäische Überläufer dem CIA und der Defense Intelligence Agency Details geliefert, die die umfangreichen Fälschungen von nationalsozialistischen Akten zwecks Desinformation und Erpressung bestätigt haben.

Gegen die Interessen Israels

Einer dieser Informanten, der ehemalige KGB-Hauptmann Valerian Katkow, hat in der DDR als Kommunikationsoffizier gedient, bevor er 1982 im Westen Asyl gesucht hat. Er soll den amerikanischen Debriefern eine Liste der hochgestellten sowjetischen, tschechischen und ostdeutschen Geheimdienstbeamten geliefert haben, die an der Fälschungsoperation beteiligt waren.

Obwohl die Reagan-Regierung sonst die Enthüllungen von sowjetischen Deserteuren zu lautstark geführten Propaganda-Feldzügen benutzt, hat es keine amtliche Freigabe der Erklärungen gegeben, die ehemalige Sowjetblock-Offiziere über diese Desinformations- und Fälschungsoperation gemacht haben.

Die Gründe für dieses Stillschweigen sind nicht schwer zu erraten: Man befürchtet unter hohen Beamten für nationale Sicherheit, von denen viele treue Unterstützer Israels sind, daß eine amtliche Bestätigung der KGB-Fälschungen Fragen über die Aktivitäten des OSI aufwerfen werde. Die OSI-Anwälte und Beauftragten haben Fälle gegen angebliche Ex-Nazis unter Verwendung dieser suspekten, von den Sowjets gelieferten Kriegsakten aufgebaut. Der Fall Waldheim droht nun, das enge Maschennetz zur Vertuschung des Skandals über diese Fälschungen aufzudecken.

Wird der amerikanische Kongreß mit einer Untersuchung nachfassen? Soweit vergangenes Verhalten in Sachen, die die Interessen Israels beeinträchtigten, ein Kriterium ist, wird das Weiße Haus auch diese stinkende Angelegenheit unter den Teppich kehren dürfen, ohne das Capitol Hill eingreift. □



Kurt Waldheim

Neues Ziel im Holocaust-Geschäft

Victor Marchetti

Kurt Waldheim, der ehemalige Generalsekretär der Vereinten Nationen, ist von dem World Jewish Congress (WJC) und seinem Vorsitzenden, dem kanadischen Whisky-Baron Edgar Bronfman, als Zielscheibe der Verunglimpfung ausgewählt worden, und dies aus keinem anderen Grund, als daß man der Meinung war, er biete eine »günstige Gelegenheit«, wie amerikanische Geheimdienstquellen mit Verbindungen zum israelischen Geheimdienst Mossad sagen.

Die Waldheim-Affäre »ist nichts anderes als ein verzweifelter Versuch auf seiten des WJC, den Boden zurückzugewinnen, den er in den letzten Jahren an die aggressiveren Organisationen verloren hat, die sich auf die Nazi-Jagd und Holocaust-Promotion spezialisiert haben«, wie ein Informant äußerte. »Der WJC ist eine jüdische NAACP geworden. Er ist von der Jewish Defense League (JDL) und anderen jungen, hartgesottenen Organisationen ins Abseits gedrängt worden. Und sie haben mehr Geld gesammelt als der WJC.«

Plakate für die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten zeigen, wie die Parteien auf die Anschuldigungen reagierten.



Keine neuen Mengele mehr

Wie derselbe Informant sagt, sind Waldheims beiläufige Verbindungen während seiner Studienzeit in den Vorkriegsjahren mit der Nazi-Bewegung und sein Kriegsdienst beim deutschen Heer in Griechenland und Jugoslawien immer gut bekannt gewesen – bei den Geheimdiensten und bei den politischen Insidern. Sie wurden nie als von Bedeutung angesehen.

»Wenn es von Bedeutung gewesen wäre, hätte man ihn während seiner Amtszeit als Generalsekretär der Vereinten Nationen bloßgestellt«, wie der Informant meint. »Waldheims Vergangenheit ist kein großes, dunkles Geheimnis, just entdeckt vom WJC.«

Jahrzehntelang haben sich die stets spendensammelnden internationalen Zionisten-Organisationen auf Holocaust-Hysterie und »Nazi-Manie« verlassen, um Geld von Anhängern und Sympathisanten einzutreiben. Doch, wie ein Kommentator meinte, »es gibt keine Josef Mengeles und Adolf Eichmanns mehr, die gesucht und der Gerechtigkeit überliefert werden müssen«.

»Und was die John Demjanjuks und andere kleine Fische angeht, die gelegentlich mit Hilfe des US-Office of Special Investigations (OSI) und dem sowjetischen KGB ausgerottet werden«, so fuhr er fort, »nun, die sind einfach keine großen Geldmacher für die Zionisten. Ihre Fälle erregen nicht viel Publicity. Im übrigen scheint es eine Unterströmung der öffentlichen Sympathie für diese alten Männer zu geben, die ihren Wert in den spendensammelnden Kreisen zu mindern neigt.«

Auch die Befreiung von jüdischen Systemkritikern aus der Sowjetunion, wie zum Beispiel Anatol Scharanski, hat nicht die gleiche emotionale Wirkung bei den Spendern hervorgerufen wie die Nazi-Jagd. Es fehlt einfach das Element der Rache oder Vergeltung.

Im Jagdgeschäft auf Nazis

Somit war, wie dieser Informant meinte, es fast unvermeidlich, daß jemand wie Waldheim schließlich zur Zielscheibe des WJC oder einer anderen der aktivistischen Zionisten-Gruppen ausgesucht wurde.

»Diese Leute brauchen Sündenböcke, um ihre Organisationen fortzuführen und zu unterhalten«, wie er sagte. Daß jedoch der WJC der erste war, der Waldheim angriff, hat Beobachter der Zionisten etwas überrascht. Der WJC konzentriert seit Jahren seine Bemühungen auf Streitfragen um israelische und sowjetische Juden, und Bronfman soll, als er den »Beweis« gegen Waldheim zuerst vorlegte, gesagt haben: »Wir sind nicht im Jagdgeschäft auf Nazis.«

Dennoch ist er schließlich von seinen Freunden überzeugt worden, die Sache zu verfolgen, vermutlich weil sie ihn daran erinnert haben, daß die Resolution 288 während der Amtszeit Waldheims bei der UNO verabschiedet worden ist. In jener Entschließung wird Zionismus mit Rassismus gleichgesetzt.

Waldheim aufs Korn zu nehmen, könnte sich letztendlich als Patzer erweisen, wie einige Geheimdienst-Informanten glauben. Zum einen ist er in internationalen Kreisen, sowohl im Westen wie auch in der dritten Welt, hoch angesehen. Selbst die Sowjets mögen ihn. Er ist nach Meinung der erfahrendsten Diplomaten ein perfekter Kompromissemacher und Neutraler.

Wie ein außenpolitischer Experte in Amerika sagte: »Waldheim hat praktisch keine Feinde. Die Frage ist: Wie viele Freunde er hat.«

Bisher haben sich die Nachrichtenmedien des Establishments nicht irrsinnig bemüht, Waldheim ans Kreuz zu schlagen. Und der WJC findet es schwierig, bei einigen Zionisten Unterstützung für seine Schmierkampagne gegen den früheren UN-Diplomaten aufzutreiben.

Volle Kassen beim Diner

Simon Wiesenthal, Direktor des Jewish Documentation Center und bekanntester Nazi-Jäger, hat, als er die Anschuldigungen gegen Waldheim das erste Mal gehört hat, beliebt, sie abzutun. Später dann hat er sich etwas besorgt über den Kriegsdienst Waldheims in der deutschen Armee geäußert, doch hat er keineswegs die Anschuldigungen des WJC unterstützt.

Ein anderer eherner Zionist, Elie Wiesel, hat sich in dieser Sache merkwürdig stumm gezeigt.

Die israelische Regierung hat ihrerseits vor kurzem den Angriff gegen Waldheim anerkannt, indem sie darum gebeten hat, Einsicht in die WJC-Akte über den früheren UN-Generalsekretär zu nehmen.

Wahrscheinlich hat die WJC-Attacke gegen den früheren Generalsekretär der Vereinten Nationen geholfen, die Kassen zu füllen, als die Organisation ihren 50. Jahrestag mit einem Diner im Waldorf-Astoria in New York City im April feierte. □

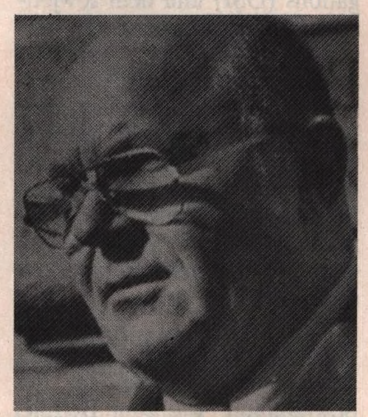
Holocaust-Geschäft

Jagd auf Senioren

Charles M. Fischbein

Die Jagd ist eröffnet. Die Jäger sind bewaffnet mit der moralischen Autorität des Simon-Wiesenthal-Centers und einer besonderen Beziehung zum amerikanischen Justizministerium.

Das Wild ist eine bedrohte Spezies von alten Männern, die vor 30 oder mehr Jahren nach Amerika ausgewandert sind: alte Männer, die ein neues Leben anfingen und die Vergangenheit ruhen lassen wollten; alte Männer, die in Amerika gearbeitet und Steuern gezahlt haben, Familien gründeten und bescheiden lebten; alte Männer, die zufällig auf der falschen Seite des Zweiten Weltkrieges gelebt haben; alte Männer, die man beschuldigt und ohne Prozeß dazu verurteilt hat, »Nazi-Kriegsverbrecher« zu sein.



John Demjanjuk wurde bereits im »Nazi-Fieber« die US-Staatsangehörigkeit aberkannt und nach Israel ausgeliefert.

Ein neues »Nazi-Fieber«

Das von den Zionisten beherrschte Office of Special Investigations (OSI), dessen ehemaliger Direktor, Martin Mendelsohn, derzeit Rechtsberater für das Wiesenthal-Center ist, ist für die Untersuchung und Meldung von angeblichen Nazi-Kriegsverbrechern zuständig gewesen.

Das OSI, das von amerikanischen Steuerzahlern finanziert wird, arbeitet Hand in Hand mit dem Center, verschworen, ein neues »Nazi-Fieber« ausbrechen zu lassen, das dem Center Millionen von Dollars und dem OSI und seinem Direktor Neal Sher die gewünschte Publizität einbringen soll.

Mendelsohn und das Wiesenthal-Center haben den Wunsch, in den kommenden 18 Monaten mindestens 16 Deportationen zu erleben, und zwar der Personen, die derzeit vom OSI untersucht werden. Viele dieser Untersuchungen wurden angefangen, als Mendelsohn beim OSI im Amt war.

Selbst diejenigen, die nur deutsche Schäferhunde an der Leine geführt haben, sind nicht von dem »Nazi-Fieber« ausgenommen, das die Wiesenthal-Leute entfacht haben. Rabbi Marvin Hier, Dekan des Wiesenthal-Centers, hat kürzlich Mitarbeiter im amerikanischen Justizministerium gebeten, die Deportations-Hearings für den in Kalifornien wohnenden Karl Bruno Blach zu beschleunigen. Blach, der an verschiedenen Plätzen in Deutschland und Polen Hundetrainer gewesen ist, wird von Hier beschuldigt, ein »professioneller Verfolger von unschuldigen Leuten« zu sein.

Hier hat nicht weiter ausgeführt, wieso der Beruf des Hundetrainers Blach zu einem professionellen Verfolger macht, aber er sagte, da Blach für eine Deportation in Frage komme, sollte das amerikanische Justizministerium die Bearbeitung seines Falles beschleunigt vorantreiben. Dies sollte alljenen als Warnung dienen, die das Pech haben, bei der Ausführung ihres deutschen Schäferhundes gesehen zu werden, so daß sie auf die Deportationslisten der Anhänger des Wiesenthal-Centers gesetzt werden können.

In Philadelphia wurde ein 65 Jahre alter, in der Ukraine geborener Schneider, Serge Kowalcheuk, angeklagt wegen »Beihilfe von Nazis bei der Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg«, gegen Kaution entlassen, bis es zu einem Hearing hinsichtlich Deportation kommt. Auch die Deportation von Kowalcheuk ist für die Mitarbeiter des Wiesenthal-Centers eine Priorität.

Während die Liste von anhängigen Deportationen anwächst, erweitert das Center seine Position auf dem zionistischen Markt, indem Millionen von Extra-Dollars im Kielwasser seines »erfolgreichen Programms zur Säuberung der Vereinigten Staaten von Nazi-Kriegsverbrechern« von neuen Spendern kassiert werden können. Spendensammler wurden in die Großstädte Amerikas und Europas entsandt, und zwar mit der Anweisung, so viel Geld wie nur irgend möglich für das Center hereinzuholen.

Führende Zionisten-Familien wie zum Beispiel die Belzbergs, deren Finanzinteressen von Kanada bis Kalifornien reichen, und die Gebrüder Freedman aus Kalifornien schicken hohe Geldbeträge an das Center, um das »New-Simon-Wiesenthal-Center and Museum of Tolerance« sowie eine neue jüdische Religionsschule finanzieren zu helfen, die mit dem Blut deportierter amerikanischer Bürger gebaut wird.

Die für das Museum vorgeschlagenen Kosten belaufen sich auf 30 Millionen Dollar. Davon werden 5 Millionen von den kalifornischen Steuerzahlern aufgebracht.

Die Verflechtung zwischen dem Wiesenthal-Center und dem OSI des amerikanischen Justizministeriums ist einzigartig. Das Wiesenthal-Center nimmt einen Großteil der sogenannten Untersuchungen von angeblichen Nazi-Kriegsverbrechern vor und gibt dann die Information an das OSI weiter, damit es aktiv wird.

Ebenfalls vom Wiesenthal-Center aus werden Personen lokalisiert, die in Hearings zu den Beschuldigungen aussagen. Wurde ein angeblich Verdächtiger so erst einmal vom Wiesenthal-Center untersucht, kann der Beschuldigte fast gewiß sein, eine Fahrkarte, einfach, aus den Vereinigten Staaten zu erhalten.

Quasi fast Regierungsmacht

Nicht zufrieden damit, den amerikanischen Markt für die Jagd nach Nazi-Kriegsverbrechern für sich zu haben, fängt das Center an, auch in anderen Ländern aktiv zu werden, und hat eine große Vielfalt von Operationen in Kanada, Argentinien und in ganz Europa durchgeführt.

Vielleicht der zu größter Besorgnis anlaßgebende Aspekt des Wiesenthal-Centers und seiner Operationen ist die Art und Weise, in der sie sich in die Weltpolitik einlassen. In den letzten Monaten sind Hier und Abraham Cooper, zweiter Dekan des Centers, mit dem italienischen Außenminister Giulio Andreotti zusammengekommen sowie mit Kardinal Roger Etchegaray, Präsident der Päpstlichen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden.

Abgesehen von diesen jüngsten Gesprächen steht Hier häufig in Kontakt mit den Präsidenten und Premierministern vieler europäischer Länder.

Daher ist es nicht überraschend, daß Hier und das Wiesenthal-Center derart zuversichtlich waren, daß der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten die Deportation von John Demjanjuk genehmigen würde, daß das Center in seinem Magazin »Review« vom Januar 1986 bekanntgab, das hohe Gericht habe eine Berufung gegen die Deportation von Demjanjuk abgelehnt. Das endgültige Urteil des Obersten Gerichts erging nicht vor Ende Februar.

Es scheint, das Wiesenthal-Center ist nunmehr in einer Position, wo es den Ton für alle zukünftigen Verfahren des US-Justizministeriums angeben kann und das OSI mehr als bereit ist, aufgrund jeglicher von dem Center gelieferter Informationen aktiv zu werden.

Diese beunruhigende Tatsache versetzt das Wiesenthal-Center in die Lage, quasi Regierungsmacht zu haben und die Fähigkeit, seine »Feinde« zu nötigen und zu deportieren. □

Zionismus

Wiesenthals mächtiges Center

Charles M. Fischbein

Im Verlauf der letzten zehn Jahre hat sich das Simon-Wiesenthal-Center zu einer der mächtigsten Organisationen in Amerika entwikkelt. Es hat die Anti-Defamation League (ADL) der B'nai B'rith-Loge überholt, soweit es das Spendenaufkommen betrifft, und sogar angefangen, Kontrolle über das amerikanische Justiz- und Außenministerium zu übernehmen.

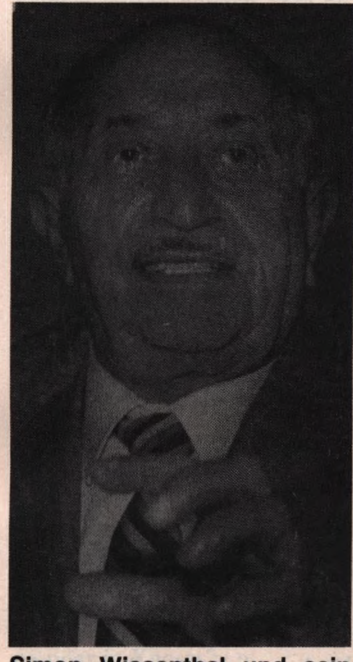
Von dem Center beherrscht wird das Office of Special Investigations (Büro für Sonderuntersuchungen), OSI, eine Amtsstelle des US-Justizministerium, die viele Jahre lang von dem derzeitigen Rechtsberater des Wiesenthal-Centers geleitet wurde, dem Washingtoner Anwalt Martin Mendelsohn. Das OSI verfügt über einen Etat von mehr als 2 Millionen Dollar.

An der Spitze der Meute

Seit 1977 hat das Center ein massives Programm unternommen, um nationale und internationale Aktivitäten in den USA in bezug auf die jüdische Welt und den Staat Israel zu steuern, und hat Millionen von Dollars ausgegeben, um Hollywood zu infiltrieren.

Wiesenthal, der dafür gesorgt hat, daß der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger für seine Nominierung für den Friedensnobelpreis im Jahre 1983 eintrat, benutzt die Techniken der Madison Avenue – das Werbezentrum von New York –, um sein Center an die Spitze der Meute in dem amerikanischen Spiel der Zionisten zu jonglieren.

Wiesenthal hat sich der Unterstützung durch beliebte Filmschauspieler versichert, um sein Center bekannter zu machen. In einer Massenbrief-Aussendung des Wiesenthal-Centers wird der verstorbene Hollywood-Schauspieler und Regisseur Orson Welles abgebildet, der über den Film »Genocide« spricht, der eine Oscar-Auszeichnung für das Wiesenthal-Center einbrachte, das den Film produziert hatte. Es handelte sich um den »besten Dokumentarfilm«.



Simon Wiesenthal und sein Center plädieren für »Holocaust-Studien-Programme« in öffentlichen Schulen.

Die Sprecher des Filmes waren Welles und Elizabeth Taylor. Unter dem Hinweis auf die Bedeutung des Centers forderte Welles dann zu Spenden für ein neues »Nazi-Propaganda«-Programm auf, welches das Wiesenthal-Center aufbaue.

Die Briefsendung erwähnt die kommenden Aktivitäten des Centers. Mendelsohn warnte, daß »Neo-Nazis« die Menschenrechte (Bill of Rights) benutzen würden, um »Haßliteratur« zu drucken. In einer Äußerung, die als ein Vorläufer für mögliche Verfassungsänderungen mit dem Ziel der Einschränkung von Rede- und Pressefreiheit gedacht ist, forderte Mendelsohn Unterstützung dafür, daß man die Neo-Nazis stoppe.

Gedenkmünze aus Gold

Das rasante Wachstum des Wiesenthal-Centers begann unter der Carter-Administration, und zwar mit Hilfe von gut plazierten, liberal denkenden Mitarbeitern Carters und Befürwortern der »Menschenrechte« im amerikanischen Justizministerium. Stewart Eizenstadt, der »Berater für inländische Angelegenheiten« in Carters Weißem Haus, hat wesentlich daran mitgewirkt, daß eine spezielle Kongreßvorlage, H. R. 5548, eingebracht und verabschiedet wurde.

Diese Vorlage, die 1980 Gesetz wurde, ermächtigte den Präsidenten, eine spezielle Gedenkmünze aus Gold im Namen des amerikanischen Kongresses an Wiesenthal zu überreichen.

Wiesenthal fuhr fort, Persönlichkeiten Hollywoods vor den Karren seines Centers zu spannen. Filmschauspieler Kirk Douglas unterzeichnete einen großen Spendenappell, in dem Wiesenthal als ein Mann dargestellt wurde, der sich für »Hoffnung, Gerechtigkeit und brüderliche Liebe« einsetzt.

Doch diejenigen, die sich gegen Wiesenthal aussprechen, riskieren als »anti-semitisch« verunglimpft zu werden oder dem Center als Zielscheibe für wirtschaftliche oder rechtliche Angriffe oder sogar der Deportation nach Israel oder sonst ein anders Land zu dienen.

Wenngleich sich das Wiesenthal-Center in Los Angeles befindet, verbringt Wiesenthal selbst die meiste Zeit in Österreich, ein Gebiet, das seine Bedeutung als ein Geheimdienst-Abhörposten niemals verloren hat. Wiesenthals Verbindungen zu verschiedenen Spionageorganisationen haben nicht nur zu seinen Erfolgen beigetragen, mehr als 1100 angebliche Nazi-Kriegsverbrecher zu lokalisieren, sondern auch dazu, daß eine Reihe von Regierungsbeamten in Amerika und Europa ihm eine Absage erteilt haben.

Obwohl sich Wiesenthal weigert, irgendeinen Aspekt seiner Arbeit zu erörtern, oder die von ihm benutzten Methoden, so gibt er unter Druck doch zu, daß er sämtliche Wege beschreitet, wenn er den »Feind« jagt. Dazu gehören auch solche Dunkelmänner-Gruppen wie der Mossad, der CIA und andere.

Täglich mehr Macht

Anläßlich von Wiesenthals 75. Geburtstag haben der bekannte amerikanische Fernsehmann Walter Cronkite sowie Dan Rather, der Produzent Norman Lear und Henry Kissinger ihre Unterschriften unter eine Massenwerbung gesetzt, in der zu größeren Spenden an das Center aufgerufen wurde. Das Begleitschreiben war von dem Hollywood-Schauspieler Dustin Hoffman unterschrieben.

In knapp zehn Jahren hat das Wiesenthal-Center die folgenden Leute als Helfer für Spendensammlungen gewonnen: Filmschauspieler Jimmy Stewart, Schriftsteller Leon Uris, die Academy Awards (Oscar)-Leute, Präsident Ronald Reagan und Präsident Jimmy Carter sowie Papst Johannes Paul II. und zahlreiche andere internationale »Größen«.

Das Center hat mehr als 5 Millionen Dollar an Regierungszuschüssen für ein neues »Museum« in Kalifornien erhalten.

Bleibt es weiterhin ohne Kontrolle, könnte das Wiesenthal-Center bald beginnen, die Freiheit der Ausbildung einzuschränken, indem es »Holocaust-Studien«-Programme in den öffentlichen Schulen als Pflichtfach einführt, wie es das seit Jahren befürwortet hat. Es könnte auch die Pressefreiheit einschränken mit Versuchen, die Veröffentlichung und Verbreitung von Literatur durch diejenigen zu verhindern, die die politisch-zionistische Position nicht unterstützen. □

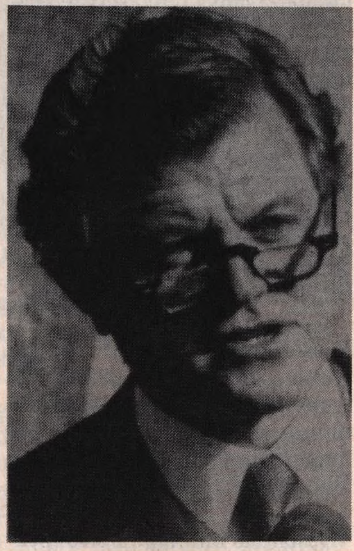
Europa

Kennedy hilft Gorbatschow

John Springfield

Unter dem Deckmantel neuer, schlagzeilenmachender Abrüstungsvorschläge hat die Sowjetunion den Kurs eingeschlagen, den sie als die letzte Offensive in ihrem Kampf sieht, Westeuropa unter ihre Kontrolle zu bringen.

Die letzte sowjetische Friedensoffensive begann mit dem von Michail Gorbatschow im Januar 1986 vorgelegten Abrüstungsangebot und erreichte den Höhepunkt mit den Vorschlägen des sowjetischen Parteichefs auf dem Parteitag der SED in Ostberlin. Gorbatschows Ziel ist der Abzug aller amerikanischen und sowjetischen Atomstreitkräfte aus Europa. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt Moskau jedes nur denkbare Werkzeug ein, angefangen mit dem amerikanischen Senator Ted Kennedy, der es sich offenbar persönlich zur Aufgabe gemacht hat, Amerikas Chef-Abrüstungsverhandler zu werden, bis hin zu direkten Appellen, die die führenden Sowjetführer in westlichen Fernsehinterviews machten. Gorbatschow und seine Mannen wollen Europa davon überzeugen, daß es in seinem besten Interesse liegt, Verbündete im Osten und nicht im Westen zu suchen.



Edward Kennedy hat sich persönlich die Aufgabe gestellt, Amerikas Chef-Abrüstungsverhandler zu werden.

Genscher begrüßt Gorbatschows Angebote

Das Zeichen für die Intensivierung der sowjetischen Operation wurde mit dem in den Establishment-Medien umfassend gewürdigten Drei-Tage-Trip von Ted Kennedy nach Moskau im Februar 1986 gesetzt. Sowjetchef Michail Gorbatschow benutzte die Reise, um seinem Abrüstungsangebot einen neuen Anreiz zu geben, indem er, laut Kennedy und der offiziellen sowjetischen Nachrichtenagentur TASS bekanntgab, daß die sowjetische Führung ihre Forderung aufgegeben habe, die Vereinigten Staaten sollten als eine Voraussetzung für die Verhandlungen über atomare Zwischenstreckenraketen die Strategische Verteidigungs-Initiative (SDI) fallen lassen.

Dies wurde umgehend von Kennedy als ein Durchbruch gepriesen, und zwar in einer vorher aufgenommenen Botschaft, die über das sowjetische Fernsehen lief. Nachdem er seinen Zuschauern zunächst versicherte, »ich glaube, daß es Gorbatschow mit seinem Wunsch nach Abbau von Atomwaffen ernst ist«, äußerte Kennedy sodann seine eigenen »Vorbehalte« gegenüber SDI sowie seine Unterstützung für die sowjetische Position bezüglich der Auslegung des Anti-Raketen-Abkommens von 1972. Dieses Abkommen, so sagte er, »muß aufrechterhalten werden« und darf nicht »verspottet werden« durch die SDI-Forschung.

Gorbatschow nutzte Kennedys Reise auch dazu, eine Drohung gegen US-Präsident Reagan abzuliefern: Soweit sich nicht mit Sicherheit »praktische Resultate« aus dem nächsten Gipfel der Supermächte ergeben würden, so sagte er zu Kennedy, wäre es einfach sinnlos, die Vorbereitungen dafür fortzusetzen. Gorbatschow schlug vor, daß eine Einigung über die Entatomarisierung Westeuropas als ein solches »praktisches Resultat« geeignet wäre.

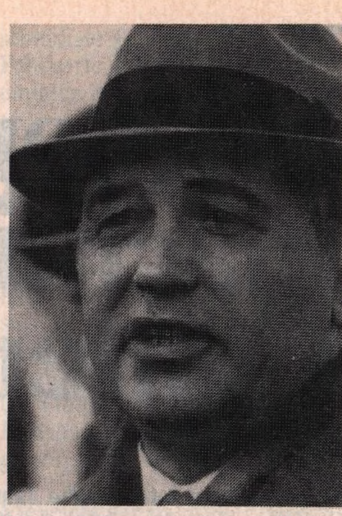
Die UdSSR ist bereit, wenn die NATO bereit ist

Gorbatschows Angebot hatte sofortige Wirkung. Der bundesdeutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher begrüßte die Abrüstungsvorschläge und meinte, sie enthielten »Neues und Bemerkenswertes«. Genscher riet Washington, daß man es nicht zulassen dürfe, daß solche wohlgemeinten Abrüstungsangebote unbeachtet vorübergehen.

Die Reaktion aus dem British Foreign Office war ähnlich. Eine Reihe komplexer Verhandlungen werden bereits geführt, in denen Großbritannien nun erörtern will, was es bisher stets abgelehnt hat: das Auslaufenlassen seiner eigenen unabhängigen nuklearen Abschreckungskraft.

Nach diesem Propaganda-Kunststück hatten die Sowjets sogar mit noch etwas Spektakulärem aufzuwarten. Generaloberst Nikolai Cherwow verkündete im Westberliner Fernsehen, daß die Sowjetunion bereit sei, ihre sämtlichen in Europa stationierten SS-20-Raketen unter den Augen von internationalen Aufsichtsbeamten zu vernichten, wenn die NATO dasselbe mit ihren atomaren Zwischenstreckenraketen machen würde.

»Wir schlagen nicht vor, diese SS-20-Raketen irgendwo anders hinzuverlegen. Sie werden unter sorgfältiger und zuverlässiger nationaler und internationaler Kontrolle vernichtet werden, einschließlich Begehung vor Ort und an Stelle«, wie Cherwow sagte. »Die UdSSR ist bereit, alle auf Westeuropa gerichteten Zwischenstreckenraketen zu vernichten, wenn die NATO bereit ist, dasselbe zu tun.«



Michail Gorbatschow will den Abzug aller amerikanischen und sowjetischen Atomstreitkräfte aus Europa.

In der Bundesrepublik Deutschland haben Verteidigungsexperten Cherwows Erklärung als die erste detaillierte Darlegung von Gorbatschows jüngsten Abrüstungs- und Verifikations-Problemen charakterisiert.

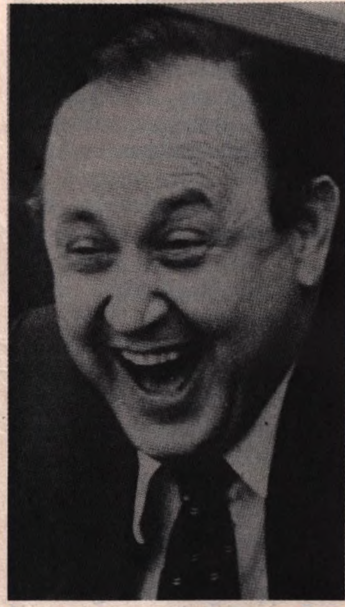
Diese und ähnliche Manöver der Sowjets haben als einziges Ziel, Westeuropa zur Abkopplung von Amerika zu zwingen, eine Entwicklung, die Amerikas engste Verbündete unter den Einflußbereich der Sowjets bringen würde. Die sowjetischen Vorschläge haben auch eindeutig den Zweck, den politischen Druck auf Präsident Reagan zu verstärken, um mit Moskau handelseinig zu werden, wodurch Europa einer effektiven Verteidigung gegen die Sowjets entblößt würde.

Europa hätte keine andere Wahl

Angesichts der überwältigenden konventionellen Überlegenheit der Sowjets in Europa stellt die einzige ernstzunehmende Abschreckung gegen eine sowjetische Aggression in Westeuropa das von den USA unterhaltene nukleare Arsenal dar, zu dem noch die unabhängigen Abschreckungswaffen Frankreichs und Großbritanniens hinzukommen. Werden diese beseitigt,

kann nichts mehr einen sowjetischen Vormarsch bis an den Atlantik aufhalten.

Doch solch ein militärischer Akt dürfte wahrscheinlich nicht einmal notwendig sein, um Westeuropa in einen sowjetischen Satellitenstaat umzuformen. Der Abzug der amerikanischen Abschreckungspotentiale aus Europa dürfte ein unmißverständliches politisches Signal für die Europäer bedeuten, daß sie aus dem sogenannten Schutz des amerikanischen Atomschildes hinausgedrängt wurden. Es bliebe Europa keine andere Alternative, als mit Moskau über die bestmöglichen Bedingungen der Kapitulation zu verhandeln.



Hans Dietrich Genscher betrachtet Gorbatschows Abrüstungsvorschläge als »neu und bemerkenswert«.

Dies ist für kritische Sowjet-Experten die Essenz von Gorbatschows »Verhandlungsvorschlägen«, die Senator Kennedy mit nach Washington zurückgebracht hat und die von Kennedys Mitbeschwichtigern in Europa gutgeheißen werden.

Moskaus neuerliche »Friedensoffensive« ist maßgeschneidert, um die Befürchtungen in Westeuropa auf ein Höchstmaß zu treiben, wonach die Vereinigten Staaten bereits die Verringerung ihrer militärischen Verpflichtungen in der NATO vorbereiten. Unter den NATO-Befürwortern in Europa macht sich tiefe Konsternation breit, daß der haushaltspolitische Druck in den USA, insbesondere aufgrund des Gramm-Rudman-Gesetzes, Washington zwingen werde, die in Europa stationierten amerikanischen Truppen zu verringern, vielleicht sogar bis zur Hälfte.

Jene Befürchtungen sind voll und ganz berechtigt. In Washington ist es ein offenes Geheimnis, daß so wichtige »verteidigungsfreundliche« Senatoren und Kongreßabgeordnete wie der Vorsitzende des House Armes Services, Les Aspin und Senator Sam Nunn, der Sponsor des unseligen Nunn-Gesetzes, unter dem Vorwand der vom Gramm-Rudman-Gesetz geforderten Kürzung der Verteidigungsausgaben, eine »große Debatte« zur strategischen Politik ankurbeln. Ein Schwerpunkt dieser Debatte wird die Frage sein, ob es sich die Vereinigten Staaten leisten können, ihre bestehenden Militärkräfte im Ausland, insbesondere in Westeuropa beizubehalten.

Wie einer von Aspins Top-Sekretären sagte, wird auf dem Kapitol »ernsthaft besprochen«, daß Amerika gezwungen sein wird, seine Truppenpräsenz in Europa zu reduzieren, um die Gramm-Rudman-Forderungen nach Kürzungen des Verteidigungshaushaltes zu erfüllen.

»Unter dem Gramm-Rudman-Gesetz gibt es zwei Möglichkeiten«, wie er erklärte. »Entweder man hält die Militärstruktur intakt, doch das hieße, Beschaffungsstop für ein ganzes Jahr, was verrückt ist, oder man reduziert sie. Die Frage ist: Reduzieren wir unsere Truppen in Europa oder in Kansas?«

Truppenabbau in Europa

Laut Angaben des Mitarbeiters, plant Aspin eine Reihe von Reden und Hearings im amerikanischen Kongreß, in denen die Frage eines amerikanischen Truppenabzugs aus Europa in dem weiter gefaßten Rahmen der amerikanischen Beziehungen zur NATO diskutiert würden, »wie von Henry Kissinger und Zbigniew Brzezinski aufgeworfen«.

Er gab auch an, daß Aspin diese Fragen mit Norman Ornstein vom »American Entreprise Institute« diskutiert habe, einem »konservativen« Denk-Tank-



Ronald Reagan wird trotz seiner großen Wahlsiege als Präsident immer mehr zur bloßen Gallionsfigur.

Unternehmen mit Sitz in Washington. Ornstein hat sich zuletzt für einen amerikanischen Truppenabzug aus Europa in einem Kommentar in der »Washington Post« eingesetzt, worin er beglückt unterstrich, daß der amerikanische Kongreß nunmehr auf die Gramm-Rudman-Sparmaßnahmen damit reagiert, »endlich die Anzahl der amerikanischen Truppen in Europa abzubauen«, und zwar von 360 000 auf 90 000 Mann.

Den Angaben seines Mitarbeiters getreu, hielt Aspin vor dem Washington World Affairs Council eine Rede, deren »Abkopplungsmotto« so ausgeprägt war, daß es bei Gorbatschow und Freunden wahre Freudentränen hervorgerufen haben muß. Aspin sagte, daß die Suche nach Kürzungen im amerikanischen Haushalt den Kongreß zu einer »grundlegenden Überprüfung« der amerikanischen Verteidigungsstrategie und der Beziehungen zu den Verbündeten führen wird.

Mit der Vorhersage, daß die amerikanischen Militärausgaben 1987 niedriger als im Jahre 1986 sein werden, vermutlich erheblich niedriger liegen, meinte er: »In diesem Jahr könnten die Haushaltskürzungen den Kongreß dazu zwingen, sich die Politik anzusehen. Und was dabei herauskommen könnte, das weiß nur der liebe Gott.«

Verteidigungskürzungen im US-Haushalt bedeuten eine grundlegende Überprüfung einer ganzen Reihe von einzelnen Posten im Verteidigungsetat, der Politik gegenüber den Verbündeten und Diskussion grundlegender Fragen, zum Beispiel welche Streitkräfte eigentlich benötigt werden, die Teile der Welt verteidigen sollen.

Aspin wörtlich: »Wir sprechen hier von grundlegenden Fragen, die nicht gestellt worden sind, jedenfalls nicht vom Kongreß. Der Kongreß hat bisher noch niemals, die dem Haushalt zugrundeliegende Politik in Frage gestellt.«

So, wie die Reagan-Administration bisher funktioniert hat, gibt es wenig Grund für die Hoffnung, daß Moskaus Zug entgleisen wird, der die Abkopplung Europas bewirken soll. Die US-Regierung, die Exekutive ebenso wie die Legislative, befinden sich in einer rapiden Umwandlung, in deren Verlauf sie sich von verfassungsmäßigen Organen, die einen bestimmten wahlmäßigen Input widerspiegeln, in deformierte Entitäten verwandeln, die nur noch die Forderungen Moskaus und des Internationalen Währungsfonds erfüllen können.

Eine Galionsfigur als US-Präsident

Ted Kennedys Posse in Moskau ist nur das jüngste Beispiel für ein alles durchdringendes Muster, mit dem die verfassungsmäßige Form der amerikanischen Regierung aufgegeben wird, und zwar zugunsten einer stärker vereinheitlichten Methode der politischen Gestaltung, bei der die Einwände der noch im Land verbliebenen Patrioten sich relativ leicht überrollen lassen.

So wie Kennedy in der außenpolitischen Arena Funktionen übernahm, die normalerweise dem amerikanischen Präsidenten vorbehalten sind, so hat das auch Senator Richard Lugar gemacht, dem die Reagan-Administration einen Blankoscheck zur Bestimmung der amerikanischen Politik gegenüber den Philippinen aushändigte. Im Weißen Haus hat der Stabschef Don Regan de facto als Premierminister fungiert, während der US-Präsident, der mit einem der größten Wahlsiege in der jüngsten Geschichte der USA gewählt wurde, immer mehr zur bloßen Galionsfigur wird. □

Libyen

Wer gängelt die USA?

Peter Blackwood

Wenn der von Israel gelenkte amerikanische Luftangriff auf Libyen dem Terrorismus ein Ende setzen würde, könnte man ihn unterschreiben. Leider gibt es wenigstens drei Gründe, warum wir damit rechnen können, daß das Ergebnis eine Eskalation des Terrorismus sein wird und keine Verminderung.

Grund Nr. 1 ist, daß der amerikanische Angriff nur Millionen – nicht alle davon Libyer – noch fanatischer in ihrem Haß auf Israel und seinen Helfershelfern machen wird, einschließlich der einst souveränen und unabhängigen Vereinigten Staaten von Amerika.

Nicht nur Araber sind Terroristen

In den Augen der meisten Araber hat der Terrorismus mit der Besetzung von Palästina und der gewaltsamen Aussiedlung eines millionengroßen Volkes angefangen, das dort länger gelebt hat als Weiße in Amerika.

Dieser Terrorismus hat bis auf den heutigen Tag angehalten. Araber sind in höchstem Maße Bürger zweiter Klasse, ein unterdrücktes und zurückgedrängtes Volk.

Der grausame Kampf, in den sie durch Zufall der Geburt geworfen sind, um ihre Heimat wiederzugewinnen, wird von Arabern nicht durch die Augen der Israelis gesehen. Sie glauben, daß die Israelis und die Amerikaner die Terroristen und Aggressoren sind, nicht die Libyer.

Der zweite Grund ist, daß der Angriff den Terrorismus nicht verringern wird, weil nicht nur Araber Terroristen sind. Es waren keine arabischen Terroristen, die das wissenschaftliche Institute for Historical Review in Torrance, Kalifornien, am 16. Juli 1984 in die Luft sprengten und völlig zerstört haben.

Noch waren es Araber, die Tscherim Soobzokow getötet haben, unschuldiges Opfer des Terrorismus der Jewish Defense League (JDL), der am 6. September 1985 in New Jersey, USA, an den Folgen eines Bombenanschlages starb.

Noch waren es arabische Terroristen, die Alex Odeh ermordet haben, den Westküsten-Direktor des American Arab Anti-Discrimination Komitees. Es geschah am 11. Oktober 1985 in Santa Anna, Kalifornien.

Bisher sind mindestens neun Amerikaner innerhalb der Vereinigten Staaten von isrealischen Terroristen getötet worden; 60 wurden verwundet. Die Sachschäden belaufen sich auf schätzungsweise 5 Millionen Dollar.

Es findet Terrorismus in Amerika direkt vor unserer Nase statt, doch die Medien und Gesetzeshüter scheinen merkwürdig schweigsam und unwillig, das Problem zu behandeln.

Ein Schritt weiter zur Eskalation

Dieser Terrorismus, der direkt innerhalb der Vereinigten Staaten vor sich geht und weit schlimmer ist, als was Oberst Gaddafi angeblich den Amerikanern angetan haben soll, wird von der israelischen Regierung begangen – dieselbe Kraft, die den amerikanischen Bombenanschlag gegen Libyen gesteuert hat. Somit kann der Angriff als ein Schritt zu weiterer Eskalation angesehen werden. Ein Schritt in eine Richtung, in der neuer Terrorismus entstehen wird, von Abbau oder Bekämpfung kann keine Rede sein.

Punkt drei ist, daß die Attacke nicht einfach eine Überreaktion war, sie war fehlgelenkt. Wenn es den Amerikanern wirklich ernst ist mit dem Einhaltgebieten von Terrorismus, warum lassen sie dann zu, daß Millionen von illegalen Einwanderern ungehindert in die Vereinigten Staaten kommen können?

Wer immer ernsthaft an der Ausführung von Terroraktionen interessiert ist, kann jetzt ein breites Spektrum von Terroristen-Werkzeugen und Waffen in die USA einschmuggeln – einschließlich koffergroße Atomwaffen –,während die Amerikaner damit beschäftigt sind, Israels Außenpolitik durchzuführen.

Außerdem sollte die Frage gestellt werden: »Wenn die amerikanischen Geheimdienste so gut sind, daß sie von den Bombenlegungen in Berliner Nachtclubs wissen, und die amerikanische Entschlossenheit zur Gerechtigkeit so groß ist, daß wir gewaltsame Anschläge gegen unschuldige Zivilisten durchführen, die als Mitläufer eines Terroristen angesehen werden, warum wissen dann die amerikanischen führenden Politiker nichts von dem Terrorismus innerhalb der USA? Und warum ziehen sie diese Verbrecher nicht vor ein ordentliches Gericht?«



Libysche Rettungstrupps durchsuchen Trümmer eines zerbombten Hauses hinter der französischen Botschaft.

Die Zeit wird zeigen, daß das unglückliche Unternehmen gegen Libyen die gegenteilige Wirkung dessen gehabt hat, was beabsichtigt war. Aus der Sicht der dritten Welt wird es nur ihre Überzeugung bestätigen, daß Gewalt die einzige Alternative ist, die sie gegenüber der anhaltenden Ausbeutung haben.

Und anstatt Freunde zu gewinnen, haben sich die Vereinigten Staaten überall mehr Feinde gemacht und damit den unvermeidlichen Prozeß der Isolierung Amerikas fortgesetzt, der vor vielen Jahren eingeleitet wurde, als die amerikanische Führung den gegenwärtigen Kurs einschlug, sich in die Angelegenheiten jeder anderen Nation auf dem Boden der Welt einzumischen.

Opfer für Bankers und Lobbies

In diesem Zusammenhang kann nur immer wieder auf die Politik des Internationalismus verwiesen werden: Eine Einmischung in die Angelegenheiten aller Länder dieses Planeten führt, wenngleich sie für gewisse politische und wirtschaftliche Interessengruppen gewinnbringend sein mag, zur Selbstvernichtung und kann nicht funktionieren, wenn die Amerikaner davon ausgehen, daß ihr primäres Anliegen, das Wohlergehen der Vereinigten Staaten ist.

Während die Amerikaner versuchen, die Probleme anderer zu lösen, lassen sie zu, daß ihre eigenen Probleme im Land immer schlimmer werden. Sie opfern die amerikanische Wirtschaft und die nationale Souveränität auf dem Altar des Internationalismus, während die Lobbies und Banker ihnen mutmachend zusehen.

In der Tat ist es paradox, daß, wenngleich die amerikanischen Medien einstimmig die »friedliebende« Natur der nationalen Bestrebungen in den USA preisen, die Amerikaner zusehends die am meisten gehaßte Nation der Welt werden – und die Sowjets lächeln.

Es reicht fast, um sich zu fragen, ob es nicht irgendeine feindliche Macht gibt, die das alles lenkt. □

Libyen

Gaddafis falsche US-Berater

Warren Hough

In einer sorgfältig geplanten, jahrzehntelangen Täuschungs- und Desinformations-Operation durch den israelischen Geheimdienst Mossad ist Libyens starker Mann, Oberst Muammar al Gaddafi, offensichtlich in seine tragische Konfrontation mit den Vereinigten Staaten hineingetrickst und gelockt worden. Dies haben hochgestellte Geheimdienstinformanten in Washington und im UN-Hauptquartier amerikanischen Journalisten gegenüber geäußert.

Nach diesen Informanten, deren Glaubwürdigkeit sich seit langem immer wieder unter Beweis stellte, stammen Gaddafis Geheimdienst-Informationen über den Westen schon seit Jahren von einer Gruppe von CIA-Renegaten, die vorgaben, Freunde Libyens zu sein. Sie beschafften auch einen Großteil der Waffen für Libyen.

Die Schlachtordnung gegenüber Arabern

Gaddafi hat Millionen von Dollar – bis zu 58 Millionen Dollar – für die Dienste dieser Verschwörer gezahlt. Edmund Wilson, ein altgedienter CIA-Mann für »Clandestine Services«, der die Gruppe organisiert und geleitet hat, erhielt mehr als 17 Millionen Dollar für seine Rolle als Planer des Programms, wie diese Informanten behaupten.

Ab 1974, und wundersamerweise ungestraft, haben Wilson und seine Partner Gaddafi mit all den wichtigsten Nachrichten-Informationen beliefert, die der libysche Anführer über Amerika und das westliche Bündnis brauchte. 1979 wurde Roland Osgood, bekannt als ein hoher Pentagon-Beamter im Nachrichtendienst, heimlich nach Libyen geflogen, um Gaddafi persönlich über die US-Schlachtordnung und strategische Haltung gegenüber der arabischen Welt zu unterrichten.

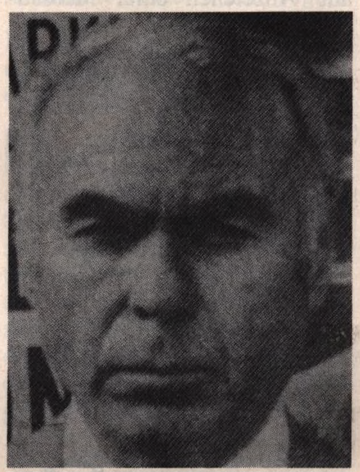
Während dieser ganzen Zeit haben Wilson und seine Mitverschworenen den Vorwand aufrechterhalten, sie seien echt entschlossen, Libyen zu helfen, auch wenn man sie reichlich für ihre Dienste bezahlt hat. Sie haben Gaddafis bekannte Feindschaft gegen Israel geschickt ausgenutzt und seine Befürchtungen über einen Angriff durch Amerika genährt.

Nachdem sie den libyschen Anführer mit solch bedrohlichen Geheimberichten versorgt hatten, machten sich Wilson und seine Gruppe daran, die kleine, ölreiche arabische Nation mit der modernsten Technologie und Material zu beliefern, um geheime Aktionsoperationen durchführen zu können, einschließlich Attentate und Bombenanschläge. Im Jahr 1977 soll Wilson fast 22 000 Pfund C-4-Plastikmaterial – ein hochbrisanter Explosivstoff – nach Libyen eingeschmuggelt haben.

Der Großsendung von C-4 folgte die Ankunft von amerikanischen Sprengstoffexperten, die Wilson angeheuert hatte, um den Libyern beizubringen, wie man terroristische Bomben macht. Unter diesen Sprengstoffexperten befand sich eine Anzahl von altgedienten »Special-Forces«-Männern ohne Rang – es handelte sich um mehr als 20 Männer, wie einige Informanten berichten –, die in der dunklen Unterwelt der geheimen Dienste einen guten Ruf als Top-Bombenmacher genossen.

Nachdem er diesen tödlichen Handel fast ein Jahrzehnt lang ausgeführt hatte, wurde Wilson plötzlich verhaftet und in Washington wegen einer Reihe von Straftaten verurteilt, darunter Verstoß gegen das Waffenausfuhrgesetz. Nachdem er wegen verschiedener Anklagen in drei getrennten Gerichtsbezirken vor Gericht gestanden hat, sitzt der CIA-Vertreter jetzt Strafen von insgesamt mehr als 50 Jahren ab. Aber keiner seiner engsten Partner wurde angeklagt und verurteilt oder auch nur öffentlich in seiner Rolle dargestellt.

Es waren vor allem die amerikanische Zeitung »The Spotlight«, die drei hochgestellte amerikanische Sicherheitsbeamte als stille Partner Wilsons identifiziert hat. Es handelt sich um Theodore Shackley, ehemaliger stellvertretender Direktor für geheime Dienste im CIA; Thomas Clines,



CIA-Agent Edmund Wilson lockte Gaddafi in eine antiamerikanische Konfrontation hinein.

ehemaliger CIA-Direktor für Training und Unterstützungsdienste; Erich von Marbod, er war fast eine Dekade lang stellvertretender Direktor und schließlich Direktor der Security Assistance Agency des Pentagon, ein außergewöhnlich einflußreiches Amt, das die Verteilung von Dutzenden von Milliarden Dollars an amerikanischer Militärhilfe in alle Welt kontrolliert.

Jetzt haben neue Informationen von unterrichteten Kreisen Marbod als einen Partner von Stephen Bryen identifiziert. Bryen wird verdächtigt, ein Mossad-Operativer zu sein, der eine wichtige Rolle für die Koordination von israelischen Spionageoperationen in Washington gespielt haben soll. Marbod selbst wurde der Untersuchung entzogen, als er als Geheimdienstaktiver für Israel genannt wurde.

Darüber hinaus hat Shackley eng mit hohen Mossad-Beauftragten gearbeitet, und war während seiner vierjährigen Amtszeit CIA-Stationschef in Miami, wo der israelische Geheimdienst ebenfalls eines seiner großen ausländischen Büros unterhält.

Spekulationen unter arabischen Agenten

Wilson selbst soll Israel wenigstens dreimal aus unterschiedlichen Anlässen besucht haben. Er hat sich mit Top-Leuten des Mossad getroffen, darunter auch Rafael »Dirty Rafi« Eitan, der seinerzeit stellvertretender Direktor des Mossad und Chef der Abteilung für geheime Dienste war.

Diese bisher unentdeckten und nicht untersuchten Verbindungen des Wilson-Ringes mit dem israelischen Geheimdienst haben eine intensive Spekulation unter arabischen Geheimdienstspezialisten bezüglich der wahren Rolle dieser Amerikaner ausgelöst, die sie bei der Zusammenbrauung des Konfliktes zwischen Libyen und den Vereinigten Staaten dabei gespielt haben, Gaddafi zu seiner Machtprobe mit Reagan zu manövrieren.

»Wenn Wilson und sein Team Gaddafi stets mit bedrohlichen Desinformationen bezüglich Amerikas aggressiven Absichten gegenüber Libyen gefüttert haben«, wie ein Militärexperte für den Mittleren Osten im UN-Hauptquartier behauptet, und ihn gleichzeitig mit den neuesten Mitteln für die Durchführung von heimlichen Aktionsoperationen versorgt haben, ist es wahrscheinlich, daß sie die Aktivitäten bewirkt haben, die Libyen und die Vereinigten Staaten zu dieser scharfen Konfrontation gebracht haben.

Die Wahrheit um diese Krise, die bereits Hunderte von Todesopfern gefordert hat, den Verlust eines US-Kampfflugzeuges und seiner Besatzung von zwei Offizieren sowie eine steigende Welle des Anti-Amerikanismus in der ganzen Welt, wird nicht eher deutlich werden, bis die Rolle von Wilson und seinem Team einer objektiven Untersuchung unterworfen wird.« □

Libyen

Vorwand für Invasion

Charles M. Fischbein

Aus zuverlässigen israelischen Informationsquellen ist zu erfahren, daß die Bombenanschläge auf den TWA-Flug 840 und auf die West-Berliner Discothek, in der amerikanische Soldaten verkehrten, dazu dienen sollten, die Flammen für eine zionistisch inspirierte Invasion Libyens zu schüren. Diese Greueltaten wurden von dem Mossad als Teil eines Komplottes durchgeführt, mit dem ein Klima geschaffen werden soll, daß Israel und seine Anhänger in die Lage versetzt, in den erdölreichen Ländern Nordafrikas und des Mittleren Osten Fuß zu fassen.

Diese »terroristischen« Ereignissen stehen in Verbindung mit einem Versuch, den der reiche kanadische Geschäftsmann und Zionistenführer Samuel Belzberg unternommen hat, um Ashland Oil zu erwerben, eine internationale Gesellschaft mit umfangreichen Beteiligungen in Algerien und anderen Ländern der ganzen arabischen Welt. Der Kauf kam nicht zustande.

Nicht die Arbeit von Terroristen

Als Sicherheit für seine bevorstehenden Aufkäufe in Höhe vieler Milliarden Dollar möchte Belzberg Zusicherungen haben, daß es in der Region eine militärische Präsenz der Israelis gibt, die seine Investitionen schützen.

Auch wenn Belzberg aus finanziellen Gründen gezwungen war, sein Angebot für den Erwerb von Ashland zurückzuziehen, hat es Israel klargemacht, daß es bereit ist, Hand in Hand mit dem Millionär zu arbeiten, um Ölbeteiligungen zu erwerben. Diese würden als eine Basis für die weitere Expansion in die erdölproduzierenden Länder dienen.

Es wurde auch bestätigt, daß italienische Behörden eine umfangreiche Akte über May Mansour besitzen, der Libanesin, die beschuldigt wird, die Bombe an Bord des TWA-Düsenflugzeuges gebracht zu haben. Informationen in der Akte deuten an, daß Frau Mansour eine Doppelagentin mit starken israelischen Verbindungen ist.

»Der TWA-Zwischenfall zeigt alle Anzeichen einer Mossad-Aktion«, wie ein gut bekannter Nahost-Experte mit engen Verbindungen zu hochgestellten israelischen Beauftragten in Washington kommentierte. »Die Bombe war klein, mit Richtcharakteristik für geringst möglichen Schaden. Sie wurde in einem Bereich des Flugzeuges deponiert, wo sie keinen Schaden an der Struktur oder Mechanik der Maschine verursachen konnte. Die Zündung war so eingestellt, daß sie auf einer Flugetappe explodieren würde, wo sich sehr wenige Passagiere an Bord befinden und das Flugzeug in niedriger Höhe war.«

Der Experte weiter: »Die Tatsache, daß es zu Menschenverlusten gekommen ist, ist auf einen Fehler bei der Anbringung oder auf eine unbeabsichtigte Bewegung zurückzuführen. Diese Art der Aktion ist nicht die Arbeit von Terroristen. Es ist die Arbeit von hochausgebildeten Fachleuten.«

Vorwand für Aktionen gegen Libyen

Mit der Inszenierung eines Zwischenfalles, der wenig Schaden verursachen sollte, wollte die israelische Regierung den »Israel-Treuen« in der amerikanischen Administration den Vorwand liefern, alles gegen Libyen zu unternehmen, was sie nur wollen.

Es ist dieselbe Taktik, die Israel schon 1982 angewandt hat, als der Attentatsversuch auf den israelischen Botschafter Shlomo Argov in London von den Zionisten benutzt wurde, um den genozid-artigen Einfall der Israelis im Libanon zu rechtfertigen.

Dieses Ergebnis hat auch eine Atmosphäre geschaffen, in der sich Israel sicher fühlte, seine Bombardierungen von palästinensischen Flüchtlingslagern im Südlibanon zu erneuern, ohne eine Brandmarkung durch Washington befürchten zu müssen.



Die Bombenexplosion an Bord der TWA-Maschine trägt Merkmale von Expertenarbeit, die in Akten arabischer Terroristen nicht zu finden ist.

Während der ganzen Terroranschläge der letzten Monate, in denen die Establishment-Medien das amerikanische Volk auf die Invasion Libyens vorbereitet hat, hat keine wichtige amerikanische Veröffentlichung oder Nachrichtensender auf die Wurzel der anhaltenden Unruhen in Nahost hingewiesen: Israels Besetzung von Palästina.

Während die Medien die Kriegstrommel gegen die arabischen Nationen rühren, setzen die Israelis eine brutale Besetzung der West Bank und des Gaza-Streifens fort. Diese Besetzung erlaubt den zionistischen Militärtruppen, palästinensische Araber willkürlich zu verhaften und grundlos eingesperrt zu halten – und sie zu schlagen und zu foltern – und jene zu deportieren, die sich der strikten Kontrolle über ihr tägliches Leben widersetzen, die ihnen von ihren israelischen Herren aufgezwungen wird.

Diese Besetzung bringt Radikale hervor, die bereit, willens und fähig sind, alle Mittel zu benutzen, die notwendig sind, um den Willen Amerikas zur Unterstützung Israels zu brechen.

Zionisierung des arabischen Öls

Seit seiner Unabhängigkeit hat Israel stets arabisches Öl umworben. Denn während Israel alle seine anderen Ziele erreicht hat, so ist sein Zugang zum Erdöl noch ein großes Problem.

Jetzt ist die Belzberg-Connection Israel zur Hilfe geeilt. Dieser zionistische Geschäftsmann und Vorstandsvorsitzender des Simon Wiesenthals-Centers hat von Israel grünes Licht bekommen, um Ölbeteiligungen im Mittleren Osten zu erwerben, wie Zionistenführer in Amerika sagen, die mit Israels Bankwesen und Investitions-Programmen vertraut sind.

Auf dieselbe Art, wie die Rothschilds Land für die jüdische Besiedlung in dem vor-israelischen Palästina gekauft haben, setzt Belzberg jetzt seine eigenen Mittel ein und garantiert massive zionistische Investitionen, um den Prozeß der »Zionisierung« des arabischen Ölreichtums in Gang zu bringen. □

Libyen

Beweise der Anklage gefälscht

James Harrer

Ein Geheimbericht, der enthüllt, daß die von amerikanischen Regierungsbeamten benutzten »Beweise« zur Anklage Libyens als einem »Terroristenstaat« vielleicht gefälscht sind – mit ziemlicher Sicherheit ohne Wissen von US-Präsident Ronald Reagan –, hat im Weißen Haus, und im US-Senat hinter den Kulissen zu heftigen Debatten geführt.

Es war zu erfahren, daß die gemeinsamen Stabschefs der USA, auf dringenden Befehl aus dem Weißen Haus, endgültige Einsatzpläne für alternative »chirurgische Schläge« gegen Libyen aufgestellt haben. Jedes Szenario sieht See-Luft-Schläge gegen »terroristische« Ausbildungslager, Militär-Einrichtungen und andere strategische Ziele auf libyschem Territorium vor.

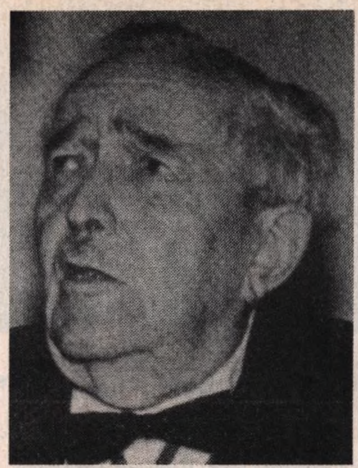
Die Israelis hörten mit

Am späten Abend des 7. April 1986 soll Reagan eines dieser drei Blaubücher gebilligt und Befehle für die Vorbereitung der Attacke gegeben haben. Die Aktion basiert weitgehend auf den eigenen Mikrowellen-Sendungen der libyschen Regierung, die über Satelliten zwischen Tripolis, Libyen und anderen ausländischen Hauptstädten weitergegeben werden. Vom US-Geheimdienst abgefangen und dekodiert, sollen diese Mitteilungen angeblich den Beweis dafür liefern, daß Libyens starker Mann, Oberst Muammar el-Gaddafi, ein Komplize in terroristischen Aktivitäten ist.



Wurde US-Präsident Reagan durch die Vorlage falscher Beweise zur Bombardierung von Libyen gezwungen?

Aber Journalisten kamen dahinter, daß der israelische Geheimdienst, der Mossad, die technologische Möglichkeit erworben hat, den Nachrichtenverkehr abzuändern, der über das weltweite Satelliten-Übertragungssystem fließt. Das System benutzt Mikrowellenstrahlen, um vertrauliche diplomatische und geschäftliche Texte zu übertragen.



William Stephenson fälschte als britischer Agent im Zweiten Weltkrieg die Geschäftspost zwischen Deutschland und Amerika.

Die Satellitenkanäle sind von Sicherheitsexperten für abhörsicher gehalten worden.

Doch zwei hochkarätige Geheimdienstexperten, die auf elektronische Nachrichten- und Signalnachrichten-Technologie spezialisiert sind, haben behauptet, daß der CIA vor fünf Jahren ein streng bewachtes Forschungsprojekt finanziert hat, das einen Weg finden sollte, um diese Mikrowellenübertragungen zu »redigieren«.

Versehen mit einem speziellen, top-secret Code-Wort, und nur einer Handvoll von Nachrichten-Offizieren bekannt, führte das Programm zum Entwurf eines Pistolendioden-Mikrowellensenders.

Die wesentliche Form und Funktion dieses komplexen Gerätes sind nicht schwierig zu erklären. Es besteht aus einem tragbaren Mikrowellen-Sender-Empfänger-Gerät, das auf ein Gewicht von etwa 95 Pfund reduziert wurde. Der Sender kommt in eine Verpackung, die auf den ersten Blick wie zwei Stahlkoffer aussehen.

»Sie können dieses Ding in ein Hotelzimmer tragen, es auf einen Fuß stellen, seinen Stecker in die Steckdose in der Wand stecken, das Fenster öffnen und es auf eine der bekannten, großen Dachantennen der Mikrowellen-Relais-Stationen richten. Und es funktioniert«, sagte ein Experte, der mehr als zwei Jahrzehnte an einigen der höchst vertraulichen Elektronikprojekte der US-Regierung gearbeitet hat.

Täuschung des Weißen Hauses

Wie funktioniert es? »Ganz einfach«, wie dieser Informant meint: »Sie blicken durch Ihr Fenster auf eine Satelliten-Relais-Antenne. Dann, nehmen wir an, sie überträgt gerade eine verschlüsselte Mitteilung von dem libyschen Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York an den Boss Gaddafi zuhause in Libyen. Der Bericht enthält nichts weiter Aufregendes als die letzten Verhandlungen über den Handel mit Frankreich. Aber jetzt richten Sie ihre Pistolendiode auf dieselbe Relais-Antenne auf dem Dach und fügen Ihre eigene kodierte Mitteilung ein.

Jene Mitteilung kann etwas ganz anderes sein. Sie kann zum Beispiel lauten: ›Bombenmission erledigt; vier Tote!‹«

Was aber geschieht als nächstes? Und, wenn diese Übertragungen von dem US-Geheimdienst abgefangen werden, zum Beispiel von der National Security Agency (NSA), die jedes Jahr Milliarden von Dollar für das Abhören eben solcher Mitteilungen ausgibt?

»Das ist doch das Schöne daran. Deshalb ist dieser Pistolendioden-Sender doch so ein elektronisches Wunder«, erklärte dieser Informant. »Die NSA fängt jede Mitteilung ab, die die Libyer

Libyen

Beweise der Anklage gefälscht

senden, und sie entschlüsselt den Code und sendet davon den Klartext ins Weiße Haus.

Nun, wenn Sie jenen kleinen Pistolendioden-Sender in Ihrem Hotelzimmer richtig eingesetzt haben, dann haben Sie Ihre Mitteilung in die offizielle Kommunikation eingebaut, die der libysche Botschafter gesandt hat. Die Wörter, ›Bombenmission erledigt; vier Tote‹, werden in dem von der NSA abgefangenen Text erscheinen, als ob sie Teil der Botschaftsmitteilung wären. Und so wird es von US-Präsident Reagan gelesen.

Es gibt in dem endgültigen Klartext keine Spuren dafür, daß ein elektronischer ›Editor‹ einige Wörter in die Kommunikation eingebaut hat. Kein Wunder, daß Reagan wütend wird und sagt: ›Zurückschlagen!‹ Er hat keine Ahnung, daß der abgefangene Text gezinkt wurde.«

Der Keil zwischen USA und Islam

Verfälscht der CIA die elektronischen Mitteilungen der libyschen Regierung? »Wir denken, nein«, so beide Informanten. »Was uns aber Sorge macht – und dem amerikanischen Volk Sorge machen sollte – ist, daß der CIA diese supergeheime Technologie dem Mossad zugänglich gemacht hat.

Darüber gibt es keine Frage. Der Mossad kauft jetzt entsprechende Ersatz- und Wartungsteile bei demselben amerikanischen Auftragnehmer, der das Gerät für den CIA gebaut hat.«

Der Mossad ist wegen seiner langen Geschichte mit Desinformations-Operationen bekannt, die einen Keil zwischen Amerika und den Ländern des Islams treiben sollen. Mitte der sechziger Jahre haben israelische Geheimagenten eine Reihe von »terroristischen« Überfällen auf amerikanische Büros, Bibliotheken und andere Einrichtungen in Ägypten inszeniert, um einen Konflikt zwischen jenem Land und Amerika zu nähren, so wie heute die Spannung mit Libyen durch Berichte über terroristische Zwischenfälle angereichert wird.

Die Neigung ausländischer Geheimdienste, an den Kommunikationen anderer Nationen herumzubasteln, um so die Vereinigten Staaten in den Krieg zu locken, hat sogar noch ältere Vorgänger. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hat das New Yorker Büro des britischen Geheimdienstes regelmäßig sämtliche Luftpost abgefangen, die per »Clipper« zwischen Amerika und Europa transportiert wurde.

Er fälschte, veränderte und erfand Schlüsselpunkte in der Korrespondenz, die von der deutschen Regierung und großen deutschen Unternehmen an ihre Vertreter in Amerika gesandt wurde. Wie Sir William Stephenson, einer der für dieses kriminelle Unternehmen zuständige Agent Jahrzehnte später berichtet hat, war die Operation einfach:

Die Briten wußten, daß das FBI ebenfalls sämtliche Post aus Deutschland nach ihrer Ankunft in New York überwachen wird. Indem gefälschte Beweise und erfundene Hinweise in diese Briefe eingebaut wurden, konnten die Briten das FBI – und letztendlich die öffentliche Meinung in Amerika – täuschen und glauben machen, daß Deutschland eine feindliche Macht war, die sich an Verschwörungen gegen amerikanische Interessen beteiligte.

Wird dieselbe Operation nun von dem Mossad wiederholt, der die neueste elektronische Mikrowellen-Technologie benutzt, um satelliten-übertragene Mitteilungen zu fälschen? Nur eine objektive Untersuchung, öffentlich durchgeführt, kann darauf eine Antwort liefern.

In der Erkenntnis, daß die zunehmende internationale Gewalt ein gravierendes Problem ist, haben Anti-Terrorexperten eine Reihe von dringenden Sicherheitsmaßnahmen gegenüber dem Weißen Haus empfohlen. Nach Ansicht dieser Spezialisten sollte an der Spitze der Prioritäten stehen, die durchlässigen US-Grenzen zu verstärken, wo bewaffnete Räuber jederzeit eindringen können, und nicht die Bestrafung Libyens. □

Libyen

Europäer sind bestürzt

Oscar Boline

Europa war erschrocken, als es am Morgen des 15. April 1986 die Nachricht von dem amerikanischen Bombenangriff auf Tripolis und Benghazi erfuhr. Vielleicht gab es nirgendwo eine Gruppe, die einen tieferen Schock hatte, als eine Reihe von Mitgliedern des Europäischen Parlamentes in Straßburg.

Viele Europa-Abgeordnete äußerten spontan, daß alles an dieser Konfrontation zwischen Reagan und Libyen nach der Macht der israelischen Lobby riecht. Die von dem US-Außenministerium veröffentlichten Zahlen über Amerikas Menschenverluste aufgrund von »Terrorismus« sind irreführend, wie Mitglieder des Europäischen Parlaments (EP) meinen. Der Bericht behauptet, daß in 154 Attacken 412 Amerikaner umgekommen sind, und dies seit 1973.



Arthur Stanley Newens sieht in Reagans Aktionen nur, daß damit die Sympathien für Gaddafi geweckt werden.

Der Grund ist die Palästina-Frage

Doch spielt die Studie die Tatsache herunter, daß in einem Angriff – jener auf die Marine-Kaserne im Libanon – mehr als 240 US-Soldaten gestorben sind. Wenn man solche Kriegsverluste abzieht, bleibt nur noch eine relativ kleine Zahl von Zivilverlusten der Amerikaner übrig.

Auf der anderen Seite ist das offizielle Washington mehr als bereit, den Tod von Tausenden arabischen Zivilisten zu tolerieren, die die Opfer von israelischen Terroristen sind. Erst vor wenigen Monaten hat Washingtons Botschafter bei den Vereinten Nationen, General Vernon Walters, ein Veto gegen die Verurteilung des israelischen Überfalls auf Tunis im Sicherheitsrat eingelegt, bei dem Dutzende von unschuldigen Menschen ihr Leben verloren haben.

Die überwältigende Mehrheit der Mitglieder des Europäischen Parlamentes ist der Ansicht, daß die amerikanisch-libyschen Differenzen, die sich aus der Palästina-Frage ergeben, ausgebügelt werden könnten. Schließlich hat die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EG) genau das getan.

In ihrer Venedig-Erklärung vom Juni 1980 hat die EWG die Rolle der Palästinesischen Befreiungsorganisation (PLO) als einen Faktor in den Angelegenheiten des Mittleren Ostens akzeptiert.

Anfang 1984 wurde diese Erklärung um das Prinzip der Selbstbestimmung für die Palästinenser erweitert, das heißt mit anderen Worten, für ein Heimatland für die Palästinenser.

Damit wurde von den Mitgliedern hier angenommen, daß, ungeachtet aller Hindernisse, US-Präsident Reagan sich der Frage stellen und der Schaffung eines palästinensischen Staats zustimmen müsse. Dadurch würde er automatisch zu einer Einigung mit Libyens Oberst Muammar el-Gaddafi, Präsident al-Assad von Syrien und anderen Natio-

nalisten im Mittleren Osten gelangen.

Reagans Ansicht ist unverständlich

Nicht erkannt wurde der Umfang, in dem die Reagan-Administration von der israelischen Lobby übernommen ist, so weit, daß die Dinge den Punkt der Umkehr überschritten haben.

Reagans Absicht war, daß die UdSSR der Hauptfeind der arabischen Welt war. Damit war es für alle arabischen Länder notwendig, militärische Einrichtungen und Stützpunkte für amerikanisches Personal bereitzustellen, die sie vor den Sowjets beschützen sollten.

Fast allen Arabern war dies unverständlich. Sie führten keinen Kampf mit den Sowjets und erwarteten auch keinen. Darüber hinaus wollten sie auch nicht in einen Kampf zwischen den Sowjets und den Amerikanern verwickelt werden.

Niemand hier in Europa hat Reagans Theorie jemals ernstgenommen. Im Verlauf der Zeit und mit dem Antritt eines neuen Regimes in der Sowjetunion erschien das ganze Konzept vom Aufbau einer Bastion gegen sowjetische Aggression im Mittleren Osten den Mitgliedern des Europäischen Parlaments immer absurder.

»Es stammt aus dem kalten Krieg und sollte ein für alle Mal fallengelassen werden, was den amerikanischen Steuerzahler



Für Thomas Raftery besteht in der britischen Haltung ein Zusammenhang mit den Ölpreisen.



Oscar Boline im Gespräch mit Manuel Medina Ortega (rechts). Medina: »Lächeln Sie nicht, dies könnte der Beginn des dritten Weltkrieges sein.«

jährlich Milliarden verschwendeter Steuergelder einsparen hilft«, wurde frei und offen gesagt.

Doch Verteidigungsersparungen sind offenbar von keinem Interesse für die Reagan-Regierung. Noch gehen die Steuerersparnisse nach Israel, die im vergangenen Jahr eine Höhe von 3,5 Milliarden Dollar erreicht haben, wie aus Berichten hier hervorgeht.

Manuel Medina Ortega ist Mitglied des Europäischen Parlamentes (MEP) und Abgeordneter in Spaniens Cortes und kommt aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Er ist auch Professor für Internationales Recht. Er betrachtet somit Europas Probleme im Mittelmeerraum nicht unter engstirnigen Aspekten.

»Wir Europäer leben in diesem schwierigen Raum seit langer Zeit«, sagte Medina Ortega. »Wir sind mit Konfrontationen gut vertraut. Gaddafi ist ein arabischer Nationalist – ein extremer arabischer Nationalist. Als solcher befindet er sich in Konfrontation mit den Vereinigten Staaten, die Israel unterstützen.

Nun ist zwar jede Form des Extremismus schlecht, aber so, wie diese Konfrontation zwischen Amerika und dem arabischen Nationalismus zunimmt, wird es für uns sehr schwierig.«

US-Regierung eine Gefahr für die Allianz

Ortega weiter: »Man macht sich in Westeuropa Sorgen, daß die Amerikaner zu schnell handeln, ohne uns ordnungsgemäß zu konsultieren. Wir Europäer finden uns durch Amerikas rasche Schritte an die Seite gedrängt. Sie überraschen uns. Unsere Fähigkeit, gemeinsam zu handeln, wird durch diese plötzlichen Entscheidungen Amerikas eingeschränkt.

Dies bereitet uns in Europa Sorge, denn wir sind alle Teil der Atlantischen Allianz. Daß das führende Mitglied dieser Allianz im Alleingang einen eigenen Kurs einschlägt und erwartet, daß die anderen Mitglieder mitmachen, ohne uns zu konsultieren, ohne unseren Rat, ohne unsere Beteiligung, ohne jede Diskussion, einfach einseitig handelt, das schafft eine untragbare Situation«, sagte Ortega.

Und weiter: »Die öffentliche Meinung in Europa ist über eine solche ›Alleingangspolitik‹ sehr besorgt. Wir können uns einfach nicht auf einen Partner verlassen, der zu solchen Aktionen greift. Diese Art der einseitigen Aktion auf seiten der US-Regierung stellt eine echte Gefahr für die Allianz dar.

Schließlich ist die EG eine Gemeinschaft von mehr als 300 Millionen Menschen. Wir haben seit vielen Jahren mit dem Mittleren Osten und Afrika zu tun und haben dort ein gewisses Gleichgewicht aufrechterhalten. Doch nun finden wir uns mitten in einer Krise wieder, die zum Krieg führen könnte, weil an einem entfernten Ort einseitig Maßnahmen ergriffen wurden.«

Professor Thomas Raftery, MEP aus Cork, Irland, meinte bei der Betrachtung der britischen Aktion in der Libyen-Affäre, daß vielleicht der Ölpreis etwas damit zu tun hat. Englands Premierministerin Margaret Thatcher macht sich große Sorgen um den Rückgang der Staatseinnahmen aus dem Nordsee-Öl. Damit sieht Frau Thatcher in einem Angriff auf Libyen einen Vorteil für die englischen Öleinnahmen.

»Reagan vermehrt nur Gaddafis Ansehen in der ganzen dritten Welt«, kommentierte Arthur Stanley Newens, MEP aus Harlow, England, am Tag vor dem Angriff auf Tripolis und Benghazi. »Wenn er Libyen angreift und Zivilisten tötet und Sachschaden verursacht, dann wird er ernorme Sympathie für Gaddafi und die Kräfte erwecken, die Reagan zu bekämpfen behauptet.

Ich glaube, wenn man gegen das ist, was Gaddafi macht, dann muß man politische Mittel finden, um mit Gaddafi fertig zu werden, und keine militärischen.

Soweit England betroffen ist, wurde vorgeschlagen, daß man englische Stützpunkte für einen Schlag gegen Libyen einsetzen sollte. Es wäre für die englische Regierung absoluter Wahnsinn, sich auf so einen Vorschlag einzulassen.«

Harte Kritik am britischen Vorgehen

Newens führte weiter aus: »Wenn englische Stützpunkte zur Verfügung gestellt werden, würde das englische Volk schließlich Terroraktionen in Vergeltung der Menschenleben ausgesetzt werden, die von dieser Operation gefordert wurden.«

Als die Nachricht von dem Angriff kam, waren die englischen Europa-Abgeordneten am verbittersten von allen. Alfred Lomas verlangte die »Beseitigung aller amerikanischen Stützpunkte« aus England.

Kenneth Collins behauptete, Reagan »hat das Leben eines jeden einzelnen Bürgers in Großbritannien in Gefahr gebracht«.

Michael Elliot stellte die Frage: »Wäre es für die englische Regierung eine angemessene Antwort, New York zu bombardieren, weil die USA die Spendensammlungen für die terroristischen Aktivitäten der Irischen Republikanischen Armee nicht streng genug beanstandet haben, die diese Mittel dazu benutzt hat, um englische Streitkräfte und zivile Ziele in Großbritannien anzugreifen?« □

Europäische Gemeinschaft

Enttäuscht von Amerika

Oscar Boline

Amerikas Prestige in Europa befindet sich im Keller. Es hat jetzt, zum Ende des ersten Halbjahres 1986, möglicherweise seinen tiefsten Stand seit vielen Jahren, wenn nicht sogar überhaupt in der Zeit seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

In allen Lagern ist zu hören, Amerika habe den Kontakt mit der Realität verloren, habe die Lektionen der Geschichte vergessen, lasse die Vorsicht des gesunden Menschenverstandes außer acht und fahre ziellos in die Selbstzerstörung und gefährde die soziale Struktur, die Wirtschaft, die Kultur und die Identität sowie die Demokratie Europas.

Ständiger Druck aus Washington

In den vergangenen Monaten sahen sich die Europäer einer unter Hochdruck laufenden Kampagne seitens Washingtons ausgesetzt, um ihre Regierungen zur Teilnahme an der »Strategischen Verteidigungsinitiative« (SDI), der Verhängung von Wirtschaftssanktionen gegen Libyen und sogar zur Aufgabe ihrer Programme »zu beschwören«, wie die meisten sagen, von denen das Überleben der europäischen Familienbauern abhängt.

Zweifelsohne würden die Europäer diese weit hergeholten Vorhaben ohne viel Federlesen beiseitegeschoben haben, wären nicht eine Reihe von Ereignissen eingetreten, die ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Aktivitäten Amerikas gelenkt hätten, die eine Gefahr für sie selbst bedeuten.

Man war über die von Ronald Reagan angeordnete Entführung des ägyptischen Flugzeuges mit den »Achille Lauro«-Entführern schockiert, die im eigenen Hinterhof stattfand, sowie über den Anblick von jubelnden Amerikanern auf ihren Fernsehschirmen.



Das Palais de l'Europe, Sitz des Europäischen Parlaments in Straßburg.

Man erzitterte, als berichtet wurde, daß Reagans Leute die NATO informiert hatten, sie würden der NATO unterstellte Flugzeuge und einen Flugzeugträger einsetzen, um jegliche SS-20-Raketenbasen auszuradieren, die damaligen Berichten zufolge in Libyen gebaut werden. Für die Europäer ist schließlich das Mittelmeer ein Binnenmeer und Libyen ein Nachbar.

Jene, die an »Fairneß und gleiche Gerechtigkeit für alle« glauben, waren schockiert, als Washingtons UNO-Delegierter, General Vernon Walters, Veto gegen eine Resolution einlegte, die von allen europäischen Regierungen gebilligt worden war, und Israel wegen seiner Bombardierung der PLO-Basen in Tunesien und dem Mord an vielen unschuldigen Menschen verurteilte.

Befürchtungen, daß die Sowjets und die Amerikaner sich zusammensetzen und ein für Europa nachteiliges Geschäft machen würden, hatten Hochkonjunktur. Die Franzosen und Engländer fürchten, daß ihre nuklearen Kapazitäten von den Amerikanern verkauft werden.

Emotionen gegen US-Imperialismus

Emotionen gegen den »amerikanischen Industrie-Imperialismus« türmten sich himmelwärts, angesichts der angeblichen Schiebungen bei der Übernahme des führenden europäischen Hubschrauberherstellers durch Sikorsky und die Bemühungen von General Motors, sich Teile von British Leyland anzueignen, einer der größten Hersteller von Autos, Bussen, Transport- und Nutzfahrzeugen in Europa.

Behauptungen, daß die Amerikaner Europa ent-industrialisieren wollen, wie sie es in Amerika gemacht haben und damit Europas Industriegebiete den gleichen Härten aussetzen würden, wie es in Amerika selbst geschehen ist, haben Arbeiter, Lehrer, Ladenbesitzer und andere in Schrecken versetzt.

An keinem anderen Ort läßt sich ein besserer, ausgewogener Konsensus der europäischen Meinungen zu Streitfragen, welcher Art auch immer, erreichen als im »Palais de l'Europe«. Die Mitglieder des Europäischen Parlaments, die hier als ein Gremium und in Brüssel zu ihren Koalititons- und Ausschußsitzungen zusammentreten, sind überwiegend unabhängig denkende Männer und Frauen, die die strikte Parteilinie vergessen, wie sie in England, Deutschland oder auch anderswo vorhanden ist.

Beispielsweise trifft man hier auf Abgeordnete, die mit der Karte der britischen Konservativen Partei gewählt wurden, die sich einer Koalition der Liberalen anschließen. Mitglieder des Europäischen Parlaments beteiligen sich häufig an rivalisierenden Koalitionen, die ihre persönlichen Ansichten besser vertreten als ihre eigene Partei. Damit, so meinen sie, können sie ihren Bezirk und ihr Land genauso unabhängig vertreten, wie es einige Populisten im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von Amerika getan haben.

In der Regel machen Europa-Abgeordnete keinen Kotau vor Interessengruppen. Ein solcher unabhängig denkender Abgeordneter ist Professor Thomas Raftery von dem University College in Cork, Irland. Als die Amerikaner das Flugzeug mit den »Achille Lauro«-Entführern abfingen, warnte Raftery, daß diese Aktion ein Anschwellen des Anti-Amerikanismus im Mittleren Osten verursachen und dazu führen könnte, daß sich die Araber hinter Extremistenführer stellen würden – zum großen Nachteil von Europa und Amerika.

Europäische Populisten

Diese Vorhersage ist von den nachfolgenden Ereignissen bestätigt worden. In dieser und in anderen Fragen hat Raftery tiefes Verständnis gezeigt.

Wenngleich Raftery die Aktionen des Weißen Hauses im Mittelmeer nicht billigt, so scheint er, wie andere Mitglieder des Europäischen Parlaments, sie doch als versteckten Segen zu betrachten, denn sie haben die Europäer wachgerüttelt, was sie bisher nicht aus eigenen Kräften vermocht haben, um die drük-



Europäische Bauern erhalten nur die Hälfte an Subventionen, die US-Landwirte von ihrer Regierung bekommen.

kende Gefahr des amerikanischen Industrie-Imperialismus zu sehen, der Europa zunehmend in ein Ödland verwandelt. Der Grund für ihr Versagen lag in den großen Werbeversprechen, die amerikanische multinationale Großkonzerne an willige Medien verschenken müssen, sowie an den vorprogrammierten amerikanischen TV-Programmen.

»Niemals zuvor in der Geschichte der Menschheit hat es so moderne, verrückte und wundervolle Apparate für die Übertragung von Informationen gegeben«, so kommentierte Raftery. »Angefangen von Satelliten bis zum Computer, Radio und Fernsehen. Aber niemals ist es so schwierig gewesen, eine Botschaft an den Mann zu bringen. Der Wettkampf um die Aufmerksamkeit der Leute ist so groß, daß die Produzenten die Standards immer weiter senken und mit niedrigem und gemeinem Blödsinn versuchen, die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu ziehen.

Die Gefahr dabei ist, daß wir am Ende Kommunikationsgeber anstatt Gesetzesgeber wählen werden, Leute, die eine einfache Botschaft verkaufen können, über die die Masse nicht weiter nachdenken muß, die die Phantasie gefangennimmt.

Es ist äußerst schwierig, eine Botschaft zu wichtigen Fragen an den Mann zu bringen, weil die Leute so in den TV-Konserven verfangen sind, die überwiegend in Amerika herstellt werden.«

Die wirklichen Bösewichte

In einem Seitenhieb auf die US-Multis, Banken wie Konzerne, die die Europäer als die wirklichen Bösewichte in ihrem Existenzkampf erkannt haben, erklärte Raftery: »Die US-Multi-Nationalen sind sich beinahe selbst Gesetz. Sie sind mächtig. Ich frage mich manchmal, ob sie nicht zu mächtig für die Vereinigten Staaten sind.«

Charles P. Kindleberger, in Amerika eine Autorität auf dem Gebiet der internationalen Wirtschaftspolitik, sagte dazu in seinem »American Business Abroad«, die in jedem internationalen Manager-Büro zu finden ist: »Die internationale Kapitalgesellschaft hat kein Land, dem es mehr Loyalität schuldet als einem anderen, noch ein Land, in dem sie sich zu Hause fühlt.«

So objektiv, wie es Kindleberger darstellt, operieren die Multis gewiß nicht, und die Europa-Abgeordneten sind vielmehr der Meinung, daß Konzerne und Banken die Vereinigten Staaten im Schlepptau haben.

Weiter meint Raftery: »Amerika verfügt über andere Länder Gesetze, was wir kaufen können und was nicht. Wir können keine IBM-Computer mehr von Paris nach London, oder von London nach Edinburgh bringen, ohne die Erlaubnis von IBM oder einer Lizenz von der amerikanischen Regierung.

Ich besitze eine Kopie eines Schreibens des Generalstaatsanwaltes, in dem er zugibt, daß die von IBM über den Transfer von Computern ausgeübte Kontrolle derart ist, daß die Regierung Ihrer Majestät nicht viel dagegen unternehmen kann. Das wird von der US-Regierung unterstützt. Also, ob nun IBM die amerikanische Regierung zwingt oder die Regierung IBM, das weiß ich nicht, aber es zeigt eine Dominanz und fast royalistische Verachtung gegen souveräne Staaten.«

»Das ist eine Warnung an unsere amerikanischen Freunde«, wie Raftery sagte, implizierend, daß die Amerikaner ihre Demokratie an diejenigen in den Vereinigten Staaten verlieren könnten, die die Welt mittels der internationalen Beherrschung von Banken, Krediten und Industrien regieren wollen.

Bezüglich der Liste von Gütern, die die US-Regierung nicht für den Verkauf an sowjetische Blockstaaten durch die Europäer zuläßt, sagte Raftery: »Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EG) in Brüssel hat in einem Schreiben an mich erklärt, daß viele der Produkte auf der restriktiven Liste keinen militärischen Sinn oder Zweck haben. Daher tut es mir leid, sagen zu müssen, daß viele der Beschränkungen auf jener Liste mehr mit der amerikanischen Wirtschaftsdominanz als mit strategisch wichtigen Fragen zu tun haben.

Sikorsky ist nur ein Symptom, daß Amerika Technologie aufkauft. Europa wurde erneut im Zeitalter der Technologie geschwächt. Zum Glück wachen einige Leute auf.«

Störungen in der Landwirtschaft

Bezüglich der Lage der Landwirtschaft meinte Raftery: »Die Drohungen von Ronald Reagan und dem ehemaligen US-Landwirtschaftsminister John Block können nicht nur die Landwirtschaft in Europa, sondern auch in Südamerika, Australien und Neuseeland stören und eine schwerwiegende Wirkung auf alle diese Länder haben. Sie reden von der Rückgewinnung von Marktanteilen, aber als Bezugsgröße nehmen sie das Jahr, in dem Amerika an höchster Stelle auf dem Weltmarkt rangierte. Warum sollte Amerika glauben, es habe ein gottgegebenes Recht auf jenen bestimmten Anteil am Weltmarkt?

Die Amerikaner beschweren sich über die gemeinsame Agrarpolitik der EG, aber sie subventionieren, pro Farm gerechnet, mit dem mehr als zweifachen Satz, den die Europäer für ihre Bauern ausgeben. Die Amerikaner sollten die Nahrungsmittelgewinnung nicht genauso behandeln wie die Produktion von Autos, Radios und Fernsehgeräten. Die multinationalen Getreidehändler, die viele der Familienbetriebe in Amerika aufgekauft haben, machen aber genau das, noch dazu mit Subventionen, die der amerikanische Steuerzahler finanziert.

Bei der Landwirtschaft geht es um ein Produkt, das für das Überleben des Menschen absolut notwendig ist.«

Raftery meinte abschließend: »Ich bin ein eherner Freund Amerikas. Die meisten meiner Verwandten leben in Amerika. Sie haben ein schönes Haus und ein gutes Auskommen dort, im Gegensatz zu Irland, wo es nichts für sie gab, ich wäre deshalb sehr traurig, wenn ich sehen müßte, daß Amerika den guten Willen entfremdet, der ohne jeden Zweifel in Europa vorhanden ist, indem es der außerordentlichen Macht der multinationalen Giganten nachgibt.« □

USA

Gemeinsame Truppen mit Israel

Warren Hough

Regierungsseitige Interessengruppen in den USA bemühen sich im stillen um die Unterstützung von Capitol Hill für einen Vorschlag des Weißen Hauses, zusätzliche 500 Millionen Dollar für »spezielle Operationen« bereitzustellen.

Eine Bewilligung des geplanten Geheimaktions-Programms, das nunmehr als der »Freiheitskämpfer-Fonds« bekannt und im Regierungsfachjargon »F 3« bezeichnet wird, würde der Abdankung des verfassungsmäßigen Vorrechts des amerikanischen Kongresses zur Erklärung von Krieg gleichkommen. Es könnte sogar bedeuten, daß jene Macht an eine ausländische Regierung übertragen wird.

Von unterrichteten Nachrichtenkreisen in Washington und im UN-Hauptquartier in New York ist zu erfahren, daß das F 3-Kommando, offizieller Name »Center for Low-Intensity Conflict and Unconventional Warfare« (»Center für schwachintensive Konflikte und unkonventionelle Kriegsführung«), die erste Dienststelle des Pentagons mit einer Struktur sei, die ihre Geheimoperationen mit denjenigen einer anderen Nation integriert: mit Israel.

Es ist bekannt, daß eine Anzahl von hohen Militärkommandeuren privat ihre Besorgnis im Weißen Haus bezüglich von Berichten geäußert haben, wonach Richard N. Perle, der zweite stellvertretende Verteidigungsminister für internationale Sicherheitspolitik, für dieses neue Kommando zuständig sein soll. Perle, der dafür bekannt ist, daß er Israel über alle anderen Nationen stellt und angeblich Kontakte mit dem israelischen Geheimdienst, dem Mossad, unterhält, ist zu einer kontroversen Figur bei patriotisch gesinnten Berufsoffizieren geworden.

Dagegen argumentieren nationale Sicherheitsmitarbeiter im Weißen Haus, daß Perles lebenslange Verbindungen zu dem Kleinstaat in Nahost von Vorteil für die USA sein könnten.

»›Low-Intensity conflict‹ ist selbst ein Begriff, den die Israelis als erste geprägt haben, um damit die Feindseligkeit zu beschreiben, die sie mit ihren arabischen Nachbarn unterhalten«, erklärte Oberst Sherman »Pete« Rishel, ein Air Force-Nachrichtenoffizier im Ruhestand, der heute ein Geschäftsträger bei einem großen Rüstungskonzern ist.

»Er deckt alle Arten der Kriegsführung von Zuschlagen und Weglaufen ab – Guerilla-Einfälle, Terroristenüberfälle, Grenzscharmützel, Flugzeugentführungen und so weiter – bei denen mit Handfeuerwaffen gekämpft wird, aber es keine kompletten Schlachten mit strukturierten Kampfkräften gibt.«

In den jüngsten Monaten ist »low-intensity conflict« zum Meilenstein der neuen strategischen Doktrin der Reagan-Regierung geworden. Er ist erweitert worden und enthält nunmehr auch so bekannte Betriebsarten der »Truppenprojektion« wie Gegenrevolten und mehrere Neuentwicklungen wie zum Beispiel »pro-aktive Anti-Terroristen-Operationen« und »Pro-Revolutions-Programme«.

Überfälle mit Bombeneinsätzen

Pro-aktive Ausfälle gegen Terroristen stellen das allerletzte Konzept des »präemptiven Gegenterrorismus« dar, das in der »Entscheidungsdirektive zur nationalen Sicherheit« von Präsident Ronald Reagan am 3. April 1984 zu einer Top-Verteidigungspriorität aufgewertet wurde. Ursprünglich war dies ein top-secret präsidiales Dokument. Die Details dieses Befehls des Weißen Hauses sind jedoch von Informanten an die Öffentlichkeit gekommen.

Wie sie sagen, fordert es Überfälle und Bombeneinsätze gegen mutmaßliche wie auch bekannte Terroristen und ihre möglichen Verstecke, zusammen mit Vergeltungsmaßnahmen gegen Nationen, die sie, wie man glaubt, aufnehmen.

Pro-aktive Operationen, die so genannt werden, um sie gegen bloß »reaktive« Maßnahmen abzugrenzen, werden überwiegend von Perles neuem Kommando in der Zukunft geplant und geleitet werden.

»Sie werden einen Gutteil der Erfahrungen übernehmen, die die Israelis auf diesem Gebiet erworben haben«, sagte ein Offizier der amerikanischen Abwehr. »Und es heißt, daß die ersten Unternehmungen von gemeinsamen amerikanisch-israelischen Streitkräften durchgeführt werden.

Tatsächlich besteht der Rahmen für diese Art der Kollaboration schon heute, und zwar mit den beiden Abkommen über militärische Zusammenarbeit, die 1982 und 1984 mit Israel unterzeichnet wurden, sowie in einer Anzahl von beratenden Gruppen und Denk-Tanks wie beispielsweise dem Jonathan Institute, wo amerikanische und israelische Geheimdienstexperten das Fundament für gemeinsame Taktiken bei schwach-intensiven Konfliken gelegt haben.«

Schon heute verfügt das Pentagon über ansehnliche und wachsende Heereseinheiten für die unkonventionelle Kriegsführung; dabei wurden fünf Spezialabteilungen reaktiviert und zu einer Kampfstärke von 4800 »Effektiven« aufgewertet. Darüber hinaus entwickelt die US-Navy und die Air Force für diese »schwarzen« Kontingente Luft-See-Unterstützungseinheiten.

Doch immer wurde erwähnt, daß das »Special Operations Forces«-Kommando des Pentagon, das jetzt diese rasch expandierenden Kontingente überwacht, einem anderen Beamten unterstellt ist, der für seine unveränderliche Treue zu Israel bekannt ist. Es ist der »Deputy Assistant Secretary of Defense«, Noel C. Koch, der vor seiner Berufung auf seinen derzeitigen Posten durch Präsident Reagan ein führender Interessenvertreter des nahöstlichen Ministaates in Washington gewesen ist.

In Gesprächen äußerten erfahrene amerikanische Berufsoffiziere ernstzunehmende Kritik an der neuen strategischen Haltung der amerikanischen Regierung und der zunehmenden Rolle, die Israel darin spielt.

»Der Ansatzweg wird zum Krieg führen, ob wir es wollen oder nicht«, sagte ein Abwehrexperte. »Nehmen Sie die Invasion im Libanon 1982. Die Doppelt-Loyalen, auf die Reagan hört – darunter Michael Ledeen, damals ein hoher Berater im US-Außenministerium, und Richard Armitage, der zweite Verteidigungsminister für internationale Sicherheitsangelegenheiten – stellten ein Blaubuch auf, das verlangt, daß US-Kampfkontingente zusammengingen mit israelischen Invasionstruppen, zwecks Sicherung der Gebiete südlich von Beirut. Hätten wir diesen Plan befolgt, würden wir uns mit Syrien, möglicherweise auch mit der Sowjetunion im Krieg wiedergefunden haben.«

Das geheime Blaubuch für eine gemeinsame amerikanisch-israelische Intervention im Libanon ist in der letzten Minute durch den Widerstand von General John W. Vessey jr. und durch Admiral James D. Watkins, dem hochgeachteten Chef der US-Marineoperationen, gestrichen worden. Vessey war damals Vorsitzender der gemeinsamen Stabschefs der USA.

Aber es ist der Konsensus der bestinformierten Beobachter in Washington, daß das neue »low-intensity«-Kriegsführungskommando, das Perle erhalten soll, es für die patriotisch gesinnten amerikanischen Truppenchefs sehr viel schwerer machen wird, gegen die Exzesse von gemeinsamen israelisch-amerikanischen militärischen Abenteuern einzuschreiten. □

Israel

Reagan – ein Gefangener der Lobby

Victor Marchetti

Wolf Blitzer ist Chef des Washingtoner Büros der »Jerusalem Post«. Er ist kein Israeli, er ist ein Amerikaner mit starker Sympathie für Israel. Und er hat sein Buch »Between Washington and Jerusalem – A Reporter's Notebook«, Oxford University Press, 1985, offensichtlich zu dem Zweck geschrieben, den Amerikanern zu sagen, wie eng ihre Regierung und die Israelis auf allen Ebenen zusammenarbeiten.

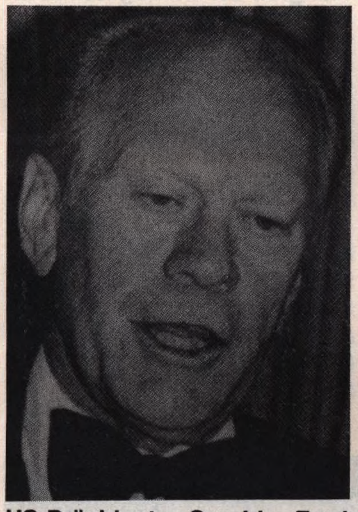
Bei der Lektüre des Buches kommt einem jedoch der Verdacht, daß es noch andere Gründe für seine Veröffentlichung gibt: den Leser mit dem Maß an Einfluß zu beeindrucken, den die Israelis sowohl in der US-Regierung als auch in der amerikanischen Gesellschaft haben. Und zu implizieren, daß, wenn ein amerikanischer Regierungsbeamter, Politiker oder überhaupt jemand in Amerika Erfolg haben will, er gut daran tut, mit der israelischen Lobby mitzuziehen.

Blitzer erzählt, wie er die Dinge sieht, und was er sieht, ist beunruhigend: Bei der Vorbereitung von »Konfrontation mit der Sowjetunion oder irgendeinem anderen Gegner setzen die US-Verteidigungsplaner einfach die Unterstützung Israels als gegeben voraus«.

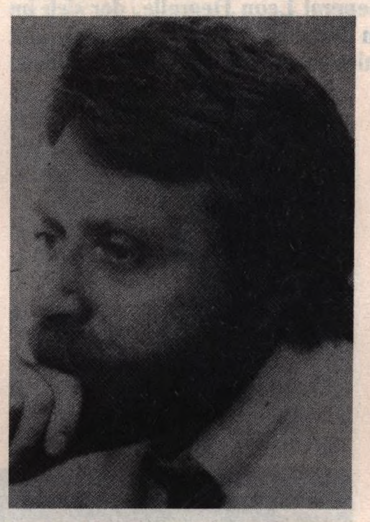
Doch, so bemerkt Blitzer: »Israel ist natürlich nicht dabei, seine Soldaten in Amerikas Kriege zu entsenden, außer die Regierung in Jerusalem beschließt, daß es auch im besten Interesse von Israel ist.«

Amerikas wirtschaftliche und militärische Hilfe stellt sich gewöhnlich »in Form von Krediten dar, die Israel stets mit Zinsen zurückgezahlt hat«.

Blitzer zitiert als seine Quelle für diese Behauptung US-Senator Rudy Boschwitz. Laut Boschwitz, ist Amerikas Hilfe an Israel ein echtes Geschäft. Aber die



US-Präsident Gerald Ford wurde gezwungen, seinen Versuch zurückzuziehen, die Nahost-Politik der USA neu zu bewerten.



Wolf Blitzer: »Bei Reagan können die Israelis sicher sein, daß sie ihren Vorteil gegenüber den Arabern nicht verlieren.«

Tatsachen entsprechen nicht der Behauptung des amerikanischen Senators.

In den letzten Jahren, als die Hilfeleistungen an Israel dramatisch erhöht wurden, wurden sie in Form von Zuschüssen geliefert. Die von dem Senator herangezogenen Rückzahlungen betrafen wesentlich kleinere Kredite aus früheren Jahren.

Die Behandlung der Juden durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg ist eine schreckliche, beschämende Sache gewesen, und irgendwie sollten sich die Amerikaner daran schuldig fühlen. »Nur die fanatischsten Araber-Anhänger und Israel-Gegner können die Bedeutung nicht erkennen«, wie er behauptet.

Warum sollten sich die Amerikaner schuldig fühlen? Weil die US Air Force gegen Ende des Krieges Auschwitz nicht bombardierte, als, wie Blitzer meint, die Juden dort zu Tausenden verbrannt wurden. Statt dessen beschlossen die USA, die nahegelegene IG-Farben-Kriegsfabrik zu bombardieren. Merkwürdigerweise scheint die Tatsache, daß ein solches Bombardement Tausende von Juden getötet haben würde, Blitzer nicht zu stören.

Machtlos gegenüber Israels Lobby

George Ball, der frühere Unterstaatssekretär in der Kennedy- und Johnson-Administration, und gewisse seiner Ministerialkollegen waren schlechte Männer, weil sie im Mittleren Osten eine pragmatische, objektive und ausgewogene Politik einführen wollten.

Sollte irgendein amerikanischer Präsident versuchen, Amerikas Bindungen an Israel zu verkürzen, gibt Blitzer die Warnung: »Natürlich würde die jüdische Welt eine Anti-Regierungskampagne anführen. Sämtliche großen jüdischen Organisationen würden zu einer entschiedenen Entgegnung auf jegliche unterdrucksetzende Taktiken gegen einen freundlich gesinnten und demokratischen Verbündeten aufrufen. Sie würden hinter den Kulissen den amerikanischen Kongreß mit Protestschreiben unter Druck setzen.«

Amerikas Präsidenten sind im Angesicht der israelischen Lobby machtlos. Präsident Gerald Ford wollte die amerikanische Politik gegenüber Israel neu überprüfen, vielleicht sogar Amerikas Hilfeleistungen reduzieren. Die israelische Lobby sorgte dafür, daß Ford und Kissinger »der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Sie mußten zurücktreten«.

Bei Ronald Reagan, so sagt er, können die Israelis sicher sein, daß sie »ihren qualitativen Vorteil gegenüber den Arabern niemals soweit verlieren werden, daß sie in Gefahr geraten, was immer sie tun«. Blitzer fügt noch hinzu: »Es besteht kaum ein Zweifel, daß Reagan tatsächlich das glaubt, was er sagt.«

Bezüglich des Mossad und des CIA berichtet Blitzer beglückt: »CIA-Direktor William Casey gibt uns alles, was wir wollen, wie Mossad-Informanten sagen.«

Frustriert über das Feilschen

Auch prahlt Blitzer damit, wie die Israelis durch ihre Überfälle auf Ägypten und andere arabische Länder sehr viel sowjetisches Militärgerät an sich gebracht haben. Er behauptet, die Israelis lieferten jene Geräte frei an Amerika.

Dem ist nicht so. Nach dem Sechs-Tage-Krieg von 1967, indem die Israelis sowjetische Militärwaffen tonnenweise an sich nahmen, wollte Amerika einige dieser Waffen haben. Daraufhin fragten die Israelis, wieviel die Amerikaner dafür bezahlen würden.

Damit begann eine lange Reihe von Verhandlungen zwischen dem CIA und dem Mossad. Richard Helms, seinerzeit Direktor des CIA, hatte mit diesen Verhandlungen zu tun. Er deutete damals an, daß er äußerst empört und frustriert über das ständige Feilschen der Israelis sei.

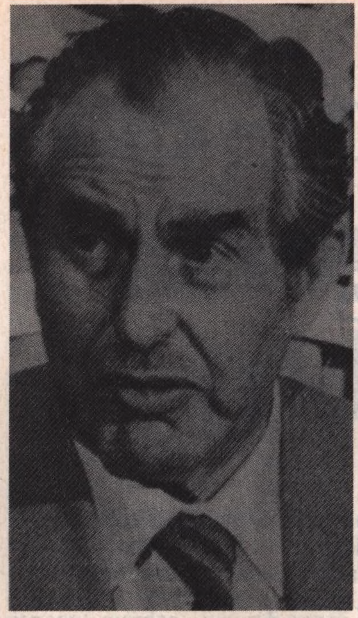
Der durch nichts provozierte Angriff auf das amerikanische Spionageschiff »USS Liberty« im Jahre 1967 wird von Blitzer in einem Satz abgehandelt. Er sagt, es war ein »tragischer« Zwischenfall in den amerikanisch-israelischen Beziehungen. □

Israel

Kooperation mit Moskau

Alec de Montmorency

Die seit langem bestehende und wachsende Kooperation zwischen der israelischen und sowjetischen Regierung und den Geheimdiensten dieser Regierungen, ist anderen Regierungen in aller Welt gut bekannt. Dazu gehören auch die Vereinigten Staaten von Amerika. Diese Verbindung wird von Tel Aviv, Moskau und Washington vehement dementiert. Mit Hilfe der Establishment-Medien wird die Öffentlichkeit über dieses Thema im dunkeln gehalten. Der französische Nachrichtenbrief »Lectures Françaises« hat vor kurzem die Einzelheiten dieser Verbindung beschrieben, und zwar als Kommentar zu einem Schreiben, das in dem französischen Magazin »Hebdo« erschienen war. Der in »Hebdo« veröffentlichte Brief bezog sich auf eine versuchte Entführung von General Leon Degrelle, der sich im Kampf gegen die Kommunisten im Zweiten Weltkrieg ausgezeichnet hatte und politisches Asyl in Spanien nach dem Krieg erhalten hat.



Der israelische Präsident Chaim Herzog besuchte den Kongreß der wichtigsten kommunistischen Partei.

Der in dem Magazin »Hebdo« Nr. 30 vom 27. Dezember 1985 erschienene Brief enthüllte, daß etwa 10 Personen mit venezuelanischen Pässen und wahrscheinlich Verbindungen zum Mossad, dem israelischen Geheimdienst, gerade in Madrid eingetroffen waren. Gemäß den spanischen Behörden waren die Männer Teil eines »Anschlag«-Kommandos mit der Aufgabe, Leon Degrelle zu entführen, der einmal die Rexisten-Bewegung angeführt hat und heute im Exil in Spanien lebt.

Weder Kriegsverbrecher noch Judenverfolger

Die »Hebdo«-Information ist interessant, wenn auch unvollständig, denn sie gibt keine Auskunft über die Motivationen zu einem solchen Versuch, der sich gegen einen Mann richtete, der weder ein »Kriegsverbrecher« noch ein »Judenverfolger« gewesen ist.

Dies geht jedenfalls aus der peinlich genauen Untersuchung des belgischen Zeitungsreporters Jean-Michel Charlier hervor, die in seinem Buch »Leon Degrelle Soldiers On« enthalten ist.

Dank seiner Archive ist »Lectures Françaises« in der Lage, Licht in die Affäre zu bringen. Tatsache ist, daß vor fast 25 Jahren, am 5. Juli 1961, die spanische Polizei an der Grenzstation von La Junquera, einem spanischen Dorf in den Pyrenäen an der französischen Grenze, die zwei Insassen eines Lincoln-Wagens festnahmen. In dem Auto fanden sie Waffen, Munition, ausländische Währungen in Höhe von mehreren Millionen französischer Francs (damals etwa 500 000 Dollar), einen sargförmigen Kasten, einen Narkose-Set plus den detaillierten Plan einer spanischen Villa.

Die beiden Insassen dieses ungewöhnlichen Autos wurden in Barcelona ins Gefängnis gesteckt. Der eine war ein israelischer Staatsbürger namens »Zuis Alduide Idelon«, und der andere hatte einen französischen Paß auf den Namen »Suison Jake de Mon«.

Les dessous ténébreux des négociations israélo-soviétiques

MENACES SUR LEON DEGRELLE

La Lettre de Magazine Hebdo, n° 30 du 27 décembre 1985, révèle qu'une dizaine de personnes munies de passeports vénézuéliens et vraisemblablement liées au Mossad, le service d'espionnage de l'Etat d'Israël, viennent d'arriver à Madrid. D'après les autorités espagnoles, il s'agirait d'un commando de « barbouzes » chargé d'enlever Léon Degrelle, l'ancien chef du mouvement rexiste belge, qui vit en exil dans la capitale espagnole.

L'information de **Magazine Hebdo** est intéressante, mais incomplète, car elle ne donne aucun renseignement sur les motivations d'une pareille tentative dirigée contre un homme qui n'a été ni un criminel de guerre, ni un persécuteur de juifs (1).

Grâce à ses archives, **Lectures Françaises** est en mesure d'apporter quelques éclaircissements sur cette affaire. En effet, il y a près de 25 ans, le 5 juillet 1961, la police espagnole arrêtait, au poste frontière de La Junquera, les deux occupants d'une Lincoln dans laquelle étaient dissimulées des armes, des munitions, des devises étrangères d'une valeur de plusieurs millions de francs lourds, une caisse en forme de cercueil pourvue d'un dispositif d'aération et d'un appareillage d'anesthésie, et enfin le plan détaillé d'une villa, de ses installations et de son jardin.

Les deux occupants de cette étrange voiture furent incarcérés à Barcelone ; l'un était un citoyen israélien nommé Zuis Alduide Idelon (2), l'autre avait un passeport français au nom de Suison Jake De Mon.

Interrogés par des spécialistes, les deux hommes finirent par avouer qu'ils faisaient partie d'un commando travaillant pour Israël et chargé d'enlever Léon Degrelle. Composé d'une dizaine d'hommes, le commando avait

Reproduktion der Titelseite des französischen Informationsdienstes »Lectures Françaises«.

Der erste Name wurde auch in einem meinungsmachenden Pariser Magazin genannt, dem »Rivarol«, das die gleiche Story brachte und von dem die Einzelheiten des Ereignisses auszugsweise wiedergegeben wurden. Wahrscheinlich ist aber, daß der wahre Name des Agenten »Zwy Aldouby« war, ein Beamter des israelischen Geheimdienstes.

Entweder ausliefern oder ermorden

Bei dem Verhör durch Spezialagenten der spanischen Sicherheitspolizei gaben die beiden Männer schließlich zu, daß sie zu einem Kommando-Team gehörten, das für Israel die Mission durchführte, Leon Degrelle zu entführen. Bestehend aus 10 Mann, wurde das Kommando-Team von einem spanischen Untergrundkommunisten angeführt, Rubio de la Goaquina, der sich in Sevilla versteckt hielt.

Im Sprachgebrauch der spanischen Polizei bedeutet »Untergrundkommunist« ein Roter, der sich nicht bei den Behörden gemeldet und eingetragen hat. Nach dem Tod von General Francisco Franco hat König Juan-Carlos den spanischen Kommunisten und anderen Subversiven Amnestie angeboten unter der einzigen Bedingung, daß sie sich bei den Behörden eintragen lassen.

Das Unternehmen war in Südfrankreich geplant worden und sah wie folgt aus: Ein Teil des Teams sollte in einem Hubschrauber auf Degrelles Grundstück landen, ihn ergreifen und ihn nach Tarragona bringen. Dort hätte man den zuvor betäubten Rexistenführer in den Kasten gelegt und nachts auf ein kleines Boot geschafft und zu einem französischen Hafen im Mittelmeer befördert, von wo er auf einem großen Schiff nach Israel geschleppt worden wäre.

Dort angekommen, hätte man Degrelle vorgeführt, so wie Adolf Eichmann, ihn danach an die belgische Regierung ausgeliefert oder einfach ermordet.

Es gelang der spanischen Polizei den Anführer des Kommando-Teams in Sevilla zu verhaften sowie sechs seiner Männer. Die Polizei erfuhr somit, daß das Entführungskomplott, das von dem israelischen Geheimdienst

mit der Hilfe von sowjetischen Agenten inszeniert worden war, nicht das einzige gewesen ist, das vorgesehen war, und daß darüber hinaus die Entführung Eichmanns das Ergebnis einer Zusammenarbeit von Mossad und KGB gewesen war.

Dieser neuerliche Angriff gegen Degrelle ist zweifellos ebenfalls ein gemeinsames israelisch-sowjetisches Bemühen. Der Anführer der Rexisten sollte das erste Opfer der sowjetischen-israelischen Annäherung werden, die sich seit etwa einem Jahr anbahnt.

Israel tut sich mit den Roten zusammen

Leon Degrelle, 80, war ein militantes Mitglied der »Action Catholique Belge«, die von den Lehren von Charles Maurras beeinflußt war. Maurras, ein rechtsgerichteter Intellektueller, war ein alter Mann und fast taub, als er 1946 einem »Kangaroo courts« zum Opfer fiel, die Eisenhowers »Befreiungs«-Kräfte in Frankreich errichtet hatten. Man teilte ihm seine »Verbrechen« über ein Megaphon mit, das an sein Ohr gehalten wurde. Er hat nur den Kopf geschüttelt, und wurde zu lebenslänglich Gefängnis verurteilt.

1932 gründete Degrelle die Zeitschrift »Rex« und 1935 die Rexisten-Bewegung.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß der Staat Israel bereit ist, ein Komplize des bolschewistischen Terrors zu werden, und zwar ebenso sehr aus Gründen der Genugtuung in bezug auf die Auswanderung sowjetischer Juden wie auch der Befriedigung der staatlichen »Nazi-Manie«, die Zionisten und Bolschewiken gemeinsam ist.

Im Juli 1985 hat der israelische Staatsrundfunk öffentlich bekanntgegeben, daß die Botschafter der Sowjetunion und Israels in Paris – Juri Worontsow und Ovadia Sofer – sich insgeheim in der Wohnung von Orchester-Chef Daniel Barenboim getroffen haben, obwohl die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit 1967 abgebrochen sind.

Ein paar Tage später war zu erfahren, daß Andrej Gromyko, der sowjetische Staatschef, eine Erklärung gegen die »Extremisten in der arabischen Welt, die hoffen, Israel zerstören zu können«, abgegeben hat. Der Kommentator von Radio Moskau fügte sogar noch hinzu: »Die UdSSR steht Israel in keinster Weise feindlich gegenüber und wünscht, im Gegenteil, daß der hebräische Staat souverän und unabhängig bleibt, in Frieden und Sicherheit.«

Bald danach, im Mai 1985, war zu erfahren, daß der israelische Botschafter in Washington, Meir Rosenne, seinen sowjetischen Kollegen, Anatoli Dobrynin, getroffen habe, und daß noch etwas später geheime Gespräche zwischen dem sowjetischen und israelischen Botschafter bei den Vereinten Nationen in New York geführt worden seien.

In Jerusalem – die Israelis betrachten Jerusalem als ihre Hauptstadt, obwohl das offiziel Tel Aviv ist – wurde gehofft, daß der neue sowjetische Minister für ausländische Angelegenheiten, Edward Chewarnadze, mit der Billigung von Michail Gorbatschow eine Annäherung an Israel vornehmen würde, eine Annäherung, die die globale Entspannungspolitik mit dem Westen erleichtern könnte, um die es Gorbatschow effektiv zu gehen scheint.

Eine halbe Million Juden reisen aus

Sofort beauftragte Shimon Peres, der israelische Premierminister, den Vorsitzenden des World Jewish Congress, Edgar Bronfman, mit der Aufgabe, den Kreml wissen zu lassen, daß Israel eine solche Annäherung willkommen sei.

In der israelischen Presse wurde berichtet, daß die UdSSR die Auswanderung von sowjetischen Juden genehmigen werde – die praktisch zwei Jahre zuvor eingestellt worden ist –, und daß bis 1990 bis zu 500 000 Juden die UdSSR verlassen können.

Am 5. Dezember 1985 ist der israelische Präsident Chaim Herzog auf dem Kongreß der wichtigsten kommunistischen Partei Israels, dem Rakah, erschienen. Er ist pro-sowjetisch und hat arabische Tendenzen, und wurde bis dahin von den israelischen Amtsstellen geschnitten. □

Israel

Drohung mit der Bombe

James P. Tucker jr.

Als sich der israelische Botschafter im April nach der Bombardierung Libyens der Presse in den USA stellte, wich er geschickt den Fragen aus, die bezüglich der expansionistischen Kriege seines Landes und des nuklearen Arsenals gestellt wurden.

Journalisten fragten Botschafter Meir Rosenne: »Araber sagen, sie können Israel nicht anerkennen, ehe Israel nicht seine Grenzen definiert habe, so daß sie wissen, was sie anerkennen. Wird Israel seine Grenzen definieren?«

»Die UN-Resolution 242 hat die Frage der Grenzen offengelassen«, erwiderte der israelische Botschafter verschwommen. Eine freundliche Frage bezüglich Nicaragua kam zu seiner prompten Rettung.

Die UN-Resolution 242 wurde 1967 nach dem Sechs-Tage-Krieg verabschiedet und verlangte den »Abzug der israelischen Streitkräfte aus den in dem jüngsten Konflikt besetzten Gebieten«. Offenbar würde dies Israels Grenzen auf diejenigen begrenzen, die es vor seiner Invasion in Ägypten, dem Gaza-Streifen und dem Westufer gehabt hat. Dagegen interpretiert Israel das so, daß die Frage der Grenzen offen bleibt, weil die Resolution nicht sagt, »Abzug der israelischen Streitkräfte aus sämtlichen besetzten Gebieten.«

Botschafter Rosenne erklärte nicht, warum Israel seine Grenzen nicht ohne Bezugnahme auf die UN-Resolution definieren kann.

Etwas später kam noch eine Frage von einem Journalisten: »George Ball, der Unterstaatssekretär für die Präsidenten Kennedy und Johnson war, hat wiederholt erklärt, daß Israel seit 1963 keine Atomwaffen hat. Hat Israel Atomwaffen?«

»Israel wird nicht das erste Land sein, das Atomwaffen einführt«, wich Rosenne aus. Noch bevor er um eine Klarstellung seiner Antwort gebeten werden konnte, wurde ihm wiederum mit einer Frage bezüglich Südafrika geholfen.

Durch eine Kollaboration mit der Establishment-Presse kann Israel somit weiterhin zwei signifikante Schranken für den Frieden in Nahost mit einem Achselzucken abtun: sein nukleares Arsenal und seine expansionistische Politik.

Arabische Länder wollen kein Israel anerkennen, das Gaza, die Golan-Höhen und das Westufer besetzt hält, die es alle mit Waffengewalt erobert hat. Mit der Unterzeichnung der Abkommen von Camp David 1979 hat der ägyptische Präsident Anwar Sadat die Hand für die Rückgabe des eroberten Sinai hingehalten, auch wenn er den Frieden suchte, um einen atomaren Holocaust zu vermeiden.

Israels »glückliche« arabische Untertanen

Rosenne stellte die Araber in den besetzten Gebieten als glücklich mit ihrem Los hin. »Die meisten Araber auf dem Westufer wollen mit Israel eine Co-Existenz«, sagte der Botschafter. Er sagte kein Wort weder über die Schließung arabischer Schulen noch über das Schlagen, Verhaften und Töten von arabischen Untertanen Israels.

Privat zeigen sich israelische Beamte froh, daß die arabischen Nationen von den atomaren Arsenalen wissen, weil es politische Hebelwirkung bietet. Aus Image-Gründen geben sie öffentlich vor, es gäbe kein derartiges Arsenal. Amerikanern ist niemals der Besuch des Ortes gestattet, wo das Arsenal liegt, obwohl er vom US-Geheimdienst identifiziert wurde.

Das Establishment macht der amerikanischen Öffentlichkeit weiterhin vor, daß Israel ein friedliches Land und ein wohlwollender Herrscher in den Gebieten ist, die es aus Sicherheitsgründen besetzen muß. □



Ägypten

Mubarak im US-Visier

James Harrer

Voll des Sieges haben die doppelt-loyalen Bürokraten, Politiker, Geheimdienstler und Nachrichtenmanager in Washington, die vor kurzem den Sturz des philippinischen Präsidenten Ferdinand Marcos bewerkstelligt haben, ihre Zielfernrohre auf eine neue Zielscheibe gerichtet. Sie richten ihre Artillerie auf den ägyptischen Staatspräsidenten Hosni Mubarak, wie von hochgestellten UN-Diplomaten zu erfahren ist.

Mubarak, wie Marcos ein alter Verbündeter von Ronald Reagan, hat sich in den letzten Monaten zunehmend Kritik von seiten Israels wegen seines Standpunktes in einer Reihe von Fragen eingeholt. Da Ägyptens Staatschef Zeichen der Unabhängigkeit setzt, hat sich die Unterstützung der Israel-Anhänger sowohl in Nahost als auch in den Vereinigten Staaten auf einen von Mubaraks Hauptstellvertreter und alten Rivalen verlagert, auf Feldmarschall Abdul Halim Ghazala, der sowohl das Ressort des Verteidigungsministers als auch des Vizepräsidenten in dem Kairoer Kabinett innehat.

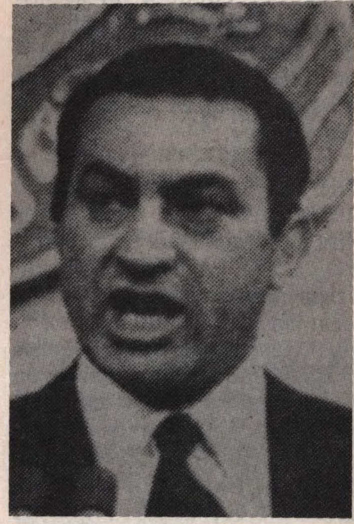
Mubarak sollte seine Koffer packen

Seit Anfang Januar befindet sich Mubarak in einer prekären Position: Ägypten erlebt Unruhen wegen Nahrungsmitteln, religiöse Tumulte und andere Aufstände wie zum Beispiel die gewalttätige Meuterei der uniformierten Polizisten der zentralen Sicherheitskräfte in Kairo.

Jetzt baut sich hinter den Kulissen ein neuer Skandal auf und droht, daß Mubarak seine Koffer packt und wie Marcos ins Exil wandert – unter dem Druck der Vereinigten Staaten natürlich, wie Informanten meinen.

Der Ausgangsherd dieser neuen Krise ist eine vor langem geplante Geheimaktion: die Ermordung des starken Mannes in Libyen, Oberst Muammar el-Gaddafi. Der CIA und der Mossad, der israelische Geheimdienst, haben angeblich ein gemeinsames Szenario entwickelt, um den kompromißlosen Araberführer zu eliminieren.

Der Plan sieht vor, daß der ägyptische Geheimdienst kooperiert und Hilfseinrichtungen zur Verfügung stellt, zum Beispiel



Hosni Mubarak mißfällt der Reagan-Administration, weil er Zeichen der Unabhängigkeit in seinem politischen Handeln zeigt.

Geheimdienststationen für die elektronische und Radio-Übertragung sowie Sicherheitspersonal zu ihrer Bewachung.

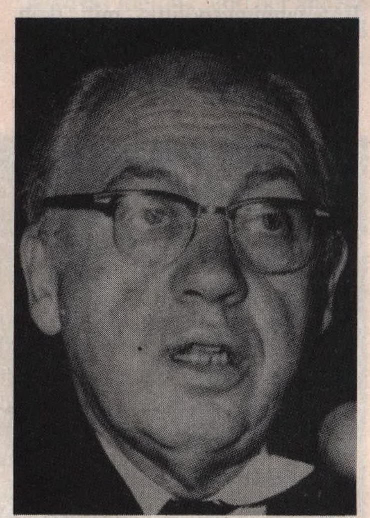
Wenngleich Mubarak und Gaddafi seit Jahren auf feindlichem Fuß miteinander leben, hat die Forderung, daß seine Regierung an einer israelischen Geheimaktion gegen eine benachbarte arabische Nation teilnehmen soll, den ägyptischen Präsidenten beunruhigt. Sie hat auch unter den hohen ägyptischen Beamten, die von der Verschwörung erfahren haben, Unbehagen und Disput hervorgerufen.

Unter der Schirmherrschaft von Ghazala

Um Ägyptens Mitziehen sicherzustellen, hat sich CIA-Direktor William Casey und Jakow Meridor, der amtierende Vorsitzende des Mossad, angeblich an Ghazala gewandt, ihren intimsten Verbündeten in eingeweihten Kreisen Ägyptens.

Unter der Schirmherrschaft von Ghazala und seinem Verteidigungsministerium wurde eine Anzahl von streng bewachten Einrichtungen in Ägypten gebaut, in denen die Elektronikanlagen untergebracht sind, die der CIA und der Mossad benutzen, um die internen Kommunikationslinien von Libyen und Syrien zu überwachen.

Getarnt als ägyptische Militärposten haben diese Sicherheitsstellungen wenig Aufmerksamkeit erregt, bis Suleiman Katir, 25, ein Sicherheitsoffizier bei einer dieser Stellungen in der Nähe von Ras al-Burqa, mit seiner Maschinenpistole das Feuer auf

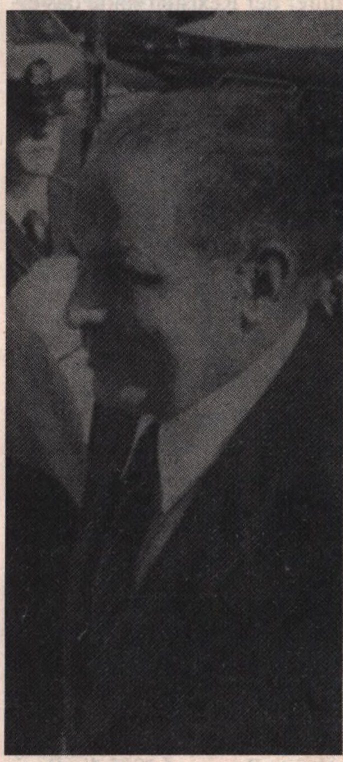


CIA-Direktor William Casey hat sich zusammen mit seinem Kollegen vom Mossad an Ghazala gewandt, der Gegenspieler von Mubarak.

eine Gruppe von Zivilisten eröffnete, die, wie er später sagte, versucht hätten, in die Stellung einzudringen, trotz seiner Warnrufe stehenzubleiben.

Die anschließenden Berichte über den Zwischenfall behaupteten, daß die Kugeln des Sicherheitsmannes sieben Personen getötet haben, darunter ein Mann, zwei Frauen und vier Kinder. Alle sind als israelische Bürger identifiziert worden.

Katir wurde verhaftet, und in einer von wütenden Anklagen geballten Atmosphäre am 5. Januar 1986 von einem ägyptischen Militärgericht zu lebenslänglich Gefängnis verurteilt.



Abdul Halim Ghazala, Verteidigungsminister und Vizepräsident im ägyptischen Kabinett, ist eng mit dem CIA und dem israelischen Mossad verbunden.

Seine Haftverbüßung erwies sich als kurz. Man fand Katir zwei Tage später tot in seiner Zelle auf. »Selbstmord«, wie der Leichenbeschauer feststellte, doch andere Untersucher beweisen, daß Katir sich unmöglich in seiner Zelle in der Weise erhängen konnte, wie es in dem offiziellen Bericht zu seinem Tod stand.

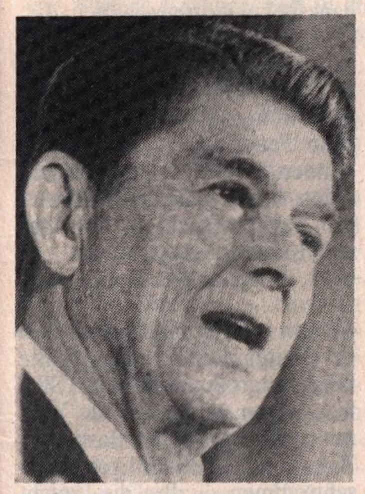
Wie ist Katir gestorben? Laut Informanten wurde seine Ermordung von Ghazala angeordnet, und zwar auf Ersuchen des CIA und des Mossad.

Der Grund: Während er im Gefängnis auf seinen Prozeß wartete, hat Katir sowohl seinen Rechtsanwalt als auch den Staatsanwalt gewarnt, daß er öf-

fentlich bekanntmachen werde, was er über die geheime Einrichtung wisse, die er bewacht hatte, sofern sein Urteil nicht milde ausfalle – «nicht mehr als fünf Jahre«, wie Informanten aussagten.

Es ist dasselbe Spiel wie immer

Die Katir-Affäre hat zu heftigen Disputen unter ägyptischen Beamten bezüglich des ganzen CIA/Mossad-Programms zur Beseitigung von Gaddafi und zur Errichtung der Kontrolle Israels über Libyen geführt. Mubarak und seine Anhänger haben ihren Widerstand gegen das ganze Szenario geäußert, während Ghazala, durch »königliche Bestechungsgelder«, wie ein Informant sagte, eng an den CIA und Mossad gebunden, sich dafür aussprach.


Ronald Reagans alter Verbündeter Mubarak wird wohl eines Tages das gleiche Schicksal teilen wie der philippinische Präsident Marcos.

Wie diese gut unterrichteten diplomatischen Kreise sagen, wird nun hinter den Kulissen der Kampf ums Überleben zwischen den beiden ägyptischen Führern und ihrer Anhängerschaft geführt.

In der zweiten Märzwoche hat Mubarak heimlich zwei persönliche Gesandte nach Washington entsandt, um dem Weißen Haus nahezulegen, den CIA zurückzurufen. Es handelte sich dabei um Tasin Basheer, ein altgedienter Adjutant und persönlicher Freund von Mubarak, und um Mossul Ozama Baz, einen Neffen von Mubaraks oberstem politischen Berater.

Immer dasselbe Spiel »ohne Sieg«

Die beiden Emissäre machten auch heimlich die Runde bei amerikanischen Kongreßmitgliedern und warnten die Gesetzesgeber, daß die Art des von dem CIA und Mossad gegen Mubarak geplanten Coup katastrophale Folgen haben würde, nicht nur für Ägypten, sondern für den ganzen Mittleren Osten.

Mubaraks Rivale, Ghazala, läßt seine Interessen in Washington durch seine Verbündeten im CIA und Mossad erledigen, wie Informanten erklären.

»Dieselben Leute, die Marcos die Kehle durchgeschnitten haben, wetzen jetzt ihre Messer für Mubarak«, sagte ein hoher UN-Delegierter, der vorsichtshalber nicht genannt werden will. »Es ist dasselbe Spiel ›ohne Sieg‹, daß immer wieder mit ausländischen Staatschefs gespielt wird, die sich mit den Vereinigten Staaten verbünden und dann feststellen müssen, daß sie von den Bürokraten in Washington verraten werden.

Da war Trujillo in der Dominikanischen Republik; Batista in Kuba; Somoza in Nicaragua; der Schah von Persien; Marcos und jetzt Mubarak.«

Weitere Instabilität und Unordnung

Ist Mubarak zum Scheitern verurteilt? Bekannt ist, daß seine beiden Geheimgesandten alles in ihren Kräften stehende versuchten, um die nationalen Sicherheitsbeauftragten im Weißen Haus und führende amerikanische Senatoren davon zu überzeugen, daß Mubarak ein »verläßlicher Freund« ist, der in Zukunft mitmachen wird bei den Plänen des CIA/Mossad.

Aber welcher der ägyptischen Führer auch als Sieger aus diesem Konflikt hervorgehen wird, sicher ist, daß er zu weiterer Instabilität und Unordnung in Ägypten führen wird, sowie zu neuen, enormen Ausgaben für die Auslandshilfe, die an den amerikanischen Steuerzahler weitergereicht werden. □

Saudi-Arabien

Ölkrieg gegen England

Peter Blackwood

»Die Saudis sind bereit, diese Sache durchzuziehen, und sie sind bereit, allen das Fürchten zu lehren«, diesen Kommentar gab ein führender Experte bei der »Middle East Economic Survey« gegenüber Journalisten ab zur Nachricht, daß auch die Krisensitzung der OPEC in Genf ohne Einigung zu Ende ging. Dieser Experte, der der offiziellen Meinung der Saudis bezüglich der Ölstrategie sehr nahe stehen soll, fügte hinzu, daß Kuwait inoffiziell erklärt hat, es erwarte »ein drei bis sechs Monate dauerndes Blutbad, und sie sind gut vorbereitet, es durchzustehen«.

Aufgrund der Gespräche in Wien ging das Gerücht, zum ersten Mal seit die Saudis den derzeitigen Preisverfall im Dezember 1985 ausgelöst hatten, daß die Preise bis unter 10 Dollar pro Barrel fallen würden. Schon nach wenigen Minuten, nachdem aus Wien die Nachricht verbreitet wurde, daß die OPEC-Länder auch weiterhin den Weltmarkt mit Billigöl überschwemmen werden, bis die Nicht-OPEC-Länder, insbesondere Großbritannien, bei der Produktionsbegrenzung mitarbeiten würden, fiel der Marktpreis für North-Sea-Brent-Oil um einen weiteren Dollar pro Barrel und lag damit zum ersten Mal seit 1979 unter 17 Dollar. Bei Schluß der Börse am 4. Februar 1986 war Brent auf 15,75 Dollar pro Barrel im Termingeschäft gefallen, was einem Rückgang von fast 3 Dollar in nur einem Tage nach den Wiener Gesprächen bedeutete. Für die Londoner Händler ist der Boden heute noch nicht in Sicht. Daran hat auch die Krisensitzung in Genf im April nichts geändert.

Aus führenden Londoner Kreisen, in nahem Kontakt zu der Finanzwelt dieses führenden internationalen Finanzplatzes, verlautete: »Die Lage der Ölpreise ist tatsächlich sehr ernst. Mexiko ist nur die Spitze des Eisberges. Angesichts der Möglichkeit von unter 10 Dollar pro Barrel wird es sehr schwierig sein, ernste finanzielle Störungen in diesem Jahr zu vermeiden. Die Bank of America, um nur einen offensichtlichen Fall zu nennen, mit ihrem großen Engagement in Mexiko und in inländischen Energiekrediten, könnte die nächste Continental Illinois werden.«


Scheich Yamani, saudi-arabischer Ölminister, und sein Land haben einen langen Atem im internationalen Öl-Preiskrieg.

Dieser Hinweis bezieht sich auf die größte Bankenkrise nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA im Sommer 1984, die die gesamte Weltfinanz in einen Schock versetzt hatte.

Seit der Ölpreis unter die 20-Dollar-Marke gesunken ist, die in der Sparte weiterhin als eine Art psychologischer Barriere angesehen wurde, ist es an den größten internationalen Finanz-

Saudi-Arabien

Ölkrieg gegen England

plätzen fast zu einer Panik gekommen, auch unter den wichtigsten ölexportierenden Nationen, insbesondere Mexiko, das an vierter Stelle in der Weltproduktion steht.

Mexiko hat kurz vor dem Wiener OPEC-Treffen eine Preissenkung von 4 Dollar pro Barrel als Antwort auf die fallenden Preise durchgesetzt, und zwar in Koordination mit dem OPEC-Nachbarn Venezuela, der ebenfalls die Preise senkte, um seine Märkte zu halten.

Nigeria gab über eine staatliche Ölgesellschaft bekannt, daß die Produktion für das erste Quartal 1986 auf durchschnittlich zwei Millionen Barrel pro Tag gestiegen sei. Da das nigerianische Öl direkt mit dem englischen Rohöl aus der Nordsee vergleichbar ist, bringen zusätzliche 700 000 Barrel auf dem gegenwärtigen Markt einen enormen zusätzlichen Druck auf die englische Produktion mit sich.

Mexikos Finanzminister Jesus Silva Herzog erklärte vor einer Konferenz der Internationalen Entwicklungsbank in London, daß der neuerliche Ölpreiskollaps Bedingungen geschaffen habe, die es unmöglich machen, den großen New Yorker und Londoner Banken die Zinsen auf ihre Auslandsschulden in Höhe von 97 Milliarden Dollar gemäß den Zahlungsplänen zu zahlen.

Aufgrund der scharf rückläufigen Ölpreise ist es zu verheerenden Bankrotterklärungen in Gebieten gekommen, in denen die Ölindustrie konzentriert ist, vor allem in Texas. Eine der weltweit größten Offshore-Bohrgesellschaft Global Marine hat vor kurzem die Neuorganisation wegen Bankrott angemeldet, sie hat Schulden in Höhe von 1,1 Milliarden Dollar.

Auch das englische Pfund steht unter Druck und erreichte gegenüber der Deutschen Mark einen einmaligen Tiefstand, da die Erdöleinnahmen für die britische Regierung von großer Bedeutung sind. Das Öl hat vermutlich etwa 11 Milliarden englische Pfund in die Kassen des Vereinigten Königsreichs gebracht, jedenfalls bis zum jüngsten Preiskollaps.

Die OPEC-Mitglieder blieben in Genf wie vorher in Wien bei ihrer Meinung, daß sie ihre Strategie der letzten drei Jahre nicht fortsetzen, die in der Senkung der Produktion in der Hoffnung bestand, daß der wirtschaftliche »Wiederaufschwung« in den Industrienationen die Nachfrage nach ihrem Öl in der Zukunft steigern werde.

Das Hauptopfer dieser OPEC-Strategie war der Welt größter Ölproduzent, Saudi-Arabien, gewesen. Bis August 1985 hatte Saudi-Arabien seine Produktion auf eine Höhe von 2 Millionen Barrel pro Tag gesenkt, in dem verzweifelten Bemühen, die Preise zu stabilisieren. Während desselben Zeitraums hat Großbritannien – kein OPEC-Mitglied – seine Produktion stetig auf Rekordhöhen angehoben. 1985 lag die englische Produktion in der Nordsee bei rund 2,7 Millionen Barrel pro Tag und damit über der von Saudi-Arabien.

Gezielte Veränderung auf dem Ölmarkt

Saudi-Arabien hat Englands Rolle in seinen Erklärungen herausgestellt und besteht darauf, daß die OPEC solange mehr Öl produziert, wie sich England weigert, über die Reduzierung seiner Produktion zu diskutieren. Im Januar erklärte die britische Premierministerin Thatcher wie erwartet vor der Presse, daß die britische Regierung nicht in die Rechte der Ölgesellschaften eingreifen werde und ihnen die volle Produktion zugesteht.

Das eigentliche Ziel des saudischen Ölkriegs, wie Industrie- und Handelskreise meinen, ist die Rolle, die Großbritannien in den letzten Jahren gespielt hat, um die traditionelle Art und Weise zu zerstören, in der Länder wie Saudi-Arabien ihr Erdöl an große Kunden verkauft haben. Vor dem iranischen Ölpreisschock in den Jahren 1979/80, der den Weltölpreis fälschlicherweise auf eine Höhe von 36 bis 40 Dollar pro Barrel steigen ließ mit der Lüge, daß es eine weltweite Verknappung dieser reichlich vorhandenen Energiequelle gäbe, wurde das Öl überwiegend aufgrund von langfristigen Verträgen, gewöhnlich mit einer Laufzeit von fünf Jahren, verkauft, und zwar an einen bestimmtem Käufer.

Mit dieser Methode waren Stabilität und geordnete Märkte sichergestellt. Nur 3 bis 5 Prozent der gesamten Ölmenge wurden an Handelsgesellschaften verkauft, die in der Regel klein waren. Dies waren Stückfrachten, die nicht auslieferbar waren. In der Industrie nannte man dies den »Rotterdamer Spot-Markt«, da sich die meisten Gesellschaften in dieser großen holländischen Erdölhafen-Stadt befanden.

Etwa seit 1982 haben nun New Yorker und Londoner Handelshäuser, einschließlich der großen Erdölgesellschaften wie Royal Dutch Shell und British Petroleum angefangen, die traditionellen langfristigen Verträge zu zerstören, indem sie spekulative »Papier«-Märkte einführten, die sogenannten Warentermine wie zum Beispiel New York Mercantile Exchange beziehungsweise den Londoner 14-Tage-»Termin«-Markt für das Nordsee-Brent-Öl.

Im Frühjahr 1985 gab die Regierung Thatcher diesem spekulativen Markt einen großen Aufschwung, als sie verkündete, daß die staatliche British National Oil Company ihre Öleinkäufe aus dem Nordsee-Öl der Preiskontrolle des »freien Marktes« unterstellen werde. Aufgrund dieser Entscheidung stehen heute rund 600 000 Barrel Brent-Öl den spekulativen Terminmärkten zur Verfügung. Diese Aktion der Briten hat in den letzten Monaten einen unerträglichen Druck auf die langfristigen Vereinbarungen der OPEC ausgeübt.

Die Saudis haben einen langen Atem

Ab September 1985, nachdem England wiederholt um Änderung gebeten worden war, nahmen die Saudis eine Kehrtwende vor, die im Januar 1986 den derzeitigen Weltpreiskollaps auslöste. Bei ansteigender Produktion fingen die Saudis an, ihr Öl zu flexiblen Verträgen anzubieten, mit einer Laufzeit von sechs Monaten zu Preisen, die dem Käufer einen Profit von 1,50 Dollar an der Bestimmungsraffinerie garantierten. Diese Verträge, die wegen des neuartigen Profitanreizes als »net-back«-Geschäfte bekannt sind, wurden von BP, Shell, Exxon und den anderen Großgesellschaften aufgekauft.

Bei dem OPEC-Treffen im Dezember 1985 erreichte die saudische Produktion 4,5 bis 5 Millionen Barrel pro Tag. Dann, etwa ab dem 2. Januar 1986, fügten die Saudis weitere 3 Millionen Barrels pro Tag hinzu, und das drei Wochen lang, wobei sie rund 67 Millionen Barrels förderten, die sie in Super-Tankern vor der Küste Japans gelagert hatten. Angeblich wurden diese von den riesigen japanischen Handelshäusern gekauft. Da die großen Erdölfirmen und die japanischen Käufer eingebunden sind, hat Saudi-Arabien für den Moment ein großes Problem für die britische Strategie der Finanzspekulation geschaffen.

Wie Experten der Branche meinen, haben die Saudis einen langen Atem, um diesen erstaunlichen Preiskrieg zu führen. Sie können, wie diese Informanten sagen, bis zu 14 Millionen Barrel pro Tag produzieren, und dies zu Produktionskosten von 1,50 bis 1,75 Dollar pro Barrel.

»Wenn ich die Saudis wäre«, so der Leiter der Termingeschäfte bei einer großen britischen Ölfirma, »dann würde ich die Welt mit rund 22 Millionen Barrel pro Tag von OPEC-Billigöl überschwemmen, all die nicht OPEC-Spieler wie Großbritannien zwingen, ihre Unternehmungen erheblich zurückzuschrauben und dann die Märkte neu stabilisieren.«

Ob sie es zu diesem Zeitpunkt können, ist keineswegs klar. Was aber klar ist, ist, daß die Saudis als eine »lose Kanone« an Deck des weltweiten Finanzsystems fungieren. Kein Wunder, daß die Premierministerin Thatscher persönlich zu den Ölscheichs reiste. Es fragt sich nur, was sie anzubieten hatte.

Erste Erfolge hat der Ölkrieg den Saudis bereits gebracht. Britische, norwegische und amerikanische Firmen haben bereits drastische Kürzungen bei der Ölsuche angekündigt. British Petroleum zum Beispiel will die Exploration um 30 Prozent einschränken, vor allem im Nordseesektor, wo die Kosten der Erschließung bei mindestens 15 bis 20 Dollar pro Barrel liegen. □

Syrien

Assad der arabische Bismarck

Obwohl Syriens Präsident Hafez el-Assad zuviel Publicity nicht gern hat, so wird er doch unruhig, wenn Damaskus nicht in den Schlagzeilen steht. Assads Anliegen ist, Syrien als strategischen Mittelpunkt des Nahen Ostens allgemein anerkannt zu bekommen. Daher hat er auch schüchtern einen neuen Titel angenommen, der ihm von der französischen Tageszeitung »Liberation« angeboten wurde: »Bismarck der arabischen Welt«. Neben der Entgegennahme von Ehrenbezeichnungen ist Assad in den letzten Monaten eifrig bemüht gewesen, Syriens Vorherrschaft in der Frage von Krieg oder Frieden in der Region zu etablieren und sich mit Gewalt in die französische Geiselkrise einzumischen.

Seit November 1985, als Damaskus mit dem Spiel angefangen hat, seine SAM-Raketenbatterien im Libanon aufzustellen und wieder herauszuholen, hat die militärische Spannung zwischen Israel und Syrien zugenommen. Die erste Aufstellung erfolgte gleichzeitig mit der sowjetischen Lieferung von 35 SAM-5-Batterien an den Libanon und den terroristischen Bombenanschlägen auf die Flughäfen in Wien und Rom am Jahresende. Ganz einwandfrei besteht eine breitere Koordination zwischen Moskau, Tripolis und Damaskus, die Spannung in der Region zu steigern.

Syrien will den Golan

Anfang 1986 hat Syrien die SAM-Batterien in seine Grenzen zurückgeholt. Allerdings wurde ein signifikantes Truppenkontingent in Richtung Golan-Höhen ausgeschickt. Mitte Februar gab Assad bekannt, daß, in Antwort auf »Israels Versuch, den Golan zu annektieren«, das syrische Volk »Syrien erweitern wird, um sicherzustellen, daß der Golan in seinem Zentrum steht«.

Ziel einer solchen Rhetorik war es, einen teilweisen Ausgleich dafür zu bringen, daß Assad im Libanon sein Gesicht verloren hatte. Sein Abkommen vom 28. Dezember 1985 zwischen libanesischen Fraktionen, die die christlichen Kräfte in dem Land abgesetzt hätten, wurde von dem libanesischen Präsidenten Amin Gemayel und christlichen Milizführern erfolgreich bekämpft und abgeblockt.

Jedoch wurden Ende Februar in einigen Hauptstädten Befürchtungen bezüglich der syrischen Militärentfaltung in der Region laut. In Washington wurde der amerikanische Verteidigungsminister Caspar Weinberger zitiert, und zwar mit der Warnung, daß ein israelisch-syrischer Konflikt zu einem »Konflikt der Supermächte« führen würde.

In Israel wurde der Chef des Stabes, Moshe Levy, dessen Amtszeit zu Ende war, für ein weiteres Jahr in seinem Amt bestätigt, um das Risiko eines Personalwechsels mit Auswirkungen auf das Militärkommando zu vermeiden.

Säbelrasseln auf beiden Seiten

Es kam zu einem weiteren Spannungsanstieg, als zwei israelische Soldaten im Südlibanon entführt wurden. Der israelische Geheimdienst stellte schnell fest, daß Syrien dafür verantwortlich war, offensichtlich als Vergeltung dafür, daß die Israelis im Januar einen libyschen Jet abgefangen hatten, der den stellvertretenden Generalsekretär der syrischen Ba'ath-Partei an Bord hatte.

Geht es mit dieser Säbelrasselei auf beiden Seiten weiter, so die französische Tageszeitung »Le Matin«, dann kann dies jederzeit zum Krieg führen; allerdings nicht zu einem beliebigen Krieg, wie »Le Matin« fortfuhr, sondern zu einem gut geplanten Krieg, bei dem es darum geht, Syrien und Israel als die alleinigen Mächte in dieser Region zu etablieren.

Um seine exklusive Kontrolle über den Libanon zu bewahren, hat Damaskus nicht zugelassen, daß direkte Verhandlungen zwischen Paris und den Hezbollahi über die Geiseln erfolgreich verlaufen sind. Im Februar, als es danach aussah, als ob Paris den Hezbollahi nachgeben würde, wurde Assad unruhig. Der syrische Verteidigungsminister Mustafa Tlas wurde nach Paris entsandt, und zwar mit dem Angebot zu vermitteln, wofür man eine größere Waffenlieferung haben wollte. Paris war über Syriens enorme Forderung schokkiert. Tlas verließ Paris wütend und unzufrieden, wie berichtet wurde.

Am 8. März 1986, weniger als zwei Tage nachdem die islamische Jihad die Ermordung einer der Geiseln, Michel Seurat, bekanntgegeben hatte, wurden vier französische Fernsehjournalisten entführt. Zu der Tat bekannte sich zunächst die islamische Jihad.

Dann, am 10. März 1986, wies die Jihad die Entführung als eine »Operation von Rivalen« zurück. Danach bekannte sich die unbekannte »Organisation der revolutionären Gerechtigkeit« zu der Entführung. Untersuchende fingen an, die Wahrheit zu ahnen: Syriens Geheimdienst war der Verantwortliche. Es war die unmißverständliche Mitteilung von Damaskus, daß sie der Schlüssel für die Verhandlungen war.

Syrien beschuldigt den Irak

Paris entschloß sich darauf, die Verhandlungen über die Waffenlieferung mit Damaskus wieder aufzunehmen. Mitterrand entsandte Emissionäre nach Damaskus, darunter einen französischen Diplomaten und einen syrischen Geschäftsmann sowie den persönlichen Freund Mitterrands, Omrane Adham. Adham ist ebenfalls ein alter Bekannter des syrischen Geheimdienstchefs und Bruder des Präsidenten, Rifaat el-Assad.

Während sie sich die direkte körperliche Kontrolle über die Geiseln mit den iranischen Revolutionswachen im Bekaa-Tal teilen, hat sich Damaskus auf ein Spiel um die Macht eingelassen, das zu gewinnen es entschlossen ist.

Am 13. März wurden jedoch im Zentrum von Damaskus 60 Menschen durch eine Autobombe getötet. Einige Tage später wurde eine große, in einem Lastwagen versteckte Bombe vor der Nachrichtenagentur SANA detoniert. Syrien beschuldigt den Irak, doch wenige glauben es.

Präsident Assad kann nicht allzu überrascht sein, daß gewisse politische Kräfte Rache suchen. □



Präsident Hafez el-Assads Politik hat Syrien zum strategischen Mittelpunkt des Nahen Ostens gemacht.

USA

Moskaus Mann im Weißen Haus

John E. Barton

Die amerikanische Methode, nicht kommunistische Nationen in den kommunistischen Einflußbereich hineinzuzwängen, ist von einer jenseits jedes Verständnisses liegenden Brutalität. Sie wird stets von aufrichtigen Lügen seitens amerikanischer Politiker und ihrer ungewählten Bosse und Ratgeber eingehüllt. Der Plan für dieses Vorgehen ist stets der gleiche. Er besteht normalerweise aus den folgenden Stufen, um den Übergang reibungslos durchzuführen.

Aufgrund der Gewährung von ausländischen Hilfs- und militärischen Beistandsprogrammen machen die USA das Zielland von sich abhängig. Durch amerikanische Steuerzahler abgesicherte Bankdarlehen werden dem Land weit über seine Rückzahlungsfähigkeit zur Verfügung gestellt.

Das ist das Signal für die »Feinde«

Wenn das Land seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommt, werden hinsichtlich der Darlehen neue, härtere Zahlungsbedingungen seitens der Banker, des Internationalen Währungsfonds oder der Weltbank auferlegt, die das Volk in Armut stürzen, zu Aufständen, Plünderungen und Massendemonstrationen verführen.

Dies ist das Signal für die amerikanischen »Feinde« in der Sowjetunion, China oder Kuba, Guerilla-Truppen zu bewaffnen, auszubilden und zu finanzieren und mit ihrer Hilfe das Zielland zu zerrütten.

Amerikanische Politiker überschütten dann, unterstützt von den kontrollierten Medien, die amerikanischen Bürger mit erfundenen Geschichten über die furchtbare Unterdrückung, Folterungen und Mißachtung der »Menschenrechte«, die die



Henry Kissinger formulierte die wesentlichen Ziele der Verschwörung, in deren Diensten er steht.

Landarbeiter seitens ihrer Regierung zu erleiden haben. Die antikommunistischen Regierungen, die bis dahin Amerikas Verbündete waren, werden nun der Diskriminierung, der Unterschlagung, der religiösen Unterdrückung und der Korruption angeklagt und aufgefordert, alle politischen Gefangenen freizulassen, zurückzutreten oder mit den kommunistischen Guerillakräften eine Koalitionsregierung zu bilden.

Wenn diese Forderungen abgelehnt werden, wird jede finanzielle und militärische Hilfe gestrichen und die antikommunistischen Führer werden gezwungen, ihr Amt niederzulegen oder müssen damit rechnen, ermordet zu weden.

Es wird eine Koalitionsregierung mit Kommunisten gebildet, die eine willkürliche Anzahl von Abgeordnetensitzen erhalten, und es werden freie Wahlen für irgendeinen zukünftigen Zeitpunkt zugesagt.

Die Genossin des Weltsozialismus

Die Kommunisten übernehmen die Regierung, annullieren die zugesagten freien Wahlen und beginnen mit Massenhinrichtungen all ihrer Gegner im Zielland.

Dieses schändliche Programm ist seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter demokratischen und republikanischen US-Präsidenten gediehen, hat die amerikanischen Steuerzahler Milliarden an Dollar gekostet und die Glaubwürdigkeit des Landes zerstört.

Werfen wir einen Blick auf Reagans Beteiligung an diesem klassischen Plan, soweit er die westliche Hemisphäre und besonders El Salvador betrifft. Zuerst, als seine Genossin des Weltsozialismus, Margaret Thatcher, die Invasion der Falkland-Inseln beschloß, unterstützte Reagan England gegen den antikommunistischen Verbündeten Argentinien. Dies machte alles, was noch von der Monroe-Doktrin übriggeblieben war, zunichte und schädigte überdies die amerikanische Glaubwürdigkeit in dieser Hemisphäre.

Die Monroe-Doktrin erfüllte einen doppelten Zweck: sie galt als Warnung an alle Regierungen, sich nicht in die Angelegenheiten der Regierungen in dieser Hemisphäre einzumischen, und die amerikanische Regierung sollte nicht in die Angelegenheiten von Regierungen in anderen Teilen der Welt eingreifen. In den ersten zwei Jahren seiner Regierungszeit hat Reagan beide Grundsätze dieses Vertrages in mehreren Fällen verletzt.

Nachdem die amerikanische Regierung die Regierung von El Salvador geschwächt und Carlos Romero gezwungen hatte, sein Amt niederzulegen aufgrund angeblicher Verletzungen der »Menschenrechte«, übernahm ein Kommunist, Napoleon Duarte, die Regierung. In diesem Fall wurde beschlossen, Wahlen im Mai 1982 abzuhalten, um zu entscheiden, ob Duarte Präsident bleiben oder der konservative Antikommunist Roberto D'Aubisson sein Nachfolger werden würde.

Während die Bauern von El Salvador durch kommunistische Guerillas in Unruhe versetzt und bedroht wurden, unterstützte Reagans Außenministerium zusammen mit der kontrollierten amerikanischen Presse Duarte und prophezeite, daß aufgrund der Guerilla-Tätigkeit und Greueltaten wenige Leute zur Wahl gehen würden. Ihre Voraussage erwies sich als falsch, und eine enorme Mehrheit von 87 Prozent aller Wähler gab D'Aubisson einen überwältigenden Sieg.

Die Wurzel allen Übels

Reagan entsandte sofort eine vierköpfige, aus lauter Mitgliedern des Council on Foreign Relations (CFR) bestehende Kommission unter Leitung von Pater Theodore Hesburgh, Präsident von Notre Dame, um die Wahlergebnisse zu prüfen. Diese »Ratgeber« der Reagan-Regierung unterrichteten die Regierung von El Salvador, daß die Vereinigten Staaten jede finanzielle und militärische Hilfe einstellen würden, falls Duartes kommunistisches Programm der Agrarreform, die die Konfiszierung von Landbesitz und dessen Parzellierung zugunsten der Bauern vorsieht, nicht fortgesetzt würde.

Das Ergebnis war, daß nach der Abreise dieser Erpresser aus El Salvador der vom Volke gewählte D'Aubisson durch eine Rokkefeller-Marionette, den internationalen Banker Alvaro Magano, ersetzt worden ist.

Henry Kissinger gab uns die wesentlichen Ziele der Verschwörung, in deren Diensten er steht, preis, als er sagte: »Wenn man die Kontrolle über die Nahrungsmittel hat, hat man die Kontrolle über das Volk; hat man die Kontrolle über das Erdöl, so hat man die Kontrolle über die Nationen; wenn man die Kontrolle über das Geld hat, kontrolliert man die Welt.« □

USA

Veränderungen bei den Streitkräften

Victor Marchetti

Das Weiße Haus und der amerikanische Kongreß ziehen größere Veränderungen in der Kommandostruktur der Streitkräfte und dem Management des US-Verteidigungsministeriums in Erwägung.

Insgesamt stellen diese Veränderungen die signifikanteste Verbesserung im Militär-Establishment seit der Truman-Ära dar, als der Nationale Sicherheitsrat der USA im Jahr 1947 die militärischen Dienste ein einem einzigen Verteidigungsministerium zusammenfaßte. Die Veränderungen sind, wie zahlreiche Sachkenner in militärischen Regierungskreisen meinen, seit langem überfällig.

Darüber hinaus, und noch von größerer Bedeutung ist, daß die Veränderungen zu einem Neudenken in der gesamtmilitärischen Strategie führen könnten.

»Zum ersten Mal seit Beginn der Kennedy-McNamara-Jahre«, wie einer der Militärexperten sagte, »haben wir eine Chance, eine wirkliche Globaldstrategie und vernünftige langfristige Planung zu entwickeln.

Es steht zu hoffen, daß die laufenden Catch-as-catch-can-Methoden der jüngsten Administration von einem rationaleren und effektiveren Militärdenken zur Bewahrung unserer nationalen Sicherheit abgelöst werden.«

Die in Erwägung gezogenen Veränderungen drücken sich in einem Blaubuch aus, das Geld sparen und bessere Streitkräfte ins Feld bringen wird, wie es von seiten der »Blau-Band«-Kommission heißt, die US-Präsident Ronald Reagan im letzten Jahr eingesetzt hat, zwecks Prüfung der amerikanischen Verteidigungseinrichtungen.

Die Kommission, unter dem Vorsitz von David Packard von dem Elektronik-Konzern Hewlitt-Packard – ehemals stellvertretender Verteidigungsminister –, hat am 28. Februar 1986 einen Zwischenbericht vorgelegt, der empfiehlt, die Rolle und Befugnisse des Vorsitzenden der gemeinsamen Stabschefs zu stärken, umfassende Verteidigungs-Zielsetzungen aufzustellen, sowie einen Fünf-Jahreshaushaltsplan zu ihrer Verwirklichung, und einen Unterstaatssekretär der Verteidigung zu schaffen, der die Beschaffung von Waffensystemen und Geräte überwacht. Ein stellvertretender Minister ist die Nr. 2 im US-Verteidigungsministerium; Unterstaatssekretäre haben einen niedrigeren Rang.

Doch werden diese Verbesserungen nicht leicht zustande kommen. Schon jetzt bereiten sich engstirnige Karriereoffiziere, verschranzte Bürokraten und Rüstungsunternehmen darauf vor, die von der Kommission des US-Präsidenten geforderten Veränderungen zu verhindern.

Eine unabhängige Stimme für den Vorsitzenden

Nichtsdestoweniger hat der Senatsausschuß für die amerikanischen Streitkräfte einstimmig den Gesetzesentwürfen zugestimmt, um das US-Verteidigungsministerium entsprechend den Empfehlungen der »Blau-Band«-Kommission zu reorganisieren, und im Repräsentantenhaus werden jetzt ähnliche Reformen beraten.

Wie die Militärexperten sagen, sind die von der Kommission empfohlenen Veränderungen mit der größten Signifikanz die, die die Befugnis des Vorsitzenden der gemeinsamen Stabschef vergrößern. Er würde »der Hauptmilitärberater in Uniform des Präsidenten und des Nationalen Sicherheitsrates« werden. Und er würde seine eigenen Ansichten darlegen, nicht nur »die kooperativen Ansichten« des Chefs der Streitkräfte. Damit würde der Vorsitzende eine unabhängige Stimme erhalten, statt, wie bisher, nur der Sprecher für die verschiedenen Streitkräfte zu sein.

Zusätzlich hätte der Vorsitzende eine größere Operationskontrolle über die Chefs der vereinten und der spezifischen Kommandos, in die die amerikanischen Kampftruppen organisiert sind. Die Chefs dieser Feldkommandos würden ihre Befehle von dem Vorsitzenden der gemeinsamen Stabschefs erhalten und ihm Meldung machen, anstatt von ihren Dienstchefs. Dadurch würde sich die derzeitigen Rivalitäten zwischen den Streitkräften verringern und für eine effektivere Kampfbereitschaft und Leistung sorgen.

Die Kommission hat zahlreiche Empfehlungen bezüglich der Verbesserung des Managements im US-Verteidigungsministerium vorgelegt, die die wachsende Unzufriedenheit im Weißen Haus, US-Kongreß und in der Öffentlichkeit über die unmäßigen Ausgaben und Verschwendung wiederspiegeln.

In der Hauptsache wäre der US-Verteidigungsminister gezwungen, einen Fünf-Jahreshaushalt zu erstellen, anstatt wie jetzt, eine verwirrende Zusammenstellung von Linienartikeln beziehungsweise einer »Wunschliste«, die dem Kongreß jährlich vorgelegt wird. Das neue Budget müßte auf einer abgestimmten und genehmigten nationalen Strategie beruhen, die zuvor vom US-Präsidenten festgelegt wurde.

Außerdem äußerte sich die Kommission besonders kritisch über die Beschaffungsmethoden des Verteidigungsministeriums. In dem Bericht der Kommission heißt es, daß die Waffensysteme in der Mehrheit »zuviel Zeit und Kosten in der Herstellung beanspruchen. Allzuoft entspricht ihre Leistung nicht den Versprechungen oder Erwartungen.«

Besseres Management in der Verteidigung

Zu den vielen Verbesserungsvorschlägen der Kommission zählt auch die Schaffung des Postens eines Unterstaatssekretärs für die Verteidigung, der Beschaffung, Forschung und Entwicklung überwacht. Vergleichbare Stellen würden auch bei den Streitkräften geschaffen, sowie ein neues System mit Programm-Managern, die alle dem neuen Unterstaatssekretär unterstellt wären, um Engstirnigkeit und Rivalität zwischen den Streitkräften abzubauen.

Und schließlich empfahl die Kommission auch eine aggressivere Durchsetzung der Zivil- und Strafgesetze, um jene Auftragnehmer und sonstige zu bestrafen, die der Regierung zuviel berechnen oder sie sonstwie betrügen.

Obwohl US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger den Bericht der »Blau-Band«-Kommission öffentlich bejaht hat, ist seine Reaktion darauf im Privaten verärgert gewesen. Die Informanten sagen, der Minister betrachte den Bericht als eine Kritik an seiner Leitung des amerikanischen Verteidigungsministeriums und als eine persönliche Beleidigung.

Weinberger hat offenbar auf jene Senatoren und Abgeordnete reagiert, die den Empfehlungen der Präsidialkommission mit »unglaublich kleinkariertem Verhalten« zustimmen, ja sogar drohen, Militärbasen in ihren Bezirken stillzulegen.

Vielleicht ist seine irrationale Reaktion genau das, was einige Adjutanten des Weißen Hauses, möglicherweise auch Stabschef Ronald Regan, sich erhofft haben, als sie den US-Präsidenten im letzten Sommer zur Einsetzung der »Blau-Band«-Kommission überredet haben. Wie einige Beobachter meinen, haben diese Adjutanten gehofft, der Kommissionsbericht werde so nachteilig ausfallen, daß Weinberger zum Rücktritt gezwungen wäre. □

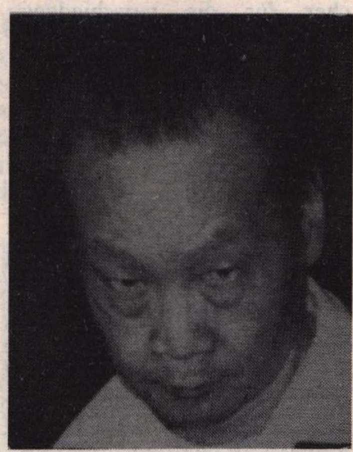
CIA

Vertuschung durch Selbstmord

Victor Marchetti

Larry Wu-Tai Chin, 63, Spion der Rotchinesen, der im CIA 37 Jahre lang unentdeckt aktiv gewesen ist, hat in seiner Gefängniszelle offenbar »Selbstmord begangen«.

Wie ein amerikanischer Regierungssprecher sagte, hat Chin, der auf seinen Prozeß wegen Spionage wartete, sich selbst getötet, um der fast sicheren lebenslänglichen Inhaftierung zu entgehen. Sein Körper wurde von seiner Ehefrau Cathy identifiziert. Eine Autopsie durch den örtlichen Medizinbeauftragten ergab, daß Chin an »selbstherbeigeführter Asphyxie« gestorben ist. Damit endet die mysteriöse und unangenehme Affäre Larry Wu-Tai Chon – oder?



Larry Wu-Tai Chin wollte seine Memoiren schreiben, aber statt dessen beging er angeblich Selbstmord.

Der erste CIA-Maulwurf

Chin war der erste wirkliche Maulwurf, von dem öffentlich zugegeben wurde, daß er sich seinen Weg in den CIA gegraben hat. Aber er war mehr als ein Maulwurf gewesen, er war eine Beleidigung für die supersecret Spionagebehörde. Und er war Gegenstand großer Besorgnis und langer Debatten in den besonderen US-Kongreßausschüssen, die die Geheimaktivitäten des CIA überwachen.

Die Gesetzgeber wollten wissen, wie es möglich war, daß das interne Sicherheitsprogramm der Behörde niemals die verräterischen Aktionen Chins im Verlauf seiner langen Karriere dort entdeckt hatte. Chin war ein eingebürgerter Amerikaner. In China geboren, wo er etwa 20 Jahre gelebt hat, wurde Chin als ein Student an der Universität Shanghai für den rotchinesischen Geheimdienst angeworben.

Die amerikanischen Gesetzeshüter wollten auch wissen, wieviele andere feindliche Maulwürfe noch immer in der Behörde tätig sind. Diese Fragen voll und zufriedenstellend zu beantworten, ist der CIA bis jetzt schuldig geblieben. Chins merkwürdiger Tod, selbst herbeigeführt oder nicht, beseitigt diese wichtigen Fragen nicht. Im Gegenteil, sein vorzeitiger Abgang unterstreicht nur, wie wichtig es ist, diese Fragen und Zweifel aufzulösen und Abhilfe zu schaffen.

Chin hat sich angeblich dadurch umgebracht, daß er sich einen dicken, grünen Plastiksack über den Kopf stülpte und ihn dann mit einem Schnürsenkel um seinen Hals zugebunden hat. Als man seinen Körper am nächsten Morgen entdeckte, sagten die Gefängniswärter, sein Kopf sei mit einer Decke bedeckt gewesen, während unten die bloßen Füße herausragten.

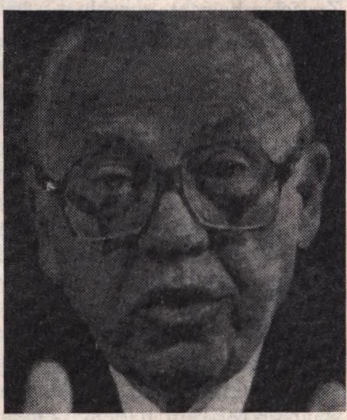
Sie sagten, er habe einen Brief an seine Frau hinterlassen, der auf dem Rand der Toilette in seiner Zelle gestanden habe. Der Brief war in chinesisch geschrieben. US-Regierungssprecher haben seinen Inhalt nicht bekanntgegeben.

Chin stand nicht unter Sonderbewachung

Oberflächlich gesehen, erscheint Chins Selbstmord ziemlich gewöhnlich und überzeugend. Aber wenn man beginnt, unter der offiziellen Version der Geschichte zu graben, tauchen Anomalien und Unvereinbares auf wie Pilze nach einem Regenguß.

Chin stand nicht unter »Sonderbewachung«, das normale Verfahren für angeklagte Spione. Außerdem stand er nicht unter Bundesschutz, sondern wurde in einem Bezirksgefängnis 30 Meilen von Washington entfernt eingesperrt.

Chin, 63 Jahre alt und dick, durfte sich in dem Gefängniskommissariat ein Paar Hausstiefel kaufen, ohne daß Fragen gestellt wurden. Er benutzte einen der langen Schnürsenkel davon, um sich den Sack zuzubinden, so wird behauptet.



William Casey stand bereits auf der Abschußliste wegen seiner vielen bizarren und mißglückten Pläne und wegen liederlicher Arbeit.

Einer der Mitgefangenen hatte den Gefängniswärtern gesagt, Chin sei ein potentieller Selbstmordkandidat. Die Warnung wurde jedoch ignoriert, und Chin erhielt eine Zelle für sich allein, ohne daß eine Wache aufgestellt wurde.

Die beiden Söhne von Chin erlitten einen Schock, als sie vom Selbstmord ihres Vaters erfuhren. Sie sagten, sie hätten ihn oft besucht und er hätte sich als »ungeschlagen« gezeigt. Zu seinen Söhnen hatte er gesagt, daß er seine Memoiren schreiben wolle, um »alles zu erklären«. Er wollte sich auch mit einigen Reportern in den nächsten Tagen treffen.

»Er ist immer ein Kämpfer gewesen«, wie einer der Söhne äußerte. »Ich habe ihn niemals deprimiert erlebt.«

Vielleicht ist aber die Tatsache noch wichtiger, daß Chin ein paar Tage zuvor ein Interview in der CBS-Nachrichtenshow am späten Abend geben durfte, die von Charlie Rose moderierten »Nigthwatch«. Derartige Privilegien werden Häftlingen niemals gewährt, insbesondere nicht solchen, die sich wegen Spionage und Hochverrat verantworten müssen.



David Durenberger schlägt eine Reorganisation des CIA vor und eine Ablösung des CIA-Chefs.

In dieser Show gab Chin an, er sei ein Quäker und erklärte, sein Tun stehe im Einklang mit seiner religiösen Überzeugung. Nur eine Woche zuvor hatte er vor einem amerikanischen Bundesgericht ausgesagt, daß seine Handlungen von der tiefen Liebe zu China bestimmt waren und der Überzeugung, daß die Vereinigten Staaten einen Weg finden würden, um mit seinem Vaterland Frieden zu schließen.

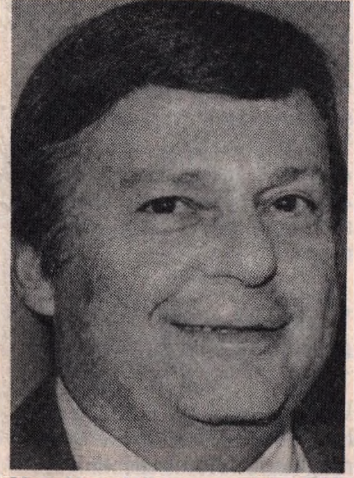
Chin hat seit Jahren Eheprobleme gehabt. Er konnte einfach

nicht die Finger von anderen Frauen lassen. Auch schien er eine Menge Geld für einen CIA-Übersetzer im mittleren Dienst gehabt zu haben. Chin erzählte seiner Frau, er mache sein Geld beim Glücksspiel und mit Spekulationen bei Immobilien. Sie hat ihm nicht geglaubt.

Hat die Frau ihn verpfiffen?

Die Establishment-Medien haben über Chins Aufdeckung gerätselt, sowie über das starke Beweismaterial des FBI, darunter Tonbandaufzeichnungen von geheimen Treffen mit seinen kommunistischen Auftragsgebern in Hongkong. Das Büro hat es abgelehnt, sich dazu zu äußern, wie es auf Chin aufmerksam wurde.

Dagegen haben Journalisten aus gutunterrichteter Seite erfahren, daß Chins Frau – die ebenfalls als Übersetzer beim CIA gearbeitet hat – diejenige ist, die ihn »verpfiffen« hat. Cathy, sauer über die häufige Untreue ihres



Max Hugel flog aus dem CIA wegen seiner zwielichtigen Finanzgeschäfte in der Vergangenheit.

Ehemannes und argwöhnisch über seinen finanziellen Erfolg, hat Chin eines Tages in einem Anfall von Wut an das Sicherheitsbüro der Behörde gemeldet, ohne zu wissen, daß ihr Ehemann die ganze Zeit ein kommunistischer Spion gewesen war.

Zwar wußte Cathy nicht, daß sie die sprichwörtliche Schachtel der Pandora öffnete, als sie ihren Mann gemeldet hat. Aber angesichts der Folgen ihres überstürzten Handelns hat sie sich zur vollen Zusammenarbeit mit dem CIA-Sicherheitsbüro und dem FBI entschlossen. Schließlich wurde Larry Wu-Tai Chin im Netz seiner eigenen Lügen gefangen.

Hätte Cathy nicht den Hinweis gegeben, würde der Verrat ihres Ehemannes wahrscheinlich niemals beim CIA entdeckt worden sein.

Das interne Sicherheitssystem des CIA hat einen gravierenden Fehler. Im Grunde soll es nur verhindern, daß Perverse, Drogensüchtige und gewisse andere Unerwünschte in den Dienst eintreten. Aber wenn es darum geht, potentielle Spione und Gauner draußen zu halten, oder sie nach jahrelangem Dienst aufzudecken, dann ist das System fast ein totaler Versager.

Hinter den Kulissen des CIA, wie aus den Berichten des eigenen Generalinspekteurs hervorgeht, spielt sich eine erschrekkende Geschichte der Täuschung, des Doppelspiels und der Korruption ab, die verschwiegen wird, um das Image der Behörde in den Augen der amerikanischen Öffentlichkeit zu bewahren. Aber all dies findet hinter den undurchdringlichen Wällen der amtlichen Geheimhaltung und der nationalen Sicherheit der USA statt.

Ein Mangel an Sicherheit

Wie kommt es, daß so viele CIA-Beamte, die ihre Karriere in Übersee verbracht haben, wo sie angeblich den USA gedient haben, nach ihrer Rückkehr auf fantastischen Landgütern und riesigen Rinderzucht-Farmen im Norden Virginias leben? Wo ist das Geld dafür hergekommen?

Wie kommt es, daß so viele Geheimagenten des CIA, die den Dienst ohne Pfennig in der Tasche angetreten haben, am Ende ihres getreuen Regierungsdienstes Direktoren von Import-Export-Firmen und Beratungsfirmen ausländischer Regierungen sind? Wie werden sie so erfolgreich und so reich?

Die Antwort ist ein Mangel an Sicherheit. Nachdem sie den Aufnahmetest am Lügendetektor gemacht haben, werden die meisten CIA-Beamten nie wieder an den »schwarzen Kasten« angeschlossen. Ihre Ehrlichkeit und Treue wird nie wieder in Frage gestellt. Das wäre eine unannehmbare Degradierung der Geheimagenten.

Aber wer sind die Spione und Gauner, die immer erst Jahre nach ihren Verbrechen entdeckt werden? Es sind die unberührbaren Geheimagenten. Und wer sind die Männer, die im Verlauf ihres CIA-Dienstes zu Reichtum gelangt sind? Es sind eben diese Leute.

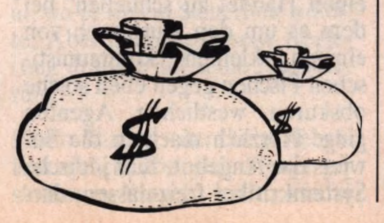
Wenn das CIA-Sicherheitswesen schon hinsichtlich der normalen Angestellten ein Fehlschlag ist, dann ist es ein totales Disaster, wenn es um die politische Besetzung geht.

US-Präsidenten ernennen fragwürdige Direktoren und deren Kumpane wie William Casey und seinen früheren Linksaußen Max Hugel, auf daß sie die kritischste Geheimdienstorganisation Amerikas leiten, weil sie bei der Wahl jener Präsidenten mitgeholfen haben.

Diese amerikanischen Präsidenten setzen Männer an die Macht, die sich absolut nicht um die Sicherheit Amerikas scheren und deren einziges Interesse darin besteht, sich die Taschen mit Hilfe von geheimen Informationen vollzustopfen, die ihren Konkurrenten unbekannt sind. Dies sind die Männer, die Kriege an entfernten Plätzen anfachen, um die Finanzinteressen ihrer Freunde in Wall Street zu schützen.

»Also müssen ein paar Boys aus Iowa und Californien in irgend welchen stickigen Dschungeln sterben. Na gut, es muß sein.« Das scheint die Einstellung zu sein.

Kein CIA-Direktor hat sich jemals einem Polygrah-Test unterziehen müssen, bevor er das Kommando über Amerikas erste Verteidigungslinie übernommen hat. Warum nicht? Ist es, weil keiner von ihnen eine solche Prüfung bestehen könnte? □







Geheimdienste

Der Handel mit den Roten

Victor Marchetti

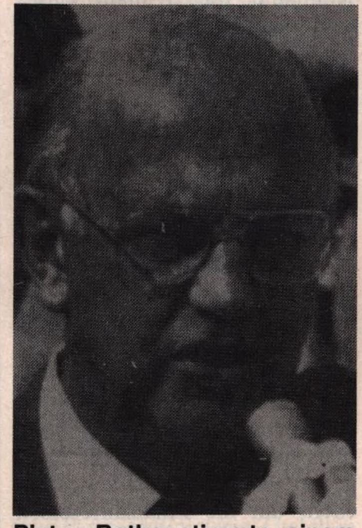
Der am Anfang des Jahres vorgenommene Austausch von Spionen, darunter der sowjetische Systemkritiker Anatoli Scharanski – wobei auch der südafrikanische Revolutionär Nelson Mandela immer wieder erwähnt wird, aber bis jetzt noch nicht ausgetauscht wurde – ist weit komplizierter und verwickelter, als es die Establishment-Medien dem westlichen Publikum berichtet haben. Der Austausch wurde offenbar von dem Mossad, dem israelischen Geheimdienst, bewerkstelligt, und zwar mit Hilfe und auf Kosten von mehreren anderen Beteiligten, darunter der CIA und die Regierung Südafrika.

Vergleicht man die vier kommunistischen Agenten, die der Westen gegen vier eigene Leute ausgetauscht hat, sieht man, daß Moskau und seine Satelliten das bessere Geschäft gemacht haben. Gegen drei Deutsche und einen Tschechen, alle relativ niedrigrangige Agenten, die für den bundesdeutschen Geheimdienst oder den CIA gearbeitet haben, erhielten die Kommunisten vier hochausgebildete, professionelle Spione zurück.

Daten über Hoch-Technologie gesammelt

Der eine ist ein KGB-Mann, der im vergangenen September in Köln verhaftet worden war, wo er der führende Kopf eines Spionageringes war, der geheime Daten über Hoch-Technologie eingesammelt hat. Ein anderer war Oberst im polnischen Geheimdienst, der im letzten Jahr in Bremen festgenommen wurde, nachdem er dort seit 1978 gegen die Bundesrepublik Deutschland tätig gewesen war.

Die übrigen zwei, Karl und Hana Koecher, sind tschechische »Illegale« (tiefgetarnte Spione), die Mitte der siebziger Jahre in den CIA eingedrungen waren, aber erst 1984 entdeckt wurden. Es handelte sich dabei um einen weiteren Skandalfall, den der CIA vor der Welt, aber vor allem vor der amerikanischen Öffentlichkeit zu verbergen trachtete, was ihm zumindest in Amerika auch gelungen ist.



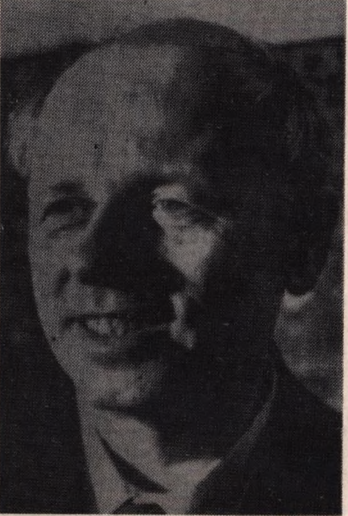
Pieter Botha stimmte einem Austausch von Andrej Sacharow, dem sowjetischen Physiker, gegen Mandela nicht zu.

Ein jeder, der sich mit Geheimdienstoperationen auskennt, fing an, die Erfahrung der »deja vu« zu machen, als die Einzelheiten des jüngsten Spionageaustausches bekannt wurden. Es war alles wie schon 1978, als der Westen kommunistische Profi-Agenten mit hoher Tarnung freigab.

Damals waren der Westen und der CIA bereit, mit den Roten einen Handel zu schließen, bei dem es um den Austausch von einigen kleinen kommunistischen Fischen gegen eben solche obskuren westlichen Agenten ging. Plötzlich machten die Sowjets das Angebot, fünf jüdische Systemkritiker freizulassen, darunter den damals inhaftierten Dichter Alexander Ginzburg. Aber sie wollten eine Gegenleistung dafür.

Immer der gleiche Handel

Ihr Preis war »Robert S. Thompson«, Deckname für einen hochgetarnten KGB-Mann, der in den Nachrichtendienst der US-Air Force eingeschleust worden war und als einfacher Sergeant Amerika bis aufs Hemd bestohlen hatte. Thompson saß damals im Gefängnis, lebenslänglich, doch geredet hat er nicht.



Sacharow sollte der Preis sein, um Mandela als Gegenleistung aus südafrikanischer lebensgefährlicher Haft frei zu bekommen.

Der Mossad war selbstverständlich schnell einverstanden, aber hängte noch etwas dran. Sie wollten ihren Mann, Miron Marcus, der von Südafrika aus aktiv gewesen und in Mozambique verhaftet und dort wegen »Spionage für Südafrika« ins Gefängnis gewandert war. Mit Hilfe von Südafrika kam der Handel bald zustande.

Die israelische Beteiligung an dem jetzigen Austausch wurde erst in dem Moment offenbar, als bekannt wurde, daß man Scharanski als Teil des Geschäfts freilassen würde. Nach der von dem Mossad und der amerikanischen Zionisten-Lobby verbreiteten Propaganda wurde Scharanski auf die Liste der auszutauschenden Spione als Gegenleistung für einen von Moskau hoch umworbenen Mann gesetzt: Mandela.

Aber Südafrika machte Einwände. Es wollte Andrei Sacharow, den friedenliebenden Physiker, den die UdSSR derzeit in der inneren Verbannung hält, sowie einen südafrikanischen Kommando-Offizier, derzeit Kriegsgefangener in Angola.

Südafrikas Präsident Pieter Botha weiß – wie alle anderen auch, bis möglicherweise auf die amerikanische Öffentlichkeit –, daß es keine Rolle spielt, wohin sie Mandela schicken, falls sie ihn freilassen, da er schlußendlich doch wieder an Südafrikas Grenzen auftauchen wird, um die dritte Welt gegen die Botha-Regierung aufzuwiegeln.

Südafrika sieht eine Wiederholung des Handels, der den Ayatollah Ruhollah Khomeini nach Frankreich gebracht hat, von wo aus er prompt zurückgekehrt ist und den Schah stürzte. Die Vereinigten Staaten hatten den Schah überzeugt, die Freilassung von Khomeini sei eine »humanitäre Geste«.

Der CIA war froh, die Koechers zurückzuschicken, weil es, solange sie in den Vereinigten Staaten blieben, immer die Gefahr gab, daß jemand fragen würde, was mit ihnen geschehen sei – und das entsprach nicht den Vorschriften. Das Ehepaar war Anfang der sechziger Jahre nach Amerika gekommen, angeblich als Flüchtlinge vor dem Kommunismus.

Während er für die »Firma« arbeitete

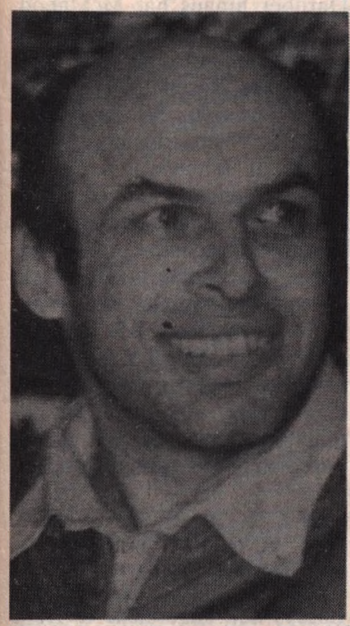
Da sie tatsächlich Juden waren, hat die kommunistische Regierung der CSSR falsche Anklagen gegen sie erhoben, so daß ihre Erzählungen von der »Verfolgung« auf bereitwillige und nicht allzu mißtrauische Ohren fallen würden.

Wie es für die meisten jüdischen Emigranten aus kommunistischen Ländern der Fall ist, beantragten sie die amerikanische Staatsbürgerschaft, die ihnen schnell gewährt wurde. Schließlich bekam Karl Koecher einen Job beim CIA als Übersetzer und bediensteter Angestellter. Während er für die »Firma« arbeitete, hat er zahlreiche klassifizierte Dokumente gestohlen, die seine Ehefrau, die ihm als Kurier diente, an ihre tschechischen Auftraggeber ablieferte.

Aber als die Koechers schließlich enttarnt waren – rund 20 Jahre nach ihrer Ankunft in Amerika und 10 Jahre nach der Einschleußung von Karl und Hana in Amerikas vorrangigsten Geheimdienst –, wurden sie nur der Spionage angeklagt und nicht vor Gericht gestellt.

In einem gemeinsamen Unternehmen von US-Justizministerium und CIA hielt man sie »inkommunikato«, während sich der Geheimdienst überlegte, wie dieser Fauxpas vertuscht werden kann. Ein öffentlicher Prozeß hätte den CIA in ernstliche Verlegenheit gebracht.

Dann begannen sich die Verhandlungen über den Austausch zu entwickeln und die Koechers wurden eilends vor Gericht gebracht – eine Woche vor dem tatsächlichen Austausch.



Anatoli Scharanski, fälschlicherweise als CIA-Agent dargestellt, kam durch den jüngsten Spione-Austausch frei.

Anfang Februar 1986, ohne Bekanntmachung durch die Justiz und ohne Reklamewirbel in den Establishment-Medien, wurde das Paar vor ein Bundesgericht in New York City gestellt. Dort bekannten sich die beiden tschechischen Agenten entsprechend der Anklage für schuldig, verzichteten auf ihre amerikanische Staatsbürgerschaft und wurden zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt.

Doch aufgrund eines »Geheimabkommens mit dem US-Justizministerium« wurden sie nicht ins Gefängnis geschickt. Statt dessen wurden sie flugs in ein Flugzeug gesetzt und in die Bundesrepublik geflogen und einige Tage später in Berlin an die Kommunisten übergeben.

Der CIA hatte wieder einmal einen seiner Fehler erfolgreich verwischt.

Es ist nicht das erste Mal, daß merkwürdige und melodramatische Dinge bei dem Ost-West-Austausch von Spionen geschehen, wenn der CIA und die Kommunisten beteiligt sind, wie schon vorher erwähnt. Und gewöhnlich lassen sich die dünnen Finger des Mossad finden, die dabei mitspielten.

Aber noch interessanter als der tatsächliche Austausch der Spione sind die Persönlichkeiten, die dabei hinter den Kulissen stehen.



Ayatollah Khomeini, der nach Frankreich ausgewiesen wurde, von wo er zurückkehrte, um den Schah zu stürzen, ist für Südafrika abschreckendes Beispiel für die Freigabe Mandelas.

Unter dem Decknamen »Onkel Ben«

Wolfgang Vogel, der ostdeutsche Rechtsanwalt, scheint stets im Mittelpunkt dieser Verhandlungen zu stehen. Er achtet immer darauf, daß die Kommunisten den besseren Teil abbekommen. Der Republikaner Benjamin Gilman, ein häufiger Sprecher für die Zionisten-Lobby in den USA, dessen Deckname aus vergangenen Operationen »Onkel Ben« ist, gehörte 1978 zu den Initiatoren für den Rücktausch von Ginzburg und Marcus. Es ist daher keine Überraschung, daß er auch bei dem Scharanski-Geschäft dabei war.

Schon bei dem Ginzburg-Austausch ist es Gilman hauptsächlich um Scharanski gegangen. Er und Vogel haben »die Möglichkeit diskutiert«, die Freilassung von Scharanski bei jedem Austausch zu bewerkstelligen.

Zu anderen amerikanischen Zionisten-Vertreter, die an solchen Austauschgeschäften beteiligt waren, haben stets die Kennedy und ihre vielen Verbündeten gezählt.

Allerdings ist der einflußreichste und geheimnisvollste Charakter im Zusammenhang mit solchen Geschäften Samuel Flatto-Sharon, ein Franzose jüdischer Abstammung, der in Frankreich wegen Veruntreuung und Wirtschaftskriminalität angeklagt war.

Flatto-Sharon war ein Künstler des schnellen Geldmachens und von höchster Gerissenheit. Aber er verfing sich in dem Netz seiner eigenen Betrügereien in Paris. Kurz vor seiner Verhaftung gelang ihm die Flucht nach Israel, wo er sich in Sicherheit wähnte. Aber die französische Regierung drängte auf seine Auslieferung.

Flatto-Sharon, der kein hebräisch sprach, aber jede Menge gestohlenes Bargeld hatte, kaufte sich in der Verzweiflung die Hilfe mehrerer Dolmetscher und kandidierte für die Knesset, das israelische Parlament.

Mit Geld und den einheimischen Dolmetschern errang er einen Sitz und war nun als ein Parlamentsmitglied vor allen Bemühungen der französischen Regierung, ihn wegen vergangenen Verbrechen ausgeliefert zu bekommen, sicher.

Da er aber in Frankreich für den Mossad gearbeitet hatte und der israelische Geheimdienst ihm bei seiner Flucht und anschließenden Wahl ins Parlament geholfen hatte, schuldet Flatto-Sharon seinen Wohltätern eine Gefälligkeit. Diese war, einen Spionen-Austausch mit den Kommunisten zu arrangieren, bei dem Anatoli Scharanski zurückgewonnen würde, der fälschlicherweise als CIA-Agent dargestellt wird, aber tatsächlich für den Mossad tätig war. Flatto-Sharon hat sich mächtig bemüht, war aber erfolglos.

Kurz vor dem größten Erfolg

In Kooperation mit dem ostdeutschen Vogel hat Flatto-Sharon mehrere Spionagegeschäfte versucht, alle mit dem Ziel, jüdische Dissidenten in der Sowjetunion gegen Ostblockagenten auszutauschen, die im Westen aufgeflogen und verhaftet worden waren.

Jetzt steht Flatto-Sharon kurz vor seinem größten Erfolg. Scharanski ist bereits freigelassen worden, und es besteht die Hoffnung, daß auch Sachharow bald frei kommt. Zum Sprung bereit stehen zwei Mitglieder des amerikanischen Kongresses »mit starkem Interesse an den sowjetischen Juden«: die Republikaner Gilman und Tom Lantos, die den Erfolg des Sachharow-Geschäftes für sich in Anspruch nehmen.

Sie könnten voreilig feiern. Aber die Südafrikaner müssen erst noch Mandela freigeben, und sie könnten es unter den gegenwärtigen Umständen eigentlich niemals tun. □



CIA

Casey siegt im Machtkampf

Victor Marchetti

William Casey, Direktor des amerikanischen Geheimdienstes CIA, hat einen entscheidenden bürokratischen Kampf in Amerikas Super-Geheimdienst-Laden gewonnen. Sein stellvertretender Direktor, John McMahon, ein Berufsgeheimagent und oft lautstarker Kritiker der von Casey betriebenen geheimen Aktionspolitik, hat sich für eine »vorzeitige Pensionierung« entschieden.

Casey, der erst vor wenigen Monaten geschaßt worden war, hat das Blatt gegen seine Gegner sowohl innerhalb als auch außerhalb des CIA gewendet, und hat seine Position als Top-Geheimdienstler der Reagan-Administration neu gefestigt. Unter anderem signalisiert sein Sieg die Absicht der Geheimorganisation, größere geheime Militäraktionen zur Unterstützung der Freiheitskämpfer in Nicaragua, Angola, Afghanistan und vielleicht auch anderswo zu unternehmen, wie unterrichtete Kreise meinen.

Flagranter Gebrauch von schmutzigen Tricks

Caseys Sieg zeigt auch seinen Kritikern im amerikanischen Kongreß an, daß er wieder eine Kraft ist, mit der man rechnen muß – trotz aller Schocks und sensationeller Spionageskandale, die seit mehr als einem Jahr seine oberste Position innerhalb der US-Geheimdienstwelt bedroht haben.

McMahon, 56, der seit 34 Jahren bei dem CIA gedient hat, erklärte, er trete aus »persönlichen Gründen« zurück. Doch Geheimdienst-Insider berichten, daß er meinte, Casey lege die Betonung zu sehr auf geheime Operationen – auf Kosten der Nachrichtensammlung und Analyse.

Von seiner Ausbildung und Vorliebe während seiner langen Karriere in der Geheimdienstagentur her hat McMahon vor allem auf lezterem Gebiet gearbeitet und die Datensammlung und Analyse als die Hauptaufgabe des CIA betrachtet. Sein Interesse galt weniger der Gegenspionage, noch war er besonders scharf auf den häufig flagranten Gebrauch von »schmutzigen Tricks« des Amtes, insbesondere seiner Geheimaktionen oder paramilitärischen Unternehmungen. In diesen Fragen ist es zu häufigen Zusammenstößen mit seinem Boß Casey gekommen.

Diese klassische und puristische Einstellung hat die Karriere vieler CIA-Profis in den letzten Jahren verkürzt. Trotz des Lippenbekenntnisses zur traditionellen Informationssammlung und Analyse durch die Direktoren, den US-Kongreß und das Weiße Haus seit Schaffung des CIA ist das, was dem Amt einen speziellen Platz im Denken von Präsidenten und Kongreßführern verschafft hat, seine Fähigkeit gewesen, insgeheim in die inneren Angelegenheiten anderer Regierungen einzugreifen und sie zu manipulieren.



Der Machtkampf im CIA scheint beendet zu sein. Kommt es nun zu einer tatkräftigen Unterstützung der Freiheitskämpfer in Afghanistan?

Geheime paramilitärische Kapazitäten

Mit Hilfe solcher geheimen Aktionen werden die Interessen der Großbanken und internationalen Konzerne überall in der Welt geschützt.

Wegen seiner offenen Opposition gegen solche Operationen, speziell in Nicaragua und Angola, die er in Geheimdienstkreisen und im amerikanischen Kongreß gezeigt hat, fand sich McMahon zunehmends in Ungnade innerhalb des Weißen Hauses und unter einflußreichen konservativen Aktivisten, sowie bei seinem Direktor Casey. Aber dies war nicht der einzige Grund für McMahons Fall.

Im Verlaufe des letzten Jahres, dem »Jahr der Spione«, ist McMahon oft im US-Kongreß kritisiert worden, er trete auf der Stelle, während die Überwachungsausschüsse für Geheimdienstaktivitäten versuchten, mit Caseys Hilfe, die Löcher in der amerikanischen Sicherheit zu stopfen.

US-Senator Malcolm Wallop übte heftige Kritik daran, wie der CIA den KGB-»Überläufer« Vitali Jurchenko gehandhabt habe und griff alleine McMahon heraus, wegen seines Widerstandes gegen die Wiedereinführung eines starken Gegenspionage-Programms im Rahmen des CIA und der Geheimdienstbereiche.

Weitere CIA-Spionageskandale, insbesondere der jüngste Fall von Larry Wu-Tai Chin, haben nicht dazu beigetragen, McMahons Prestige bei denjenigen im US-Kongreß zu verbessern, die eine bessere innere Sicherheit fordern.

Darüber hinaus hat McMahon, als ein loyaler Company-Mann, entschieden versucht, den bürokratischen Rasen des CIA vor den Eingriffen des amerikanischen Verteidigungsministeriums zu schützen. Angeblich soll er besonders über den Versuch des Pentagon verärgert gewesen sein, geheime paramilitärische Kapazitäten zu entwikkeln, eine Aufgabe, die seiner Meinung nach in den Kompetenzbereich des CIA gehört. Es war eine unhaltbare Position für einen Mann, der gegen die Beteiligung seines eigenen Amtes bei solchen Operationen eintrat.

Mit Reagans Segen gegen Libyen

Caseys neu angereicherte Rolle innerhalb der Reagan-Administration könnte zu CIA-Geheimdienstaktivitäten führen, die nicht nur die Unterstützung von Freiheitskämpfern bedeuten.

Einige Geheimdienstquellen spekulieren, daß der CIA, nach dem jüngsten Kollaps der Regierungen von Haiti und den Philippinen, jetzt Schritte unternehmen könnte, um wackelige, aber loyale anti-kommunistische Regimes in der Welt zu unterstützen. Dieselben Quellen meinen auch, daß ein revitalisierter CIA, mit den Segen des Weißen Hauses, sogar an den Umsturz gewisser »feindlicher« Regierungen gehen könnte. In Libyen zeigt der CIA bereits, was er zu leisten bereit ist. □

Nicaragua

Krieg oder Verzicht

Victor Marchetti

Nichts außer einer Blockade unter bewaffneter Intervention durch amerikanische Truppen kann verhindern, daß das kommunistisch beherrschte Sandinista-Regime in Nicaragua in den zweiten sowjetischen Satellitenstaat in der westlichen Hemisphäre verwandelt wird.

Das von US-Präsident Ronald Reagan vorgeschlagene Hilfepaket in Höhe von 100 Millionen Dollar für die »Contra«-Guerillas ist zu klein und kommt zu spät. Die damit den Rebellen zur Verfügung gestellte vermehrte CIA-gedeckte militärische Ausbildung und Unterstützung wird nicht ausreichen, um sie in die Lage zu versetzen, die marxistische Regierung in Managua zu destabilisieren oder umzustürzen.

Noch wird die erhöhte Hilfeleistung den Sandinista-Führer Daniel Ortega an den Verhandlungstisch zwingen, um zu einer diplomatischen Beilegung zu gelangen. Wie sein Mentor, Fidel Castro in Kuba, ist er entschlossen, gegenüber Washington hart zu bleiben.

Auch wird die neue Hilfe nicht verhindern, daß die Sowjets und Kuba die Streitkräfte Nicaraguas weiterhin aufbauen. Des weiteren ist es wahrscheinlich, daß, wenn es tatsächlich zu einer erhöhten Hilfe an die Contras kommt, Moskau und Havana ihre Militärunterstützung für die Sandinistas ebenfalls erhöhen.

Angesichts dieser Erkenntnis, scheint die Reagan-Administration nunmehr den Boden für eine direkte militärische Intervention Amerikas in dieser Region vorzubereiten.

US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger erklärte vor dem House Armed Services Committee, daß ein Unterlassen, die Hilfe an die Contras zu erhöhen, schließlich zu einem Einsatz von amerikanischen Truppen führen könnte. Auf die Frage, ob US-Truppen notwendig wären, um die Ausbreitung des Kommunismus in Mittelamerika aufzuhalten, antwortete er: »Schlußendlich würde dies in der Tat der Fall sein.«

Zahlen über die Stärke und Zusammensetzung der Contra-Bewegung sind schwer zu beschaffen, doch selbst die optimistischen Schätzungen deuten an, daß die Zahl der Rebellen abnimmt und gegenüber der 1982 erreichten Höhe von rund 20 000 Mann jetzt nur noch 12 000 Mann ausmacht. Darüber hinaus ist die Mehrheit der 10 000 Guerillas, die noch Ende des vergangenen Jahres innerhalb von Nicaragua aktiv waren, jetzt vertrieben und in ihre Stützpunkte auf Honduras zurückgekehrt.

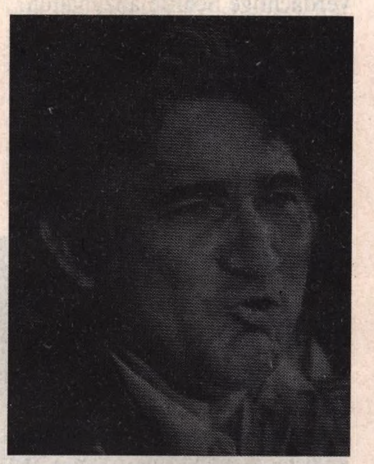
Ein hoher Offizier der Rebellen, der kürzlich eines der großen Contra-Lager besucht hat, sagte: »Ich hatte das Gefühl, daß ich eine gelähmte Armee sah, vielleicht sogar eine besiegte Armee. In dieser Sache braucht es mehr als 100 Millionen Dollar, weil die Guerillas den Sandinistas nicht gewachsen sind.«

Keine internationale diplomatische Unterstützung

Inzwischen haben sich die Reihen der Contras, die in Costa Rica stationiert waren und als eine zweite beziehungsweise südliche Front gegen den Krieg dienen sollten, weit gelichtet. Der Hauptgrund ist, daß ihr einflußreicher Führer, Eden Pastora, einst der berühmte »Kommandant Zero«, sich weigert, sich mit den Contras von Honduras zusammenzuschließen, weil sie in der Vergangenheit eng mit dem gestürzten Regime von Anastasio Somoza verbunden waren.

Die Somoza-Verbindung hat sich auch als ein Handicap für die Contras bei ihrem Versuch erwiesen, in Nicaragua beim Volk Unterstützung zu finden. Man betrachtet sie mit Mißtrauen, weil die Mehrzahl ihrer politischen und militärischen Anführer einstige Anhänger des gestürzten Diktators waren.

Neben ihren vielen internen Problemen sind die Contras auf dem Schlachtfeld der 100 000 starken Sandinista-Armee zahlenmäßig und ausrüstungsmäßig unterlegen, die von den Sowjets ausgestattet und von den Kubanern ausgebildet sind. Die Contras sind soweit geschlagen, daß sie zum ersten Mal in drei Jahren nicht einmal mehr versucht haben, die Kaffee-Ernte zu stören, die für Nicaragua lebenswichtig ist.



Eden Pastora, einst der berühmte »Kommandant Zero«, weigert sich, mit den Contras von Honduras zusammenzuarbeiten.

Und schließlich erhält die Contra-Bewegung so gut wie keine internationale diplomatische Unterstützung, außer die von Amerika. Die einflußreiche lateinamerikanische Gruppe Contadora, der Kolumbien, Mexiko, Panama und Venezuela angehören, ist einheitlich gegen die Contras gewesen und hat Washington aufgefordert, mit der Sandinista-Regierung zu verhandeln.

Vor kurzem haben sich Argentinien, Brasilien, Peru und Uruguay der Sache der Contadora angeschlossen. Außerdem haben sich die neugewählten, gemäßigten Anführer in Costa Rica und Guatemala gegen die Contras ausgesprochen. Und selbst Jose Napoleon Duarte, Präsident von El Salvador, lehnt die Unterschrift unter das amerikanische Hilfeprogramm ab.

Die USA finden keine Sympathie

US-Außenminister George Shultz ist vor dem Senatsausschuß für Auslandsbeziehungen dreimal gefragt worden, ein einziges Land zu benennen, das die amerikanische Position gegenüber Nicaragua unterstützt. Shultz konnte nicht ein einziges nennen.

In Anbetracht der gegenwärtigen Umstände und Trends, ist es fast unmöglich, sich vorzustellen, wie die Contras in Nicaragua ohne direkte amerikanische Militärhilfe oder vielmehr bewaffneter Intervention gewinnen können.

Vor mehr als zwei Jahrzehnten sah sich die US-Regierung vor eine ähnliche Situation in Kuba gestellt – und vermasselte sie. Dies führte zu der brisanten Raketenkrise von 1962, einer Konfrontation mit den Sowjets, die beinahe zum Dritten Weltkrieg geführt hätte.

Castro und sein Regime kommunistischer Sympathisanten ist, wie die Sandinistas, an die Macht gekommen, indem er einen starken Mann gestürzt hat, den Washington auf Drängen der Großbanken und Großkonzerne zu lange unterstützt hatte. Zu dem Zeitpunkt, da offensichtlich war, daß Fulgencio Batista, sowie sein Kollege Somoza Jahre später in Nicaragua, angesichts der Volksunruhen keine Regierungsgewalt mehr hatte, war es schon zu spät, um noch eine gemäßigte Alternative zu finden.

Kuba, wie Nicaragua, fielen in die Hände der Kommunisten, und die Sowjetunion eilte ihnen sofort zu Hilfe.

Einige Jahre danach unterstützte die amerikanische Regierung eine Guerilla-Bewegung, die vom Umsturz Fidel Castros träumte, aber die kubanischen Rebellen haben versagt, und zwar aus vielen derselben Gründe wie jetzt die Contras. Den letzten Schlag gegen die Anti-Castro-Bewegung versetzte die schlecht ge-

Nicaragua

Krieg oder Verzicht

plante und schlecht geleitete Invasion in der Schweinebucht.

Ein Jahr danach stellten die Sowjets ihre strategischen Atomraketen auf.

Obwohl sich die amerikanischen Präsidenten seit mehr als 20 Jahren laut über Castro und seine Unruhestiftungen in Lateinamerika und anderswo beklagen, ist er und sein kommunistisches Regime immer noch an der Macht und fungiert noch immer als Moskaus Ersatz bei der Schaffung von internationalen Problemen. Alle Versuche, Kuba wirtschaftlich und diplomatisch zu isolieren, haben kläglich versagt.

Ob sich die Situation, die sich jetzt in Nicaragua entwickelt, nach einem ähnlichen Muster fortsetzt, bleibt abzuwarten. Doch eines ist sicher: Sowohl die Carter- als auch die Reagan-Administration haben ihre Chance verpaßt, die Sandinistas zu schlagen, noch ehe sie ihre Position konsolidiert hatten.

Keine Meinung für weiteres Engagement

1954, als die marxistische Regierung von Jacobo Arbenz die Macht in Guatemala ergriff, hat US-Präsident Dwight Eisenhower schnell gehandelt, und die Kommunisten wurden in einem fast vollkommen unblutigen Staatsstreich, von dem CIA inszeniert, vertrieben. 1963, als der linksgerichtete Juan Bosch die Macht in der Dominikanischen Republik an sich riß, hat Präsident Lyndon Johnson genauso schnell gehandelt und die Marines entsandt, die praktisch ohne Verluste die Ordnung wiederhergestellt haben.

Zweifellos ist die Gelegenheit für eine schnelle und eindeutige entschlossene Aktion in Nicaragua, sowie es im Falle von Guatemala und der Dominikanischen Republik gemacht worden war, schon lange vorüber. Jedoch gibt es Alternativen. Dazu gehört vor allem eine See- und Landblockade gegen Nicaragua. Eine solche Politik würde zweifellos Moskau und seine Verbündeten empören, aber es gäbe wenig, was sie tun könnten, um sie zu umgehen.

Wie in der Raketenkrise in Kuba, brauchte der amerikanische Präsident nur öffentlich bekanntzugeben, daß er gegen Nicaragua eine Blockade verhänge, weil die Waffen, die die Sandinistas von Moskau und Havana erhalten, eine Bedrohung der amerikanischen nationalen Sicherheit bedeuten. Er brauchte die Mitteilung erst 24 bis 48 Stunden vor dem Zeitpunkt abzugeben, zu dem amerikanische Kriegsschiffe beginnen würden, verdächtige Schiffe anzuhalten.

An diesem Punkt würden Schiffe mit kommunistischen Waffen an Bord und unterwegs nach Nicaragua die Wahl haben, umzukehren oder eine Konfrontation mit der US-Navy zu riskieren. Höchstwahrscheinlich würden sie umkehren. Obwohl die Sowjets und Kubaner in den Vereinten Nationen schreien und zetern würden, dürften sie sich vermutlich für ein vorsichtiges Vorgehen entscheiden und weniger für eine offene Herausforderung an einen verärgerten und entschlossenen amerikanischen Präsidenten.

Eine solche Blockade war während der Kuba-Krise sehr erfolgreich. Wahrscheinlich würde sie es wieder sein.

Die Wahrscheinlichkeit, daß die Kubaner oder Sowjets versuchen würden, erhebliche Waffenlieferungen an die Sandinistas auf dem Landweg vorzunehmen, ist gering. Nicaragua wird im Norden von Honduras begrenzt, einem eisernen US-Verbündeten, und im Süden von Costa Rica, wo Eden Pastoras Rebellen gegen die Sandinistas stationiert sind.

Allerdings zeigen neueste Meinungsumfragen – selbst bei der Palastwache der wahren Gläubigen des Weißen Hauses –, daß eine Mehrheit von 60 Prozent der Amerikaner ein weiteres Engagement in Nicaragua nicht billigen, noch daß der US-Präsident die Situation dort handhabt.

Dies und die Verschleppung im amerikanischen Kongreß dürfte wahrscheinlich den Präsidenten schließlich davon überzeugen, langsam mit den Sandinistas zu machen. Außerdem zeigen Reagans Neigung und Vergangenheit, daß, wenngleich er laut redet, sein Stock nur kurz ist. Es ist unwahrscheinlich, daß der Präsident eine Blockade über Nicaragua verhängt oder amerikanische Jungens in einen mittelamerikanischen Dschungelkrieg schickt.

Zu spät für eine Rettung

Leider wird er aber wahrscheinlich einer anderen schlechten Gewohnheit nachgeben und das ist, gutes Geld schlechtem nachzuwerfen. Dies zur Unterstützung der Contras zum derzeitigen Augenblick zu tun, wäre Torheit, doch Ronald Reagan ist zuerst und vor allem ein Politiker – und er muß seinen Anhängern mit dem großen Geld bei den Banken und in der Geschäftswelt gefallen.

Unter diesen Umständen wird der Präsident wahrscheinlich eine Politik verfolgen, die die Situation in Nicaragua entschärft, indem die Contras beruhigt und die Sandinistas durch pragmatische Diplomatie und wirtschaftliche Bindungen neutralisiert werden. Er hat kürzlich seinen Troubleshooter Philip Habib nach El Salvador entsandt, der nach Möglichkeiten sucht, um die Sandinistas an den Verhandlungstisch zu bringen.

Unterdessen wollen die Amerikaner nach Möglichkeiten suchen, um die Sowjets und ihren kubanischen Ersatz auf Abstand zu halten, vor allem dadurch, daß sie mit Hilfe von konstruktiven und ideenreichen Wirtschafts- und Sozialprogrammen noch einmal die Führung in der Hemisphäre übernehmen.

Vor allem aber müssen die Amerikaner sich vor zukünftigen Kubas und Nicaraguas schützen. Sie können diese Dinge nicht wieder geschehen lassen, oder die Hemisphäre wird kommunistisch und bedroht damit wirklich die nationale Sicherheit der USA.

Die Amerikaner müssen dafür sorgen, daß kommunistische Bewegungen im Keim gestoppt werden, vernünftige Alternativen zu korrupten Diktatoren – wie antikommunistisch sie auch immer sein mögen – gefunden und eine Atmosphäre der Demokratie und des freien Unternehmertums gefordert werden. Die US-Regierung kann nicht auf Dauer der Vollstrecker für die Megabanken und internationalen Konzerne sein und immer noch erwarten, sie sei der moralische Anführer – nicht einmal in ihrem eigenen Garten hinter dem Haus.

Wahrscheinlich ist es schon zu spät, um Nicaragua zu retten, was immer die USA unternehmen – bis auf Blockade oder Krieg. Aber es ist noch nicht zu spät, um das übrige Lateinamerika zu retten. Dazu müssen die Amerikaner allerdings klug und pragmatisch handeln, mit Intelligenz und nicht mit Emotion. Und vor allem nicht auf die Ratschläge von Schreibtischgelehrten hören wie William F. Buckley, George Will, Patrick Buchanan und die anderen, die nur die Steuergelder verschwenden wollen, um ihre frustrierten Träume von Macht und Größe zu erfüllen. □



US-Präsident Reagan mit nicaraguanischen Rebellen. Von links: Arturo Cruz, Reagan, Adolfo Colero und Alfonzo Robelo.

David Rockefeller

Eine neue Goldmine

George Nicholas

Hunderte von Millionen Dollar haben den Besitzer gewechselt, als der Rockefeller-Clan sich des mitten in Manhattan gelegenen Rockefeller-Centers entledigte. Aber David Rockefeller »hat nicht genug« von dem Geld erhalten. Nach Meinung von Finanzexperten ist das der eigentliche Grund, der hinter der Gründung einer neuen Investitionsbank durch den Patriarchen des prominentesten Finanz-Clans von Amerika steht.

Über die Errichtung einer neuen Bank des Rockefeller-Clans wurde bereits berichtet. Trotz der Neueröffnung hält David Rockefeller noch immer die Zügel hinter den Kulissen des ersten Finanzinstitutes seiner Familie, der Chase Manhattan Bank, in der Hand.

Neue Geschäfte und neue Tricks

Manchmal lernt sogar noch ein alter Hund neue Tricks, und als die Investitionsbanken, die den Aktienverkauf des Rockefeller-Centers versichert hatten, einen großen Klumpen Geldes mitnahmen, beschloß Rockefeller, daß es an der Zeit sei, sich auf diesen relativ jungen Finanzzug zu schwingen.

Die Stadt New York hat keine Zeit verloren, David Rockefellers vorgeschlagene Bank-Charter zu bewilligen und die erforderlichen Genehmigungen auszustellen, damit am 27. Februar 1986 die Rockefeller Trust Co. ihre Geschäftstätigkeit aufnehmen konnte. Mehr als einen Monat danach fand ein amerikanischer Journalist heraus, daß es am Rockefeller Platz Nr. 30, der offiziellen Adresse der neuen Bank, keine Anzeichen für eine Bank gab.

In den letzten Wochen und Monaten jedoch, so Händler in Wall Street, haben vorausgeschickte Teams von Maklern und Rechtsanwälten in aller Stille angefangen, Geschäfte für die Rockefeller Trust Co. in Hongkong und Tokio einzufädeln, zwei Finanzplätze, die als Bastionen der Spekulation bekannt sind.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat sich das Rockefeller-Imperium und sein finanzielles Flaggschiff, das Chase Manhattan-Geldkonsortium, durch Verstecken, Ausweichen und Globalismus ausgezeichnet. Doch die Geheimhaltung und die manipulierte Atmosphäre, die die neue Bank umgeben, sind extrem, selbst angesichts der eigenen gewohnten Rockefeller-Standards.

»David hat einen großen Teil des vergangenen Jahres damit verbracht, den Verkauf des Rockefeller-Centers zu überwachen«, wie der Präsident einer großen New Yorker Bank sagte, der eine Einladung als Mitglied des neu berufenen Vorstandes von Rockefeller Trust abgelehnt hat. Dieser erfahrene Bankdirektor willigte ein, das neue Rockefeller-Unternehmen mit einem amerikanischen Journalisten zu diskutieren, unter der Bedingung, daß er streng anonym bleibt.

Während Banker und Geschäftemacher Hongkong verlassen, beginnt Rockefellers neue Bank dort mit den Geschäften.

Eine gelungene Absahn-Operation

»Der Verkauf erwies sich als eine wahre Goldmine, mit Milliarden von Dollar. Doch ein großer Teil der Beute fiel an die Investitionsbanken – Goldman, Sachs und Shearson, Lehmann –, die das Angebot versichert hatten. David entschlossen, nie wieder so viel goldene Eier an Außenstehende zu verlieren, unternahm rasch Schritte, um seine eigene Investitionsbank zu errichten.«

Wenngleich auch noch andere Überlegungen hinter der Gründung der neuen Bank gestanden haben sollen, so stimmen doch eine Reihe von Finanzexperten dieser Ansicht zu. Der Finanzspezialist Jonathan Laing hat den Aktienverkauf des Rockefeller-Centers als eine »Absahn-Operation« beschrieben, bei der Tausende von Kleinanlegern höchst wahrscheinlich baden gehen, während Rockefeller und seine Partner schon jetzt knapp eine Milliarde Dollar damit gemacht haben.

Unter sehr viel Jahrmarktswirbel und begeisterten Zeitungskommentaren konnte ein Heer von Verkäufern 35,7 Millionen Stammaktien an dem berühmten Gebäudekomplex verkaufen, der aus 12 Bürohochhäusern im Art-deco-Stil im Herzen von Manhattan besteht. Die Erlöse aus dem Aktienverkauf beliefen sich auf mehr als 800 Millionen Dollar; hinzu kamen noch 715 Millionen Dollar für Wandelschuldverschreibungen, die in New York, London, Tokio und Hongkong auf den Markt kamen.

Schon auf den ersten Blick war es für die Rockefellers ein höchst einträglicher Spieltag: knapp 1,35 Milliarden Dollar nach Abzug der Versicherungsspesen. Doch auch die weniger offensichtlichen Details dieser Transaktion brachten ihnen noch weitere Vorteile. Der Gesamtverkauf des Rockefeller-Centers war von den Anwälten der Chase Manhattan geschickt als ein Bodeninvestitions-Trust aufgebaut, der eine breite Steuerbefreiung genießt.

Des weiteren gelang es den Rokkefellers, zusätzliche Bundes- und Landessteuern von schätzungsweise 500 Millionen Dollar

David Rockefeller

Eine neue Goldmine

zu umgehen, indem die Erlöse als ein »Beteiligungskredit« bezeichnet wurde, der jedoch erst im Jahr 2000 als eine 72prozentige Beteiligung an dem Rockefeller-Center in Kraft tritt.

Den Kleinen geht es schlechter

Dagegen schneiden die Zehntausenden von Kleinaktionären bei diesem Geschäft erheblich schlechter ab, auch wenn sie es noch nicht bemerkt haben. Die Rockefeller-Center-Aktien, die zum Originalangebotspreis von 20 Dollar verkauft wurden, haben sich schon jetzt als Enttäuschung erwiesen. Sie sind etwas gefallen, während der Aktienmarkt in die Höhe schnellte und einen Rekordanstieg von 500 Punkten verzeichnete, seit die Rockefeller-Papiere Anfang September 1985 auf den Markt kamen.

Darüber hinaus wurden die verkauften Aktien in der amerikanischen Öffentlichkeit als »sichere Gewinne« beworben, und zwar mit dem Versprechen, daß die Mieten für die 2000 Großmieter des Rockefeller-Centers in den kommenden Jahren wesentlich erhöht würden. In Wirklichkeit plant der größte Einzelmieter des Bürokomplexes, NBC, im stillen, seinen Hauptsitz an einen anderen Ort zu verlegen; ein Auszug, der den neuen Besitzern des Centers einen Mietverlust von 200 Millionen Dollar bringen könnte.

Doch offenbar war Rockefeller mit seinem Stück vom Kuchen nicht zufrieden. Mehr Eindruck hat auf ihn der Coup gemacht, den die Investitionsbanken gelandet haben, die bei dem Geschäft mühelos 200 Millionen Dollar gewonnen haben dürften, für nichts, denn es gab keine Investition, kein Risiko.

»Investitionsbanken« unterscheiden sich sehr stark von Handelsbanken in den USA, mit denen es der normale amerikanische Lohnempfänger und Sparer gewöhnlich zu tun hat. Investitionsbanken üben kein Kundengeschäft aus; sie führen keine Scheckkonten, Sparbücher oder Verbraucherkredite. Trotz ihres Namens investieren sie kein Geld. Ihr eigenes Geschäft ist das Versichern und Finanzieren von Kapitalbeträgen im Zusammenhang mit dem Erwerb oder der Veräußerung von Industrie- und Handelsfirmen.

»Als die wahren Gewinner stellten sich die Investmentbanker heraus, die das Angebot der Aktien und der Schuldverschreibungen gemanagt haben«, so dieser Informant, der Rockefeller seit fast einem Vierteljahrhundert kennt. »Das alles hat David beeindruckt, ja ehrfürchtig gemacht.«

Nach Ansicht dieses Finanzexperten hat sich Rockefeller entschlossen, ins Investment-Banking zu gehen, als das Rockefeller-Center verkauft wurde. »Im Moment«, so berichtet er, »sitzt Rockefeller in der Klemme und versucht, sich zu entschließen, wie er der Welt sagen soll, daß Mexiko nicht einen roten Heller an Zinsen, geschweige denn an der Kapitalsumme, zahlen kann, die auf seine Riesenschulden ausstehen, darunter mehr als 200 Millionen Dollar bei der Chase Manhattan. Aber natürlich weiß es die Welt bereits.

Die Aktien der Chase Manhattan werden ein Schütteln erleben. Aber das Investment-Banking ist eine andere Sache. Es spuckt Hunderte von Millionen an Gewinn aus, ohne einen Dollar zu riskieren. Kein Wunder, daß Rockefeller beschlossen hat, eine eigene Investitionsbank zu eröffnen.«

Hongkong ist der richtige Platz

Wall Street betrachtet den Schachzug, für die Rockefeller Trust erst in Hongkong Geschäfte aufzutreiben, bevor sie in New York aufmacht, mit Bewunderung.

»Viele der großen Geldumsetzer und Geschäftemacher verlassen Hongkong, weil die kommunistischen Chinesen einsteigen«, sagte Muinr Hashim, ein arabischer Finanzier, der gerade seine Bahrain Exchange Bank von Hongkong nach New York verlegt hat. »Aber angenommen, man ist flexibel und weiß, wie man mit den Kommunisten gut abschneidet? Dann ist Hongkong der richtige Platz für einen.« □

Südafrika

Wer sind die wahren Feinde?

S.E.D. Brown

In jedem Kampf um das Überleben ist es wichtig zu wissen, wofür man kämpft und wen man bekämpft. Ist die erste Voraussetzung nicht gegeben, so wird es am Siegeswillen mangeln, fehlt es an der zweiten, tritt Desorientierung ein und die Niederlage ist unabwendbar.

Die Weißen in Südafrika wissen im allgemeinen wofür sie eintreten, doch wenige unter ihnen sind sich darüber im klaren, wer eigentlich die Feinde sind. Am wenigsten scheint es der Staatspräsident Pieter W. Botha zu wissen – oder will er es nicht begreifen? –, wen die Südafrikaner bekämpfen müssen. Er redet in den Medien, daß die Tore für die Flut der Unruhen und der Gewalt der Schwarzen in Südafrika durch einige subversive Organisationen wie die südafrikanische Kommunistische Partei, den Afrikanischen Nationalkongreß (ANC), die United Democratic Front (UDF), die radikalen Gewerkschaften und gewisse religiöse Gruppen geöffnet wurden. Die Hintermänner des Aufruhrs und die wahren Feinde Südafrikas nennt er nicht.

Moskaus Werkzeuge

Der Verteidigungsminister General Magnus Malan hat kürzlich in einer Rede offen ausgesprochen, daß der südafrikanische Staatspräsident und seine Regierung es ablehnen, die wahren Feinde des Landes zu nennen. Er machte sich vielmehr vor der »National Security Strategy Conference« in Johannesburg darüber lustig, daß sich Südafrika angeblich vor dem Abgrund einer Revolution befinde. Er sagte wörtlich:

»Das Bild Südafrikas als eines Landes, das gegenwärtig in Flammen aufgehe, ist eine Meisterleistung der Desinformation.«

Malan meinte weiter, daß das Ziel der Umstürzler gegenwärtig sei, Unzufriedenheit und Unruhe zu stiften, um eine schlagkräftige reolutionäre Organisation zu errichten. Dadurch solle der Staatsapparat unter den Einfluß von Leuten geraten, die ihn für politische Zwecke manipulieren möchten.

Der Minister führte wörtlich aus: »In diesem Kampf gegen Südafrika sei die Kommunistische Partei Südafrikas das Werkzeug Moskaus und das Zusammenwirken dieser Partei mit dem ANC, der als Befreiungsfront diene, sei bekannt. Das psychologische Kampfziel ist die Zerstörung des Widerstandwillens durch Schaffung eines Schuldkomplexes und der Überzeugung, daß unsere Niederlage unabwendbar sei.«

General Malan äußerte dann noch, daß es eine Fehleinschätzung sei, den Konflikt als eine Konfrontation von Weiß und Schwarz zu sehen, daß man Südafrika auf internationaler Ebene von seinen natürlichen Verbündeten isolieren wolle und ähnliches mehr. Doch hat der Verteidigungsminister mit keinem Wort jene Kräfte, Organisationen und Personen genannt, die diesen Kampf ersannen, organisierten und finanzierten. Warum hat General Malan nicht genannt die Verantwortlichen der internationalen Finanzwelt, des Weltzionismus und des Kommunismus, die Drahtzieher also jener Kräfte, die in Südafrika agieren?

Weiß denn General Malan nicht, daß es die zionistischen Banker in New York sind, die Südafrika durch ihre Desinvestment-Kampagne und Rückzahlungsforderungen in Riesensummen in den Bankrott treiben, nachdem sie das Land vorher ermuntert haben, seine Staatsschuld von 3,75 Milliarden Rand im Jahre 1967 auf mehr als 33 Milliarden Rand 1985 zu steigern?

Die obersten Drahtzieher

Dadurch haben die Wall Street-Banker erreicht, Südafrika in eine Lage zu manövrieren, in der das Schicksal des Landes in den Chefetagen der New Yorker Banken durch Aufkündigung der Kredite entschieden werden kann. Das ist wohl tragisch für ein Land wie Südafrika, das so reich an Bodenschätzen ist, daß es als »Schatzkammer der Welt« gerühmt wird und mit dem Erlös aus dem Verkauf seiner Bodenschätze fast alles kaufen kann bis auf die atomare Macht der Supermächte.

Es muß nicht besonders unterstrichen werden, daß die Vereinigten Staaten lediglich die Zentrale der obersten Drahtzieher gegen Südafrika beherbergen, die ihre direkte und indirekte Kontrolle und Macht über die Finanzwelt, Wirtschaft und Politik ausüben.

Wer sind diese Drahtzieher? Während sie die leistungsfähige Wirtschaft Südafrikas in den Ruin treiben, haben diese Leute keine Skrupel, Milliarden-Kredite an bankrotte Wirtschaften Schwarzafrikas, Lateinamerikas, Polen und anderer Länder auf Nimmerwiedersehen zu verschenken oder für nutzlose Umschuldungen zu vergeuden. Darüber hinaus gewähren sie noch enorme finanzielle und andere Hilfeleistungen an die Sowjetunion, Rotchina und andere kommunistische Länder.

Die obersten Drahtzieher wissen mit sicherem Instinkt, wie sie ihre weltumspannenden Pläne mit der gegenwärtigen, international konzertierten Kampagne gegen Südafrika fördern können. Die Verwirklichung ihres Traums von einer totalen afrikanischen Revolution, die den ganzen Kontinent ihrem Einfluß zuführen würde, ist in Reichweite. Der Zusammenbruch Südafrikas wäre seine Krönung.

Die Desinvestment-Kampagne

So haben diese Leute bereits erfolgreich – in Zusammenarbeit mit den Regierungen B. J. Vorsters und jetzt P. W. Bothas – die Länder Rhodesien, Mozambique, Angola und Südwestafrika in die Knie gezwungen. Sie wissen, daß ihnen jetzt durch die Reformprogramme P. W. Bothas auch Südafrika als reife Frucht in den Schoß fallen wird.

Es ist richtig, daß im südlichen Afrika, genau wie anderswo in Afrika, die schwarzen Massen keineswegs nach Freiheit gerufen haben, wie die zionistisch kontrollierten Medien der veröffentlichten Meinung von Presse, Rundfunk und Fernsehen uns täglich wiederholt Glauben machen wollen. Tatsache ist auch, daß die Schwarzen anfangs kaum wußten, um was es sich bei den Demonstrationen handelt, bis sie sich selbst in kommunistisch geführten Aufständen und Terroraktionen wiedergefunden haben. Als Ergebnis davon taumelt heute ein großer Teil des südlichen Afrikas zurück in die Anarchie, aus der sie die weißen Kolonisten einst herausführten. Doch jetzt ist es zu spät. Die neuen Herren Afrikas – die Zionisten, Kommunisten und internationale Hochfinanz – haben durch ihre öffentlichen Helfershelfer und Diktatoren die schwarzen Massen fest in der Hand und beuten sie zum eigenen Nutzen schamlos aus – im Namen der »Neuen Weldordnung« in Afrika.

Wir würden auch gerne wissen, ob General Malan der Tatsache Bedeutung beimißt, daß die effektive und gekonnt inszenierte Desinvestment-Kampagne gegen Südafrika, die das Land wirtschaftlich und finanziell ruiniert, von dem bekannten Zionisten und Kongreßabgeordneten Stephen Solarz veranstaltet wurde und daß dessen Sympathisanten für alle sichtbar diese niederträchtige Aktion in vorderster Front anführen?

Weiß denn General Malan nicht, daß diese gefährliche Aktion gegen Südafrika von der Unterstützung von 92 der größten Gesellschaften des Landes mitgetragen wurde? Unter diesen Verrätern trat prominent auch das weitverzweigte Reich der Unternehmungen des Harry Oppenheimer auf. Und weiß General Malan nicht, daß diese und andere Kampagnen gegen Südafrika von acht der größten amerikanischen multinationalen Konzernen angeführt wurden, die entweder Zionisten gehören oder von ihnen kontrolliert werden?

Die genannten Gesellschaften verlangen die Abschaffung jeder Art von Diskriminierung aufgrund von Rasse und Verhandlungen mit »gekorenen« schwarzen Führern einschließlich Nelson Mandela zwecks Teilung der Macht im Staate. Ferner sollen volle Bürgerrechte an alle gewährt werden, was wiederum das Wahlrecht »ein Mann, eine Stimme« mit sich bringen würde, als eine schwarze Mehrheitsregierung. Damit würden die fünf Millionen Weißen an die Schwarzen ausgeliefert sein. Unverkennbar ist der Einfluß der Zionisten auch hinter den Kulissen des Kampfes um Südafrika in den USA selbst.

Der Ursprung von zwei Revolutionen

Als Hüter der staatlichen Sicherheit in Südafrika sollte General Malan aufgefallen sein, daß auf allen Ebenen des Kampfes um das Land kapitalistische und kommunistische Zionisten Hand in Hand zusammenwirken. Sie haben es darauf abgesehen, den



Ein altes Burenfarmer-Ehepaar vor ihrem Haus. Sie sind noch heute ein konservatives Bollwerk in Südafrika.

Südafrika

Wer sind die wahren Feinde?

Weißen in unserem Land das völkische Rückgrat zu brechen und wollen darum eine Rassenmischung in großem Umfang erzwingen.

Doch sind es nicht gerade die Zionisten selbst, die wie kein anderes Volk in der Geschichte bewiesen haben, daß sie fanatisch nationalistisch denken und entschlossen sind, sich als Volk zu behaupten und das apart von allen anderen? Es ist nicht nur Kennern der jüdischen Diaspora bekannt, sondern auch durch zahllose Aussprüche führender Persönlichkeiten dieses Volkes belegt, daß nur das Festhalten an ihrer Rasse und die Weigerung, ihre Erbanlagen mit denen der Nichtjuden zu vermischen, es diesem Volk ermöglicht hat, Jahrhunderte fortzubestehen.

Durch ihre Politik und Doktrin der »globalen Rassengleichheit«, die sie anderen predigen, fanden sie die ideale Formel um drei Ziele zu erreichen: das eigene, kleine Volk unantastbar zu machen, ihre rassische Exklusivität aufrechtzuerhalten und sich aus religiösen Gründen dem Widerspruch Andersgläubiger zu entziehen. Dazu kommt noch, daß ihre mosaische Religion sie lehrt, daß sie allein »Menschen Gottes«, also »Auserwählte« seien, oder wie es Samuel Untermeyer 1933 etwas bescheidener ausdrückte, die »Weltaristokratie« darstellen. Wie auch immer wieder Begründungen lauten mögen, glauben sie, daß die Welt für sie geschaffen wurde und die Goim (Nichtjuden) dazu bestimmt wurden, ihre Diener und Sklaven zu sein.

Nur so wird verständlich, daß sich die zionistischen Finanzgrößen mit der schwarzen Aufruhrbewegung in Südafrika zusammentaten. Zionisten und Kommunisten haben bereits im Ersten Weltkrieg höchst effektiv und erfolgreich zusammengearbeitet und im Zweiten Weltkrieg die Früchte ihrer Anstrengungen geerntet. Beide revolutionäre Bewegungen haben ihre gemeinsame Wurzel in den Ghettos Rußlands und sind auch heute so verschieden wie zwei Äste desselben Baumes.

Es hat auch niemals einen Widerspruch in der Ideologie, Zielsetzung, strategischen Ausführung und Taktik gegeben. Ihr Ziel ist und bleibt, alle Rassen, alle Völker und Regierenden ihrem vererbten völkischen Kultur- und Gedankengut zu entfremden und auf den Trümmern der christlich-abendländischen Zivilisation eine kollektivistische Weltordnung zu errichten.

Auf dem Weg zu diesem Ziel dient als politisches Instrument die UNO. Ihre Verfassung wurde als genaue Formulierung des totalitären Sowjetsystems entlarvt, mit dem den westlich denkenden Menschen das Wesen dieses Systems verständlich gemacht werden soll.

Machtausübung auf oberster Ebene

Sowohl in Amerika als auch in anderen Ländern ist die Erstarkung des Zionismus Hand in Hand mit der Erstarkung des Kommunismus erfolgt. Die Zionisten arbeiten von oben nach unten und die Kommunisten von unten nach oben, die einen planen und finanzieren und die anderen führen die Arbeit aus. Die vom Zionismus auf oberster Ebene ausgeführte Machtpolitik im Weltmaßstab ist Weltherrschaft.

Die Eroberung Palästinas war nicht lediglich die Rückkehr der Juden in ihre alte Heimat, sondern auch eine Aktion zur Errichtung zionistischer Weltherrschaft in diesem Teil der Welt.

Das wahre Wesen des politischen Zionismus – den übrigens viele Juden ablehnen – ist nicht nur eine humanistische Bewegung im Sinne der Suche nach einem verheißenden Heimatland gewesen, sondern eine aggressive Expansionskraft, getrieben von einem völkischen Sendungsbewußtsein, das sich weder durch Ländergrenzen einengen, noch Widersprüche gelten läßt, wenn es sich um das Ziel der Erlangung der Weltherrschaft handelt.

Reiche der Vergangenheit übten Macht über weite Gebiete aus, doch sie waren sichtbare Gebilde. Nicht so der Zionismus, der sich seinen Weg durch seine immense Finanzkraft und andere Mittel bahnt, wie durch politische Führungskräfte, Verleger, Wirtschaftsmagnaten, christliche Würdenträger und schließlich durch seine eigenen Leute in einflußreichen Positionen. Der Einfluß der zionistischen Bewegung reicht in die Interna jeder politischen Gruppierung und fast jeder Regierung des christlichen Abendlandes.

Dadurch wird erreicht, daß Gremien pro-zionistische und prokommunistische Aktionen stützen, auch wenn sie im Widerspruch zu den eigenen Lebensinteressen der Völker oder Parteien stehen sollten. Auf diese Weise funktioniert die zionistische Politik in den USA, England und den meisten Ländern des Westens und neuerdings auch im südlichen Afrika. Das geht so weit, daß der Zionismus zu einer tödlichen Gefahr für die westliche Welt und seine abendländische Kultur geworden ist.

Die Zionisten haben viel durch Geheimbünde – wie die Freimaurer – und zahlreiche andere Organisationen, durch die »Macht des Kapitals« – wie es der Begründer des politischen Zionismus Theodor Herzl genannt hat –, durch offene und getarnte revolutionäre Bewegungen, deren Ziel die Unterminierung des politischen und sozialen Lebens oder der geistigen Grundlagen der abendländischen Völker war, erreicht.

Sie haben Politiker gegen Politiker, Partei gegen Partei, Klasse gegen Klasse, Volk gegen Volk, Rasse gegen Rasse aufgewiegelt und ausgespielt. Jeder Versuch, diese mächtigen und skrupellosen Hintermänner zu entlarven und ihre Verbindungen und das gefährliche Zusammenspiel aufzudecken, wird immer unverzüglich und effektiv mit Gegenschlägen beantwortet in der Absicht, jeden Widerstand gegen den Zionismus und Kommunismus im Keime zu ersticken.

Das Verhältnis zum Kommunismus

Tatsächlich sind die Zionisten in ihrem Bestreben, jede öffentliche Diskussion über ihr Wesen und ihr Treiben zu unterbinden, erfolgreich gewesen. In den vergangenen mehr als dreißig Jahren haben sie eine ununterbrochene Kampagne »gegen Rassismus und rassische Diskriminierung« im Westen geführt, wobei sie gleichzeitig jeden Widerspruch gegen ihre eigene, äußerst strikte rassische, völkische und kulturelle, auch religiöse Exklusivität, also »Apartheid« zu unterbinden verstanden.

Auch hinsichtlich des Zustandekommens einer Weltregierung, wofür ihnen keine Mühe zu groß ist, sind die Zionisten überzeugt – wohl durch ihren unfehlbaren Instinkt geleitet, daß sie auch zu ihrem Nutzen sein wird. Denn ihre Leute werden als einziges Volk Grund haben, dem angestrebten »Weltstaat« die Treue zu halten. Denn die Zionisten hoffen, daß sie – gestützt auf ihr Rassenbewußtsein – als einziges Volk die Kraft haben werden, ihre Identität zu erhalten. Als einzige exklusive Elite unter einer Mischlingsbevölkerung sind sie prädestiniert, »die Weltregierung zu stellen«.

Das Verhältnis Kommunismus und Zionismus hat der verstorbene König Faisal von Saudi Arabien 1972 in einem Interview mit »Newsweek« treffend dargestellt:

»Wenn es gelingt, die Krisis im Mittleren Osten in den Griff zu bekommen, wie wir es erhoffen, dann wird der Einfluß der Sowjets in diesem Gebiet schwinden. Darum wirken der Kommunismus und der Zionismus in einem nicht leicht zu durchschauenden Spiel zusammen, um jede mögliche Friedensregelung zu hintertreiben. Das alles ist Teil eines großen Manövers, einer Verschwörung. Der Kommunismus ist doch eine jüdische Schöpfung, um die Ziele des Zionismus zu erreichen. Diese beiden Bewegungen tun lediglich so, als hätten sie gegensätzliche Ziele und führen die breite Öffentlichkeit der USA hinter das Licht, wenn sie behaupten, daß der Zionismus den Westen stütze. Doch gleichzeitig verschaukeln die Kommunisten die Araber, wenn sie so tun, als stünden sie auf ihrer Seite. Trotzdem sind und bleiben die Kommunisten Verbündete der Zionisten.«

König Faisal wußte genau, daß jeder Schachzug der USA für Israel und jeder Gegenzug der So-

wjets zugunsten der Araber von beiden Mächten besprochen und abgesegnet wurde bevor das öffentliche Feuerwerk begann und die Sowjets ihre Kostgänger, die Araber, und die USA ihren Kunden Israel verteidigten.

Es war ein Kommentar der »Stimme Amerikas«, der 1967 für das europäische Programm dieses Senders die Katze aus dem Sack ließ. Seine Enthüllungen lauteten:

Geplanter Kampf und gewolltes Chaos

»Die Welt wird in naher Zukunft so regiert werden, daß das amerikanische Monopol nicht im Gegensatz zum sowjetischen Monopol auftritt, sondern vielmehr eine abgesprochene Polarisierung stattfindet. Demzufolge werden die USA und die Sowjets im Geheimen zusammenarbeiten und diese Tätigkeit durch die UNO abschirmen. Dadurch soll die Weltöffentlichkeit, die nicht im Bilde ist, übertölpelt werden. Die beiden Weltmächte werden also öffentlich gegeneinander auftreten, doch sich insgeheim absprechen. Das ist die ›neue Ordnung‹. Kriege werden weiter geführt werden, denn das gehört zum Gegensatz, aber sie werden kontrolliert und als begrenztes Strohfeuer geführt, so daß sie niemals zu einem Großkonflikt führen können. Doch hinter den Kulissen wird alles so geregelt, daß keiner der Großen in das Gebiet des anderen einfallen darf. Die wahren Entscheidungen, getroffen in Geheimsitzungen, werden dann den Gehilfen des Kremls und jenen des Weißen Hauses ausgehändigt und selbst die Satelliten der Großmächte werden nicht erfahren, was vereinbart wurde, bis die getroffenen Entscheidungen als ›vollendete Tatsachen‹ hinzunehmen sind.«

So lautet also im Jahre 1967 der Kommentar der »Stimme Amerikas«.

Dieses Spiel wird nun lange genug betrieben und wird wohl noch lange anhalten. Seither kann man dieses Ritual bei jedem Schritt der USA und jeder Aktion der Sowjetunion hinsichtlich Israels oder der Araber, aber auch anderer Staaten, auf dem internationalen Parkett beobachten.

Wie das Zusammenspiel mit der Sowjetunion und die vorgesehene »Weltregierung« funktionieren soll, wurde bereits 1958 in der offiziellen Zeitschrift des »American Jewish Committee« mit dem Titel »Commentary«, New York, folgendermaßen dargelegt: »Die internationale Regierung der UNO ist eigentlich eine gemeinsame internationale Regierung der USA und der Sowjetunion in einem.«

Der französische Schriftsteller und Nobelpreisträger 1952 François Mauriac hat ebenfalls vor einer solchen Entwicklung gewarnt, als er schrieb: »Wir sollten uns weniger darum kümmern, was die USA und die Sowjetunion voneinander trennt, als vielmehr darüber, was sie verbindet. Die beiden Supermächte, die sich selbst als Gegner verstehen, ziehen die Menschheit in dieselbe Richtung der Entmenschlichung. Derzeit handeln sie in Eintracht, indem sie gemeinsam die stabilen weißen Regierungen Afrikas zerschlagen und das ganze südliche Afrika kommunistisch inspirierten schwarzen Demagogen ausliefern.«

Schon im Jahre 1867 warnte der britische Premier Benjamin Disraeli aus gutem Grund: »Die Welt wird von ganz anderen Leuten regiert, als von jenen, die man im Rampenlicht wahrnimmt. Es regieren die Mächtigen, die im dunkeln hinter den Kulissen agieren.«

Was die Südafrikaner begreifen müssen und die anderen Nationen erkennen sollten, ist ganz einfach dies: Der politische Zionismnus, der Weltkommunismus und die internationale Hochfinanz sind lediglich drei Hauptäste desselben Baumes. Kommunismus, Zionismus, Sozialismus und ebenfalls die »Eine-Welt-Regierung« erhalten ihren Lebenssaft von der internationalen Hochfinanz. Alle diese Bewegungen können nur gedeihen, wenn sie von der internationalen Hochfinanz gefördert werden. Sie müssen in der heutigen Welt der Unruhe, des Kampfes und des geplanten Chaos der Hochfinanz dienen, indem sie ihren immerwährenden Krieg durch Destabilisierung, Desinformation oder durch Umstürze und Terroranschläge führen.

Das ist die Form des Dritten Weltkrieges gegen das Abendland, seine Menschen und seine Kultur, die es durch immer neue Anschläge, Lebensangst und blutige Umstürze zu schwächen, zu zermürben und zu beseitigen gilt.

Die Rockefellers und die Rothschilds

Keine Schlacht, kein Kampf ist so sicher verloren wie jener, den die gegenwärtigen Führer in Südafrika und im Westen zu vermeiden suchen, nämlich der Abwehrkampf gegen die wahren Feinde unserer Völker und Zivilisation, ohne sie zu kennen. Dieser Abwehrkampf ist unvermeidlich, er muß ausgetragen werden, wenn er nicht im voraus verloren sein soll.

Zweifelsohne sind es die Leute der internationalen Hochfinanz, die durch ihre Kontrolle des internationalen Währungssystems und ihre effektive Nutzung der Kampfkraft des Kommunismus für ihre Zwecke, die Regierungen und die Bodenschätze der Welt heute in ihrem Griff haben. Von diesen Leuten, die an den Schaltstellen der Macht stehen, sind jene die gefährlichsten, die ihre Geschäfte hinter der Fassade humanitärer Phrasen betreiben und nicht weniger rücksichtslos handeln, als die schlimmsten Kommunisten.

Es sind David Rockefeller und sein Clan und die Rothschilds und deren Leute. Sie streben letztendlich die Kontrolle der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht im Weltmaßstab an, doch ihre künftige »neue Weltordnung« und die UNO, als die »Eine-Welt-Regierung«, werden jetzt Schritt für Schritt aufgewertet. Sie sind die wahren Feinde, die die Völker um ihr Naturrecht auf Selbstbestimmung und Freiheit bringen, um sie dann um so leichter auszubeuten.

Das ist also der Steckbrief gegen jene Kräfte, die gegen unser weißes Volk in Südafrika zum Endkampf angetreten sind. Die multinationalen New Yorker Banken ziehen jetzt alle Register, um Südafrika zu Fall zu bringen, während die künstlich provozierten und kommunistisch gelenkte Aufstände und Terrorakte im ganzen Land angesetzt werden, um uns zu zermürben und zwischen dem Moskauer-Hammer und dem New Yorker-Amboß zu zerschmettern.

Durch das tiefe Eindringen der zionistischen Kräfte und ihrer Helfer in das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben Südafrikas wird sicherlich bald wieder ein Hoggenheimer auftreten, der das Pokerspiel um die Existenz der Südafrikaner auf die Spitze treiben wird. Hoggenheimer war ein Banker, der Südafrikaner aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bekannt war und der jene internationale Finanzkräfte anführte, die den Burenkrieg 1899 bis 1902 auf dem Gewissen haben. Durch sie wurde das Burenvolk um seine Freiheit und Selbstbestimmung gebracht und dann skrupellos fünfzig Jahre lang ausgebeutet.

Ein verratenes und belogenes Volk

Südafrika hat heute eine »Regierung der Reformen«, die jedoch angesichts der wahren Feinde wie aufgescheuchte Hasen türmt, statt sich der Auseinandersetzung mit ihnen zu stellen. Sie machen überstürzt eine Konzession nach der anderen. Sie verkünden auf internationalen Konferenzen, daß sie nun »mit ihrer Vergangenheit vollkommen gebrochen haben«. Sie posaunen heraus, daß »eine neue Ära des Zusammenlebens angebrochen« sei. Sie wehren sich, doch gegen die falschen Gefahren.

Das verratene und zu lange belogene Volk Südafrikas muß jetzt in der Gefahr der Stunde endlich erfahren, wer die wahren Feinde der Nation und Kultur sind und was sie von uns wollen. Die Südafrikaner wollen es angesichts des kommenden Kampfes aus dem Mund ihres Verteidigungsministers hören, wer die wahren Feinde sind und er soll sie auch beim Namen nennen! Darüber hinaus muß der südafrikanische Verteidigungsminister alles tun, um das Land effektiv in der Tradition der tapferen Vorfahren zu schützen.

Schließlich muß sich der südafrikanische Verteidigungsminister noch folgendes sagen lassen: »Sollte unserer weißen Nation im Süden Afrikas vom Schicksal der Entscheidungskampf auferlegt werden, ja selbst der Untergang beschieden sein, dann ist es für unser Volk besser, kämpfend für seine Überzeugung in den Tod zu gehen, als ohne Sinn den Tod zu erleiden!« □

Wichtige Freimaurer der Kirche

An der Vergiftung durch Zyankali ist Michele Sindona, 66, ehemals mächtigster Bankier des Vatikans, in einem Krankenhaus in Voghera in Oberitalien gestorben. Er war beim Frühstück in seiner angeblich streng bewachten Zelle zusammengebrochen. Zwei Tage vorher war der Sizilianer schuldig gesprochen worden, schon 1979 einen Mafia-Killer mit der Ermordung des Konkursverwalters Ambrosoli beauftragt zu haben.

Sindona hatte Vorahnungen. Schon vor einigen Wochen hatte er geäußert, er werde »sterben wie Pisciotta« – Michele Pisciotta, das war ein sizilianischer Mafioso, der 1954 in einem Gefängnis in Palermo an Strychnin gestorben war, das man in den Kaffee geschüttet hatte. Nicht ausgeschlossen ist freilich, daß Sindona diese Todesart selbst geplant hat. Der ehemalige »Bankier Gottes«, der eine Zeitlang in den USA untergetaucht war, ist allerdings ein hochrangiger Geheimnisträger gewesen: Er hatte Verbindungen zu Roberto Calvi, dem »Ambrosiano«-Chef, der über Klagenfurt nach London geflüchtet war und den man dann an der Themse 1982 ermordet aufgefunden hatte. Viel dürfte Sindona auch über die Freimaurerloge P 2 gewußt haben, deren graue Eminenz Licio Gelli immer noch »umgeht«. Bei einer Hausdurchsuchung in einer Loge nach dem italienischen P 2-Skandal, wurde folgende Liste italienischer Prälaten gefunden, die Freimaurer sind.

Freimaurer in der kirchlichen Hierarchie

Ablondi, Alberto, 5. 9. 1985, 7/2431 (Bischof von Livorno)
Abresch, Pio, 3. 12. 1967, 63/143 (Adj. Studien d. Bischofskongregation)
Acquavia, Sabino, 3. 12. 1969, 175/69 (Prof. d. Religionssoziolog. Universität Padua)
Angelini, Fiorenzo, 14. 10. 1957, 14/005
Argentieri, Benedetto, 2. 3. 1970, 298a (Laie in Verwaltung d. Hl. St.)
Baggio, Sebastiano, 14. 8. 1957, 85/2640 (Kardinal-Präfekt der Bischofskonferenz)
Balboni, Dante, 21. 7. 1968, 79/14 (Assist. a. d. Vatik. Bibliothek)
Baldassari, Salvat., 19. 2. 1958, 4315/19 (Ehem. Erzbisch. v. Ravenna)
Balducci, Ernesto, 16. 5. 1966, 1452/3 (Ordensmann)
Basadonna, Ernesto, 14. 9. 1963, 19/243 (Ehrenprälat in Mailand)
Batolli, Giudio, 24. 3. 1959, 129/a (Laie, Mitgl. versch. Akadem.)
Beduschi,. Lorenzo, 19. 2. 1959, 124/04
Belloli, Luigi, 6. 4. 1953, 22/04 (Rektor d. Lombard. Somonars)
Belluci, Cleto, 4. 6. 1968, 12/217 (Coadj.-Bischof v. Fermo)
Betazzi, Luigi, 11. 5. 1966, 1547/45 (Bischof v. Ivrea)
Bianchi, Giovanni, 21. 10. 1969, 2251/2
Biffi, Franco, 15. 8. 1959, 64/23 (Rektor, Lateranuniversität)
Bigarella, Mario, 23. 9. 1954, 21/014 (Prälat in Vincenca)
Bonicelli, Caetana, 12. 5. 1959, 63/1428 (Bischof von Albano)
Boretti, Giancarlo, 21. 3. 1965, 0/241
Bovone, Alberto, 30. 4. 1967, 254/3 (Untersekretär Hl. Offizium)
Brini, Mario, 13. 7. 1968, 15/670 (Titular-Erzbischof v. Algiss, Sekret. d. orient. Kirchen, einer der drei Mitglieder der päpstl. Kommission f. Rußland)
Bugnini, Annibale, 23. 4. 1963, 1365/75 (Pro-Nuntius im Iran)
Buro Michele, 21. 3. 1969, 140/2 (Prälat-Mitglied der päpstl. Komission f. Latein-Amerik.)
Cacciavillan, Augustino, 6. 11. 1960, 13/154 (Staatssekretär)
Cameli, Umberto, 17. 11. 1960, 9/1436 (Dir. d. Büros f. kirchl. ital. Angelegenh. Mitgl. d. Komm. f. Erzieh.)
Caprile, Giovanni, 5. 9. 1957, 21/014 (Direktor d. Civilta-cath.)
Caputo, Giuseppe, 15. 11. 1971, 6125/633
Casaroli, Agostino, 28. 9. 1957, 41/070 (Minister f. Auslandsangelegenheiten)
Cerutti, Flaminio, 2. 4. 1960, 76/2154 (Chef d. Büros d. Studienkongregation)
Ciarrochi, Mario, 23. 8. 1962, 123/p
Chiavacci, Enrico, 2. 7.1970, 121/34 (Prof. d. Moral Universität v. Florenz)
Conte, Carmelo, 16. 9. 1967, 43/096
Cpele, Alessandro, 25. 3. 1970, 135/c
Dadagio, Luigi, 8. 10. 1967, 214/54 (Erzbischof v. Lero, Nuntius in Spanien)
D'Antonio, Enzio, 21. 6. 1969, 214/53 (Bischof v. Trevinto)
De Bonis, Donato, 24. 6. 1968, 321/02 (Prälat am Instit. op. d. rel.)
Del Gallo, Roccag., 15. 5. 1969, 102/61 (Prälat i. Antikammer d. Pap.)
Dek Monte, Aldo, 25. 8. 1969, 32/012 (Bischof von Novara)
Faltin, Danielo, 4. 6. 1970, 9/1297
Ferraioli, Giuseppe, 24. 11. 1969, 004/125 (Migl. Rates d. öffentl. Angelegenheiten d. Kirche)
Franzoni, Giovanni, 8. 3. 1963, 2246/47
Gemmiti, Vito, 25. 3. 1968, 54/13 (i. d. Bischofskongreg.)
Giardi, Giulio, 8. 9. 1970, 1471/52 (Ordinarius f. Theologie)
Giustetti, Massimo, 12. 4. 1970, 13/065
Gottardi, Allessandro, 13. 6. 1959, 2437/14 (Erzbischof v. Trient)
Gozzini, Mario, 14. 5. 1970, 31/11
Graziani, Carlo, 23. 7. 1961, 156/3 (Rektor Unterseminar Vatikan)
Gregagnin, Antonio, 19. 10. 1967, 8/45 (Richter in Ehrenangeleg. 1. Instanz/Tribunal Gen. Vikariat)
Gualdrini, Franco, 22. 5. 1961, 21/352 (Rektor d. Campranicum)
Ilari, Annibalo, 27. 7. 1970, 43/86 (Kaplan S. Heiligkeit)
Laghi, Pio, 24. 8. 1969, 0/538 (Nuntius in Argentinien)
Lajolo, Giovanni, 27. 7. 1970, 2/1397 (Mitgl. d. Rates d. öffentl. Angel. d. Kirche)
Lanzoni, Angelo, 24. 9. 1966, 6/324 (Chef im Staatssekretariat)
Levi, Virgilio, 4. 7. 1958, 241/3 (Vize-Dir. Osservatore Romano)
Lozza, Lino, 23. 7. 1969, 12/768 (Kanzler/ rom. Akademie St. Thom v. Aquien u. d. kath. Religion)
Macchi, Pasquale, 23. 4. 1958, 5463/2 (Sekretär v. Paulus VI.)
Mazini, Italo, 18. 3. 1968 (Kaplan S. Heiligkeit)
Manfrini, Italo, 18. 3. 1968, 1551/142 (Laien-Konsultor d. Papstes)
Marchisano, Franc., 4. 2. 1961, 4536/3 (Untersekr. d. Studienkongreg.)
Marcinkus, Paolo, 21. 8. 1967, 43/649 (Präsident/Werk opere d. Relig.)
Marsili, Salvatore, 2. 7. 1963, 1278/49 (Abt. 013 von Finalpia)
Mazza, Antonio, 14. 4. 1971, 052/329 (Tit. Bischof v. Velia, Sekr. f. Hl. J:)
Mazzi, Venerio, 13. 10. 1966, 052/3 (Mitgl. d. Rates d. öffentl. Angel. d. Kirche)
Mazzoni, Pier L., 14. 9. 1959, 59/2 (Kongregation der Kirche)
Maverna, Luigi, 3. 6. 1969, 441/c (Bischof v. Chiavari/Ge. Ass. kath. Akt.)
Mensa, Albino, 23. 7. 1959, 53/23 (Erzbischof v. Vercelli)
Messina, Carlo, 21. 7. 1970, 21/045
Messina, Zanoni Ad., 25. 9. 1969, 045/329
Monduzzi, Dino, 11. 3. 1967, 190/2 (Regens d. Präfekt. d. päpstl. Hofes)
Mongillo, Dalmazio, 16. 2. 1968, 2145/22 (Dominik. Prof. d. Moral Angelik. Rom)
Morgente, Marcello, 22. 7. 1955, 78/0361 (Bischof v. Ascoli u. Peceno)
Natalini, Terzo, 17. 6. 1967, 21/44 (Vize-Präfekt geh. päpstl. Archiv)
Nigro, Carmelo, 21. 12. 1970, 23/154 (Rektor d. päpstl. Sem. jur. Stud.)
Neo, Virgilio, 3. 4. 1961, 43652/21 (Zeremonienmeister)
Palestra, Vittorio, 9. 6. 1968, 075/43 (Verteidiger a. d. S. Rot.)
Pappalardo, Salvatore, 15. 4. 1963, 234/07 (Kardinal)
Pasqualetti, Gottardo, 15.6. 1960, 4/231
Pasquinelli, Dante, 12. 1. 1969, 32/124 (Rat a. d. Nuntiatur Madrid)
Pellegrino, Michele, 21. 5. 1960, 352/36 (Erzbischof von Turin)
Piana, Giannino, 2. 9. 1970, 314/52
Pimpo, Mario, 15. 3. 1970, 793/43 (Am Gen. Vikariat/Angel.)
Pinto, Pio Vito, 2. 4. 1970, 3317/42 (Apostol. Signatura)
Poletti, Ugo, 17. 2. 1969, 32/1425 (Kardinalvikar von Rom)
Rizzi Mario, 10. 9. 1969, 43/179 (Chef d. Kongreg. f. orient. Kirche)
Romita, Fiorenzo, 21. 4. 1956, 52/142 (war in Kleruskongr., inzw. gest.)
Rogger, Ingo, 16. 4. 1964, 319/13 (Kaplan S. Heiligkeit)
Rossano, Pietro, 12. 2. 1968, 3421/a (Sekretär/Sekretar. f. Nichtchr.)
Rovera, Virgino, 12. 6.1964, 32/13
Sabattani, Aurelio, 22. 6. 1969, 87/43 (Tit. Bisch. v. Giustiniani, 1. Sekr. apost. Signatura)
Sacchetti, Giulio, 23. 8. 1959, 0991/b (Marquis, Del. b. Gouvern. d. Vatikan)
Salerno, Franceso, 12. 11. 1970, 0437/1 (Prälat d. Apost. Signatur. Mitglied, Präfektur f. Auslandsangelegenh.)
Santangelo, Francesco, 12. 11. 1970, 32/096 (Kirchenjurist)
Santini, Pietro, 23. 8. 1964, 326/II (Hoher Beamter a. Gen. Vikariat)
Sarvello, Fernanda, 14. 1. 1969, 004/51
Savorelli, Renzo, 12. 6. 1965, 34/692
Scanagatta, Caetano, 23. 9. 1971, 43/023 (Kleruskongregat u. Mitgl. d. Präfektur f. Pompel u. Loreto)
Schaschnig, Giovanni, 18. 3. 1965, 6574/23 (Jesuit)
Schierano, Mario, 3. 7. 1959, 14/3641 (Tit. Bisch. v. Agrida, ital. Milit.)
Semproni, Domenico, 16. 4. 1960, 00/12 (Tribunal d. Gen. Vikariat.)
Sensi, Giuseppe M., 2. 2. 1967, 18911/47 (Nuntius in Portugal)
Sobrero, Giuseppe, 2. 11. 1967, 18911/48
Sposit, Luigi, 5. 10. 1967, 539/02 (Mitgl. d. päpstl. Komm. f. kirch. Ar.)
Suenens, Leo, 15. 6. 1967, 21/64 (Kardinal Brüssel)
Trabalzini, Dino, 6. 2. 1965, 61/965 (Bisch. v. Rieti/Bisch. v. Südrom.)
Travia, Antonio, 15. 10. 1967, 16/141 (Tit. Erzbisch. v. Termini u. Imere)
Trocchi, Vittorio, 12. 7. 1962, 3/896 (Laie, Advokat Cons. Kongregation)
Tucci, Roberto, 21. 6. 1957, 42/58 (Gen. Dir. v. Radio Vatikan)
Turoldo, David, 9. 6. 1967, 191/44
Valo, Giorgio, 14. 2. 1971, 24/326 (Kaplan S. Heiligkeit)
Vergari, Tiero, 14. 12. 1970, 3241/6 (Protokollist a. d. Signatura.)
Villot, Jean, 6. 8. 1966, 041/3 (Zürich, Staatssekretär, Kardin.)
Zanini, Lino, 5. 8. 1958, 2/956 (Erzb. Tit. v. Adrianopoli)
Fregi, Francesco E., 14. 2. 1963, 1435/87 (ausgestrichen seit 1975)
Tirelli, Sotiro, 16. 5. 1963, 1257/95
Cresti, Osvaldo, 22. 5. 1963, 1653/65
Rotardi, Tito, 3. 6. 1963, 1865/34
Orbasio, Igino, 17. 9. 1973, 1526/97
Drusilla, Italia, 12. 10. 1963, 1653/24
Crosta, Sante, 17. 11. 1963, 1254/65
Ratoisa, Tito, 22. 2. 1963, 1542/74 □



Der Papst und die Befreiungskirche

John Springfield

Papst Johannes Paul II. hat das Schlachtfeld für einen der Kämpfe betreten, die auf der außerordentlichen Bischofssynode angekündigt wurde, die am 8. Dezember 1985 in Rom zu Ende gegangen war. Als er sich mit der Hierarchie der brasilianischen Kirche an den Diskussionstisch setzte, kam der Papst sofort zur Sache der sogenannten Theologie der Befreiung, eine moderne ketzerische Tendenz, deren Macht von der implizierten Drohung herrührt, in der Kirche ein Schisma hervorzurufen.

Die Begegnung erhält eine gewisse Bedeutung, weil die Kongregation für die Doktrin des Glaubens, die von Joseph Kardinal Ratzinger geleitet wird, demnächst ein neues Dokument über die Befreiungstheologie veröffentlichen will. Seine Inhalte waren den brasilianischen Bischöfen bereits auf dem Vatikan-Treffen bekannt.

Die wahre Bedeutung der Befreiung

Im Verlauf der außerordentlichen Synode brasilianischer Bischöfe, darunter der Präsident der nationalen Bischofskonferenz von Brasilien, Ivo Lorscheiter, wurde die Verteidigung der »Volkskirche« umworben und abgelehnt, die Bemühungen des Papstes um die Handhabung der Krise der westlichen Zivilisation zu unterstützen.

Die eine Ausnahme bildete der Kardinal von Rio de Janeiro, Eugenio Sales, der sich auf die Seite der augistinischen Strömung stellte. Er ist ein anerkannter Gegner der Sekte Tradition, Familie und Eigentum, und er ist derjenige, der das größte Interesse an der Einberufung des Treffens zwischen Papst und den Bischöfen und Kardinälen gezeigt hat, das im März stattfand.



Die Brasilianer verteidigen ihre Volkskirche, Rom dagegen besteht auf der engen Bindung zur Hierarchie des Vatikans.

Der Papst eröffnete das Treffen mit der Diskussion über die wahre Bedeutung der Befreiung, wie sie zuvor auf der Synode klargestellt worden war. Nicht daß die Kirche sich von den Problemen des Alltages der Menschheit absondern sollte, sondern es geht darum, daß es dafür nur einen richtigen Weg gibt.«

»Angesichts der hier knapp umrissenen Herausforderungen, müssen die Bischöfe als Hirten der Kirche und die Kirche als Ganzes eine spezifische Rolle spielen, die nicht identisch noch ein Ersatz für die Politiker, die Ökonomen, die Soziologen oder die Intellektuellen ist. Es ist die Rolle desjenigen, der aus tiefer Überzeugung weiß, daß er eine spezifische religiöse Aufgabe ausführt, er einen wahren und voll umfänglichen Humanismus in die Tat umsetzt und damit eine sehr effektive Kollaboration bei der Lösung der menschlichen Probleme anbietet. Das Gegenteil zu erklären, heißt zu glauben, daß nur die sofortige soziopolitische Aktivität wirksam ist.«

Der historische Knotenpunkt

Bezüglich des ersten Dokuments über die Befreiungstheologie fügte der Papst hinzu: »Gesäubert von Elementen, die es unter schwerwiegenden Folgen für den Glauben verfälschen könnten, ist diese Theologie der Befreiung nicht nur orthodox, sondern auch notwendig.«

In diesem Zusammenhang legte er vor den brasilianischen Bischöfen und Kardinälen die großen Probleme dar, bei denen die Kirche eine moralische Rolle spielen muß, »angesichts des historischen Gewichtes von Lateinamerika«, und insbesondere »des historischen Knotenpunktes, an dem sich das gigantische Brasilien befindet. Wir haben die Pflicht, schwere Probleme wie Gesundheit, Wohnungen, Arbeitsplätze, Ausbildung, Hunger und das Bedürfnis nach Weisheit zu konfrontieren, um hinter all diesen Problemen die moralische Krise zu erkennen, die, wie in der ganzen Welt, die Ursache und Wirkung ist.«

Die Worte von Papst Johannes Paul II. über die Wirtschaftskrise und Ungerechtigkeit enthüllen, daß das einzige Interesse der »Befreiungstheologen« darin besteht, ein Schisma zu provozieren.

Auf der außerordentlichen Synode haben Kardinal Ivo Lorscheiter und andere, während sie gleichzeitig diese Theologie verteidigten, verlangt, eine Dezentralisierung der brasilianischen Kirche von der Hierarchie des Vatikans herbeizuführen. »Überzentralisierung – die aus der Unterdrückung des Prinzips der Tochterkirchen entsteht – hat große Nachteile. Das zweite Vatikanische Konzil hat dagegen angekämpft, aber selbst heute noch ist die Peripherie nicht daran beteiligt«, so Lorscheiter mit Nachdruck im Dezember 1985 in Rom.

Dies ist die sogenannte Volkskirche, die örtliche Theologien getrennt von der universellen Wahrheit gesucht oder geschaffen haben. Ein Beispiel hierfür ist die Beteiligung von mindestens 75 brasilianischen Bischöfen an der »Suma teologica«, einem kontinentalen Projekt zur Veröffentlichung einer 15 Bände umfassenden Theologie aus der Sicht der lateinamerikanischen Kirche.

Nicaragua als Zentrum der Volkskirche

Auch gibt es im brasilianischen Klerus eine starke Tendenz, sich den »Ad-Limina-Besuchen« zu widersetzen, die die Bischöfe alle fünf Jahre in Rom machen müssen. Die Dinge sind schon so weit gegangen, daß einige Bischöfe es vorziehen, nach Nicaragua zu gehen – dem Zentrum der Volkskirche – anstatt zum Vatikan.

Ein Bischof, Pedro Casaldáliga, weigerte sich, den Ad-Limina-Besuch zu machen, aber willigte in einen 45tägigen Besuch in Nicaragua ein, zu dem er ausdrücklich von Kanzler Miguel D'Escoto eingeladen wurde, um an »Gebeten für den Frieden« teilzunehmen.

Auch diese Tendenz wurde von Papst Johannes Paul II. getadelt. In seiner Botschaft an die brasilianischen Bischöfe verteidigte er die Bedeutung dieser periodischen Besuche, »erstens, weil jeder dieser Hirten nicht in seinem eigenen Namen kommt, als der Träger von individuellen Sorgen oder Bestrebungen, sondern weil er in seinem Herzen und auf seinen Schultern eine ganze Kirche trägt: jene kirchliche Gemeinschaft, die ein geheimnisvoller Beschluß Gottes seinen Bürgern anvertraut hat«. □



Mit Winston Churchill als Premierminister begann für England der Zweite Weltkrieg, mit dem Verlust des Empires endete er.

Revisionismus

Der namenlose Krieg

Sechste Folge

Archibald Maule Ramsay

Am 23. Mai 1940, innerhalb der ersten vierzehn Tage von Churchills Amtsperiode als britischer Premierminister, wurden viele Hunderte von britischen Bürgern, bei denen es sich bei einem großen Teil um ehemalige Soldaten handelte, plötzlich unter der Vorschrift 18B festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Die gesamte britische Presse hatte schon einige Tage lang eine immer lauter werdende Kampagne mit viel Trubel geführt, die sich gegen eine vermutete fünfte Kolonne in diesem Land wandte und von der gesagt wurde, daß sie darauf warte, den Deutschen zu helfen, wenn sie landen würden.

Wie unwahr diese Kampagne war, wird durch die Tatsache bewiesen, daß unser fähiger Geheimdienst nie auch nur die geringsten Beweise für eine solche Verschwörung produzierte, auch nicht den Nachweis irgendeines damit im Zusammenhang stehenden Planes oder Befehls, sowie auch nicht, daß auch nur ein einziger festgenommener Mann als Komplize in solch einem Unternehmen gehandelt hätte. Wäre solch Beweismaterial zutage gefördert worden, dann wären die darin verwickelten Personen zweifellos angeklagt und verurteilt worden, und zwar zu Recht. Aber es gab nicht einen Fall, in dem ein Mann, der als britischer Bürger aufgrund der Vorschrift 18B festgenommen wurde, auf diese Weise angeklagt werden konnte.

Rückgriff auf mittelalterliche Methoden

Eine Dame, Mrs. Nicholson, Frau eines distinguierten Admirals, wurden tatsächlich vier Anklagepunkte angehängt. Sie wurde unter Anklage gestellt von einem Richter und einer Jury und von allen Anklagepunkten freigesprochen. Sie wurde jedoch deswegen nicht davor bewahrt, festgenommen zu werden, als sie nach ihrem Freispruch die Law Courts verließ und kam dann aufgrund der Vorschrift 18B ins Holloway-Gefängnis, wo sie jahrelang blieb.

Die Vorschrift 18B wurde ursprünglich eingeführt, um mit gewissen Mitgliedern der IRA fertigzuwerden, die eine Anzahl von sinnlosen kleineren Ausschreitungen in London angestiftet hatten. Ohne diese Vorschrift konnte kein Vasall seiner Majestät im Vereinigten Königreich wegen Tatverdachts festgenommen und im Gefängnis gehalten werden. Andere Verfahren waren in diesem Land schon vor langem abgeschafft worden. Man konnte nur festgenommen werden zu kurz andauernden Zeiten, wenn einem ernsthafte Verschwörung nachgewiesen werden konnte, bei solchen Anlässen wurde die Habeaskorpusakte stets aufgehoben.

System der Lettres de Cachet

Durch 18B wurde das mittelalterliche Verfahren der Festnahme und der Inhaftierung wegen Tatverdachts ohne die Aussetzung der Habeaskorpusakte wiederbelebt. Es war sogar eine Rückkehr zu dem System der Lettres de Cachet, durch die Personen im vorrevolutionären Frankreich der Bastille übergeben wurden. Man sollte sich hier daran erinnern, daß jene Personen sich des vollen gesellschaftlichen Verkehrs mit ihren Familien erfreuten, und daß ihnen ihre eigenen Diener, Geschirr, Tischwäsche, sowie ihre eigene Verpflegung im Gefängnis gestattet wurden. Das war eine sehr unterschiedliche Behandlung zu der, die die aufgrund von 18B festgehaltenen Personen erfuhren, deren Behandlung sich einige Zeit lang kaum von der für gewöhnliche Verbrecher unterschied und sogar noch schlechter war als die für Untersuchungshäftlinge.

Diese IRA-Ausschreitungen waren an sich so albern und so offensichtlich bedeutungslos, fanden zudem zu einem Zeitpunkt statt, als es keine scharfen Differenzen zwischen diesem Land und dem irischen Freistaat gab, daß ich dazu angeregt wurde, ei-

ne Reihe von Untersuchungen anzustellen. Ich war nicht überrascht, als ich schließlich entdeckte, daß besondere Mitglieder von der IRA für die Ausführung dieser Ausschreitungen angeworben worden waren, und daß sie praktisch alle Kommunisten waren.

Ich wußte aus einer ausgezeichneten Quelle, daß der linke Buchclub aus Dublin aktiv in diese Angelegenheit verwickelt war, und schließlich bekam ich die Namen von 22 dieser Männer in die Hände; wiederum wußte ich aus ausgezeichneter Quelle, daß es sich bei allen um Kommunisten handelte.

Sofort nachdem ich diese Informationen erhalten hatte, legte ich dem Innenminister eine Frage vor, und machte das Angebot, die notwendigen Informationen zu liefern, wenn die Angelegenheit aufgegriffen würde. Meine Vorhaltungen hatten kein Ergebnis. Durch diese von den Kommunisten angezettelten Ausschreitungen entstand jedoch die Vorschrift 18B.

Obwohl die IRA dem britischen Parlament als Grund für eine Vorschrift diente, wurden nur wenige ihrer Mitglieder je aufgrund der Vorschrift festgenommen. Aber im Laufe der Zeit wurde sie dazu benutzt, viele Hunderte von britischen Bürgern – deren einziger gemeinsamer Nenner war, daß sie der jüdischen Macht über dieses Land im allgemeinen ablehnend gegenüberstanden und die Anstrengungen, es in einen aus reinen jüdischen Interessen angezettelten Krieg im besonderen zu stürzen, ablehnten – festzunehmen und vier oder fünf Jahre lang ohne Anklage festzuhalten.

Das Parlament wurde getäuscht

Der Kommunismus wird jetzt von den Juden kontrolliert. Wenn das marxistische Judentum etwas brauchte, um die Zustimmung des britischen Parlaments für eine Vorschrift wie 18B sicherzustellen, was für eine einfachere Methode konnte es da schon geben, dieses Ziel zu erreichen ohne Verdacht bezüglich des echten Endziels aufkommen zu lassen, als die, einige kommunistische IRA-Mitglieder in den Waschräumen der Londoner Bahnhöfe Bomben legen zu lassen?

Jedem steht in diesem Land seine eigene Meinung zu. Und außerdem: Wenn wir keine absoluten Beweise liefern können, haben wir die Möglichkeit, uns wie der britische Innenminister auszudrücken (wie ich es hier tue), daß ich »durchaus Grund zu der Annahme« habe, daß dieses die wahre Geschichte hinter der Verordnung der Vorschrift 18B ist.

Als die Klausel zuerst im Parlament eingeführt wurde, brachte der Originalwortlaut ganz deutlich zum Ausdruck, daß der Innenminister die Macht haben sollte, Personen britischer Herkunft festzuhalten, »wenn er davon überzeugt war, daß« solch eine Gefangennahme notwendig sei. Diese Terminologie war wenigstens ganz eindeutig. Eine andere Meinung oder Überprüfung des persönlichen und absoluten Ermessens des Innenministers war unwahrscheinlich, also handelte es sich in der Tat im wesentlichen um eine Rückkehr zu den Lettres de Cachet und dem Star Chamber.

Das britische Unterhaus weigerte sich strikt, solch eine Klausel zu akzeptieren oder seine Aufsichtsmöglichkeit und seine Verantwortung als Wächter über die Rechte und Freiheiten des Bürgers einer Einzelperson zu übergeben, sei er nun Kabinettsminister oder nicht.

Die Regierung mußte folglich den Anstoß erregenden Satz zurückziehen und legte einige Tage später einen zweiten Entwurf zur Billigung vor. In diesem neuen Entwurf, der, wie ein Regierungssprecher sich zu erklären bemühte, entsprechend den zum Ausdruck gebrachten Wünschen des Unterhauses angefertigt worden war, war der notwendige Schutz vor willkürlicher Tyrannei der Exekutive eingebracht worden.

Die Worte »der Innenminister ist überzeugt davon, daß« waren ersetzt worden durch »hat durchaus Grund zu der Annahme, daß«. Der Regierungssprecher erklärte bei dieser Gelegenheit ausführlich, daß durch diesen Wortlaut der notwendige Schutz gewährleistet werde. Den Parlamentsmitgliedern wurde der Eindruck vermittelt, daß ihre Wünsche sich durchgesetzt hatten und daß sie die Richter darüber sein würden, was nun »durchaus Grund« für fortgesetzte Haft sein würde oder nicht (wie sich in den folgenden Debatten erweisen sollte), und ein ziemlich beruhigtes Parlament verabschiedete die Klausel in dieser Form und unter jener Voraussetzung.

Deckmantel für illoyale Aktivitäten

Zwei Jahre später, als der Rechtsanwalt eines 18B-Gefangenen vor Gericht ähnlich argumentierte und eine Art Erörterung des Falles seines Klienten vor Parlamentsmitgliedern oder einem Gericht verlangte, bekannte kein Geringerer als der britische Justizminister selbst im Namen der Regierung, daß die Worte »hat durchaus Grund zu der Annahme, daß« ganz genau dasselbe bedeuteten wie »ist überzeugt davon, daß«. Und damit war die Sache erledigt, was den Gerichtshof betraf, obwohl sie Gegenstand des schneidendsten Kommentars eines der angesehensten Mitglieder des Berufungsgerichtes des Oberhauses war.

Ich selbst wurde aufgrund dieser Vorschrift am 23. Mai 1940 festgenommen und kam ins Gefängnis von Brixton, wo ich bis zum 26. September 1944 in eine Zelle gesperrt war, ohne daß irgendeine Anklage gegen mich erhoben worden war, und ich erhielt an letztgenanntem Datum nur eine knappe Benachrichtigung vom britischen Innenministerium, daß die Anordnung für meine Haft »rückgängig« gemacht worden sei. Eine Benachrichtigung mit »Einzelheiten«, die angeblich der Grund für meine Haft sein sollten, wurde mir kurz nach meiner Festnahme zugestellt.

Ich beantwortete Fragen über diese Einzelheiten während eines eintägigen Verhörs vor dem sogenannten »Beratenden Komitee«, wobei ich keine Zeugen aufrufen durfte, nicht wußte, wer meine Ankläger waren oder welche Anschuldigungen sie gemacht hatten, und auch der Beistand eines Rechtsanwaltes war mir nicht gestattet.

Diese Einzelheiten, zusammen mit meiner ausführlichen Antwort auf jede Frage, waren Teil einer Darstellung, die ich später dem Sprecher und den Mitgliedern des Unterhauses zukommen ließ. Sie folgen als letztes Kapitel meiner Ausführungen. Meine Ausführungen basierten auf der unwahren Behauptung, daß meine anti-kommunistische Haltung ein Schwindel sei und als Deckmantel für illoyale Aktivitäten diene. Wie unwahr diese Verleumdung war, kann leicht dadurch bewiesen werden, daß ich in den vorangegangenen zehn Jahren unaufhörlich den Kommunismus angegriffen habe, sowohl durch Fragen und Reden im britischen Unterhaus als auch außerhalb.

Meine Rückkehr ins Parlament

Am Morgen nach meiner Freilassung aus dem Gefängnis in Brixton machte ich mich zur gewohnten Stunde um 10.15 Uhr auf den Weg zum britischen Unterhaus, eine Handlung, die große Überraschung hervorzurufen schien. Es dauerte nicht lange, bis Juden und ihre Freunde mir und dem Recht-Club auf der Spur waren. Eine ganze Reihe von provokativen Fragen erschien bald auf der Tagesordnung; Ich zeigte jedoch keinerlei Interesse, genau wie Gallio, der, als die Juden Sosthenes nahmen und ihn vor dem Sitz des Richters schlugen, »sich um keines dieser Dinge kümmerte«.

Die Reporter auf der Pressegalerie wurden dann angestiftet, aus mir wenigstens einige der Namen im »Roten Buch« der Mitgliedschaft des Recht-Club herauszubekommen.

Die im »Roten Buch« stehenden Namen der Mitglieder des Recht-Clubs wurden, wie die Zeitungen lauthals verkündeten, streng geheim gehalten, und zwar mit dem einzigen Ziel, daß die Juden die Namen nicht erfahren sollten. Der einzige Grund für diese Geheimhaltung war der zum Ausdruck gebrachte Wunsch der Mitglieder selbst. Für mich persönlich war das Geheimhalten der Namen nur ein Nachteil. Es ermöglichte die Falschdarstellung jeder Art durch meine Feinde; die Veröffentlichung der Namen wäre mir in jeder Weise von großer Hilfe gewesen. Der einzige Grund für diese Auflage beim Beitritt durch so viele Mitglieder war die durchaus begründete Angst vor

Der namenlose Krieg

jüdischer Vergeltung ernsthafter Art.

Ich erinnere mich besonders an eine Unterhaltung über dieses Thema, die ich mit einem dieser Reporter von der Pressegalerie des Unterhauses geführt habe. Er war ein einnehmender junger Mann und besonders beharrlich. Könnte ich ihm nicht wenigstens einige der Namen geben?

»Nehmen wir einmal an«, sagte ich zu ihm, »Ihr Name wäre unter denen im ›Roten Buch‹ gewesen; und nehmen wir einmal an, daß ich trotz meines Versprechens an Sie, den Namen nicht preiszugeben, ihn der Presse mitteilte und dadurch den eindeutigen Beweis lieferte, daß Sie Mitglied einer Gesellschaft für den Kampf gegen die jüdische Herrschaft über Großbritannien seien. Sie würden Ihren Job bei Ihrer Zeitung keine sechs Monate behalten.«

»Ich würde ihn nicht einmal sechs Minuten behalten«, lautete seine prompte Antwort.

»Genau«, antwortete ich. »Jetzt können Sie verstehen, warum ich Ihnen nicht einmal einen Namen eines Recht-Club-Mitglieds aus dem ›Roten Buch‹ nennen kann. Sie selbst bestätigen Ihre schlimmsten Befürchtungen.«

Viele Hunderte von armen Burschen befinden sich heute in solch einer Lage, und Hunderte ist einfach nur ein Ausdruck. Die wirkliche Zahl muß ungeheuerlich sein. Wie viele, so könnte man sich fragen, können es sich leisten, ihren Lebensunterhalt aufs Spiel zu setzen, was ja geschieht, wenn es bekannt wird, daß sie sich des jüdischen Griffes bewußt sind und daß sie bereit sind, sich ihm entgegenzustellen.

Selbst die wohlhabendsten und einflußreichsten Magnate des Landes wagen es nicht, dem Zorn des organisierten Judentums die Stirn zu bieten. Nicht nur in Großbritannien ist dies der Fall, sondern sogar noch auffälliger in den USA, wie die Tagebücher des verstorbenen James Forrestal beweisen.

Die von der Viking Press, New York, 1951 veröffentlichten »Forrestal Tagebücher« erreichten mich erst, als meine Schrift bereits im Druck war. Sie stammen von einem Mann mit hoher Integrität, der von 1940 an US-Marinestaatssekretär war und US-Verteidigungsminister von 1947 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst und verdächtigen Tod einige Tage später im März 1949. Seine Tagebücher sind von äußerster Bedeutung.

England wurde in den Krieg gezwungen

Die wichtigste Enthüllung darin trägt das Datum des 27. Dezember 1945: »Heute Golf gespielt mit Joe Kennedy (Joseph P. Kennedy, der in den Jahren kurz vor dem Krieg Roosevelts Botschafter in Großbritannien war). Ich fragte ihn über seine Unterhaltungen mit Roosevelt und Neville Chamberlain von 1938 an. Er sagte, Chamberlains Haltung war 1938, daß England nichts hatte, mit dem es kämpfen konnte und daß es einen Krieg mit Hitler nicht riskieren konnte. Kennedys Ansicht war, daß Hitler gegen Rußland gekämpft hätte ohne einen späteren Konflikt mit England, wenn nicht Bullitt (William F. Bullitt, damals Botschafter in Frankreich) Roosevelt im Sommer 1939 dazu angetrieben hätte, den Deutschen wegen Polen herausfordernd gegenüberzutreten; weder Franzosen noch die Briten hätten Polen als Anlaß für einen Krieg genommen, wenn nicht dauernd von Washington aus gestichelt worden wäre. Bullitt, sagte er, sagte immer wieder zu Roosevelt, daß die Deutschen nicht kämpfen würden, Kennedy dagegen sagte, daß sie es würden und daß sie in Europa einfallen. Chamberlaim, sagte er, erklärte, daß Amerika und die Juden der Welt England in den Krieg gezwungen haben.«

Sollten Forrestals Informationen bezüglich der Impulse hinter dem jüngsten Krieg eine Bestätigung brauchen, so haben sie diese schon durch die freimütigen Darstellungen von Oswald Pirow, dem ehemaligen südafrikanischen Verteidigungsminister, erhalten, der der Associated Press am 14. Januar 1952 in Johannesburg mitteilte, daß »Chamberlain ihm gesagt hatte, daß er unter großen Druck von seiten des Judentums der Welt stand, Hitler nicht zu dienen«.

Eine zweite, äußerst wichtige Enthüllung in den Forrestal-Tagebüchern betrifft den Zionismus. Aus den Eintragungen geht eindeutig hervor, daß Forrestal im Dezember 1947 sich allmählich sehr über die Intervention der Zionisten in der amerikanischen Politik zu sorgen begann. Er berichtet über Unterhaltungen mit Byrnes und Senator Vandenberg, Gouverneur Dewey und anderen, als er versuchte, die Palästina-Frage aus der Parteipolitik auszuklammern. Es scheint, als habe er von diesem Zeitpunkt an sich konstant in Richtung auf dieses Ziel bemüht.

An der Grenze zu einem Skandal

In dem Tagebuch wird am 3. Februar 1948 berichtet: »Heute Besuch von Franklin D. Roosevelt jun., der einen jüdischen Staat in Palästina stark befürwortete, und daß wir die ›Entscheidung‹ der Vereinten Nationen unterstützen sollten. Ich wies darauf hin, daß die Vereinten Nationen bis jetzt noch keine ›Entscheidung‹ gefällt hätten, daß es sich nur um eine Empfehlung der Generalversammlung handelte. Und ich meinte, daß die Methoden, die Leute außerhalb des exekutiven Zweiges der Regierung angewendet hatten, um andere Nationen in der Generalversammlung der Nötigung und dem Zwang auszusetzen, dicht an der Grenze zu einem Skandal lagen.

Ich sagte, daß ich mich nur in der Richtung bemühte, die Frage aus der Politik auszuklammern, das heißt, die Zustimmung der beiden Parteien zu erhalten, daß sie in dieser Angelegenheit nicht um Wählerstimmen kämpfen würden. Er sagte, daß das unmöglich ist, daß die Nation zu sehr verpflichtet sei und daß überdies die Demokratische Partei durch solch ein Abkommen verlieren und die Republikaner gewinnen müßten. Ich sagte, daß ich mich gezwungen sähe, vor ihm zu wiederholen, was ich als Antwort zu Senator McGraths Beobachtung gesagt hatte, der meinte, daß uns die Staaten New York, Pennsylvania und Kalifornien verloren gingen, wenn wir den Zionisten nicht zustimmen würden. Ich sagte weiter, daß ich dachte, es sei an der Zeit, daß jemand einmal in Erwägung ziehen sollte, ob wir nicht die Vereinigten Staaten verlieren könnten.«

Nach einer kurzen Notiz vom Herausgeber der Tagebücher geht der Eintrag für den 3. Februar 1948 weiter: »Zu Mittag gegessen mit B. M. Baruch. Nach dem Essen besprach ich dieselbe Frage mit ihm. Er gab mir den Rat, in dieser Angelegenheit nicht aktiv zu sein, und daß ich schon bis zu einem Grad, der nicht in meinem Interesse war, mit Opposition gegen die Politik der Vereinten Nationen bezüglich Palästina gleichgesetzt wurde.«

Zu etwa diesem Zeitpunkt wurde in der Presse und den Zeitschriften der Vereinigten Staaten eine Kampagne noch nie dagewesener Verleumdung und Verunglimpfung gegen Forrestal gestartet. Dieses schien ihn so sehr angegriffen zu haben, daß er im März 1949 sein Amt als US-Verteidigungsminister niederlegte, und am 22. des Monats wurde er tot aufgefunden, nachdem er aus einem sehr hoch gelegenen Fenster gefallen war.

Es ist ein teuflischer Plan

Ich werde den vielen Mitgliedern immer dankbar sein, die meine Rückkehr ins britische Parlament durch ihre sofortige Begrüßung und freundliche Haltung so viel leichter gemacht haben, als sie hätte sein können. Ich befürchte, daß viele, deren Handlungen im Kabinett selbst und außerhalb entdeckt und den Pressevertretern berichtet wurden, Opfer einer Vendetta innerhalb ihrer Wahlkreise und in der Presse in dem spezifischen Punkt wurden.

Wenn wir über diese blutigen Geschehnisse von der Zeit König Charles I. bis zu unserer Zeit nachdenken, können wir schließlich nur einen Grund für Befriedigung, wenn solch ein Wort überhaupt paßt, finden. Es ist das erste Mal, daß wir jetzt die unterschwelligen Einflüsse aufspüren können, die diese schrecklichen Ereignisse in der europäischen Geschichte erklären.

Im Licht unseres heutigen Wissens können wir jetzt die wahre

Bedeutung dieser schrecklichen Geschehnisse erkennen und verstehen. Anstatt von einzelnen, nicht miteinander in Verbindung stehenden Ereignissen zu sprechen, können wir jetzt den gnadenlosen Einsatz eines teuflischen Planes erkennen. Und da wir das sehen und verstehen, befinden wir uns in der Lage, in Zukunft Schritte zu unternehmen, alle jene Werte zu schützen, die wir lieben und die uns etwas bedeuten und die dieser Plan eindeutig zu zerstören sucht.

Endlich können wir damit beginnen, den Planern und Ausführern dieses Planes entgegenzutreten, da wir jetzt über ihn und ihre Methoden etwas wissen, was bis jetzt nur ihnen allein bekannt war. Mit anderen Worten, da wir jetzt vorgewarnt sind, ist es unsere Schuld, wenn wir nicht vorbereitet sind.

Wir sollten nicht solche Worte wie die des Juden Marcus Eli Ravage vergessen, der im Januar 1928 im »Jahrhundertmagazin USA« schrieb: »Wir haben nicht nur beim letzten Krieg, sondern bei all euren Kriegen, tatenlos danebengestanden; und nicht nur bei der Russischen, sondern bei all euren erwähnenswerten Revolutionen in eurer Geschichte Abstand genommen.«

Wir sollten auch jene Worte von Professor Harald Laski nicht vergessen, der am 11. Januar 1942 im »New Statesman and Nation« schrieb: »Denn dieser Krieg ist im wesentlichen nur eine riesige Revolution, in der der Krieg von 1914, die Russische Revolution und die Gegenrevolutionen auf dem Kontinent frühere Phasen sind.«

Auch die Warnung von jenem bedeutenden jüdisch-amerikanischen Rechtsanwalt, Verleger und Reporter, Henry Klein, sollten wir nicht vergessen: »Die Protokolle umfassen den Plan, durch den eine Handvoll Juden, die den Sanhedrin bilden, beabsichtigt, die Welt zu regieren, indem sie zuerst die christliche Zivilisation zerstören. Meiner Meinung nach sind die Protokolle nicht nur echt, sondern sie sind fast gänzlich erfüllt worden.«

Sie sind tatsächlich weitgehend erfüllt worden; und eine Menge des jüdischen Dankes steht Roosevelt und seinem »begeisterten Leutnant«, dem selbsternannten »Architekt der jüdischen Zukunft«, zu.

Bei dem Vorgang wurde jedoch Großbritannien und sein Imperium und, was noch schlimmer ist, sein guter Ruf und seine Ehre zu Fall gebracht.

Kein Mensch kann zwei Herren dienen

Wie Professor Beard schrieb: »Die edlen Prinzipien der ›Vier Freiheiten‹ und der Atlantik-Charta wurden praktischerweise in den Abkommen verworfen, die während des Krieges entstanden und nach seinem Ende folgten. Die Berechtigung dieser Darstellung kann durch die Behandlung der Menschen von Estland, Litauen, Polen, Rumänien, Jugoslawien, China, Indochina, Italien, Deutschland und anderen Orten dieser Erde bezeugt werden.«

Vor kurzem erschien in der Presse der Aufschrei von Frau Tschiang Kai-schek, die Großbritannien einen »moralischen Schwächling« – in bezug auf China – nannte. »Großbritannien hat die Seele einer Nation für ein paar Silberstücke eingetauscht«, soll sie angeblich gesagt haben. Und weiter: »Eines Tages werden diese Silberstücke in britischem Blut, Arbeit, Schweiß und Tränen auf dem Schlachtplatz der Freiheit Zinsen tragen.« Das könnte General Sikorski selbst gesagt haben!

In derselben Zeitung sah ich, daß Jackson Martindell, Präsident des amerikanischen Instituts für Management, erklärte, daß »das Wort eines Engländers nicht mehr eine Bindung ist.« Wie oft habe ich dieses seit 1939 aus arabischen Quellen gehört?

»Ich sage es nicht gern«, fuhr Martindell fort, »aber Großbritannien wird nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch verarmen.«

Von Polen bis Palästina und bis China hallen diese Worte wider. Sie sind das Echo, und man muß sagen, sie werden von den Juden dieses Landes seit Jahren wiederholt.

Man braucht nicht lange nach dem Grund zu suchen. Kein Mensch kann zwei Herren dienen, besonders dann, wenn die Prinzipien und Interessen dieser beiden Herren so weit auseinandergehen wie jene von Großbritannien und seinem Empire und dem Judentum und seinem Imperium, der UdSSR.

Seit dem Sturz von Chamberlains Regierung schritten die Interessen des jüdischen Imperiums so ungeheuerlich fort, wie jene Großbritanniens und seines Empires in den Schatten gestellt wurden. Im Verlauf wurden die britische Ehre und die britischen Prinzipien genau so zynisch aufgelöst wie die britischen Besitztümer.

Merkwürdiger als all dieses ist jedoch – sollte es jemand wagen, die Wahrheit in einfachen Worten zum Ausdruck zu bringen –, daß die einzige Antwort darauf eine Anschuldigung des Anti-Semitismus ist.

Wie Douglas Reed ganz eindeutig gezeigt hat, ist der Ausdruck »Anti-Semitismus« bedeutungsloser Unsinn und könnte genauso, wie er sagt »Anti-Semolina« (Grieß) genannt werden.

Die Araber sind Semiten, und kein sogenannter »Anti-Semit« ist Anti-Araber.

Es ist noch nicht einmal korrekt zu sagen, daß er Anti-Jude ist. Im Gegenteil: er weiß besser als die nicht-informierten Leute, daß ein ansehnlicher Teil von Juden nicht an dieser Verschwörung beteiligt ist. Der einzig korrekte Ausdruck für den fälschlichen Ausdruck »anti-semitisch« ist »judenmäßig«. Es ist in der Tat der einzig faire und ehrliche Ausdruck.

Ziele und Methoden des Marxismus erkennen

Der Begriff »anti-semitisch« ist nur ein Propagandawort, das dazu benutzt wird, die nicht-denkende Öffentlichkeit dazu zu drängen, das ganze Thema ohne Überprüfung aus ihrem Denken zu verdrängen; solange das toleriert wird, werden diese Übel nicht nur weiterhin bestehen, sondern schlimmer werden.

Die »Judenmäßigen« wissen, daß in Großbritannien ein jüdisches »Imperium in Imperio« existiert, das trotz aller Proteste und Tarnung zuallererst jüdisch ist und völlig mit dem Rest des Welt-Judentums übereinstimmt. Wenn irgend jemand dieses bezweifelt, braucht er nur »Unity in Dispersion« (»Einheit in der Zerstreuung«) zu lesen, das 1948 vom Weltjudenkongreß herausgegeben wurde und worin erklärt wird, daß das Judentum eine Nation sei.

Nicht alle Juden hier möchten in diese enge gesellschaftliche Tyrannei getrieben werden; aber wenn dieses Land ihnen keine Art von Fluchtweg gewährt, wagen sie nicht, das Risiko – ein sehr ernsthaftes Risiko – einzugehen, sich ihr zu widersetzen, und daher kooperieren sie notgedrungen bis zu einem gewissen Grad.

Was noch schlimmer ist: gewisse Nichtjuden unterstützen ohne gute Ausrede diese vereinigte Macht, die wiederum dazu benutzt wird, unsere politischen Parteien, Innen- und Außenpolitik, Presse und öffentliches Leben zu beeinflussen oder zu kontrollieren.

Diese üble vereinigte Front muß enthüllt und frustriert werden. Ein Schritt in Richtung auf dieses Ziel wäre erstens eine Verordnung, um zu vermeiden, daß ein nicht-jüdischer Esau bei der Ausführung von Anordnungen, die von der Stimme eines jüdischen Jakobs kommen, behilflich ist.

Ein weiterer Schritt wäre das Loslösen der Juden von der jüdischen Vereinigten Front, die das Diktat des Weltjudenkongresses nicht gutheißen wollen.

An allererster Stelle steht jedoch das Bedürfnis, Leute mit gutem Willen über die Wahrheit in dieser Angelegenheit zu informieren, besonders, was die wirkliche Struktur und den Aufbau, die Ziele und Methoden des marxistischen Feindes betrifft. Mit diesem Ziel vor Augen biete ich einfach den Inhalt meiner Schrift all denen an, die zur Bekämpfung des Kommunismus entschlossen sind. □

In der nächsten Ausgabe folgt der Schluß der Serie von Archibald Maule Ramsay »Der namenlose Krieg«. Die »Protokolle«, die auch in dieser Folge von Ramsay erwähnt werden, sind als Anhang im Buch von Des Griffin »Wer regiert die Welt?« erschienen. Das Buch ist im Verlag Diagnosen erschienen und dort oder im Buchhandel erhältlich.

Medizin-Journal

Heilender Stromstoß ins Rückenmark

Endlich Aussicht auf Hilfe für Millionen chronischer Schmerz-Patienten. Amerikanische Ärzte wollen sie von jahrelang ertragenen Qualen erlösen – durch Eingriffe ins Zentralnervensystem. Der US-Professor Marcus M. Reidenberg sagte bei einem Wissenschaftler-Symposium in New York: »Ziel ist die Unterbrechung der Schmerz-Leitlinien zum Gehirn. Damit wird es möglich, das Schmerzempfinden beispielsweise von Krebskranken oder von Patienten mit chronischen Rückenschmerzen völlig oder wenigstens teilweise auszuschalten.«

Der Eingriff erfolgt am sogenannten Tractus spino thalamicus – am »Schmerz-Sendekanal«, einer stricknadeldicken Nervenbahn, sie läuft auf etwa einem Meter Länge durch das Rückenmark zur Schmerz-Schaltzentrale im Zwischenhirn – dort werden die aus den entferntesten Winkeln des Körpers ausgesendeten Schmerzsignale dem Menschen erst bewußt. Diesem Bewußtwerden beugt der Chirurg mit Hilfe einer ins Rückenmark eingeführten Hitzesonde vor.

Per elektrischem Stromstoß brennt die Sonde die Schmerzleitung durch, das Schmerzsignal wird noch vor dem Eintreffen ins Gehirn gestoppt, deshalb auch nicht wahrgenommen. Professor Reidenberg: »Das Kunststück dabei ist, daß der Chirurg nicht die gesamte Nervenbahn, sondern nur die für den jeweiligen Schmerzimpuls zuständige Schmerzlinie durchtrennt.«

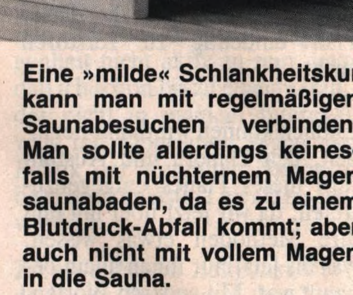
Als Alternative zur Hitzesonde nennt Reidenberg den Einsatz von Arzneimitteln, die die Nervenleitlinien zur Schmerz-Schaltzentrale nicht endgültig, sondern nur »auf Zeit« unterbrechen. Wegweisende Bedeutung – so Reidenberg – haben dabei Arzneimittel-Kombinationen, wie sie sich schon jetzt bei leichten Alltagsschmerzen bewähren. Das gilt vor allem für das Duo Acetylsalicylsäure und Paracetamol. Auf Platz eins dieser Kombination steht im Angebot das Präparat »Thomapyrin«. □

Auch Ungeborene vertragen Höhenluft

Der Wissenschaftler Dr. H. Baumann und seine Mitarbeiter aus Zürich gingen der Frage nach, ob in Höhen um zweitausend Meter Schwangere oder deren ungeborene Kinder beim Bergwandern Schaden nehmen. Zwölf gesunde schwangere Frauen, die sich im siebenten oder achten Monat befanden, wurden mit der Seilbahn in eine Höhe von etwa 2500 Meter über dem Meeresspiegel befördert. Dann mußten sie auf einem Fahrradergometer bei einer bestimmten Belastung eine Zeitlang treten.

Während der Belastung und auch danach blieben Blutdruck, Herz- und Atemfrequenz, Sauerstoffgehalt des Blutes und die Gebärmutteraktivität der Mutter im Normbereich. Auch die Herzfrequenz des Kindes verhielt sich ganz normal. Wie die Untersuchung zeigt, kann eine gesunde, nichtrauchende Schwangere sowohl sich als auch ihrem Kind eine maßvolle Bergwanderung in mittleren Gebirgslagen durchaus zumuten. □





Eine »milde« Schlankheitskur kann man mit regelmäßigen Saunabesuchen verbinden. Man sollte allerdings keinesfalls mit nüchternem Magen saunabaden, da es zu einem Blutdruck-Abfall kommt; aber auch nicht mit vollem Magen in die Sauna.

Umgang mit AIDS-Patienten nahezu unbedenklich

AIDS-Viren werden zum überwiegenden Teil durch Sperma und Blut übertragen. Allerdings wurde das sogenannte HDLV III-Virus auch im Speichel von AIDS-Patienten nachgewiesen. Dies löste eine große Verunsicherung in breiten Bevölkerungskreisen aus, da demzufolge bereits Alltagskontakte mit an AIDS Erkrankten zu einer Ansteckung führen könnten.

Wie die Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin mitteilt, konnten Dr. D. D. Ho und seine Mitarbeiter diese Furcht jetzt als nahezu unbegründet zurückweisen. Sie fanden nämlich lediglich bei einem von dreiundachtzig AIDS-Patienten das heimtückische Virus im Speichel. Dieser Patient war bereits sehr schwer am »Immundefektsyndrom« erkrankt. Außerdem war die Konzentration der AIDS-Viren im Speichel lediglich in einer verschwindend geringen Konzentration vorhanden. Es dauerte volle 21 Tage bis sich aus der Speichelprobe Viren anzüchten ließen.

Der tägliche Umgang mit AIDS-Patienten kann daher – so folgern die Wissenschaftler – praktisch als unbedenklich angesehen werden. □



Für straffe Oberschenkel und flachen Bauch: Super-Scherenschnitt. Öffnen Sie Ihre Beine zu einem weiten »V«. Dann die gestreckten Beine so weit wie möglich übereinander kreuzen. Mal das linke über das rechte und umgekehrt und das zwanzigmal.

Fieberkrämpfe bei Kindern harmlos

Etwa zwei bis drei Prozent aller Säuglinge und Kleinkinder erleiden sogenannte Fieberkrämpfe. Daß diese Fieberkrämpfe in der Regel harmloser sind als die verständlicherweise beunruhigten Eltern oftmals befürchten, bestätigte jetzt eine englische Untersuchung.

Professor N. R. Butler und seine Mitarbeiter beobachteten mehr als 13 000 Kinder von der Geburt bis zu ihrem fünften Lebensjahr. Einige hundert erlitten in dieser Zeit Fieberkrämpfe. Im Vergleich mit ihren Altersgenossen waren sie aber weder weniger intelligent, noch unterschieden sie sich in Körpergröße oder Kopfumfang.

Manchmal lief die Sprachentwicklung etwas verzögert ab, was sich aber im Laufe der Jahre wieder ausgleichen dürfte. Fieberkrämpfe bei Kleinkindern und Säuglingen sind also – sofern keine neurologischen Begleiterkrankungen vorhanden sind – in aller Regel harmlos. □

Cola und Harnsteine

Gezuckerte, koffeinierte Limonaden – also Cola-Getränke – scheinen die Bildung von Harnsteinen zu begünstigen. Wie die Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin mitteilt, kam ein amerikanisches Wissenschaftlerteam um Dr. B. Finlayson aufgrund einer Untersuchung an 2500 Patienten mit Harnsteinen zu dem Schluß, daß Bier, Kaffee, Milch und Wasser sowie Tee so gut wie keinen Einfluß auf die Bildung von Harnsteinen nehmen. Limonaden dagegen, hier besonders Cola-Getränke, erhöhen das Risiko, an einem Harnsteinleiden zu erkranken, erheblich. Die Wissenschaftler vermuten, daß in solchen Erfrischungsgetränken sogenannte Orthophosphate das Entstehen von Calciumoxalatsteinen in den harnableitenden Organen fördern. □

Rauchen verschlimmert Rückenschmerzen

Chronische Rückenschmerzen können verschiedene Ursachen haben. Eine davon liegt in einer chronischen Entzündung der Rückenmarkshäute. Solche Entzündungen können durch Infektionen oder durch chirurgische Eingriffe entstehen. Möglicherweise spielt eine Blutgerinnungsstörung dabei eine große Rolle. Diese Meinung vertreten jedenfalls die englischen Wissenschaftler M. I. V. Jayson und R. Million.

Solche Veränderungen im Gerinnungssystem führen zu Ablagerungen in oft nur minimal vorgeschädigten Bereichen des Wirbelkanals. Dies führt zu ständig neuen Reizungen der Nervenscheiden und des Nervengewebes und schließlich zu Vernarbungen.

Auch das Zigarettenrauchen nimmt Einfluß auf das Blutgerinnungssystem. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die englischen Ärzte ihren Rückenschmerzpatienten dringlichst dazu raten, das Rauchen einzustellen. □

Ausdauertraining senkt Krebsrisiko

Man weiß, daß bei älteren Langstreckenläufern das Risiko, an einem Krebs zu erkranken, äußerst gering ist. Ob dies nun daran liegt, daß diese sportlich aktiven Menschen von vornherein außergewöhnlich gesund sind, oder ob dies ihr sportliches Training bedingt, ist dabei umstritten. Professor Dr. F. Schmidt von der Universität Heidelberg prüfte die Behauptung, Sport schütze gegen die Krebsgefahr, im Tierversuch nach. Tatsächlich fand er heraus, daß etwa bei Mäusen, die täglich ein bestimmtes Bewegungstraining absolvieren mußten, die Krebshäufigkeit wesentlich geringer war als bei Vergleichstieren, die keinem Training unterzogen wurden.

Sportliche Betätigung, insbesondere Ausdauertraining, scheint demnach tatsächlich einen gewissen Schutz vor Krebs zu bieten. □

Fett plus Zucker erhöht Krebsrisiko

Die Kombination aus Fett und Zucker scheint ein besonders hohes Risiko für Dickdarmkrebs darzustellen.

Ein britisches Wissenschaftlerteam um J. B. Bristol verglich die Ernährungsgewohnheiten einer Reihe von Patienten, die bereits an Dickdarmkrebs erkrankt waren, mit denen von gesunden Kontrollpersonen, die den Krebspatienten möglichst ähnlich waren.

Aus der Untersuchung ging hervor, daß die Krebspatienten durchweg ungewöhnlich hohe Mengen an Nahrungsmitteln zu sich genommen hatten, die sowohl viel Fett als auch viel Zukker enthielten, wie dies zum Beispiel bei Konditoreiwaren der Fall ist. □

Gut ist Diät plus Ausdauertraining

Wer fastet oder eine Schlankheitsdiät macht, sollte sich körperlich nicht schonen, sondern im Gegenteil ein Ausdauertraining und Gymnastik betreiben. Diesen Schluß läßt eine Untersuchung des Heidelberger Wissenschaftlers A. Wirth und seiner Mitarbeiter zu.

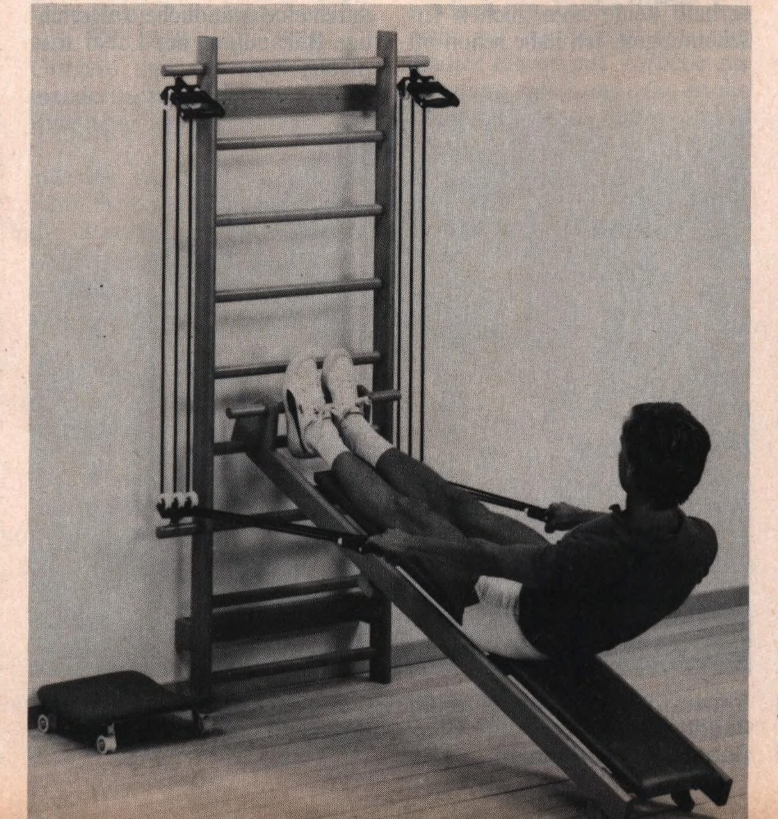
Demzufolge bringt eine Diät in Kombination mit Ausdauertraining und Gymnastik nicht nur eine höhere Gewichtsverminderung mit sich, sondern hat auch andere Vorteile. So sinken unter Ausdauerbelastung auch der Blutdruck und die Blutfettwerte deutlicher ab als unter alleiniger Diät. Zudem sind Menschen, die sich während einer Diät zu einem Training entschließen, hinterher wesentlich leistungsfähiger als jene, die lediglich passiv abspecken wollen. □

Diät hilft bei Rheuma

Durch verschiedene individuelle Veränderungen der Ernährungsgewohnheiten bei Rheumakranken können deutliche Erfolge beobachtet werden. Englische Wissenschaftler um Dr. L. G. Darlington unterzogen Patienten von verschiedenen Schmerzkliniken einer sechswöchigen Diät, in deren Verlauf sie nach und nach Nahrungsmittel wegließen, die möglicherweise schmerzauslösend wirkten. Danach stellte sich heraus, daß nicht nur das Durchschnittsgewicht der Rheumapatienten deutlich gesunken war, wie bereits einen positiven Einfluß auf den Verlauf der Krankheit hat.

Darüber hinaus hatten sich die typischen Rheumaschmerzen, Morgensteifigkeit und Gelenkschmerzen erheblich vermindert und dies, obwohl alle Medikamente vor der Diät abgesetzt worden waren.

Allerdings kann man aus diesen erfreulichen Ergebnissen keine allgemeingültigen Rheumadiäten ableiten, da wie erwähnt bei jedem Rheumakranken andere Nahrungsmittel als Schmerzauslöser in Betracht gezogen und vom Spezialisten ausgetestet werden müssen. □



Wirbelsäulenbeschwerden können durch Training an einer Kombinations-Sprossenwand gelindert werden. An dieser Wand wird der gesamte Körper in seiner Muskelkraft gestärkt: Klafs-Medizinische Technik, D-7170 Schwäbisch Hall.

Naturarzt

Wenn die Leber nicht richtig arbeitet

Alfred Vogel

Wenn mit Recht behauptet wird, daß bei einer sehr gut arbeitenden Leber kein Krebs entstehen kann, darf dies auch von Rheuma und Arthritis gesagt werden. Sobald also die Leber mit ihrer entgiftenden Arbeit vollständig nachkommt, können sich keine Stoffwechselgifte ansammeln, und ohne deren Vorhandensein werden weder Rheuma noch Arthritis entstehen.

Das ist der Grund, weshalb eine erfolgreiche Kur gegen diese beiden Krankheiten undenkbar ist, ohne der Leber hierbei die entsprechende Beachtung zu schenken. Bei keiner der vielen Anwendungen, die uns zur Verfügung stehen, darf die Lebertherapie fehlen, wenn der Erfolg ein bleibender sein soll. Es spielt dabei keine Rolle, ob wir nun eine Ameisensäuretherapie durchführen oder ob wir uns der Neuraltherapie zuwenden. Auch die bekannte Mistelanwendung, die Akupunktur, die Baunscheidtbehandlung oder Fangokuren können in Betracht gezogen werden.

Zusammenhänge zwischen Leber- und Augenleiden

Bei keiner dieser Kuren wie auch bei anderen bewährten Kuren dürfen wir der Lebertätigkeit gegenüber sorglos sein. Es gibt zwar Kranke, die glauben, wenn sie keine Leberschmerzen verspüren, sei auch die Leber in ihrer Erkrankung nicht beteiligt. Ein volles Verständnis ist unbedingt notwendig, damit wir die richtige Pflege der Leber nicht versäumen und so auf dem Weg zum erfolgreichen Heilen bleiben können.

Obwohl es nicht ohne weiteres offensichtlich ist, und es auch nicht jedem klar sein mag, daß zwischen einem Augen- und Leberleiden gewisse Beziehungen bestehen können, ist diese Feststellung dennoch eine reale Tatsache. Ein Leberleiden verschlechtert in der Regel die Blutzirkulation stark. Dadurch werden die Organe und somit auch die Augen mangelhaft versorgt. Sowohl die Zufuhr notwendiger Nährstoffe als auch die Abfuhr verbrauchter Stoffwechselschlacken ist ungenügend.

Besteht dieser Zustand über längere Zeit hinweg, beginnen die Funktionen des Auges nachzulassen. Trübungs-Entzündungen und sogar Starwolken sind dieserhalb keine unmöglichen Erscheinungen. Ich habe schon oft beobachtet, wie durch eine erfolgreiche Leberbehandlung und der Behebung von Kreislaufstörungen Augenleiden zum Verschwinden gebracht wurden, was selbst erfahrene Augenärzte in Erstaunen zu versetzen vermochte.

Wer den Sinn für die verschiedenen körperlichen Zusammenhänge erfaßt hat, der kann sehr leicht begreifen, daß die Leber bei ihrer blutentgiftenden Arbeit nicht für längere Zeit nachlassen darf, ohne daß dadurch eine weitere Ursache zu allerlei Leiden empfindlicher Organe entsteht, und zu diesen müssen auch die Augen in erster Linie gezählt werden. Wer ihnen also in einem solchen Falle erfolgreich behilflich sein will, wird eine gründliche Blutreinigungskur zusammen mit einer sorgfältigen Pflege der Leber vornehmen.

Hautleiden als Folge von Leberstörungen

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß es Hautleiden gibt, die von außen kommende Ursachen aufweisen, wie dies bei einigen Flechtenarten der Fall ist. Genauso erwiesen ist jedoch auch, daß der größte Teil der Hautkrankheiten mit einer schlechten Lebertätigkeit in Zusammenhang steht. Schon oft habe ich erlebt, daß trockene und nässende Flechten, Pickel und Akne, ja sogar welke, inaktive Haut durch eine gründliche, folgerichtige Behandlung der Leber wieder in Ordnung gebracht werden konnte.

Es ist selbstverständlich, daß dabei auch eine äußere Mithilfe als notwendige Unterstützung in Betracht gezogen werden muß. Diese besteht im Einpudern mit Urticalcin, im Einfetten mit Johannisöl oder Bioforce-Creme, im Betupfen mit Molkosan oder einer Lehm-Johannisölpackung. Sogar eine positive Beeinflussung der Niere durch Solidago, Nephrosolid oder einem anderen guten pflanzlichen Mittel ist angebracht, denn die Niere kann ruhig als Schwesterorgan der Leber bezeichnet werden.

Die Hauptarbeit jedoch, die der Haut wieder Funktionstüchtigkeit und damit Frische und Schönheit zurückzugeben vermag, fällt der Leber zu. Statt die Haut allzulange falsch zu behandeln, damit sie durch die neuesten Patentmittel verdorben wird, würde man weit besser handeln, wenn man eine gründliche Leberbehandlung durchführen würde, wodurch manchem jahrelangem Schmieren und Salben ein rasches Ende bereitet werden könnte.

Auch das typische Hautjucken ohne Ausschlag ist ein eigenartiger Beweis eines Zusammenhanges zwischen Leber und Haut. Gibt man nämlich dagegen Leberfunktionsmittel, vor allem gallenverflüssigende Mittel, so verschwindet dieses lästige Jukken wieder.

Hautausschläge haben nicht immer nur eine äußere Ursache, sondern oftmals auch eine innere, denn es kann im gesamten Stoffwechselgeschehen etwas nicht stimmen, weshalb es notwendig ist, zuerst die Leberfunktion in Ordnung zu bringen, worauf die Anregung der Nierentätigkeit erfolgt, weil dadurch harnpflichtige Stoffe besser ausgeschieden werden. Um dies erreichen zu können, sollte man in der Diät eine entschiedene Umstellung auf Naturkost vornehmen. Sollte dies auch nicht wirksam genug sein, mag die Ursache woanders liegen, und man kann immer noch versuchen, ihr äußerlich beizukommen.

Man sollte deshalb wenigstens einmal jährlich, vielleicht gerade in der Ferienzeit, eine Leberkur durchführen. Man kann sich durch diese vor vielen Leiden



Sauerstoff ist das beste Heilmittel. Und eine Wanderung auf der Jagdhausalm hoch über dem Osttiroler St. Jakob läßt uns viel Sauerstoff aufnehmen.

bewahren, die Lebensdauer verlängern und sich vor allem mehr glückliche und gesunde Lebenstage verschaffen.

Die Migräne und die Leber

Wenn der Leser auch kopfschüttelnd fragen mag, wieso selbst die Migräne mit der Leber zusammenhängen soll, muß er nur einmal den Verlauf eines typischen Migräneanfalles genau verfolgen. Als Vorzeichen eines Anfalles kann fast immer ein Schmerz in einem Auge, und zwar in der Regel im rechten, beobachtet werden. Dieser Schmerz mag primär als eine nervlich gesteuerte Störung bezeichnet werden. Das übliche Schlechtsein jedoch, das oft mit Untertemperaturen in Erscheinung tritt, und zum Schluß noch das Gallenerbrechen stehen als Störungen im Zusammenhang mit der Funktion der Leber.

Die starke Mitbeteiligung der Leber wird auch durch die auslösenden Faktoren bestätigt, denn sie bedeuten alle gleichzeitig auch eine Belastung für diese durch den Ärger oder eine mastige, fette oder schlechte Nahrung sowie Überanstrengung und Föhneinbrüche, also starke bioklimatische Einflüsse. Nicht nur die vielen Beobachtungen an Patienten haben mich in dieser Feststellung bestärkt, ich kann sie noch aus eigener Erfahrung bestätigen.

Mein Vater hatte bis ins hohe Alter sehr stark an Migräne gelitten. Da ich bezüglich meiner Erbanlagen hauptsächlich zur väterlichen Linie neigte, dachte ich zeitweise an die Möglichkeit einer Vererbung, also einer gleichen Belastung. Infolge meiner naturgemäßen Lebensweise hegte ich jedoch die Hoffnung, die Schädigung behoben zu haben und so dem gleichen Los entgangen zu sein.

Mit 50 Jahren aber erlitt ich in den Tropen durch Infektion eine Leberschädigung, und als Folge davon hatte ich die ersten typischen Migräneanfälle zu verzeichnen. Diese traten noch viel stärker auf, als ich sie bei meinem Vater beobachtet hatte. Mit dem Abklingen der Leberstörungen wurden auch die Migräneanfälle seltener und waren weniger stark. Später traten sie nur noch bei großem Ärger oder bei ganz starker Übermüdung in Erscheinung und waren verhältnismäßig gut zu ertragen.

Aus dieser Erfahrung ist zweifelsfrei ersichtlich, daß uns die Erbmasse nicht ohne weiteres alles aufbürden kann, was sie für uns bereit hält. Wenn wir gewisse grundlegende Voraussetzungen in der Ernährung und Lebensweise ändern, dann können wir manches, das erbmäßig stark in uns verankert ist, von uns fernhalten. Der erzielte Erfolg zeigt aber auch, daß die Leber stark störend auf unser übriges Körpergeschehen einwirken kann, ohne daß typische Lebersymptome, vor allem schmerzhafte Erscheinungen beobachtet werden können.

Keiner, der an Migräne leidet, wird daher betreffs Heilungsmöglichkeiten aussichtslos sein. Wenn er die Leber pflegt und behandelt, wird er mit der Zeit erfolgreich sein. Jeder Erfolgsbericht freut mich, und oft erhalte ich sogar solche, die Zeugnis von einer völligen Heilung ablegten.

Die Virusgrippe und die Leber

Es ist eigenartig, daß die Viren immer wieder mit einer andersartigen Toxizität auftreten. Darunter versteht man ihre Giftigkeit, die sich jedes Jahr zu vergrößern scheint. Daran mag die Umweltverschmutzung beteiligt sein. Vor allem mögen dabei die Giftgase und die stets zunehmende Radioaktivität eine Rolle spielen.

Wie die Beobachtung und Erfahrung gezeigt haben, scheinen die Grippeviren, die heute auftreten, die Leber besonders stark zu belasten. Wenn die Leber überlastet ist, vermag sie ihre entgiftende oder neutralisierende Arbeit nicht mehr völlig zu bewältigen. Dies hat zur Folge, daß feine Giftstoffe, also vor allem Stoffwechselgifte der Viren, durch die Hohlvene ins Blut übergehen können, was den ganzen Körper zu schädigen vermag. In solchem Falle handelt es sich also gewissermaßen um eine Leberinsuffizienz, die durch eine Grippe ausgelöst worden ist.

Diese Insuffizienz oder Durchlässigkeit der Leber scheint sich sehr belastend auf das seelische Empfinden des Grippekranken auszuwirken. Es ist dies den Virengiften zuzuschreiben, wenn diese nicht völlig neutralisiert die Leber wieder verlassen konnten. Diese Wirkung auf das seelische Empfinden kann sich sowohl während der fieberhaft verlaufenden Krankheit als auch einige Zeit nachher während der Tage der Genesung bemerkbar machen.

Bei vielen Patienten und auch bei erkrankten Heilpraktikern und Ärzten, konnte dies festgestellt werden. Es ist daher sehr angebracht, noch längere Zeit nach dem Abklingen des Fiebers drei wesentliche Punkte zu beachten.

Als erstes ist eine Leberschondiät durchzuführen. Zweitens sollen gute Lebermittel wie Boldocynara oder andere phytotherapeutische Lebermittel wie zum Beispiel Rasayana Nr. 2 unbedingt regelmäßig eingenommen werden. Als dritter Punkt ist die Sauerstoffeinnahme sorgfältig zu beachten. Dies geschieht am besten durch Wanderungen in frischer Luft.

Die Sauerstofffrage ist heute mehr denn je zum Problem geworden. Mit wie vielen Giftgasen in der Luft muß gerechnet werden? Dies gilt vor allem für Industriegebiete. Auch ein starker Autoverkehr mit seinen Giftgasen wirkt sich als überaus beeinträchtigend auf die Gesundheit aus. Leider betrifft dies nicht nur die Städte, denn die Städter fahren mit Vorliebe zur Erholung aufs Land oder in die Berge und sorgen dort mit ihren Fahrzeugen für die Verschmutzung der Luft. Nicht zu verschweigen sind die großen Nachteile, die der moderne Massentourismus mit sich bringt, so daß Kurorte oft nicht besser dran sind als Großstädte.

Sauerstoff, das beste Heilmittel

Es ist also vielfach eine Kunst, sich vor verunreinigter Luft zu schützen. Durch Einatmung führt man diese Gifte in den Körper ein, und mit ihnen muß vor allem die Leber fertig werden. Um dazu fähig zu sein, braucht sie neben der stofflichen Unterstützung durch die Ernährung und durch gute Medikamente auch noch sehr viel Sauerstoff.

Die Aufnahme von genügend Sauerstoff können wir uns vor allem durch Atmung im Freien beschaffen, indem wir wandern oder vernünftigen Skisport betreiben. Ein Aufenthalt in den Bergen ermöglicht es uns zu gesunden, wenn wir durch die würzige Luft der Wälder und reinen Höhen viel Sauerstoff in uns aufnehmen können. Tiefatmungsübungen, die wir jeweils zu Haus vornehmen mögen, sind zwar recht, dauern aber nur einige Minuten, während wir beim Wandern und Sport uns einige Stunden im Freien bewegen. Darum sind auch Garten- und Landarbeiten besonders günstig, weil der diesbezügliche Arbeitsplatz über gute Luft verfügt.

Wer sich allerdings während der Krankheit mit Sulfonamiden und Antibiotika behalf, statt natürliche Heilmittel anzuwenden, wird sich nicht so leicht erholen können. Wer aber das Fieber mit Wickeln und anderen physikalischen Anwendungen unterstützte, indem er damit die körpereigene Abwehr förderte, wird daraus während der Erholungszeit einen positiven Nutzen ziehen. Wer die natürliche Gesetzmäßigkeit seines Körpers mißachtet und sie gewissermaßen vergewaltigt, muß dafür Tribut zahlen.

Wenn wir aber den Fieberzustand gut auszuwerten verstehen, handle es sich dabei um den Angriff von Bakterien oder Viren, dann fördern wir die Bildung von Abwehrstoffen und bekämpfen die Angreifer, gleichzeitig vermögen wir aber auch ihre giftigen Stoffwechselprodukte zu vernichten. Fieber erwirken einen viel regeren Stoffwechsel und eine angeregtere Tätigkeit aller Organe. Das hat zur Folge, daß auch das Herz viel schneller und kräftiger arbeitet. Wenn wir die erwähnten Vorzüge, die uns die eigene Natur bietet, richtig zu lenken und auszuwerten verstehen, dann ist dies heute noch im Zeitalter der modernen Chemie das Beste, schützt es uns doch vor vielen Nachteilen und Schädigungen. □

Der Schweizer Heilpflanzenforscher und Ernährungstherapeut hat sich eingehend mit der Leber beschäftigt und seine Erfahrungen in dem Buch »Die Leber als Regulator der Gesundheit« niedergeschrieben. Das Buch ist erhältlich über den Buchversand Förster, Postfach 5003, D-7750 Konstanz.

Naturheilkunde

Ist Heilkräutertee gesund?

Oswald Hitschfeld

Vor zwei Jahren wurden die Mineralwasserquellen der Bundesrepublik Deutschland auf ihren Gehalt an Schadstoffen untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung war beängstigend. Der Großteil der untersuchten Mineralbrunnen wies Schadstoffe, die teilweise sogar über der erlaubten Rückstandsgrenze bei Lebensmitteln lagen, auf. Kann man da noch von Heilwasser sprechen?

Im Jahr 1985 wies der homöopathische Arzt Dr. Christian Hagen nach, daß Produkte aus Sojamehl erhebliche Rückstände infolge der chemischen Behandlung der Sojabohnen beim Anbau beziehungsweise bei der Schädlingsbekämpfung enthalten. Kann hier derjenige, der Wert auf rein pflanzliche Ernährung legt, noch Vertrauen in diese Erzeugnisse haben?

Die Verseuchung der Arzneipflanzen

Ebenfalls im vergangenen Jahr erschien in der Zeitschrift »Pharmaz. Industrie« Band 45 ein aufsehenerregender Bericht aus dem Zentrallabor deutscher Apotheker in Eschborn. Hier hatte S. I. Ali 80 Proben von Tee- und Arzneipflanzen, die er vom Großhandel bezog und die aus 20 europäischen, asiatischen und afrikanischen Ländern stammten, auf Schwermetalle und chlorierte Kohlenwasserstoffe geprüft.

Ali verglich die Befunde bei den elf verschiedenen Arzneipflanzen mit den Bestimmungen der bundesdeutschen Höchstmengenverordnung und den Richtwerten der Zentralen Erfassungs- und Bewertungsstelle für Umweltchemikalien (ZEBS).

Ergebnis der Prüfung: Bei 33 Proben war der Bleigehalt höher als der ZEBS-Richtwert bei Wurzelgemüse. In 29 Fällen lagen die Gehalte an Cadmium deutlich höher als die von der ZEBS festgesetzten Richtwerte.



Auch Heilkräuter wie die Pfefferminze weisen oft einen viel zu hohen Bleigehalt auf.

Bei sämtlichen Birkenblätterproben wurden die Grenzwerte für Blei und Cadmium deutlich überstiegen. Dieser letztere Befund dürfte ein deutlicher Hinweis auf den Grad der Umweltverschmutzung sein.

Man kann hier weder Düngung, noch Schädlingsbekämpfung verantwortlich machen. Es ist aber auch ein Hinweis auf die Unmöglichkeit, heute noch Lebensmittel irgendwelcher Art als rückstandsfrei zu deklarieren. So weit sind wir gekommen.

Alle Pfefferminzproben wiesen viel zu hohen Bleigehalt auf. Das könnte auf den Anbau entlang stark befahrener Straßen zurückzuführen sein.

Was die Gehalte an chlorierten Kohlenwasserstoffen betrifft, zu denen auch das berüchtigte DDT gehört, so sind die Untersuchungsergebnisse leider auch nicht beruhigend. Volle 33 Proben wiesen einen Gehalt davon auf, der über der zulässigen Höchstgrenze lag. Da chlorierte Kohlenwasserstoffe in der Hauptsache bei der Schädlingsbekämpfung in die Pflanzen gelangen, deutet der hohe Anteil daran auf viel Chemieeinsatz beim Anbau hin. Dieser ist beim Plantagenanbau nahezu selbstverständlich.

Viel Chemieeinsatz beim Anbau

Nun ist allerdings der Gehalt an unerwünschten Substanzen bei Tee- und Heilkräutern doch nicht in dem Maße besorgniserregend wie bei Lebensmitteln. S. I. Ali weist in seinem Bericht auch darauf hin. Er stellte, um den Unterschied in der Wirkung bei Pflanzen, die gegessen werden und denen, die zur Teebereitung Verwendung finden, nachzuweisen, nach einem standardisierten Verfahren Teeaufgüsse her. Diese prüfte er in einer weiteren Versuchsreihe.

In den Teeaufgüssen war vor allem der Anteil an chlorierten Kohlenwasserstoffen stark zurückgegangen. Sie sind im Wasser schwer löslich. Der schweren Löslichkeit beziehungsweise ihrem äußerst langsamen Abbau verdanken sie in der chemischen Schädlingsbekämpfung ihre Beliebtheit. Sie sind fast ein ganzes Jahrzehnt im Boden insektenwirksam und gefährden damit aber auch Nützlinge im Boden sowie die Qualität der angebauten Pflanzen.

Für den Teetrinker ist das natürlich ein Vorteil, denn mit Ausnahme von Fenchel wiesen die Aufgüsse bedeutend weniger davon auf, als die bundesdeutsche Höchstmengenverordnung zuläßt. Ali erinnert aber daran, daß Gesundheitstees jedoch oft längere Zeit hindurch verwendet werden. Dazu besonders auch von Kindern, Schwangeren und Kranken, für die eigentlich geringere Höchstmengen festgesetzt gehörten.

Was die Schwermetalle betrifft, so waren deren Werte stark voneinander verschieden. Die Unterschiede rühren von der Art der Belastung her. Befinden sich die Metallsalze mehr an der Oberfläche der Pflanzen, ist ihr Gehalt in einem Aufguß hoch. Sind sie dagegen in den Zellen organisch gebunden, finden sich relativ wenig Spuren von ihnen im Tee.

Hoher Schadstoffgehalt in Leinsamenproben

Wenn der hohe Anteil von Schwermetallen an den Bestimmungen der Weltgesundheitsorganisation, die eine erlaubte tägliche Menge davon als gesundheitlich unbedenklich angibt, gemessen wird, wäre das Teetrinken zwar nicht unmittelbar gefährlich, ist aber immer noch nicht restlos gesund.

Bedenklich sind bei diesen Untersuchungen die hohen Schadstoffgehalte sämtlicher Leinsamenproben. Leinsamen beziehungsweise Leinöl wird heute zunehmend als viel gepriesenes Diätnahrungsmittel konsumiert. Deshalb werden Anhänger der Naturheillehren mit Recht schockiert werden, wenn sie erfahren, daß gerade diese Pflanze durchgängig, unter anderem auch mit dem gefährlichen Cadmium belastet ist.

Ein Wunder ist das natürlich nicht, nachdem man weiß, daß in der konventionellen Landwirtschaft beim Anbau des Öleins mit Chemikalien nicht gespart wird. Vor Umweltschäden bleiben die Leinsamenkörner in ihrer runden Kapsel weitgehend bewahrt. Ähnlich wie der Dinkel, dessen Körner durch die sie umgebende dicke Spelzhülle vor seiner Verschmutzung aus Luft und Regen geschützt sind.

S. I. Ali ist zu danken für seine exakte, gewissenhafte Untersuchungsarbeit. Angesichts der Belastung des Leinsamens weiß er allerdings nur Mäßigung beim Verzehr anzuraten. Als ob es hier nichts anderes gäbe.

Hier, wie auch beim Kräuteranbau, drängt sich mit aller Deutlichkeit wieder einmal die Notwendigkeit der Ausweitung eines naturnahen, besonders biologisch-dynamischen Anbaus vor. □

Biologisch-dynamisch angebauten Dinkel kann man beziehen vom Demeterhof Werner Weis, Herrweierhof, D-7634 Kippenheim, Kreis Lahr.

Feuer des Lebens

Selen – ein wichtiger Freund

Josef Oberbach

Selen ist ein lebenswichtiges bioenergetisches Spurenelement. Es leitet elektrischen Strom nur sehr wenig, ist minuspolig und zweiwertig wie Sauerstoff eine zweibasische Säure. Selen gehört zu den Elementen der sechsten Hauptgruppe zusammen mit Oxygenium, Sulfur, Tellur und Polonium.

Selen hat im menschlichen und pflanzlichen Organismus die Aufgabe bioenergetische Prozesse zu arrangieren, indem es exogene Photone – es sind Teilchen des Sonnenlichts – absorbiert, wodurch elektrischer Strom erzeugt wird, indem der Menge der Photone entsprechend Elektronen zum Fließen gebracht werden. Im Menschen und in den Pflanzen kooperieren ihre »Biophotone« mittels Selen mit den Photonen aus dem Kosmos.

Das bedeutendste Spurenelement

Das computerähnlich arbeitende bioenergetische Schaltsystem des Zentralnervensystems wird dadurch mehr oder weniger oder gar nicht bei Ausfall von Selen oder Mangel an Selen-Energiepotential in Betriebsfunktion gehalten.

Dadurch, daß ein Atom oder Bio-Atom ein Photon absorbiert und gleichzeitig ein Elektron abstößt, wird dieses Atom radioaktiv und bioenergetisch wirksam.

Diese Elektronen oder Bio-Elektronen können auf Substanzen übertragen werden. Über eine Reihe von Redox-Substanzen werden sie auf das Coenzym NADP (Nikotinsäure-amid-adenin-dinucleotidphosphat) übertragen, das dadurch reduziert wird. Als Bilanz – sehr vereinfacht ausgedrückt – wird Wasser in Wasserstoff und Oxygenium gespalten. Der Wasserstoff wird auf NADP übertragen und Sauerstoff wird frei. Bei Sauerstoff denken wir an Krebs als Sauerstoffproblem-Krankheit.

Zugleich und zusätzlich wird in den Lichtreaktionen Energie in Form von Adenosintriphosphat (das Coenzym ATP; es ist ein wichtiges Enzym für Stoffwechselreaktionen) gewonnen. Eine der Reaktionen betrifft den Zuckerhaushalt. Bei Selenmangel haben wir also als Folge der Fehlschaltung des Regelkreises Nebenniere – Bauchspeicheldrüse an die bioplasmatisch diagnostizierte »energetische Schein-Zuckerkrankheit« zu denken.

Außerdem weist stets bei Störungen des Schaltkreismechanismus des Zentralnervensystems, des sogenannten Endokrinsystems, speziell die Thymusdrüse darauf hin: Milz mit leukämischen Blutbildsituationen und mit elektrischer Aufladung des Blutes durch Elektronen und Radon als »energetische Schein-Leukämie« auf Selen hin.

Professor Dr. G. Schrauzer von der University of California in San Diego, Autorität auf dem Gebiet der Spurenelemente in der Nahrung, schreibt dazu: »Ich betrachte Selen als das bedeutendste Spurenelement, das in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts entdeckt worden ist.«

Selen ist ein natürlicher Freund

Schrauzer sagt weiter: »Selen ist einer der wichtigsten Stoffe, um die natürliche Abwehrbereitschaft gegen Krebs zu stimulieren. Wir haben bereits den Schutzeffekt von Selen gegen Leukämie und folgende Krebserkrankungen nachgewiesen: Brust-, Enddarm-, Unterleibs-, Prostata-, Lungen-, Pankreas-, Haut- und Blasenkrebs.

Selenium könnte dazu beitragen, die Mortalität infolge Krebserkrankungen um 80 bis 90 Prozent zu senken.

Wenn die amerikanische Bevölkerung die Einnahme von Selen entsprechend erhöhen würde, würde die Mortalität in den USA dramatisch zurückgehen, von jährlich mehr als 250 000 Todesfällen durch Krebserkrankungen auf 5 000 pro Jahr.

Selen kommt in natürlicher Form in folgenden Lebensmitteln vor, die besonders reich an diesem Spurenelement sind: Getreide, Knoblauch, Zwiebeln, Pilze, Eier, Innereien, Fisch und Schalentiere. Jedoch sind die größten Gebiete der Welt potentiell arm an Selen. Durch Erosionen und Niederschläge wird Selen aus dem Boden ausgewaschen. Die Pflanzen nehmen dadurch weniger Selen auf. Über die Ernährungskette entsteht somit bei den Menschen ein Selenmangel. Dadurch verlieren wir den Schutzeffekt dieses hilfreichen Spurenelementes.

Selen in natürlicher und organischer Form

Heute steht uns als Nahrungssupplement Selen in natürlicher, organischer Form und in hoher Qualität zur Verfügung in Form von Selen-Hefe, in der das Spurenelement Selen biologisch inkorporiert ist.

Wir müssen Selen als einen unserer größten natürlichen Freunde betrachten.«

Meine Forschungsergebnisse liefern durch Diagnose-Analyse den Beweis, daß nicht jeder Krebs beziehungsweise dessen krebsartigen oder krebsähnlichen Vorstadien durch einen Selen-Mangel verursacht wird. In vielen Fällen wird ein Molybdän-Mangel auffällig.

Aber immer dann, wenn das Sehzentrum mit im Spiel ist, tritt das Selen problematisch auf den Plan.

Jedoch ist es nicht primär als Abwehrmittel zu bewerten sondern als bioenergetisches Funktionsmittel, sozusagen für die Zündung des Motors des Zentralnervensystems. Das heißt nichts anderes, als daß die exogene Photon-Aufnahme durch die Störung des Selen-Haushaltes nicht funktioniert und dadurch unsere Biophotone reaktionslos sind und bleiben.

Verlust des Kontaktes mit dem Kosmos

Biophotone sind in unseren Zellen in sagenhafter Fülle vorhanden und warten dort sozusagen abrufbereit Tag und Nacht auf für sie allein zuständige Lichtbefehle. Naturgesetzlich werden mittels des kosmischen Zielfernrohrsystems, des dreidimensionalen Photonenkreuzes, EMA-Sonnenquanten als Photone abgefeuert.

Diesen Lichtphotonen stellen sich Biophotone des Menschen und der Pflanzen unvermittelt gegenüber und zwar im höflichen Abstand wie bei der Aufforderung zum Tanz, wozu Selen das Tanzorchester dirigiert. Ohne Musik findet kein Tanz statt. Ohne Selenium bleibt es still im Ballsaal des Zentralnervensystems. Ohne Selen verliert unser siebenter Sinn den lebenswichtigen Kontakt mit dem Kosmos und seinen Energiekräften. Was dann alles folgen kann, nennen wir Krankheiten.

Logischerweise sucht deshalb der Bioplasmatiker zuerst den Störfaktor für das Versagen dieses wichtigen Spurenelementes. Der Selen-Mangel muß natürlich ersetzt werden, damit kommt dann wieder die Bioenergie zum Fließen und unser Zentralnervensystem mit seinem energetisch arbeitenden Regulierungsmechanismus vor allem in den Chakras (Nebendrüsen der inkretorischen Drüsen) wird funktionsfähig.

Grundsätzlich bedarf es dabei allerdings wieder einer energetischen Hilfe von außen durch Anregungsimpulse aus Elektro-Akupunktur-Geräten. Zugleich muß der gestörte Haushalt an Mineralsalzen (Dr. Schüssler) in den Zellen gezielt in Ordnung gebracht werden, damit diese wieder fähig sind zu normalen Betriebsaktivitäten und Heilung. □

Naturheilverfahren

Gezielter Blitzguß

Karl von Brunowsky

Soll das Gespenst der Herz-Kreislaufschäden sowie der Krebsgefahr ebenso gebannt werden wie heute so viele Seuchen und Infektionserkrankungen, so kommen wir um eine tägliche Versorgung unserer Körperzellen mit Sauerstoff-Ionen und um ein tägliches Gefäßtraining nicht herum. Wir altern fast doppelt so schnell als es biologisch normal wäre, weil unsere Zellen an ständigem Sauerstoffmangel leiden, wodurch unser Kreislauf viel zu früh versagt. Unser Immunsystem (Widerstandskräfte gegen Erkrankungen) funktioniert immer schlechter, bis es eines Tages ganz aussetzt. Der Verfasser des Beitrages, der im zaristischen Rußland geboren wurde, begann schon vor mehr als 40 Jahren die Forschungsarbeiten seines Vaters auszuwerten, der ein bekannter deutscher Naturwissenschaftler und Biologe, Gelehrter ersten Ranges und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau war, Dr. Dr. Konstantin von Brunowsky.

Die biologische Lebenserwartung des Menschen soll nach Feststellungen sowjetischer Wissenschaftler etwa 140 Jahre betragen. Warum erreichen nur wenige Menschen in der Welt dieses hohe Alter? Wie lange noch müssen wir hinnehmen, daß Menschen auf der Höhe ihres Schaffens von schrecklichen Geißeln der Menschheit wie Herz-Kreislauf- und Krebskrankheiten dahingerafft werden?



Konstantin von Brunowsky hat die Grundlagen für die Behandlung durch Wasserpunktur gelegt.

Der Wettlauf mit dem Verschleiß

Die Durchsetzung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse dauert in vielen Fällen 30 und mehr Jahre, nämlich so lange, bis die Entdecker der alten Erkenntnisse abgetreten oder verstorben sind.

Zahlreiche bahnbrechende Entdecker wurden anfangs fast immer als »Außenseiter« abgetan. So erging es Louis Pasteur, Sebastian Kneipp und Albert Einstein. Als Einstein zum Beispiel die Existenz von Atomen nachwies, was heute jeder Schüler weiß, bezweifelten es damals die berühmtesten Gelehrten der Welt. Eine rühmliche Ausnahme ist der bekannte, in der DDR lebende Physiker Manfred von Ardenne, dem als Nichtmediziner die Ehrendoktorwürde der Medizin verliehen wurde. In seinem Dresdner Institut entwickelte er seine Sauerstoff-Therapie.

Können wir solange warten, bis die im folgenden geschilderte Entdeckung eines Tages zum Allgemeingut wird. Zu große Skepsis ist fatal. Es geht um den Wettlauf zwischen dem Verschleiß (Degeneration) und dem Aufbau (Regeneration).

Das größte Übel unserer Zeit ist der ständig zunehmende Sauerstoffmangel in unseren Körperzellen. Als Folge davon werden die Abwehrkräfte geschwächt und der vorzeitige Alterungsprozeß eingeleitet. Man spricht hier von einem Verschleiß- oder Degenerationsprozeß.

Am schlimmsten davon betroffen ist die Lunge. Mit zunehmendem Alter verliert sie die Eigenschaft, das Blut mit Sauerstoff zu beladen. Sie ist also in erster Linie verantwortlich für das vorzeitige Altern des Menschen. Der Degenerationsprozeß erfaßt nach und nach den gesamten Organismus: die Blutgefäße werden verengt, verkalkt und brüchig (Arteriosklerose), das Bindegewebe wird schlaffer, die Knochen werden brüchiger, weil die Zellen nicht so schnell aufbauen können, wie der Körper abbaut. Durch das Nachlassen der Lungenleistung wird der Degenerationsprozeß beschleunigt, was wiederum die Lungenarbeit beeinträchtigt. Es ist also ein Teufelskreis, der unbedingt durchbrochen werden muß.

Es ist also ein Teufelskreis

Mit 70, 80 oder 90 Jahren sind wir noch lange nicht »zu alt« für die Regeneration. Wir müssen nur die Sauerstoffaufnahmefähigkeit der Zellen erhöhen und gleichzeitig den Kreislauf aktivieren.

Da unsere Zellen den von uns eingeatmeten Sauerstoff der Luft nur zu einem Bruchteil verwerten können, leiden diese immer mehr an Sauerstoffmangel, wodurch unsere Lebenserwartung fast um die Hälfte reduziert wird. Schon Ende des vorigen Jahrhunderts machten französische Ärzte eine seltsame Entdeckung. In Hospitälern mit künstlicher Ventilation war die Sterblichkeit fast doppelt so hoch wie in Krankenhäusern, wo die Luft ihren Weg durchs Fenster nahm. Diese Tatsache führte zu stürmischen Debatten in der Pariser Medizinischen Akademie im Jahr 1878.

Zur gleichen Zeit führte der russische Hygieniker Kijanizin interessante Tierversuche durch. Er setzte Mäuse, Kaninchen und Hunde unter eine Glasglocke und leitete gereinigte, filtrierte Luft hinein. Nach einigen Tagen erkrankten die Tiere in dieser überreinen Atmosphäre und starben. Andere Tiere, die unter einer Glasglocke mit gewöhnlicher Straßenluft versorgt wurden, blieben gesund und munter. Warum gefilterte Luft auf die Tiere tödlich wirkte, blieb viele Jahre ein Rätsel.

Heute wissen wir: Der Sauerstoff ist biologisch nur dann aktiv, wenn er ein negativ geladenes Ion darstellt. Bei dem erwähnten Versuch wurden alle negativen Ionen beim Passieren des Filters neutralisiert, also zunichte gemacht.

Unwohl in klimatisierten Räumen

Was sind Ionen? Bei Ionen handelt es sich im allgemeinen um den physikalischen Begriff von den in der Luft vorhandenen elektrisch geladenen Teilchen von Molekülgröße. Ionen können auf verschiedene Weise erzeugt werden.

Elektrisch neutrale Sauerstoffteilchen in der Luft sind biologisch wertlos. Positive Ionen sind deshalb schädlich, weil sie die lebenswichtigen negativen Ionen neutralisieren, also »vernichten«.

Die biologisch aktiven negativen Ionen können von unseren Zellen voll verwertet werden. Der erwähnte Versuch sowie andere neuerlich von Igor Ostrjakow durchgeführten Versuche an Tieren und Menschen haben bewiesen, daß der lebendige Organismus nicht in der Lage ist, längere Zeit hindurch Sauerstoff ohne negative Ionen aufzunehmen. Aus dem gleichen Grund ist es auch verständlich, weshalb Menschen, die lange in klimatisierten Räumen verweilen, sich unwohl fühlen.

Die atmosphärische Luft, die wir einatmen, enthält immer eine gewisse Menge von negativen Ionen. Diese natürliche Ionisierung der Luft entsteht durch intensive ultraviolette Sonnenstrahlung in großen Höhen. Diese natürliche Ionisation reicht jedoch nicht aus, um unsere Zellen mit genügend Sauerstoff zu versorgen. Messungen ergaben, daß zum Beispiel die Luft in den Bergen etwa 10 000, die in Großstädten etwa 500 und die in geschlossenen Räumen nur rund 20 bis 50 negative Ionen pro Kubikzentimeter enthält. Es reicht gerade noch, um den Lebensprozeß aufrechtzuerhalten. Für die biologische Erneuerung der Zellen bleibt nicht viel übrig.

Wenn die Zahl der positiven Ionen in der Luft überwiegt, wie zum Beispiel in Industriezentren oder in geschlossenen Räumen,

Gezielter Blitzguß

wo geraucht wird, besteht die unmittelbare Gefahr einer Embolie, eines Infarkts oder der Entstehung einer Krebszelle. Denn sobald die Zellen durch Sauerstoffmangel in ihrer Funktion »behindert« werden, zum Beispiel in den blutbildenden Organen wie im Rückenmark, neigt das Blut in verstärktem Maße Gerinnsel zu bilden. Dies kann zu Embolien führen. Da die Abwehrkraft der Zellen gleichzeitig stark herabgesetzt wird, haben auch Krebserreger »leichte Arbeit«.

Wenn wir von »verbrauchter Luft« sprechen, so handelt es sich nicht nur im Sauerstoffmangel in der Luft – sonst würde eine Kerze sofort erlöschen –, sondern um das Fehlen von negativen Ionen.

Warum sich Herzinfarktfälle während des Föhnwetters besonders häufen, hat folgende Gründe: Bei Föhn oder Fallwind gelangen die oberen Luftmassen in tiefere Regionen, wo höherer Luftdruck herrscht, werden schnell komprimiert und daher gleichzeitig gewärmt, was zu positiver elektrischer Ladung führt. Aus dem gleichen Grund werden bei dieser Witterung auch keine größeren Operationen durchgeführt. Das über das Föhnwetter Gesagte gilt auch für die Saunaluft, starken Fichtennadelgeruch und andere ätherische Öle wie verschiedene Sprays, aber auch Auspuffgase, Tabakrauch. Vor und nach dem Saunabesuch wäre eine kurze Hydro-Ionen-Inhalation unbedingt ratsam.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß der Mangel an negativen Ionen folgendes bewirkt: Der menschliche Körper verliert allmählich seine biologischen Schutzkräfte. Sein Skelett deformiert sich, das Gewebe wird schlaff, die Lunge kann immer weniger Sauerstoff aufladen, die Bildung von Blutgerinnsel wird begünstigt. Eine vorzeitige Vergreisung infolge des allgemeinen Verschleißes setzt ein. Der Prozeß der Arteriosklerose schreitet immer mehr fort. Chronische Erkrankungen der Atemwege, wie Bronchialasthma und Lungenemphysem treten auf. Wetterfühligkeit, Kopfschmerzen, Anfälligkeit gegen Erkältung und Infekten werden begünstigt. Durchblutungsstörungen im Gehirn und anderen Organen finden statt.

Der rettende Wasserfall-Effekt

Längere Waldspaziergänge oder Dauerläufe und gar das Wohnen mitten im Wald sind zweifelsohne gesund, ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß der Sauerstoff im Wald wohl sauber, sein Ionisationsgrad jedoch immer noch zu niedrig ist, um den Bedarf des Körpers zu decken.

Was tun? Unsere mittlere Lebenserwartung, die im Vergleich zu früher sehr gestiegen ist, liegt heute immer noch bei nur 75 Jahren und sinkt wegen der weltweiten Luftverschmutzung langsam wieder ab. Wie schon erwähnt, können negative Ionen auf verschiedene Weise erzeugt werden. Die Industrie liefert seit Jahren elektrische Ionisatoren, die in Klimaanlagen eingebaut werden, um die »totgefilterten« natürlichen Ionen zu ersetzen. Auch in manchen Schachtanlagen und Krankenhäusern werden elektrische Ionisatoren verwendet, was nachweislich zu erstaunlichen therapeutischen Erfolgen geführt hat.


Feiner Wasserstaub trainiert die Zellen, daß sie immer stärker den neutralen Sauerstoff aufnehmen können.

Die Verwendung von elektrischen Ionisatoren als Heimgerät bringt jedoch nach Ansicht vieler Ärzte gewichtige Probleme mit sich. Die Inhalation von Elektroionen hat nämlich folgende Nachteile:

Neben den negativen Ionen entstehen noch Nebenprodukte, wie zum Beispiel das Ozon, wenn auch in geringen Mengen. Ozon ist ein dreiwertiger Sauerstoff, der in Form von Spritzen große Hilfe in der Ozontherapie leistet. Längere Zeit jedoch, auch in geringen Mengen eingeatmet, zerstört er durch Oxidation die roten Blutkörperchen, die eigentlich als Transportmittel für den Sauerstoff dienen. Außerdem sollen beim Ozon auch stark giftige Stoffe entstehen.

Die elektrisch erzeugten Ionen sind sogenannte »trockene« Ionen. Sie werden von den Lungenbläschen sehr schwer und langsam aufgenommen, so daß man das Gerät so ziemlich rund um die Uhr im Raum laufen lassen muß. Es besteht die Gefahr, daß die Fähigkeit der Zellen, auch den neutralen Sauerstoff zu einem gewissen Grad zu verwerten, mit der Zeit verloren gehen könnte.

Die Rettung ist der »Wasserfall-Effekt«. Dieser »Wasserfall-Effekt« wurde erstmalig von dem anfangs erwähnten Wissenschaftler in den kaukasischen Bergen entdeckt. Durch Zufall stieß er dort auf eine Gruppe von Menschen, deren Siedlung in der Nähe eines kleinen, aber sehr hohen Wasserfalls lag. Es fiel ihm auf, daß die Ältesten von ihnen ein geradezu biblisches Alter hatten, ohne jemals krank gewesen zu sein. Diese Menschen gingen jeden Morgen zu dem Wasserfall, zogen sich aus, wälzten sich unter dem kalten Wassertropfenhagel auf den Steinplatten, inhalierten anschließend die wasserstaubreiche Luft und gingen dann nach Hause.

Messungen am Fuß des Wasserfalles ergaben eine elektrisch negative Ladung, also eine Ionisation der Luft. Weitere Forschungen waren wegen der inzwischen ausgebrochenen Oktoberrevolution nicht mehr möglich.

Die Vitamine der Luft

Im Zweiten Weltkrieg bot sich dem Verfasser die seltene Gelegenheit, die Wirkungsstätte seines verstorbenen Vaters aufzusuchen. Aufgrund seiner russischen Sprachkenntnisse gelang es ihm, das dort früher gegründete Institut aufzusuchen, wo er bahnbrechende Erkenntnisse über das vorzeitige Altern einerseits und die extreme Langlebigkeit andererseits erwerben konnte. Der damalige Leiter des Instituts wies auf die revolutionären Ergebnisse der letzten Jahre hin, die alles bis dahin Bekannte in den Schatten stellten.

Besonders bemerkenswert war die Tatsache, daß man dort bei der Untersuchung vieler sehr alter Menschen aus allen Teilen der UdSSR feststellen konnte, daß ein großer Teil von ihnen überhaupt nicht mit einem Wasserfall in Berührung kam und einige davon ein sehr ungesundes Leben in einem industriereichen Gebiet führten. Man stellte fest, was heute allgemein bekannt ist, daß diese Menschen ihre Langlebigkeit von ihren Vorfahren ererbt hatten. Der Grund für ihre robuste Gesundheit lag darin, daß ihre Körperzellen die Fähigkeit besaßen, den von ihnen eingeatmeten Sauerstoff der Luft voll zu verwerten, während alle anderen »normalen« Menschen diese Fähigkeit mehr oder weniger etwa ab dem 30. Lebensjahr verloren hatten.

Diese scheinbar paradoxe Feststellung in bezug auf die bereits erwähnten Menschen am Wasserfall hat viele Rätsel aufgegeben. Erst umfangreiche Untersuchungen an Tieren und Menschen ergaben des Rätsels Lösung: Das Einatmen von Luft mit negativen Ionen, die durch den Wasserfall-Effekt entstehen, also der Hydro-Ionen, in Form von einer kurzen Inhalation täglich, regt die Körperzellen an, auch den neutralen, also den biologisch »toten« Sauerstoff verstärkt zu verwerten. Wie es festgestellt wurde, können die Zellen in etwa drei bis vier Jahren den neutralen Sauerstoff genau so gut verwerten, wie es bei den sehr langlebigen Menschen der Fall ist.

Zellen durch Ionenstoß trainieren

Die Entdeckung der »Hydro-Ionen« wurde aus diesem Grund dort als die größte Entdeckung der Neuzeit für die Gesundheit des Menschen bezeichnet. Man nennt dort die Hydro-Ionen »Vitamine der Luft«, weil sie für die Gesundheit fast noch wichtiger sind als die Nahrungs-Vitamine.

Hydro-Ionen nennt man also diejenigen negativen Ionen, die durch den »Wasserfall-Effekt« entstehen. Hierbei muß vermerkt werden, daß bei einer Meeresbrandung keine Ionisation entsteht, weil das Meerwasser Salz enthält.

Hydro-Ionen können von den Lungenbläschen schnell und leicht aufgenommen werden, wodruch es möglich ist, den so wichtigen »Ionenstoß« zu erzeugen. Dieser entsteht bei dem Hydro-Ionisator von Igar Ostrjakow während einer Inhalation von ungefähr 20 Minuten. Beim Troma-Hydro-Ionisator durch etwa 14 bis 16 tiefe Atemzüge durch die Nase in nur etwa einer Minute.

Dieser Unterschied erklärt sich durch die verschiedenen Konstruktionen von Hydro-Ionisatoren. Der Hydro-Ionisator von Ostrjakow arbeitet mit einem Elektromotor, der ein Schaufelrad betätigt. Das Schaufelrad zertrümmert in einem Behälter das Wasser, wobei der dadurch entstehende Wasserstaub durch einen Ritz ausströmt und dann eingeatmet wird. Die Zertrümmerung des Wassers beim Troma-Hydro-Ionisator entsteht dagegen mittels Spezialdüsen.

Es geht also nicht darum, ständig in stark ionisierter Luft zu leben, auch nicht in unmittelbarer Nähe eines Wasserfalls, was praktisch kaum möglich wäre, sondern darum, daß man die Zellen durch den »Ionenstoß« so »trainiert«, daß sie auch den neutralen Sauerstoff immer mehr aufnehmen können. □

Weitere Informationen über Troma-Hydro-Ionisator erhalten Sie über den Pro-Vital-Versand, Postfach 2468/1, D-4460 Nordhorn.

Krebs

Früherkennung mit Aurasskopie

Für die heutige naturwissenschaftliche Medizin stellt das ganzheitliche Erfassen des menschlichen Seins noch immer ein größeres Problem dar, da das analytische Denken den Menschen – ähnlich wie eine Maschine – in einzelne Bestandteile zerlegt und nach dem korrekten Funktionieren dieser Teile allein fragt. Gesundheit wird somit als eine reibungslose mechanische Funktion gesehen, obwohl die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bereits einen ganzheitlicheren Ansatz für das »gesunde Funktionieren« des Menschen definiert hat. Sie sieht das physische, geistige und soziale Wohlergehen in seiner Gesamtheit für die Gesundheit als entscheidend an.

Das Blut – seit altersher als Träger des Lebens bekannt – hat neben einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Aufgaben wie Energietransport, Abwehr körperfremder Stoffe, Sauerstofftransport noch eine weitere Eigenschaft, es vermag Informationen aus dem körperlichen, geistig-seelischen Bereich zu speichern und weiterzugeben, indem es Fehlfunktionen der verschiedensten Art durch eine Vielzahl von differenzierten Aussagen anhand eines Blutausstriches interpretiert.

Einen Beweis hierfür erbrachte in über 20jähriger Forschung Hannelore Auras-Bank, die mit der Aurasskopie in privater Arbeit ein Verfahren entwickelte, Krankheiten über das Blut direkt zu diagnostizieren. Das von ihr entwickelte Verfahren besticht durch seine Einfachheit, wirft damit jedoch auch gleichzeitig die Frage nach den hier zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten auf, die außer ihrer philosophisch-logischen Interpretation noch einer naturwissenschaftlichen Erklärung bedürfen.

Mehrere Tropfen Blut aus der Fingerbeere des vierten Fingers werden auf dem Objektträger gleichmäßig verteilt, nach erfolgter Trocknung mit Alkohol fixiert und mit einer Spezialfärbung behandelt, so dann mit 1200facher Vergrößerung mikroskopiert. Das so gefertigte Blutbild zeigt nun Abbildungen, die sich bereits im Zustand der Trocknung formiert haben und je nach Informationsgehalt und Intensität zu differenzierten Aussagen führen.

Abbildungen von erkrankten Organen – zum Beispiel Leber, Bauchspeicheldrüse –, durch krankhafte Prozesse – zum Beispiel Entzündungen – angegriffene Adern oder Sehnen; Abbildungen von gestörten oder verletzten Körperteilen wie Ellenbogenknochen oder Hand.

Darstellungen von künstlich eingepflanzten oder bei Operationen vergessenen Gegenständen wie Halterungen, Fäden, Nägel, Klips – ausgenommen der Herzschrittmacher, der sich in die körpereigene Schwingung der Person anzupassen scheint.

Abbildungen von Symbolen, die in ihrer Form histologischen Bildern von Organen entsprechen und an verschiedenen Stellen der Ausstrichfläche die Verknüpfungen der Krankheit mit unterschiedlichen Körperteilen und Funktionen angeben.

Die Technik des Aurastests

Beachtenswert bei diesen Formen der Darstellungen ist die Regelmäßigkeit der Anordnung, die in allen Tausenden von durchgeführten Fällen immer dem gleichen Ordnungsprinzip folgt: bezogen auf das Raum-Maß eines Objektträgers erfolgt eine exakt anatomische, naturgetreue Abbildung des Körpers in miniaturistischer Form aller gestörten Organe.

Neben dieser eindeutigen Hinweis-Diagnose der Aurasskopie hat sich ein Bestandteil des Verfahrens, der Aurastest, bereits verselbständigt. Der Aurastest ist eine Technik der Krebsfrüherkennung. Er basiert auf der oben beschriebenen Ausstrichtechnik, jedoch bedarf das Blut hier keinerlei Fixierung oder Färbung; das einfache Ausstreichen nach dem Standard des Instituts für holistische Blutdiagnose genügt für die eindeutige Interpretation der Praecancerose oder Canceroseneigung des Patienten, ohne Einsatz mikroskopischer Untersuchungsmethoden.

Dieser Test bedingt für den Patienten nur eine geringe Belastung – wenige Tropfen Blut, minimale Kosten – und gibt bereits nach zehn Minuten eine qualitative Aussage über eine eventuelle Krebsentwicklung. Der Aurastest wird bereits von vielen Ärzten und Heilpraktikern in der Praxis durchgeführt, entsprechende Ausbildungskurse bietet das Institut regelmäßig an.

Eine mikroskopische Diagnose der Aurasskopie ist dann sinnvoll, wenn eindeutige Zuordnungen von Krankheitsursachen beziehungsweise von Krankheitsbildern nicht möglich sind, da mittels dieses Verfahrens eine eindeutig indikationssichere Therapie möglich wird. Zeigt der Aurastest eine bestimmte Graduierung innerhalb der Blutzerfallsgrade, so ist eine Aurasskopie auch hier zu empfehlen, um das gesamte Ausmaß des Krebsbefalls sowie den eigentlichen Streuherd feststellen zu können.

So ist eine echte Krankheitsvorsorge durch das Verfahren gewährleistet, da nicht nur vorhandene und bereits abgeklungene Erkrankungen, sondern auch bereits sich anbahnende – oft bis zu mehreren Monaten im voraus – im Blutbild interpretiert werden.

Darüber hinaus ermöglicht die Körperreaktion nach wenigen Tagen auf eingesetzte Medikamente und Therapien die Anwendung der Aurasskopie für Verlaufskontrollen, um so die Wirksamkeit einer Behandlung ständig überprüfen zu können.

Alle Ergebnisse dieser ganzheitlichen Blutdiagnostik wurden in nachfolgenden Kontrolluntersuchungen an den Patienten, oftmals durch verschiedene Ärzte, überprüft. Die überwiegende Zahl der Ergebnisse entstanden in Form von Blindversuchen, bekannt waren vor der Diagnose nur Geschlecht und Alter der Patienten.

Die Aurasskopie ermöglicht, daß jeder Arzt und Heilpraktiker, jede Klinik innerhalb kürzester Zeit sich einen genauen Überblick über das gesamte Krankheitsbild, die ganzheitliche Situation des Körpers, zu verschaffen vermag und bereits durch das Erkennen von sich in naher Zukunft manifestierenden Erkrankungen entsprechend prophylaktisch wirkende Medikamente einsetzen kann.

Innerhalb dieses Verfahrens bedürfen noch einer intensiven Erforschung: die Kräfte, die das Sichtbarwerden der Störungen im Blut hervorrufen; die Ursachen für das exakte Abbilden des Körpers im Blutausstrich; die Zerfallserscheinungen des Blutes, wie sie im Aurastest in Zusammenhang mit der Canceroseneigung auftreten und weitere Phänomene, die sich im Ausstrich abbilden, jedoch noch nicht zuordnungsbar sind.

Die Nutzung der Aurasskopie ist bisher nur einem kleinen Kreis zugänglich. Viele Patienten warten auf eine eindeutige, klärende Aussage über ihre gesundheitliche Situation; trotz Fortschritte in der Medizin sind Krankheitsbilder oftmals nicht »in den Griff« zu bekommen.

Darüber hinaus sollte der Früherkennung von Krankheiten und der Vorsorgeuntersuchung als einer menschengerechteren Medizin erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hierzu kann das Diagnoseverfahren Aurasskopie einen wichtigen Beitrag leisten, wenn es auf eine breitere Basis gestellt wird und die dazu notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Aus diesem Grunde wurde im Jahr 1982 der Verein zur Förderung des Diagnose-Verfahrens Aurasskopie in Witten gegründet. □

Weitere Informationen: Verein zur Förderung des Diagnose-Verfahrens Aurasskopie E. V., Kommweg 8, D-5166 Kreuzau-Drove.

Therapie

Schwimmen als Kreislauf-Training

Schwimmen gehört zu den beliebtesten Sportarten in Deutschland. 53 Prozent der sporttreibenden Bundesbürger halten sich damit fit, das ergab eine Umfrage der Hamburg-Mannheimer-Stiftung für Informationsmedizin. Was ist nun dran an diesem beliebten Sport, für den sich so viele begeistern.

Professor Dr. Erich Lang machte dazu folgende medizinische Anmerkungen: Will man das Schwimmen für seine Gesundheit nutzen, dann ist es mit Baden und Plantschen natürlich nicht getan. Außerordentlich wichtig ist es zunächst, von Anfang an einen richtigen Schwimmstil zu erlernen, denn nur dadurch sind eine korrekte Atemtechnik und dann auch Belastungen möglich, die das angestrebte Kreislauf-Training gewährleisten.

Der Energieverbrauch beim Schwimmen ist sehr groß. Einerseits addieren sich die Verbrauchswerte aus der geleisteten Muskelarbeit, andererseits aus dem Wärmeverlust, den der Körper aufgrund seiner guten Wärmeleitfähigkeit im kälteren Wasser erfährt. Schon beim Aufenthalt in 25 Grad warmem Wasser kommt es zu einem Wärmeentzug, der zu einer enormen Ankurbelung des Stoffwechsels mit einer Steigerung um bis zu hundert Prozent führt.

Der Aufenthalt im wärmeentziehenden Wasser ist allerdings kein Mittel zum Abnehmen, denn der Körper reagiert bei genügendem Nahrungsangebot schnell mit der Ausbildung einer schützenden Fettschicht. Zügiges Schwimmen kann jedoch extrem Schwergewichtigen durchaus als Ausgleichssport empfohlen werden.

Wer länger als drei Minuten zügig schwimmt, wird schnell die Leistungsfähigkeit seines Herz-Kreislauf-Systems erkennen. Bei mangelhaftem Training wird der Körper hier mit Atemnot und Erschöpfung reagieren. Es reicht jedoch bereits die halbe mögliche Höchstbelastung, um Schwimmen als Ausdauertraining wirksam zu machen. Darüber hinaus fördert es in höchstem Maß die Koordinationsfähigkeit und baut Muskelkraft auf.

Gerade in der wärmeren Jahreszeit sollten alle Schwimmbegeisterten den Aufenthalt im feuchten Element zu einem gezielten Kreislauf-Training machen. □

Brustschwimmen trainiert den Kreislauf

1. Hände unter Wasser nach vorn schieben.
2. Arme nach unten und Oberkörper etwas aus dem Wasser. **Einatmen.**
3. Ellenbogen unter Wasser und Hände nach vorn.
4. Dabei Gesicht unter Wasser. **Ausatmen.**
5. Knie und Füße nach vorn ziehen. Ausholen zum Beinschlag.
6. Beine in einer runden Bewegung zusammenführen.

Krebs

Ein Parasit im Blut

Schon im Jahr 1932 bezeichnete Dr. Wilhelm von Brehmer Krebs als eine Erregerkrankheit und nannte das krebserzeugende Virus »Siphonospora polymorpha«. Im Dezember 1935 wurde dieses Virus von dem damaligen Reichsgesundheitsamt durch eine eigens dafür eingesetzte Kommission von anerkannten Klinikern und Bakteriologen als gefährlicher Blutparasit registriert.

Schon 1928 fielen Dr. von Brehmer im Blut Krebskranker bei starker mikroskopischer Vergrößerung kleine und kleinste motile Körperchen auf, die ihn schließlich zu der Feststellung führten: »Das Krebsvirus ist das invisible Stadium von Mikroformen der Siphonospora polymorpha, welches sich in vitro in die visible Form überführen läßt.«

Neben den Malariaplasmodiellen ist dieses Virus der einzige Parasit, der die roten Blutkörperchen befällt, sich in diesen entwickelt und sie schließlich zerstört.

Krebs als Mikroparasitismus im Blut

Die Auffassung des Krebsgeschehens als Mikroparasitismus ist keineswegs selten und verbindet sich außer mit dem schon genannten Dr. von Brehmer mit den Namen vieler weiterer Forscher und Ärzte seit etwa 1890. So ist auch schon 1920 von Professor Günther Enderlein ein Mikroorganismus bei Krebs entdeckt worden, den er »Endobiont« nannte.

»Endobiosis« ist das Gesamt der Entwicklungsvorgänge des Pilzes »Mucor racemosus Fresen« von Primitivphasen über Bakterienphasen bis hin zur Pilzphase als Endstadium. Für den Menschen gefährlich ist nun die Kulminante der endobiontischen Cyclogenie, die schließlich zum Krebs führt. Nach Enderlein ist Krebs dabei aber keine Infektionskrankheit im herkömmlichen Sinne, weil sich eine Infektion nämlich erübrigt. Jede Zelle – auch jede Spermazelle und jede Eizelle – und damit alle Gewebe und Organe sind von den schwer feststellbaren Primitivphasen des Endobionts bereits befallen.

Der Endobiont ist im weitesten Verständnis derjenige Mikroorganismus, der größter Widerstände gegen Einwirkungen jeder Art fähig ist, auch gegenüber der Strahlentherapie und gegenüber chemotherapeutischen Mitteln. Er wurde sogar aus 10 000 Jahre alten ägyptischen Mumien wieder ins Leben zurückgerufen. Die Eiweiße des Menschen werden nach dem Tod nämlich von »Endobionten« absorbiert und allmählich gänzlich zu Sporen von »Mucor racemosus Fresen« umgesetzt.

Das Erkennen des Mikroparasitismus

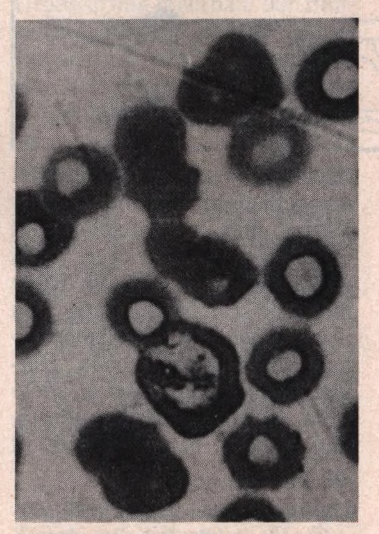
Das ist ein biologischer Vorgang, der auch schon Enderlein zu dem Schluß kommen ließ, daß Lebendiges nur in lebendiger Weise beeinflußt werden kann, worauf dann alle therapeutischen Überlegungen gründeten. So beruhen entsprechende Therapieansätze auf der biologischen Tatsache, daß niedere Bakterien mit Alkalitätsbedarf und Pilzformen aller Art mit Säurebedarf vereinigt sich gegenseitig in ihrer Entwicklung schädigen und am Wachstum hindern.

Der verhängnisvolle cyclogenetische Aufstieg des Mikroorganismus kann auf diese Weise gestoppt werden. Die therapeutischen Faktoren hierbei sind unter anderen der pH-Wert des Blutes und der Säure-Basen-Haushalt des Organismus.

Vorrangig ist zunächst die Beantwortung der Frage nach den Möglichkeiten einer Früherkennung des genannten Mikroparasitismus im Blut, der zwar von verschiedenen Forschern mit verschiedenen Namen bezeichnet wird, in der Essenz aber doch in gleicher Weise gesehen wird. Im Erkennen wie in der Therapie dieses Krankheitsgeschehens hat auch der deutsche Arzt Dr. Rudolf Sklenar Verdienstvolles geleistet. Dieser Arzt befaßte sich schon seit mehr als 30 Jahren intensiv mit dieser Problematik und gelangte aber erst mit »Außenseitermethoden« zu seinen erstaunlichen und hilfreichen Ergebnissen.

So fand Dr. Sklenar in der Irisdiagnostik die ersten wertvollen Anhaltspunkte und Hinweise. Eine eindeutige Diagnose auf Krebs oder Präkanzerose ist mit dem Bild der Iris in den Patientenaugen allerdings in nur rund 80 Prozent der Fälle möglich. Veränderungen in der Iris betreffen in erster Linie die Iriskrause, welche als Indikator des Darms – so vor allem des Dickdarms – anzusehen ist. Bei Patienten mit Herderkrankungen, chronischen Stoffwechselstörungen und bei Krebsbelasteten zeigt die Iris eine Pigmentation in Gestalt brauner bis schwarzer Ablagerungen.

Oft zeigen sich auch breite Pigmentkränze rings um die Krause oder längliche Gebilde, die von mikroskopisch winzigen Körnerpigmenten umgeben sind. In jahrelangen Untersuchungen wurde es Dr. Sklenar schließlich klar, daß diese Pigmentationen auf eine Allgemeinerkrankung des Organismus schließen lassen, wozu die Ursache eines langen Bestehens von Krankheitsherden ist.



Bei der Krebsdiagnose aus dem Blut und der Behandlung spielt der Pilz »Kombache« eine wesentliche Rolle.

Sklenars Therapie ist biologisch

Dr. Sklenar gelang es auch, die parasitären Krebserreger im gefärbten Blutausstrich nachzuweisen. Mit der von ihm entwickelten Blutfärbemethode – eine Modifizierung der schwierigen Von-Brehmer-Färbung – lassen sich Präkanzerosen und Krebs eindeutig und früh diagnostizieren. Nach jahrelangen Untersuchungen konnte Sklenar die vier visiblen Stadien des Erregers in seinem Pilzstadium identifizieren.

Das Endwerk der Blutparasiten ist die völlige Zerstörung der Erythrozyten. Anfangs sieht man nur vereinzelte Sporen und eine leichte Schädigung dieser Zellen. Bei Präkanzerosen sind schon Jahre vor dem Auftreten eines Tumors Granula (Stadium I) und Stechapfelformen (Stadium II) erkennbar. Im weiteren Verlauf der Erkrankung kommt es zu einer deutlichen Zunahme der Stechapfelformen und schließlich zu einer Bläschenbildung (Stadium III).

Bei Tumorerkrankungen im fortgeschrittenen Stadium sind die Erythrozyten innen wie ausgefressen, und zuletzt zeigen sie nur noch Ringformen. Auch das Vorhandensein von Megalozyten weist auf das malige Stadium hin.

Die schon vielfach bewährte Therapie von Dr. Sklenar beruht im ganzheitsmedizinischen und biologischen Sinne darauf, daß dem parasitären Erreger der Nährboden – das Milieu – entzogen wird, was mit einer allgemeinen Entschlackung und Entgiftung einhergeht.

Eine wesentliche Rolle in dieser Therapie spielt der Pilz »Kombucha«, ein in Japan, Indien und Rußland schon seit Jahrhunderten gebrauchtes Naturheilmittel als eine Symbiose von Hefezellen mit verschiedenen Bakterien. □

Über weitere Einzelheiten aus der Arbeit des Arztes Dr. Rudolf Sklenar erteilt seine Mitarbeiterin und Nichte, Frau Rosina Fasching, Postfach 98, A-9021 Klagenfurt, weitere Auskünfte.



Therapie

Alkohol-Schäden durch Magnesium-Mangel

Wer täglich Alkohol trinkt, sollte regelmäßig Magnesium einnehmen. Denn der lebenswichtige Mineralstoff verhütet – bei unverändertem Trinkverhalten – alkoholbedingte Nervosität, Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen. Das berichtete Professor Dr. J. C. Aschoff von der Universität Ulm über die Folgen des Alkohol-Konsums in der Bundesrepublik.

Anlaß dieser Untersuchung mit 112 Frauen und Männern waren neue Studien in den USA und der Bundesrepublik, wonach regelmäßiger – auch mäßiger – Alkohol-Konsum vermehrt Magnesium aus dem Körper schwemmt. Mäßiges Trinken bedeutet höchstens 50 Gramm Alkohol am Tag, stellt die Weltgesundheitsorganisation fest. Das entspricht 1,5 Liter Bier oder einem halben Liter Wein und Sekt oder zwei bis drei durchschnittlichen Drinks oder sechs bis sieben normalen Schnäpsen zu je 20 Kubikzentimeter.

Magnesium-Mangel muß behandelt werden

Allerdings genügt diese Menge, um bei manchen Menschen nicht nur Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen auszulösen, sondern auch das Herz aus dem rechten

Schon mäßiges Trinken genügt, um Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen auszulösen, eine Folge von Magnesium-Mangel.

Rhythmus zu bringen. Und auch diese Herzrhythmus-Störungen können eine Folge des alkoholbedingten Magnesium-Mangels sein. Die Experten meinen dazu: Jeder alkoholische Magnesium-Mangel sollte unbedingt behandelt werden.

Ideal für den Ausgleich des Magnesium-Mangels ist die Verbindung des Magnesiums mit natürlichen Eiweiß-Stoffen wie in »Protecor«. Dieses Herz-Schutz-Präparat zur Herzstärkung ist zur sinnvollen Ergänzung mit Weißdorn-Extrakt und Vitamin E kombiniert. Denn Weißdorn wirkt neben dem Magnesium zusätzlich gegen leichte Formen von Herzrhythmus-Störungen, nachlassende Leistungsfähigkeit des Herzens, Druck- und Beklemmungs-Gefühl in der Herzgegend, wie es jetzt in der neuen Zulassung des Weißdorns nach einer Überprüfung der bisherigen Forschungs-Ergebnisse durch eine Kommission des Bundesgesundheitsamtes heißt.

Vitamin E erleichtert die Arbeit des Herz-Muskels, macht das Herz belastungsfähiger und ausdauernder. Es ist unerläßlich für eine gesunde Sexualfunktion und vermag den Alterungsprozeß zu verlangsamen. □

Naturheilmittel

Immunität – Schutzschild der Gesundheit

Nikolaus Bergmüller

Die Zahl der sogenannten »Immun«-Krankheiten ist im Vormarsch, die Erkenntnisse darüber sind in den Jahren umfassender und das Wissen darüber sicherer geworden. Gerade die in letzter Zeit besonders in das Blickfeld der Öffentlichkeit getretenen Erkrankungsfälle an Aids lassen die Bedeutung der Immun-Situation aufs neue von elementarem Interesse erscheinen. Dabei ist es vordergründig nicht von Bedeutung, ob eine Störung der Abwehrmechanismen des humoralen oder des zellulären Systems vorliegt.

Bei den meisten Krankheitsbildern handelt es sich im Grunde um ein Mißverhältnis zwischen Abwehrsituation und Krankheitsbelastungen. Deshalb ist es heute triviales Basiswissen, bei Schwächung des Immunsystems ganzheitlich durch roborierende und immun-stimulierende Maßnahmen zu versuchen, die Abwehrkräfte des Menschen zu verbessern beziehungsweise stabil zu halten.

Der Aufbau des Immunsystems

Das Immunsystem besteht aus zentralen und peripheren Immunorganen und Immunzellen. Das zentrale Immunorgan ist der Thymus, unter anderen prägt der Thymus die Lymphozytenpopulation und besiedelt mit diesen die sekundären Immunorgane. So kennen wir als immun-kompetente Zellen die T- und B-Lymphozyten im Blut und Gewebe.

Zu den peripheren Immunorganen gehören Milz, Lymphknoten und andere lymphatische Gewebe. In diesen Organen findet die Speicherung der Information über eigene und fremde Antigene und die Bildung von Antikörpern statt.

Die Immunzellen T- und B-Lymphozyten sind als Gedächtniszellen für die Speicherung der Information über als eigen oder fremd erkannte Moleküle verantwortlich und entfalten Abwehrreaktionen gegen nicht tolerierte Moleküle.

Im Immunsystem sind die T-Lymphozyten für die zelluläre Abwehr und die B-Lymphozyten für die humorale Abwehr verantwortlich. Eine strenge Trennung in zelluläre und humorale Immunantwort ist heute allerdings wegen bekannter Interaktionen nicht mehr so exakt aufrechtzuerhalten.

Ein Beispiel dazu, das gerade in der jüngsten Zeit von großer Bedeutung geworden ist: T-Lymphozyten beeinflussen als Helfer- und Suppressor-Zellen auch die humoralen Immunreaktionen.

Noch ein Wort zu den Makrophagen, die ebenfalls Immunzellen sind. Die Makrophagen erfüllen eine Reihe von Hilfsfunktionen in der Immunabwehr, so zum Beispiel Aktivierung von T-Lymphozyten, unspezifische Immunsuppression und auch Biosynthese von Enzymen.

Regeneration der Immunzellen

Anhand der aufgezeigten komplexen Vorgänge im Immunsystem, die bei weitem von der modernen Wissenschaft noch nicht erforscht sind, leuchtet es ein, daß es notwendig ist – um eine optimale Funktion und Regeneration der Immunzellen zu gewährleisten –, ganzheitlich Einfluß auf diese Vorgänge zu nehmen.

Unter dieser Fragestellung läuft seit einigen Jahren ein Forschungsprogramm in einer Landarztpraxis im Saarland mit einem biologischen Kombinations-Präparat aus Trinkampullen und Kapseln. Durch die ganzheitliche Wirkung von »Regazell Energen« ist die Möglichkeit zur optimalen Funktion und Regeneration der Immunzellen gegeben.

Dies wird erreicht durch die Zuführung eines praktisch lückenlosen Bandes von lebenswichtigen Substraten wie Mineralien- und Spurenelemente, Vitaminen, Aminosäuren, Enzyme und Coenzyme; und zwar in natürlichen, organisch komplexen Verbindungen und damit leicht resorbierbar auch vom älteren und geschwächten Organismus.

In die mehrjährigen Untersuchungsreihen mit der Fragestellen »Kann dieses biologische Wirksystem vorhandene Immunschwächen abbauen?« wurden zum einen Patienten des rheumatischen Formenkreises und zum anderen Krebs-Patienten in der Frühnachsorge aufgenommen. Bei beiden Krankheitsbildern liegt bekanntermaßen in den meisten Fällen eine massive Immunschwäche vor.

Bei allen Patienten beider Gruppen wurden fortlaufend Untersuchungen durchgeführt, wobei das Hauptaugenmerk auf den Parametern des zellulären und humoralen Immunstatus lag, wie zum Beispiel T-Lymphozyten und Immunglobuline.

Zu den Ergebnissen der Krebs-Frühnachsorge-Gruppe ist auszuführen, daß gerade die Situation bei der Immunlage eine imponierende Verbesserung erfuhr, und zwar sowohl bei der Eigenabwehrlage, bewiesen durch die teilweise signifikante Verbesserung der Immunglobulinwerte, als auch bei der zellulären Abwehr, dies ist belegt durch die Werte bei den T-Lymphozyten.

Für den Bereich der Krebs-Frühnachsorge kann deshalb gesagt werden, daß »Regazell Energen« ein wertvolles biologisches Präparat für die onkologische Gesamtbehandlung mit Schwerpunkt einer verbesserten Abwehrsituation darstellt.

Verbesserung der Gesamt-Abwehr-Situation

Zu den Ergebnissen der Untersuchungsreihe mit Patienten des rheumatischen Formenkreises ist zu sagen, daß auch hier die primäre Fragestellung nach der Immunsituation der Kranken äußerst positiv zu beantworten ist. Es kann festgestellt werden, daß es auch bei diesen Patienten unter der Gabe von »Regazell Energen« zu einer deutlichen Verbesserung der Immunlage kam, was seinen Niederschlag in der weitgehenden Normalisierung der Plasma-Proteine und der Immunglobuline findet.

Auch im Bereich der Arbeits- und Leistungsmedizin wurden exakte Studien unter vorbeugenden Gesichtspunkten mit der Fragestellung »Kann unter Gabe der Wirkstoffkombination eine meßbare Verbesserung der Imun-Akut-Reaktionen und dadurch ein stabileres Abwehrsystem festgestellt werden?« durchgeführt.

Vergleicht man die Ergebnisse der Studien untereinander, so kommt man zu der übereinstimmenden Erkenntnis, daß durch die regelmäßige Einnahme der biologischen Zellregenerations-Kur die Gesamt-Abwehr-Situation verbessert und stabilisiert werden kann.

Namhafte Wissenschaftler und Mediziner weisen immer wieder darauf hin, daß Mineralstoffe und Spurenelemente sowie Enzyme gerade für die Abläufe in den Bereichen von Gesamtstoffwechsel und Immunsystem von wesentlicher Bedeutung sind.

Insbesondere werden von zahlreichen Wissenschaftlern der Kombination von den Vitaminen A-C-E sowie den Mineralien-Spurenelementen Selen, Kupfer, Zink, Magnesium – um nur vier zu nennen – und zahlreichen Enzymen eine wichtige Rolle bei chronisch-entzündlichen Krankheitsbildern und präventiv bei besonderer Belastung zugeschrieben. □

Weitere Informationen über »Regazell Energen« erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder bei Bio-Naturkraft, Gruber Straße 64, D-8011 Poing.

Die Sonne – Zeitgeber des Menschen



Die Sonne ist ein wichtiges Element für die menschliche Existenz. In vielerlei Hinsicht. Einige Auswirkungen des Sonnenlichtes auf den Menschen sind gut erforscht und vielen geläufig. Wir wissen, daß Sonne die Grundlage für Leben auf der Erde ist. Wohlbekannt ist auch, daß unser Körper mit Hilfe des Sonnenlichtes Vitamin D produziert, das für die Bildung stabiler Knochen unentbehrlich ist. Doch erst wenige haben gehört, daß Sonnenlicht ein wichtiger Zeitgeber für unsere Uhr ist. Die, wenn sie richtig »tickt«, viel zu unserem Wohlbefinden beisteuert. Es sind Chronobiologen, die diesen Aspekt des Sonnenlichtes erforschen.

Chronobiologie ist eine junge Wissenschaft, die zeitliche Strukturen lebender Organismen untersucht. Sie sind für das Leben genauso wichtig wie räumliche Strukturen. Viele zeitliche Strukturen verlaufen rhythmisch. Der bekannteste und am besten erforschte biologische Rhythmus ist die Tagesperiodik. Chronobiologen, so auch Professor Rütger Wever vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie in Andechs, bevorzugen dafür allerdings den Begriff zirkadiane Periodik. Ein Kunstwort, das aus dem Lateinischen kommt und »ungefähre Tagesperiodik« bedeutet.

Die zirkadiane Periodik

Wir leben in einer 24stündigen Welt. Viele Erscheinungen unserer Umwelt wechseln rhythmisch alle 24 Stunden. Es wird hell und dunkel, warm und kalt, laut und leise. Auch elektrische und sonstige Vorgänge wiederholen sich im Laufe der Tage zur selben Zeit.

Es liegt daher nahe, daß alle lebenden Organismen mit einem 24-Stunden-Rhythmus auf die Umwelt-Rhythmik reagieren. Ein Trugschluß, wie Chronobiologen mit Hilfe zahlreicher Untersuchungsreihen in den vergangenen zwei Jahrzehnten erfahren haben.

Sie haben festgestellt, daß jeder Organismus seine eigene zirkadiane Periodik im Körper selber erzeugt. Und die ist, wenn man genau hinsieht, nicht exakt 24-stündig. Beim Menschen beträgt sie beispielsweise fast immer 25 Stunden.

Viele Erkenntnisse verdanken die Chronobiologen des Max-Planck-Institutes in Andechs den zahlreichen Versuchspersonen, die sich freiwillig vom normalen Tagesgeschehen abkoppeln ließen. Die meisten lebten einen Monat lang, manche auch länger, in einem komfortablen Appartement unter der Erde. Während dieser Zeit erhielten sie keinerlei Informationen über die Tageszeit, erlebten keinen natürlichen Hell-Dunkel-Wechsel, keine tageszeitlich bedingten Temperaturschwankungen oder bekamen sonstige Hinweise aus der Umwelt.

Wer zeitlos lebt, hat einen 25-Stunden-Tag

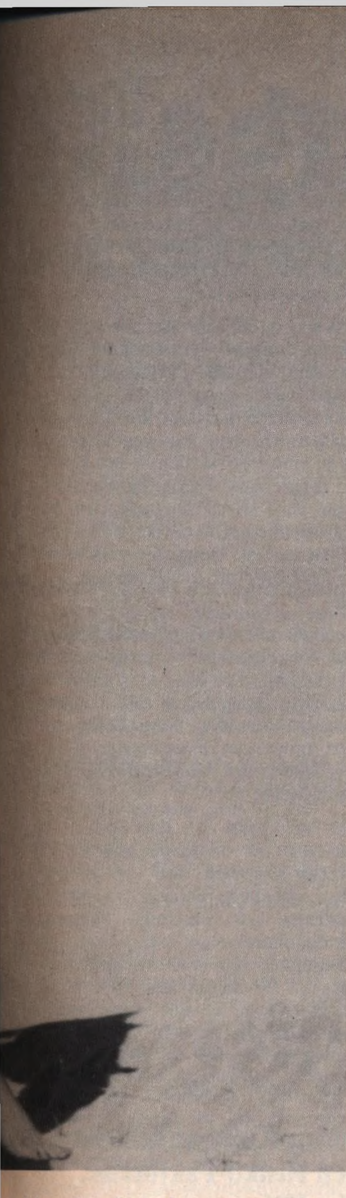
Und wenn diese Wissenschafts-Eremiten nach 28 Versuchstagen ohne Radio oder Fernsehen und ohne Uhr in den normalen Alltag zurückkehrten, hatten sie alle nur 27 Tage subjektiv gelebt. Der Gedanke, daß ihnen ein Tag fehlte, wollten die meisten zuerst kaum glauben. Denn sie hatten nicht im geringsten gespürt, daß ihre Tage unter der Erde 25 Stunden lang waren.

Für die Chronobiologen war das Wohlbefinden eine wichtige Voraussetzung. Nur so erhielten sie unverfälschte, eindeutige Meßdaten. Aufgrund ihrer regelmäßigen Kontrollen konnten die Wissenschaftler registrieren, daß alle Vorgänge im Körper im Laufe von 25 Stunden einmal zwischen einem maximalen und einem minimalen Wert wechselten.

Natürlich wurden auch vegetative und andere Variablen gemessen, Körpertemperatur, Leistungsbereitschaft und Überempfindlichkeitsreaktionen auf bestimmte Stoffe, um nur einige zu nennen. Sie alle bezeugten dasselbe: Wenn ein Mensch keine Hinweise auf die Zeit erhält, pendelt sich sein zirkadianer Rhythmus auf etwa 25 Stunden ein.

Im normalen Alltag – auch den simulierten der Max-Planck-Forscher – wird der zirkadiane Rhythmus bei allen Lebewesen, auch beim Menschen, problemlos auf 24 Stunden synchronisiert. Alle richten sich demnach nach einer etwas falsch gehenden Uhr, die für uns Menschen immer etwas zu langsam geht. Allerdings wird unsere innere Uhr, die viele Vorgänge im Organismus steuert, aufgrund der zahlreichen sozialen Kontakte mit der Umwelt auf 24 Stunden nachreguliert, ohne daß wir es bemerken.

Bei diesem Wissenstand dehnten die Andechser Chronobiologen ihre Versuche auf die Erzeugung künstlicher Tage aus. Tatsächlich gelang es ihnen, die innere Uhr ihrer Versuchspersonen zu beeinflussen. Sie erzielten kürzere Tage mit 23 Stunden und längere Tage mit 27 Stunden. Eine Spannbreite von plus und minus zwei Stunden, die symmetrisch zum angeborenen zirkadianen Rhythmus von 25 Stunden verläuft.



Als sie jedoch untersuchten, welche rhytmischen Reize unserer Umwelt die Fähigkeit haben, die endogen erzeugte Periodik mit der Umwelt-Rhythmik zu synchronisieren, erlebten sie eine große Überraschung. Das Licht, das bei Pflanzen und Tieren ausgezeichnet als Zeitgeber funktionierte, verfehlte beim Menschen seine Wirkung. Jedenfalls klappte nichts mit den Lampen, die sie bis zu diesem Zeitpunkt einschalteten, um im Versuchsappartement einen künstlichen Tag- und Nacht-Wechsel inklusive Dämmerung auszurichten. Beim Menschen hatte sich vielmehr sozialer Kontakt mit der Umwelt als der entscheidende und sehr wirksame Umwelt-Reiz erwiesen.

Ist das Licht ein Zeitgeber?

Falls das Licht für Menschen tatsächlich unwirksam wäre – wie die Untersuchungsergebnisse bis dato nahelegten – würde es sie in

Erfolg und Leistungsfähigkeit sind eng mit Sonnenbräune verwandt. Sonnenfarbe erhöht das Wohlbefinden und Selbstwertgefühl.

einen Gegensatz zu fast allen anderen Organismen stellen. Mit diesem unbefriedigenden Ergebnis gab sich Professor Wever nicht zufrieden. Den entscheidenden Hinweis, wie er vielleicht seine Versuche modifizieren mußte, leitete er von Befunden amerikanischer Kollegen ab. Sie beschäftigten sich seit einiger Zeit mit dem Hormon der Zirbeldrüse Melatonin. Es wurde 1959 entdeckt. Eingeweihte bezeichnen es salopp als Hormon der Nacht.

Wichtig für Professor Wever war die kurz zuvor erkannte Tatsache, daß die Produktion von Melatonin ausschließlich während der Dunkelheit stattfindet und beim Menschen nur dann unterbrochen wird, sobald das Licht heller als 2500 Lux strahlt. Mit anderen Worten, erst wenn das Licht so hell wie die Sonne strahlt, ist die Nacht für den menschlichen Organismus vorüber.

Diese Information stieß das Tor zu weiteren erfolgreichen Versuchsreihen auf. Bei allen vorangegangenen Aufenthalten in Andechs erlebten die Versuchspersonen »nur« Lichtstärken von Null bis 1500 Lux. Zum besseren Verständnis: eine normale Raumbeleuchtung mißt etwa 200 bis 300 Lux.

Rückblickend betrachtet, hatten alle vorherigen Versuche – wie die neuen Forschungsergebnisse zeigen – für den menschlichen Organismus – soweit es die Melatonin-Produktion betrifft – in totaler Finsternis stattgefunden. Die Helligkeit in den Versuchsräumen kam dem natürlichen Sonnenlicht nicht nahe genug, um die Produktion des »Nacht-Hormons« zu unterbrechen und dem Körper die Information zu übermitteln, daß es Tag sei.

Als es Professor Wever vor kurzem gelang, einen seiner Versuchsräume mit außerordentlich hellem Licht auszurüsten, das dem natürlichen Sonnenlicht näher kam, sahen die Ergebnisse gleich anders aus.

In jüngster Zeit konnte der Chronobiologe sogar 18-Stunden-Tage und 32-Stunden-Tage bei seinen Versuchspersonen programmieren, ohne daß sie es bemerkten.

Diese Versuchsergebnisse bestätigen endlich Professor Wevers Annahme, daß Licht auch für den Menschen – genau wie für alle anderen Lebewesen – ein wichtiger Zeitgeber ist. Doch, um herauszufinden, daß nur Lichtquellen, die der Sonne ähnlich sind, die innere Uhr des Menschen wirksam beeinflussen, bedurfte es jahrelanger Forschungsarbeit.

Wenn die innere Uhr falsch geht

Auf der Basis dieser gesicherten Erkenntnisse haben die Andechser Chronobiologen andersartige Versuche gemacht. Untersuchungen, die im Zeitalter des Ferntourismus für mehr und mehr Menschen praktische Bedeutung haben.

Eine der ganz wenigen Gelegenheiten, bei denen Menschen ihre innere Uhr kennenlernen, besteht nach transmeridianen Flügen über mehrere Zeitzonen hinweg. Früher, als man diese Strecke gemächlich mit dem Schiff zurücklegte, gab es keine Probleme. Heute durchfliegt man die Zeitzonen mit Düsenjets in wenigen Stunden. Technische Zeitgeber, wie die Armbanduhr, kann ein Reisender im Handumdrehen auf die neue Tageszeit einstellen. Nicht aber die körpereigene innere Uhr.

Langzeitstudien haben gezeigt, daß sich die innere Uhr pro Tag um zwei Stunden umstellen läßt. Bei einer sechsstündigen Zeitverschiebung, nach einem Flug von Hamburg nach New York beispielsweise, dauert es etwa drei Tage bis die innere Uhr – und mit ihr sämtliche vegetativen Vorgänge des Organismus – up-to-date sind. Während dieser Umstellungsphase fühlen sich die wenigsten voll leistungsfähig, haben möglicherweise Kopfschmerzen und schlafen schlecht. Kurzum, sie leiden unter jet-lag.

Um es vorweg zu nehmen, auch Professor Wever hat kein Rezept gefunden, welches das jetlag aufhebt. Aber seine Versuchsreihen zeigen auf, daß es einen praktikablen Weg gibt, den Zeitraum, in dem man sich nicht wohl fühlt, zu verkürzen. Und zwar mit Hilfe von sehr hellem, künstlichem Licht oder einfach natürlichem Sonnenschein.

Aufgrund der Meßdaten von simulierten jet-lags rät der Chronobiologe den Reisenden nach Amerika und Fernost in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft täglich mindestens drei Stunden im hellen Sonnenlicht zu verleben. Dadurch verschwinden die unvermeidbaren Jet-lag-Symptome schneller.

Außerdem haben die Versuche im Andechser Max-Planck-Institut gezeigt, daß Menschen mit kleinem Schlafbedürfnis ihr jetlag schneller überwinden als Langschläfer. Sie haben ferner deutlich aufgezeichnet, daß sogenannte Abendmenschen ihre Jet-lag-Symptome weniger stark spüren als Morgenmenschen.

Macht Sonnenlicht gute Laune?

Ob uns die junge Wissenschaft Chronobiologie eines Tages erklären kann, warum wir im Sonnenlicht heiterer, glücklicher sind? Und warum wir während dunkler Wintertage tief im Innern das Bedürfnis nach Sonnenstrahlen verspüren?

Erste Ansätze, vielversprechende Andeutungen in dieser Richtung gibt es bereits: Die amerikanischen Professoren N. E. Rosenthal und A. Lewy haben unabhängig voneinander winterdepressive Menschen täglich – der eine abends, der andere morgens – mit sehr hellem, sonnenähnlichem Licht »behandelt«. Bei beiden Versuchsgruppen zeigte die Therapie Erfolg, die Gemütslage verbesserte sich deutlich.

Allerdings haben beide Professoren den exakten wissenschaftlichen Beweis noch nicht vorgelegt, um alle Zweifel an der Wirksamkeit auszuräumen.

Auch hier, so nehmen die Wissenschaftler an, spielt Melatonin – das Hormon der Nacht – einen bedeutsamen Part. Und seine Produktion in der Zirbeldrüse wurde durch das Licht, das so hell wie der Sonnenschein strahlte, unterbrochen.

Ob das vielleicht auch der Grund ist, warum sich jeder an Sonnentagen so viel wohler, beschwingter fühlt? □

Betr.: Geldreform: »Zur Reform der Bundesbank«, Nr. 4/86

Wenn Herr Lämmel sich als Reformer betätigen will, ist nichts dagegen einzuwenden. Er soll dann aber seine Formulierungen so klar und deutlich abfassen, daß man auch weiß, was er will und möchte.

Wenn auch verbesserungsbedürftige Gedanken dabei wären, wäre es keineswegs tragisch. Herr Lämmel bedient sich aber so unklarer Formulierungen, die so mehrdeutig sind, daß man zu der Schlußfolgerung kommen muß, daß er etwas verbergen will.

Herr Lämmel will entsprechend seiner Formulierung den Staat zum Souverän, den Bürger zum Diener dieses Partei-Funktionärstaates, besser gesagt, zum Sklaven machen. Realistischer wäre es, wenn Herr Lämmel sein Steuergeld als Kaufbescheinigung bezeichnen würde. Diese Kaufbescheinigungen werden von der Notenbank zur Gemeindekasse gebracht. Dort können dann die Arbeitnehmer den Rest ihres Lohnes, den die Funktionäre ihm überlassen, abholen.

Offensichtlich will Herr Lämmel dem Staat nicht nur die Rechte geben, die der Staat unbedingt braucht, sondern er will dem Staat alle Rechte geben, die Bürger zum rechtlosen Sklaven machen. Daß Herr Lämmel von der Demokratie redet, ändert nichts an der Tatsache, daß alle Diktaturen Demokratien sind.

Wie Herr Lämmel den Kreditbedarf der Wirtschaft decken will, darüber verliert er kein Wort. Aber er sagt, die Spareinlagen sollen der Gemeinde und dem Staat zur Verfügung stehen. Die Kaufbescheinigungen sollen von der Notenbank zur Gemeindekasse. Hier kann man nur sagen,. Nachtigall, ich hör dich singen. Diese Gedanken erinnern an das Experiment Lenins, der das Geld in Rußland abgeschafft hatte und damit gescheitert ist.

Herr Hämmel will auch vom Geldwesen etwas verstehen. Und so behauptet er, die Geldmenge hat einen Einfluß auf die Stabilität des Geldes.

Nun Herr Lämmel, nehmen wir Polen als Beispiel, die Menschen haben jede Menge Geld, was können sie dafür kaufen?

1974 glaubte der Ökonom Helmut Schmidt, man könnte Finanzmanipulationen mit der Druckerpresse verhindern. Dieser Irrglaube vernichtete 40 000 Unternehmen und 1 Million Arbeitsplätze.

1974 wurden von SPD-Politikern die 1 Million Arbeitslosen als Zurückschneiden des Wildwuchses bezeichnet.

Heute ist nicht die Hochzinspolitik, sondern die Unternehmer die Schuldigen der Arbeitslosigkeit. Diese Beispiele zeigen, daß Herr Lämmel noch viel, sogar sehr viel lernen muß.

Hat nicht Friedrich Engels schon erkannt, daß die Wurzel des Übels nicht der Unternehmer, sondern das Zinskapital ist? Silvio Gesell hat dieses ebenfalls erkannt. Nur hat Silvio Gesell an das Wohl der Bürger nicht der Parteifunktionäre gedacht. Er war auch Befürworter der Marktwirtschaft, nicht der Funktionärswirtschaft.

Wohin eine Funktionärwirtschaft führt, das zeigt uns die Neue Heimat. Nicht der Konkurs als solcher, sondern wie man mit Steuermilliarden umgegangen ist und auch noch jetzt umgeht.

Alois Balluschek, Hamm

Betr.: Homöopathie »Was wird aus der Reckeweg-Stiftung?«, Nr. 5/86

Jeder von uns weiß, daß Juden und Mohammedaner kein Schweinefleisch essen. Christen halten das für eine religionsspezifische Besonderheit und kümmern sich nicht weiter darum. Hin und wieder mag sogar ein Gefühl des Bedauerns über diese »Asketen« bei ihnen aufkommen. Aber man läßt sich auf keinen Fall irritieren und beißt ohne Gewissensbisse in die nächste Schweinshaxe und meint Gaumen und Magen etwas Gutes getan zu haben. Sie sind sich in den meisten Fällen gar nicht bewußt, daß sie sich gegen einen dringenden göttlichen Rat gestellt haben. In 3. Mose, Kap. 11 kann es jedermann nachlesen. Dort werden eine ganze Reihe von Tieren aufgezählt, die von Gott für unrein erklärt und für den menschlichen Verzehr aus ungeeignet aufgeführt sind. Hierzu zählt auch das Schwein.

Gott will nun nicht etwa den Menschen ärgern und ihm einen möglichen Genuß vorenthalten, er möchte, daß es uns auch gesundheitlich optimal geht. Er zeigt mit diesem Verbot, daß nicht jede Pflanze und nicht jedes Tier auf Erden uns wohlbekommt, auch wenn sich niemand geschmacklich daran stört. Viele Giftpilze sollen sehr gut schmecken und sind doch tödlich und bei einigen Meerestieren verhält es sich ebenso.

Nun fällt niemand nach dem Verzehr von Schweineschinken tot um, und es kommen aber auch die wenigsten auf den Gedanken, sich etwa unrichtig verhalten zu haben, zumal von den Kirchenkanzeln auch nichts Negatives zu hören ist. Diese dringende göttliche Empfehlung wird von den Kirchenoberen einfach verdrängt.

Es gilt die Parole – nur nicht daran rühren, notfalls bagatellisieren und abwiegeln. Manche helfen sich mit der überaus dürftigen Erklärung, daß dieses Gebot Gottes nur für die Israeliten des Alten Testamentes Gültigkeit hatte und durch die klimatischen Bedingungen des heiligen Landes begründet war. Wir leben schließlich in kälteren Zonen und da sollte man doch nicht so pingelig sein.

In manchen Bibelausgaben macht man aus dem Schwein einfach einschränkend ein Wildschwein und glaubt nun aus dem Schneider zu sein. Nur eines können die kirchlichen Würdenträger nicht, nämlich einen göttlichen Rückzieher präsentieren. Wer wollte auch schon im Ernst daran denken, daß Gott sich etwa geirrt haben könnte und sich klammheimlich von früheren Aussagen distanziert.

Für diese allzu menschliche Haltung der Kirche gibt es viele Gründe. Bereitet es doch schon große Mühe, die bekannten 10 Gebote den Gläubigen nahe zu bringen, so will man den Menschen nicht noch zusätzlich mit weiteren dringenden göttlichen Empfehlungen bedrängen. Das könnte doch vielleicht den Unmut des braven Kirchgängers unnötig herausfordern.

Nun ist nicht jeder Mitbürger bei uns den christlichen Kirchen eng verbunden und viele sagen, was geht es mich an was in der Bibel steht; göttliche Gebote interessieren mich nicht. Alles alte Kamellen! Ich esse was mir schmeckt und basta!

Diesen so selbstsicheren Menschen sei gesagt, daß ihre Unbekümmertheit einen argen Dämpfer erhält, wenn ihnen bekannt wird, was ernsthafte und religiös neutrale Forscher über die Wirkungen des Schweinefleisches auf das menschliche Wohlbefinden herausgefunden haben. In aller Welt wird auf diesem Gebiet intensiv geforscht. Ein Teil dieser neuen Erkenntnisse sind beispielsweise von Dr. med. Hans Heinrich Reckeweg gesichtet und in allgemeinverständlichen Worten im Aurelia-Verlag, Baden-Baden, veröffentlicht worden.

Aus diesen und anderen Aussagen geht zweifelsfrei hervor, daß Schweinefleisch alles andere als ein »Stück Lebenskraft« ist. Es geht hier nicht nur um die berüchtigten Trichinen; im Schweinefleisch finden sich andere toxische Faktoren, die einen besonders negativen Einfluß auf die menschliche Gesundheit haben. Besonders ungünstig wirken sich diese Faktoren bei bereits kränkelnden Personen aus. Hier werden Krankheitsprozesse verlängert und Komplikationen unnötig herausgefordert. Die Abzessbildung wird gefördert und Krankheiten des rheumatischen Formenkreises sehr negativ beeinflußt.

Es fällt schwer, Krankheiten zu finden, die nicht bedenklich tangiert werden. Bei bereits vorgeschädigtem Organismus werden die Toxine des Schweinefleisches dann sozusagen zum i-Tüpfelchen. Beim absolut gesunden Menschen ist die ungünstige Wirkung nicht sofort zu erkennen. Hier höhlt der ständige Tropfen den Stein. Erst wenn über einen längeren Zeitraum auf Schweinefleischprodukte radikal verzichtet wird, kann sich eine Reihe von chronisch gewordenen Leiden bei gleichzeitiger Ernährungsumstellung auf Vollwertkost bessern.

Das hat sich auch bereits bei einem Teil der Ärzteschaft herumgesprochen, die als Gemeintip so manchem Patienten quasi hinter vorgehaltener Hand vom Schweinefleisch abrät.

Was uns in der jahrtausende alten Bibel so dringend geraten wird, findet hier seine aktuelle Bestätigung, wenn es auch vielen agrarpolitisch überhaupt nicht in den Kram paßt, Die Schweinemastbetriebe und das weiterverarbeitende Gewerbe werden es mit Entsetzen registrieren. Es werden sich daher sicher auch »Ernährungsexperten« finden, die diesem Kreis besonders nahe stehen und mit Gutachten alles wieder verkaufsfördernd zurechtrücken werden.

Wer hier trotzdem mißtrauisch bleibt, aber vom Fleischgenuß auch nicht ganz lassen kann, dem kann man nur raten, sich mit Hammelspieß und Lammragout anzufreunden. Schafsfleisch rangiert unter den Fleischsorten in der Wertigkeit und Unbedenklichkeit an erster Stelle.

Wer will, kann sich aber auch in die immer größer werdende Zahl der Vegetarier einreihen. Auf unserer Erde leben schließlich schon seit langer Zeit Hunderte von Millionen Menschen ständig ohne Fleisch und das bei guter Gesundheit und ohne Mangelerscheinungen. Sie strafen die Fleischlobby allzeit Lügen, die uns immer wieder einzuhämmern versucht, daß es ohne Fleisch nicht ginge.

Dieter Arndt, Freiburg

Betr.: Krebs »Suche nach den Risiko-Faktoren«, Nr. 4/86

Die Erfahrungen der Vergangenheit beweisen, daß die herkömmlichen Betrachtungsweisen und Heiltherapien beim Behandeln von Krebs versagt haben. Will man mit Erfolg die Ursachen dieser schweren Leiderfahrungen des Menschen beheben, kommt man nicht umhin, den Menschen ganzheitlich eingebettet im großen Makrokosmos zu sehen. Daraus läßt sich die Erkenntnis gewinnen, wie wichtig und entscheidend das Denken und Handeln auf unseren Körper und unsere Umwelt ist.

Unser Bewußtsein wird dadurch geprägt, welches wiederum im menschlichen Körper alle biochemischen Vorgänge beeinflußt. Ist unser Denken und Handeln im Einklang mit den universellen Lebensgesetzen, so bilden wir einen fruchtbaren Boden für ein Leben in Gesundheit, Frieden und Harmonie mit allem Sein.

Sind wir jedoch gegensätzlich eingestellt, so bildet sich ein fruchtbarer Boden für Schicksalsschläge und alle Arten von krankmachenden Auslösern. Erfreulich ist, daß diese Überlegungen immer mehr Fuß fassen, und auch in der Schulmedizin teilweise in den Blickwinkel gerückt sind.

Lay Theodor, Niederschopfheim

Diagnosen
Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN GdbR, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt, Heinz M. Schwan

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Mittwoch des Vormonats.

DIAGNOSEN hat eine Vereinbarung über die redaktionelle Zusammenarbeit mit der amerikanischen Zeitschrift »The Spotlight«, einer wöchentlichen populistischen Zeitschrift aus Washington. Im Rahmen dieses Abkommens werden eine Reihe nationaler und internationaler Beiträge übernommen und in die deutsche Sprache übertragen. »The Spotlight« wird herausgegeben von der Cordite Fidelity Corporation, 300 Independence Ave., S. E. Washington, D. C. 20003, USA.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 6,– einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Das Abonnement kostet jährlich DM 60,– einschließlich 7 % Mehrwertsteuer und Porto.

Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt jährlich DM 60,– zuzüglich DM 12,– Versandkosten für den einfachen Postweg.

DIAGNOSEN darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden.

DIAGNOSEN kann im Abonnement bezogen werden. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen oder der Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, D-7250 Leonberg.

Das Jahresabonnement kann jeweils mit einer Frist von 8 Wochen zum Ablauf des Abonnementsjahres gekündigt werden. Zahlungen für das Abonnement bitte erst nach Erhalt einer Rechnung.

Vertrieb Handel im In- und Ausland: Verlagsunion, Friedrich-Bergius-Straße 20, Postfach 5707, D-6200 Wiesbaden, Telefon (0 61 21) 2 66-0, Telex 4 186 116.

Herstellung: Greiserdruck (Satz und Reproduktionen). Karlsruher Straße 22. D-7550 Rastatt.

Druck: Limmatdruck AG., CH-8957 Spreitenbach

ISSN 0171-5542

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 30. Juli 1986 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.